

Schriften
des
Vereins für die Geschichte
der
Stadt Berlin.

Heft XX.

Berlin, Moskau, St. Petersburg.
1649 bis 1763.

Ein Beitrag zur Geschichte der freundschaftlichen Beziehungen zwischen
Brandenburg-Preußen und Rußland

von

Dr. phil. Freiherrn B. v. Köhne.

Berlin 1882.

Verlag des Vereins für die Geschichte Berlins.

In Kommission bei
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69. 70.

Vorwort.

Die in diesen Blättern niedergeschriebenen Nachrichten¹⁾ bringen in Bezug auf die politischen Verhältnisse zwischen Preußen und Rußland eigentlich nichts Neues, geben aber interessante Einzelheiten über die Umstände und die Art und Weise, wie die guten Beziehungen während der Regierung zehn russischer Herrscher und vier brandenburgisch-preussischer, von 1649 bis 1763, also im Laufe von 114 Jahren gepflegt wurden. Mit Ausnahme des siebenjährigen Krieges, in welchem die Kaiserin Elisabeth mehr den österreichischen Interessen als ihren eigenen huldigte, waren diese Beziehungen durchaus freundschaftliche. Sie wurden durch besondere, meist werthvolle Geschenke besiegelt, von denen eine große Anzahl in verschiedenen Sammlungen noch vorhanden ist.

Erwähnt werden müssen noch die merkwürdigen Bildnisse, unter denen dasjenige Peters des Großen im königlichen Schlosse zu Berlin obenan steht. Vielleicht wird die Veröffentlichung dieser Schrift Veranlassung geben, daß kompetente Leser über die Herstellung dieses Bildes Auskunft ertheilen können.

Bei meiner mühsamen Arbeit bin ich mit freundlicher Bereitwilligkeit von allen Seiten unterstützt worden. Dankbar erwähne ich zuerst die Vorstände und Beamten der Staats-Archive, sowohl in Berlin, wie in Moskau und St. Petersburg, den Direktor der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek Herrn Geheimen Rath Bytschkow, Herrn Wirklichen

¹⁾ Einige derselben waren im Laufe des vorigen Jahres im Feuilleton der St. Petersburger Deutschen Zeitung, jedoch weniger vollständig, erschienen.

Staats-Rath Runit, Herrn P. M. Petrow,¹⁾ die Herren Geheimen Hofräthe Dohme und Bupler zu Berlin. Ganz besonders verbunden bin ich dem löblichen Verein für die Geschichte Berlins, der durch die gefällige Vermittelung des Herrn Stadtraths Friedel und des Herrn Dr. jur. Beringuier das kleine Werk in stattlicher Ausstattung zum Druck brachte. Eine russische Bearbeitung desselben steht in Aussicht.

Und so widme ich es den herzlichsten Beziehungen zwischen Rußland und Preußen, wie solche so lange zum wahren Wohle beider Staaten bestanden haben und ewig fortbauern mögen.

FRIEDE ERNÄHRT — UNFRIEDE VERZEHRT.

St. Petersburg, Juli 1882.

Der Verfasser.

¹⁾ Seine Mittheilungen sind mit (P.) bezeichnet.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
I. Poroschin in Berlin. 1654	1
II. Brandenburgische Geschenke an die Zaren. Des Zaren Feodor Alexejewitsch Bild in Berlin	9
III. Peter der Große in Berlin	29
IV. Peters Gesandte am Berliner Hofe	64
V. Der Degen von Poltawa	85
VI. Das Bernstein-Kabinet im königlichen Schlosse zu Berlin und das Bernstein-Zimmer im Kaiserlichen Palais zu Jarstkoje Sjelo	97
VII. Die königliche Jagt genannt „die Krone“, ein Geschenk König Friedrich Wilhelms I. an Peter den Großen	117
VIII. Friedrich der Große und Elisabeth Petrowna	131
IX. Die Goltzowskische Gemäldesammlung in der Kaiserlichen Eremitage	141
X. Nachträge	154
Register	165

Abbildungen.

	Seite
1. Bildniß Poroschins (im Hohenzollern-Museum)	7
2. Bildniß des Zaren Feodor Alexejewitsch (im Hohenzollern-Museum)	19
3. Schloß Monbijou zu Berlin, in der Zeit Peters des Großen	53
4. Bildniß Peters des Großen (im königlichen Schlosse zu Berlin)	68
5. Der Degen von Poltawa	86
6. Die große Medaille König Friedrich Wilhelms I., zu Ehren des Heeres	98—99
7. Der berühmte Krönungswagen, ein Geschenk Friedrichs des Großen an die Kaiserin Elisabeth	139

Berichtigungen.

Seite	28	Zeile	1	von unten	les	Ryndi	statt	Ryndi.
"	52	"	6	"	"	"	"	Biedekap = Bidekap.
"	94	"	23	"	"	"	"	©. ©. 62 = ©. ©. 58.
"	103	"	4	"	"	"	"	Nr. VII. = Nr. IX.

I.

Poroschin in Berlin.¹⁾

1654.

Die gespannten Verhältnisse mit Polen vermochten den Zaren Alexei Michailowitsch, im Jahre 1654 ein besonderes Schreiben an den großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm abzusenden. Mit diesem Auftrage wurde der Podjatschy (Kanzlist) Feodor Feodorowitsch Poroschin betraut.

Poroschin war ein Unterbeamter, aus guter Familie. In den Bojaren-Büchern werden siebenzehn Männer des Namens Poroschin erwähnt, fast alle Moskauische Edelleute oder Hofbeamte.

Die Sendung Poroschins kann mit der eines Kabinetzkouriers verglichen werden. Offiziell wird er auch nur Goney, Bote, Kourier, genannt. Durch ein Versehen wurde er am brandenburgischen Hofe als „Poslannik“ oder „Klein=Gesandter“ angesehen und daher mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen.

Die Entsendung Poroschins wurde vorher schriftlich angemeldet. Ein Befehl des Kurfürsten vom 25. Juni 1654 trägt den Verwaltungsräthen der Provinz Preußen auf, den moskowitischen außerordentlichen Boten wohl zu empfangen und zu bewirthen.

Am 6. Juli 1654 kam der „Poslannik oder Klein=Gesandter“, wie er in den brandenburgisch-preussischen Landen titulirt wurde, in Spandau an. Er wurde daselbst auf des Kurfürsten Kosten in einem Gasthose einlogirt. Der Kurfürst hatte ihm „etwas Wein und Branntwein“ geschickt. Der bescheidene Mann verzehrte sehr wenig. Nach dem Berichte betrug seine ganze Zechen nur 4 bis 5 Thaler.

Am folgenden Tage langte Poroschin in Berlin an, wo man im kurfürstlichen Stallhofgebäude (in der Breiten Straße) Zimmer für ihn vorbereitet hatte.

¹⁾ Nach dem im Berliner Staatsarchive aufbewahrten Berichte des Archivars Christoph Schönebeck, eines Augenzeugen, und anderen Nachrichten.

Der Stallhof ist ein stattliches Haus, welches sogar mehreren Kurfürsten zur Wohnung gedient hatte. Er hatte damals außer der Fassade nach der Breiten Straße eine zweite, mit Giebelnfenstern geschmückte Front nach dem Schloßplatze, welche später durch die Häuser zwischen der Breiten Straße und der Langen Brücke verbaut wurde.

Nach den Besprechungen mit den kurfürstlichen Räten wurde der zarische Bote Sonntag den 9. Juli in einer kurfürstlichen, mit sechs weißen Pferden bespannten Leibkutsche zur feierlichen Audienz nach dem Schlosse abgeholt. Poroschin saß allein im Wagen. Vor demselben schritten die kurfürstlichen Kammer-Gerichts- und Amts-Räte in großer Anzahl und hinter ihnen der Dolmetscher, welcher das zarische, in Seidenstoff gewickelte Kreditiv trug. Der Zug ging über den Schloßplatz, die damals hölzerne und mit Wappen am Geländer geschmückte Lange Brücke rechts lassend, durch das Hauptportal neben dem Dom, in den äußeren Schloßhof, dann rechts, durch das heut noch bestehende Portal und durch den inneren Schloßhof, zur „Schnecke“, welche in der Mitte der südlichen Fassade angebaut war. Im Thore und auf dem Hofe des Schlosses stand die kurfürstliche „Soldateska“ unter dem Gewehr. Am Fuße der „Schnecke“ (Wendeltreppe) wurde der zarische Bote von den kurfürstlichen Räten ‚beneventirt‘ und in den „langen Saal“ geführt, wo ihn der Marschall v. Kochow in Namen des Kurfürsten begrüßte.

Der lange Saal war mit „Tapetereyen allenthalben wohl geziehret“.

Marschall v. Kochow führte den Boten, von dem besonders bemerkt wird, daß er das Haupt nicht bedeckt hatte und unbewehrt war, in den Thronsaal. Neben dem „Posol“ schritt dessen Dolmetscher, das zarische Schreiben in die Höhe haltend.

Im Thronsaale saß der Kurfürst auf einem rothen Sammetessfel, unter einem mit ebenfalls rothem Sammete verzierten Thronhimmel. Friedrich Wilhelm hatte den Hut auf dem Kopfe. Neben ihm standen der Ober-Kammerherr v. Puttlitz, der Geheime Rath v. Hoverbeck¹⁾ und hinter demselben, an der Wand, die beiden Brüder Julius Heinrich und Franz Karl, Herzöge von Sachsen-Rauenburg, so wie die anderen kurfürstlichen Geheimen Räte.

An der Thür des Saales machten der zarische Bote sowie der ihn geleitende Marschall die erste Reverenz, wobei der Kurfürst den

¹⁾ Johann Freiherr v. Hoverbeck, Vater des Staatsministers Johann Dietrich. Er war einige Zeit des Kurfürsten Gesandter am Warschauer Hofe gewesen.

Hut lüftete. Mitten im Saale machte der Marschall, seinen Stab senkend, eine zweite Verbeugung, worauf jedoch der Abgesandte nicht Acht gab.

Drei Schritte vor dem Kurfürsten blieb der Marschall stehen und machte eine dritte Reverenz. Der zarische Bote und der Dolmetscher, welche offenbar das am kurfürstlichen Hofe übliche Ceremonial nicht kannten, wollten weiter fortschreiten, wahrscheinlich um dem Kurfürsten nach moskowitzscher Sitte die Hand zu küssen. Der Marschall zog jedoch den Dolmetscher etwas zurück, wobei letzterer und der Abgesandte eine Weile stehen blieben, dann aber beide so tiefe Verbeugungen machten, daß sie mit den flachen Händen den Fußboden berührten.

Dies schien dem Kurfürsten nicht zu gefallen: „er zuckte etwas an Dero Händen und Fingern“ und gab dem Geheimen Rath v. Hoverbeck ein Zeichen, den Abgesandten in deutscher Sprache anzureden. Hoverbeck sagte: Seine Kurfürstliche Durchlaucht habe von der Ankunft des Abgesandten gern vernommen, und „würde seiner Kurfürstlichen „Durchlaucht lieb sein, wenn er mit seinem Komitat in Dero Landen „wäre accomodirt gewesen“.

Dies geschah, weil vorher Poroschin sich beschwert hatte, daß er selbst für Geld nicht hatte die nöthigen Nahrungsmittel bekommen können. Man hatte ihn darauf ersucht, die Orte anzugeben, wo er eine so üble Behandlung erfahren, mit der Versicherung, die Schuldigen würden exemplarisch bestraft werden. Auch bat man ihn, zu verzeihen, da das Notifikations Schreiben dem Kurfürsten zu spät zugekommen war, so daß die nöthigen Benachrichtigungen nicht rechtzeitig erlassen werden konnten.

Während der Audienz nahm der Kurfürst, so oft der Name des Zaren genannt wurde, den Hut ab.

Poroschin hielt nun seine Rede in russischer Sprache, während welcher er den aufgeschriebenen Titel des Zaren unvermerkt in der Hand hielt. Dann überreichte er mit der rechten Hand, vor Aufregung zitternd, das Kreditiv Schreiben dem Kurfürsten, welcher dabei aufstand, den Hut abnahm und das Schreiben dem Geheimen Rath v. Hoverbeck abgab. Letzterer nahm aus den Händen des Ober-Kämmerers ein Messer, öffnete das Kreditiv und theilte dessen Inhalt in der Uebersetzung dem Kurfürsten leise mit, worauf sich beide wegen der Antwort heimlich besprachen. Endlich antwortete Hoverbeck: „Seine „Kurfürstliche Durchlaucht hätten das Schreiben des Zaren wohl erhalten, von den Irrungen zwischen beiden Monarchen (dem Zaren und „dem König von Polen) Kenntniß genommen und hege den Wunsch,

„zur Beilegung derselben beizutragen, wozu er seinen Gesandten instruiren „wolle.“

Darauf stand der Kurfürst auf, nahm den Hut ab und fragte nach Seiner Majestät des Zaren Wohlbefinden. Der zarische Bote antwortete, machte eine Reverenz und ging rückwärts bis zur Thür, wo er noch eine tiefe Reverenz machte, indem er mit der Hand den Boden berührte. Dann wurde er in den Erker geführt, wo ein Tisch mit 18 bis 20 Schalen trockenen Konfektes bereit stand. Man nöthigte ihn, am oberen Ende des Tisches Platz zu nehmen. Neben ihm stand der Dolmetscher. Die Honneurs machte der Hofjunker Wernitzki, ein Pole, den man gewählt hatte, weil er sich mit Poroschin verständigen konnte. Letzterer aß sehr wenig. Auch dem Dolmetscher war ein Teller Konfekt gereicht worden. Bei den Gesundheitens auf den Zaren und den Kurfürsten erhob sich der Gesandte.

Die Kollation dauerte dreiviertel Stunden, worauf Poroschin mit demselben Ceremonial, mit welchem er auf das Schloß gekommen war, in seine Wohnung zurück begleitet wurde.

Dorthin brachte man ihm später „acht Tafel Speisen“ vom Tische des Kurfürsten.

Am Abend kam die Nachricht vom Ableben des Königs Ferdinands IV. von Deutschland, Ungarn und Böhmen, infolge dessen nicht nach der Tafel Musik stattfand.¹⁾

Das Schreiben des Zaren an den Kurfürsten ist aus Moskau, vom 11. Mai 1622 (21. Mai 1654) datirt.

Alexei Michailowitsch erwähnt zuerst die Gesandtschaft des kurfürstlichen Kommissars und Richters Heinrich Reiff, welcher nach Rußland geschickt war, um ihm Glück und Gesundheit zu wünschen, so wie Korn anzukaufen. Der Zar habe befohlen, ihm Korn aus dem Kronsvorrathe in Archangel billig abzulassen. Hierauf kommt der Zar auf die Unbill zu sprechen, welche er durch Polen zu erfahren hatte, zählt seine Beschwerden einzeln auf, u. a. die gegen ihn, seinen Vater, den Zaren Michail Feodorowitsch, und seinen Großvater, den Patriarchen Philaret Nikititsch erlassenen Schmähschriften, wofür ihm keine Satisfaktion gewährt sei. Ein Versuch, beim Könige Genugthuung zu erlangen, sei mit lachenden Geberden und verdrießlichen Worten abgewiesen worden. Auch habe sich König Jan Kasimir mit dem Khan

¹⁾ Ferdinand IV., ältester Sohn Ferdinands III., geb. am 8. September 1633, König von Böhmen 1646, in Ungarn 1647, Römischer König am 24. Mai 1653, gest. am 9. Juli 1654.

der Krhm gegen Rußland verbunden. Dann versicherte er den Kurfürsten seiner Liebe und Freundschaft, und bittet, dem König Jan Kasimir keine Hülfe gegen Rußland zu gewähren. „Wir haben mit „diesem Schreiben an Euch — fährt der Zar fort — unseren „Boten“ „(Гонецъ) Fedor Poroschin abgeschickt, welchen Ihr an Uns den Herrn „(Государь) ohne Verzug zurück senden wollt.“

Das Siegel — rothes Wachs mit Papier belegt — stellt das große Staatswappen dar, mit dem vollständigen Titel, dem Zaren zu Pferde im Brustschilde des Doppeladlers, den sechs Städten („Грады“), welche dem Titel von Groß-, Klein-, Weiß-, Ost-, West- und Nord-Rußland entsprechen, und unten, den „Leuten“, welche die Vorfahren und die Nachkommen (дѣдичъ und отчичъ) des Zaren andeuten.

Am Tage nach dem Empfange, am 10. Juli, wurde Poroschin zur geheimen Audienz beim Kammergericht „über den Gang durch den langen Saal“ geleitet, bei welcher Gelegenheit er dem Kurfürsten und dessen Gemahlin Louise von Dranien Sobelpelze darbrachte. Nach der Audienz wurde er durch den Geheimen Rath v. Hoverbeck im Schlosse umhergeführt.

Die Abschieds-Audienz fand am Freitag den 15. Juli statt, und zwar mit demselben Ceremonial wie die Antritts-Audienz am Sonntag. Auch diesmal wurde Poroschin im Erkerzimmer mit Konstituten traktirt.

Am folgenden Tage schickte ihm der Kurfürst zum Präsent „einen ziemlich großen Pokal mit goldenen und silbernen Schaupfennigen“, auf 150 Thaler geschätzt. Der Dolmetscher erhielt einen halb so großen Pokal.

Dem Mittagmahle beim Gesandten wohnten die Geheimen Rätthe bei: Hoverbeck „unter dem Titel des Großkanzlers“ und Dr. Tornow mit dem „Prädikate des Großschatzmeisters“.

Darauf gaben diese Herren in drei Kutschen dem Abgesandten das Geleite. Zwei Kutschen mit den Geheimen Rätthen kehrten bald zurück. In der dritten fuhr der zarische Bote seiner Heimath zu.

In dem: 1654, den 10. Juli, aus dem Schlosse Bln an der Spree, datirten Antwortschreiben des Kurfürsten an den Zaren, welches Poroschin anvertraut wurde, verspricht Friedrich Wilhelm, der polnischen Republik und dem Könige seine Officia anzutragen, um die Mißverständnisse mit Rußland zu beseitigen. Die „Offensen“ möchten durch unparteiische Kommissarien gehoben werden, um Krieg und Vergießung von Christenblut zu vermeiden. Poroschin habe er mit solcher Ehrerbietung aufgenommen und gehalten, „als es Erer Zarischen „Majestät und Liebden Hoheit und bis Unß herbevor erwisenen Freundschaft und Liebe erfordert“.

Schon am 14. Juli schrieb der Kurfürst dem König Jan Kasimir von Polen, welchen er „seinen lieben Oheim, Schwager und Bruder“ nennt, und fragt an, ob er die Vermittelung zwischen Polen und Rußland übernehmen dürfe? Auch an den kurfürstlichen Rath und geheimen Sekretär Andreas Adersbach, welcher ihn in Warschau vertrat, schrieb er am 14. Juli a. St., um ihm die Wünsche des Zaren ans Herz zu legen.

Verschiedene Befehle wurden erlassen über die Rückreise des Gesandten.

In einem Briefe vom 15. Juli trug der Kurfürst den Rätthen der Küstriner Regierung und dem Gouverneur Obersten George Ehrentraut v. Burgstorff (Oberstallmeister und Kammerherr) auf, den Boten des Zaren auf dem Schlosse zu logiren, ihn wohl zu bedienen, bei seiner Ankunft drei Stücke lösen zu lassen, „auch alles Volk, was in der „Festung vorhanden, in Batagli, doch ohne Fendlein“ aufzustellen, und bei seiner Abreise dasselbe Ceremonial, mit Lösung dreier Stücke, zu wiederholen. „Würde der Gesandte auch die Zenghäuser und anderes „in der Festung zu sehen begehren, so solle ihm solches und alles übrige „gezeigt werden.“

Unter demselben Datum erhielt die Neumärkische Amtskammer den Auftrag, für alle Reisebequemlichkeiten des Gesandten, von Küstrin zur Grenze bis Stettin, zu sorgen.

Den 24. Juli wurde an die preussischen Rätthe ein Befehl des Kurfürsten bezüglich der Reise Poroschins durch die Provinz Preußen erlassen.¹⁾

Der Aufenthalt eines russischen Abgesandten in Berlin war für die Berliner ein wichtiges Ereigniß. Der schöne stattliche Mann in seiner reichen, fremdartigen Kleidung gefiel allen Leuten.

Es kann daher nicht befremden, wenn die kurze Zeit des Aufenthalts — nur zehn Tage — benutzt wurde, um sein Porträt herzustellen.

Dasselbe befand sich bisher im königlichen Schlosse, und ist nunmehr dem Hohenzollern-Museum im Schlosse Monbijou einverleibt.

Poroschin ist im Brustbilde, von vorn, dargestellt. Das Gesicht, etwas geröthet, hat einen freundlichen, wohlwollenden Ausdruck; schöne blaue Augen und ein voller blonder Bart erhöhen den angenehmen Eindruck. Der Kasten von rosafarbigem Atlas, hat einen hohen Pelztragen und ist vorn mit zwei Zobelfstreifen besetzt. Zwei große, mit

¹⁾ S. auch Erdmannsdörffer: Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte Friedrich Wilhelm des Großen. III. S. 701.

Edelsteinen gezierte Agraffen und eine goldene Schnur halten den Kaftan zusammen. Das Kamisof (die Poddewka, Поддевка) ist von weißem Atlas, mit goldenen Knöpfen. Auf dem Haupte trägt der Gesandte eine niedrige, mit Pelz besetzte und mit einer doppelten Perlenschnur gezierte Mütze aus schwarzem Sammet.



Die linke Hand ruht auf einer Tafel, welche die Inschrift trägt:
Des Moscovitischen Czaren an Se. Churfl. Durchlt. zu Brandenburg Abgesandter Fiedor Fiedrowitz Poroschnin, (sic!) ist alhier zu Berlin ankomen den 7. Juli 1654, hat die erste Audienz gehabt den 8. und die andere den 15., ist abgereist den 16.

Im Hintergrunde des nicht ausgeführten Bildes ist eine Landschaft angedeutet.

Das Bild scheint von einem der tüchtigen fremden Maler herzuführen, welche am Hofe des großen Kurfürsten weilten.¹⁾ Es ist auf Leinwand gemalt, 84 cm hoch und 63¹/₄ cm breit.

Eine Nachricht über die Entsendung des Kanzlisten (Подъячій) Feodor Poroschin als Bote (въ гонцахъ) nach Brandenburg im Jahre 1654, mit dem Auftrage, den Kurfürsten zu bitten, daß er dem Könige weder mit Truppen, noch mit Geld beistehe, befindet sich im Haupt-Archive des Auswärtigen Amtes zu Moskau.

Im folgenden Jahre wurde der zum Dja (Geheimschreiber) beförderte Poroschin als Gehülfe des Gesandten Wassilij Schidowinow (Жидовиновъ) nach Grusien geschickt zu den Zaren Teimuras und Alexander, worüber im Haupt-Archive des Auswärtigen Amtes zu Moskau ausführliche Nachrichten vorhanden sind.

Was später aus Poroschin wurde, haben wir nicht ermitteln können.

¹⁾ Wahrscheinlich Jacob Baillant, geb. zu Lille 1628, gest. zu Berlin 1670.

II.

Brandenburgische Geschenke an die Zaren.

Des Zaren Feodor Alexejewitsch Bild in Berlin.

Die ersten Nachrichten über Bernstein geschenke brandenburgischer Kurfürsten an die Zaren stammen aus dem Jahre 1649.

Im Oktober dieses Jahres schickte Friedrich Wilhelm der Große den Richter zu Crauenburg,¹⁾ Heinrich Keiff, nach Moskau, um Getreide anzukaufen.

Ein Befehl des Kurfürsten aus Wesel vom 11./21. November, verordnet die Beschaffung „eines ansehnlichen Stücks Bernstein“, dann die Abforderung von dem Holzschreiber Jonas Ulrich von sechs Konfekt-schalen aus Bernstein, sowie „anderer kleiner Galanterien und hübscher aus Bernstein verfertigter Sachen“.

Außer diesen Geschenken hatte Keiff noch mitzunehmen „drei „schöne Hengste, die den Kopf hübsch tragen, zierlich und wohl gezäumt, „nebst rothen, mit silbernen Streifen und goldenen Franzen besetzten „Decken“.

Keiff reiste über Pßow nach Moskau, wo er vom „Kaiser“ in feierlicher Audienz empfangen wurde. Letzterer „saß dabei auf einem „Throne im goldenen Palast (der Solotaia oder Granowitaja Palata), „von Herren in goldenen Röcken umgeben. Auf beiden Seiten des „Thrones standen zwei Herren Nyndi in weißen Damaströcken, mit „goldenen Ketten um den Hals. Sie hatten goldene Beile in den Händen. „Der Palast war mit köstlichen Fußteppichen belegt“.

Der Zar, mit der Krone auf dem Haupte, Szepter und Reichsapfel in den Händen, empfing den kurfürstlichen Gesandten sehr gnädig und reichte ihm die Hand zum Kusse. Keiff erhielt von der zarischen Tafel Speisen und Getränke.

Das Antwortschreiben des Zaren ist aus Moskau vom 7. April 1658 datirt. Alexei Michailowitsch drückt in demselben seine Wünsche für das Wohl des Kurfürsten aus und verspricht ihm, aus

¹⁾ Eine ehemalige Reichsstadt im Herzogthum Kleve. Kurfürst Friedrich Wilhelm verlieh sie 1675 auf lebenslang seinem Arzte Dr. Arnold.

den zarischen Kornkammern zu Archangel Getreide zu überlassen auf vier bis sechs Jahre, jedes Jahr zu 2000 Lasten oder 5000 „Betwert“ (Tschetwert), jeder zu einem Rubel.¹⁾

Von den erwähnten Gegenständen befinden sich folgende in der Moskauer Schatzkammer: 1) Vier Schalen; sie sind gleich. Den oberen Rand bilden zierliche Arabesken, von denen aus, nach dem Innern zu, sich ein zweiter Rand von Schlangeneiern hinzieht. Den oberen Rand umschließt eine Einfassung aus vergoldetem Silber; den Fuß umgiebt eine weiß und hellblau emailirte einfache silberne Einfassung. Höhe 14,9 cm, Durchmesser 19,8 cm. Eine ähnliche doppelt so hoch.²⁾

Von demselben Style, und wahrscheinlich zu den „Galanterien“ gehörig, sind 2) ein Pokal, oben am Rande Arabesken und auf dem Bauche Schlangeneier. Der obere Rand in vergoldetes Silber gefast. Auf dem silbernen Fuße liegen acht ovale Bernsteinplättchen, in erhabener Arbeit, Blumen und Früchte darstellend. Höhe 19,8 cm, oberer Durchmesser 8,9 cm und des Fußes 12,1 cm.

3) Ein Becher. Den oberen Rand bildet ein Kreis aus Herzen, denen ein zweiter mit Laubwerk parallel läuft. Der untere Kreis besteht aus Festons von Blumen und Früchten. Die Fassung aus vergoldetem Silber. Höhe 12,1 cm, oberer Durchmesser 6,05 cm und des Fußes 4,3 cm.

Alle diese Gegenstände sind von geschmackvoller deutscher Arbeit, aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts.

Ähnliche Geschenke aus Bernstein überbrachte sechs Jahre später der kurfürstliche Gesandte, Sekretär Lazarus Kittelman.³⁾

Zweck seiner Sendung war die Bitte des Kurfürsten, daß während des Krieges des Zaren mit dem Könige von Polen die russischen Truppen die preussischen Lande nicht betreten möchten. In dem Schreiben des Kurfürsten an Alexei Michailowitsch, datirt aus Cöln an der Spree, 9. August 1655, war die im vorigen Jahre erfolgte Sendung des zarischen Djaß Fedor Poroschin⁴⁾ nach Berlin erwähnt. Auch äußert sich Friedrich Wilhelm, er wolle keine Mühe

¹⁾ Auch der König Friedrich III. von Dänemark, die Königin Christine von Schweden, sowie die holländische Republik erhielten Getreide aus den zarischen Vorräthen zu Archangel.

²⁾ Inventar Nr. 156, S. 29 und Nr. 155, S. 22. Erhalten am 7. Februar 7158 (1650).

³⁾ Er war aus kaiserlichen Diensten in kurfürstlich brandenburgische getreten.

⁴⁾ Ueber die Sendung Poroschins s. „Russische Revue“ 1880, S. 155 u. folg., *Русская Старина*, XII., 1881, S. 910 u. folg., sowie oben S. 1.

sparen, um die Beruhigung zweier christlichen Potentaten, deren Land und deren Leute, zu befördern.

In einer geheimen Nebeninstruktion war dem Gesandten aufgetragen, des Zaren Hilfe gegen Schweden nachzusuchen.

Er schrieb aus Cöln an der Spree, am 6. August 1655, den Oberräthen in Preußen:

„Wann wir dann dabey bemeldeten Großfürsten ein Präsent offeriren zu lassen bedacht sind, welches ihm vermuthlich in Börnstein am aller angenehmsten sein wirt, so ergeht unser Befehl, Ihr wollet Euch bemühen, ein ansehnliches Stück in Börnstein, etwa von 1000 Rth., zur Handt schaffen“ zc.

Worin dies „ansehnliche Stück Börnstein“ bestand, ist leider nicht erwähnt.

Zugleich wurden Rittelman 300 Reichsthaler als Reisekosten verabfolgt.

Rittelman wurde an der Grenze von dem ihm beigegebenen Pristaw Artemii Feodorowitsch Essipow, nebst einigen Edellenten und 17 Dragonern als Eskorte, empfangen und nach dem Lager vor Wilna geleitet. Die ganze Gegend war so verwüstet, daß nicht einmal ein Bund Heu aufzutreiben war.

Der Zar stand damals mit seinem Heere vor Wilna. Rittelman kam im Lager an und wurde am 10./20. September in feierlicher Audienz empfangen, nachdem lange Verhandlungen über das Ceremonial stattgefunden hatten.

Vor den Zelten des Zaren, wohl zwei Musketenenschiffe lang, bildeten Soldaten Spalier, meist ohne Gewehre, mit kurzen und halben Piken bewaffnet. Hundertundfünfzig Schritte vor dem ersten Zelte stiegen der Pristaw und die Uebrigen vom Pferde und entblößten das Haupt. Vor dem ersten Zelte hielten sich die höheren Hofbedienten und Offiziere auf. Im ersten Zelte selbst saßen die Bojaren und Wojewoden, im zweiten die „Kneesen“ und im dritten der Zar.

Alexei Michailowitsch saß auf einem, auf drei Stufen errichteten Throne. Er war gekleidet „in güldenem Stücke, mit violettbraun gemischt“ und hatte eine mit Zobel besetzte Mütze von gleichem Stoffe auf dem Haupte. Die Mütze war mit Edelsteinen und Perlen sehr reich gestickt. Am Halse trug er Perlen (wohl die Barin). Neben ihm stand der „Großkanzler“, Marion Dmitriewitsch Kapuchin.¹⁾

¹⁾ Marion Dmitriewitsch, ein naher Verwandter der Zarin Jewdokia (Eudoxia) Feodorowna, der ersten Gemahlin Peters des Großen, zeichnete sich in seiner Jugend im Befreiungskriege aus, wurde vom Zaren Alexei

Rittelman küßte dem Zaren, der den Handschuh nicht abgezogen hatte, die Hand und richtete des Kurfürsten Auftrag aus.

Darauf erhielt er Speisen und Getränke von dem Tische des Zaren. Auch lernte er den lothringischen Edelmann Franz Claude Reinhold d'Espeville kennen, welcher als Oberst auf drei Jahre in des Zaren Dienste getreten war und einen Theil der Leibgarde kommandirte, sowie unter den russischen Offizieren den Hauptmann Richter, einen geborenen Berliner, welcher auch als Dolmetscher verwendet wurde.

Am Abend erschien bei Rittelman zum Besuche der „Großkanzler“ Marion Dmitriewitsch Sapuchin mit seinen Beamten. Auch hatte der Gesandte eine geheime Unterredung mit dem Schwiegervater des Zaren, dem Fürsten Ilia Danilowitsch Miloslawsky, Oberfeldherr der zarischen Armee, welcher einst den Kurfürsten in Holland gekannt hatte. Translateur war ein gewisser Johann v. Dölden.

Später hatte Rittelman seine Abschiedsaudienz, bei welcher der Zar in Scharlach gekleidet erschien, die Unterkleider aber waren von Goldstoff, Mütze und Handschuhe in Perlen gestickt.¹⁾

Zar drollig beschreibt Rittelman die Audienz. Der „Großkanzler“, sagt er, bewegte sich bald mit tiefen Reverenzen zum Zaren, bald zum Gesandten, bald erhob er die Stimme, bald sprach er leiser, „kurz, es war wie in einer Judenschule, wenn sie den Talmud lesen“.

Auch diesmal war von der vorjährigen Sendung Poroschins die Rede.

Die Präsente wurden bei der ersten Audienz in feierlichem Aufzuge in das Zelt gebracht. Voran ritt ein zarischer Stallmeister, dann kamen vier in Roth gekleidete Strelzen, welche die in Doppeltaft eingewickelten Geschenke trugen, sodann der Gesandte u. s. w.

Die Geschenke wurden gnädigst angenommen und gefielen. Auch versprach der Zar, so viel als möglich die Wünsche des Kurfürsten zu erfüllen.

Der Zar hatte übrigens seinen Ausbruch von Wilna verschoben, nur um Rittelman zu verabschieden.

Nichailowitsch zu verschiedenen diplomatischen Missionen verwendet und 1655 zum Dumnny Djaß (Sekretär des Reichsrathes, Staatssekretär) ernannt. Er trug viel dazu bei, die Vereinigung Kleinrußlands mit dem Zarenreiche vorzubereiten. Er wurde später „Edelmann“ des Rathes und zweiter Richter des Kasan'schen Hofes und starb 1671.

¹⁾ Der Sekretär Rittelman's, Namens Christian Weidner, erwähnt in einem Schreiben an den Rath und Archivar Christoph Schönebeck: „Seien meist alle fast wie eine ‚Hasselnuß‘, so groß sie mein Leb Tage nicht gesehen habe.“

In dem Antwortschreiben an den Kurfürsten aus dem Lager vor Wilna, vom 11. September 1654 (1655), welches Lapuchin aus der Hand des Zaren empfing, um es an Rittelman zu überreichen, heißt es: „Des Zaren Kriegsleute würden den kurfürstlichen Landen so lange nicht nahe kommen, als der Kurfürst dem Könige keine Hülfe leisten würde. Auch drückte der Zar dem Kurfürsten seine Verstimmung aus, daß ihm nicht der Titel ‚Herr von Smolensk‘ gegeben sei, da diese Stadt sein väterliches Erbtheil sei.“

Jedoch erließ Alexei Michailowitsch an denselben Tage an seine Wojewoden und namentlich an den Hetman der Zaporogischen Armee, den berühmten Bogdan Chmielnicki, den strengen Befehl, in die Länder „des Markgrafen von Brandenburg“ nicht einzufallen.

Da die Lebensmittel knapp waren, erhielt Rittelman statt der Beköstigung vom zariſchen Tiſche — die Summe von dreißig Rubeln in Kopfen.

Gleich nach der Audienz brach der Zar auf. Hinter ihm, wie Rittelman erzählt, wurde eine unzählige Menge Weiber und Kinder „als Heerden Vieh“ getrieben!

Am folgenden Tage reiste auch Rittelman zurück, über das Elend, die verwesenden Leichen, die zerstörten Dörfer traurig gestimmt. Er kam am 25. September (5. Oktober) zu Königsberg i. Pr. an.¹⁾

Ueber die später vom Großen Kurfürsten nach Rußland geschickten Diplomaten, namentlich den Freiherrn Johann Kasimir v. Gulenburg im Jahre 1656, den Kammerjunfer Joachim Friedrich v. Vorentin 1658, Peter Hofmann im Jahre 1659 und den Major Paul Mineſius sind uns keine genaueren Nachrichten bekannt und läßt sich daher nur vermuthen, daß sie nicht mit leeren Händen ankamen.

Interessant sind die Berichte des Kammerraths, nachherigen geheimen Legations- und Hofraths Joachim Scultetus, welcher zweimal in Rußland war.

Das erste Mal hatte Scultetus am 5. Dezember 1673 beim Zaren Alexei Michailowitsch Audienz. Er schreibt darüber Folgendes:

„Wie wir auf dem Platz des Schlosses zur linken Hand, vor einem gewölbten Gang abgesehen, gingen meine Leute vor mir her; wir wurden vom Pryſtaffen durch selbigen Gang einer Kirche (in welcher beide Zar. Majest. zu kommunizieren pflegen) vorbei

¹⁾ Im königlichen Staatsarchiv zu Berlin. Vergl. Erdmannsdörffer, Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Großen Kurfürsten, VI, S. 705 u. folg. Im Archiv des auswärtigen Amtes zu Moskau finden sich über Rittelman keine Nachrichten.

„und über etliche Stufen auf den Oberplatz zur rechten Hand durch „ein Borgemach (in welchem viel vornehme Bediente stunden) und aus „demselben in die Audienz-Stube geführt. Dieser Saal oder Stube, „worin Se. Zar. Majest. mir Audienz ertheilet, war unten auf dem „Boden und auf allen vier Seiten mit köstlichen türkischen und persianischen „Tapeten ganz belegen und beschlagen. Der Himmel des Gemachs reprä- „scentirte einen vollkommenen Globum, darinnen die Sterne und andere „himmlische Zeichen, auch alle Grade von Messing eingeschlagen und „übergüldet waren.¹⁾ Der Stuhl, darauf der Zar saß, war mit drei „Stufen, so von einer mit Gold durchwirkten Decke belegen, erhaben, „bestand aus vier silbernen übergüldeten Säulen. Auf der Decke stunden „drei Pyramiden, worauf drei silberne Adler saßen. Der mittelste „ragete unter den anderen etwas hervor.“²⁾

Die Geschenke, welche Scultetus dem Zaren überreichte, sind folgendermaßen beschrieben:

„1) ein isabell-farbiger Hengst mit einer roth sammeten und mit „Taft gefütterten Decke, so mit güldenen und silbernen dicken Borten „und Fransen besetzt.

„2) ein kirschbrauner Wallach mit dergleichen Decke. Die Zäume „waren von roth seidenem Taschmar mit Silber beschlagen und stark „vergüldet; die Pferde waren beide Schrittgänger.

„3) eine große Bernstein-Krone von acht Armen, mit Silber eingefast.

„4) eine große Schaale mit künstlichen Figuren von weißem Bern- „stein mit Gold beschlagen.

„5) ein kostbarer und wohl ausgearbeiteter großer Kasten mit vielen „Auszügen und Bildern, ganz von Bernstein.

„6) zwei hohe Bernstein-Leuchter.

„7) ein großes Uhrwerk in Ebenholz, mit Silber künstlich be- „schlagen.

„8) zehn kleine Scheiben aus Bernstein, so ich vor mich, auf Ein- „reden des Bristaffs, welcher vorgab, es wäre gebräuchlich, daß auch

¹⁾ Es ist dies die nach ihrer facettenartigen Außenseite so genannte Granowitaja Palata, von italienischen Architekten in den letzten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts erbaut. Hier empfingen die Großfürsten und Zaren die fremden Gesandten. Noch jetzt findet in ihr, bei den Krönungsfeierlichkeiten, das feierliche Festmahl statt.

²⁾ Es ist derselbe Thron, welcher zur Zeit des Zaren Michail Feodorowitsch, unter Leitung des Nürnberger Goldschmiedes Elias Zinckgraf hergestellt wurde und welcher auf den Abbildungen bei Olearius (1635), Meyerberg (1661) und Palmquist (1674) deutlich zu sehen ist.

„die Gesandten vor Ihrer Zar. Majest. nicht leer erschienen, „präsentiren mußte.“

Zweck der Sendung des Gesandten war, die guten Beziehungen zwischen dem Kurfürsten und dem Zaren wegen der Verhältnisse zu Polen und Schweden zu sichern.

Am 3. (13.) April 1675 wurde Scultetus zum Kurfürsten, der damals sich im Haag befand, gefordert, und erhielt er von demselben den Auftrag, zum zweiten Male nach Moskau zu reisen. Da die Schweden in den kurfürstlichen Landen gar übel hausten, mußte der Gesandte einen Umweg durch Sachsen, die Lausitz, Schlesien und Polen nehmen und kam, über Smolensk, am 10. (20.) August in Moskau an. Die feierliche Audienz fand am 18. (28.) desselben Monats statt und zwar ebenfalls in der Granowitaja Palata. An Geschenken hatte Scultetus mitgebracht:

- „1) einen großen Spiegel, köstlich mit Bernstein ausgelegt.
- „2) eine große silberne und vergoldete Fontaine.
- „3) ein köstlich Schachspiel aus Ebenholz, mit Silber durch und durch eingelegt.
- „4) eine Uhr mit einem Perpendicular.“

Scultetus wurde mit denselben Ehren behandelt wie das erste Mal. Durch den ihm beigegebenen Bristaw, den Obersten Alexander Tichonowitsch Tonkow, erfuhr er, daß die Geschenke dem Zaren sehr lieb und angenehm gewesen seien. Da er sich auf sein Lusthaus begeben, habe er die Geschenke in sein Gemach bringen lassen und den Schlüssel mitgenommen.

Scultetus verhandelte in Moskau auch mit dem Gesandten des Kaisers, Baron Franz Hannibal Battoni, sowie mit dem Residenten des Königs von Dänemark, Goë, und dem der Republik Polen, Swidersky.

Die Abschiedsaudienz fand am 4. (14.) Oktober statt, worauf der Gesandte, vom Zaren mit zwei Zimmern Sobel beschenkt, abreiste.¹⁾

Die ganze Relation der zweiten Reise von Scultetus ist in

¹⁾ Die Verhandlungen wurden durch den berühmten Großsiegelbewahrer, Minister des Auswärtigen, Artamon Sergejewitsch Matwejew geführt; Scultetus nennt ihn „Großkanzler“. Matwejew war 1625 geboren und wurde am 12. (22.) Mai 1682 auf schreckliche Weise von den ausländischen Strelky ermordet. Dieser ausgezeichnete Diplomat schloß am 4. (14.) Dezember 1673 mit Scultetus den Vertrag, durch welchen sich der große Kurfürst verbindlich machte, zusammen mit Rußland, den Polen gegen die Türken beizustehen. S. seine Lebensbeschreibung bei Bantysch-Kamenskij, Словарь достопамятных людей (Wörterbuch merkwürdiger Leute des russischen Reichs, III, Seite 290—300.)

Büsching's Magazin für die neue Historie und Geographie, IX, S. 1—76, abgedruckt.

Von den obigen Geschenken sind nur die beiden hohen Bernsteinleuchter noch vorhanden und zusammen mit den von Reiff überbrachten Bernsteinsachen in der Moskauer Schatzkammer aufbewahrt.

Joachim Scultetus hatte, als er 1674 Moskau verließ, daselbst den Studenten Rohn zurückgelassen, damit er fleißig Russisch studire und über alles Interessante berichte. Jedoch scheint Rohn dazu nicht passend gewesen zu sein, denn schon 1675 wurde der Geheimsekretär Hermann Dietrich Hesse, welcher mit Scultetus nach Moskau gekommen war, daselbst als Korrespondent und durch Bestallung aus Cöln an der Spree, vom 31. Dezember 1675, als Agent angestellt und zu fleißiger Korrespondenz verpflichtet. Seine ausführlichen Berichte sind sehr interessant. Er beschreibt das Begräbniß des Zaren Alexei Michailowitsch,¹⁾ dessen Leiche die zarische Wittve Natalia Kirillowna Marjuschkina folgte, und zwar in einem von vier Bojaren getragenen Schlitten liegend, den Kopf auf den Schoß einer neben ihr sitzenden alten Frau gestützt. „Als die Menge die Leiche ansichtig wurde, hörte man ein erschreckliches und jämmerliches Geheul, daß es einem durch die Ohren ging als wie ein Glockengefaße.“

Auch die Krönung des neuen Zaren Feodor Alexejewitsch beschreibt Hesse. Dabei wurde derselbe auf dem Schloßplatze dreimal mit vergüldeten Kopfen „überu Leib begossen“, welche „mitsamt dem Rot (mit Ew. Durchlaucht gnädig urlaub zu sagen) mügenweise wieder „aufgerafft wurden.“²⁾

Uebrigens muß Hesse dem Zaren lästig geworden sein, denn in einem Schreiben an den Kurfürsten vom 18. November 1675 (1676), hält er einen kurfürstlichen Agenten an seinem Hofe für unnötig und befiehlt, Hesse zur kurfürstlichen Hofhaltung abzulassen.

Vorher wurde aber der Agent mit der zarischen Tafel begnadigt und mit einem Zimmer „Futter=Zobel“ zu 30 Rubeln und einem einzelnen Paar, im Werthe von 8 Rubeln, beschenkt.

Hesse scheint sich in Moskau vermählt zu haben; er erwähnt, daß sein Schwiegervater „Medicus Primus“ des Zaren ist. Dieser war Dr. Johann v. Rosenburg;³⁾ aber, schreibt Hesse, der Zar,

¹⁾ Am 30. Januar (9. Februar) 1676.

²⁾ Am 18. (28.) Juni 1676. — Bericht vom 21. Juni (1. Juli) 1676.

³⁾ Er war mit Laurentius Blumentrost, mit dem Obersten zu Noß Johann v. Hove und mit Anderen, Vorsteher der deutschen lutherischen Gemeinde zu Moskau. Pastor war Jakob Christ. Eisenberger.

ebenso wie sein Vater, ließ sich nicht von seinem Hofmedikus sondern von „alten Hexen und falschen Inden“ behandeln.¹⁾

Im nächsten Jahre schickte der Kurfürst Hesse wiederum nach Moskau und zwar als Gesandten (Kreditiv, d. Cöln an der Spree, vom 16. Mai 1677). „Er solle keine schwedische Orte passiren, auf keine Ceremonie bestehen“ und über die Verhältnisse Rußlands zu Schweden berichten. Ein drittes Mal (Kreditiv aus dem Feldlager vor Greifswald, vom 3. November 1678) kam Hesse nach Moskau am 27. Dezember desselben Jahres und wurde schon am 29. vom Zaren empfangen. Die zarische Antwort, welche er dem Kurfürsten überbrachte, ist vom 25. Januar (4. Februar) 7187 (1679) datirt.

Uebrigens hatte der Zar seine Thronbesteigung in Berlin durch den „Courier (Gonez) und Schreiber (Podjatsch)“ Triphon Nemtschinow (Kreditiv aus Moskau vom 9./19. Februar 1676) angemeldet, welcher im Schlosse zu Cöln an der Spree, am 2. Mai empfangen wurde. Der zarische Brief war vom Pastor Eisenberger ins Lateinische übersetzt. Die Ceremonie war dieselbe, wie beim Empfange Poroschin's. Als Dolmetscher diente ein gewisser Friedrich Ball.

Zur Ermiederung schickte Friedrich Wilhelm den Kanzlei-Assessor Christoph Georgy nach Moskau (Schreiben aus Cöln an der Spree, 23. Mai 1676). Er kam über Smolensk, hatte die Antrittsaudienz am 26. Juli, nahm Abschied am 5. August und reiste ab am 12. August. Das Antwortschreiben des Zaren, welches ihm mitgegeben wurde, ist vom 26. Juli (5. August).

Im Hohenzollern-Museum befindet sich seit kurzer Zeit ein Porträt des Zaren Feodor Alexejewitsch, welches früher im königlichen Schlosse, in der „Kunstammer“, aufbewahrt wurde. Wie und wann es nach Berlin kam, ob durch Hesse oder Georgy, ist unbekannt.

Das Porträt, auf Leinwand in Del gemalt, ist die gleichzeitige Arbeit eines russischen Künstlers und, mit Ausnahme des charakteristischen Brustbildes, stümperhaft und ohne Schatten ausgeführt.

Der Zar sitzt auf einem schnörkelartig verzierten Throne, dessen Rücklehne von der alten Zarenkrone überragt ist. Er trägt einen Kaftan von geblühtem Damast, weiß auf weißem Grunde, mit Perlkнопfen und von einem goldenen Gürtel zusammengehalten. Um den Hals schlingt sich ein reiches Perlenhalsband. Der kostbare Zobelpelz

¹⁾ Hesse prophezeite dem neuen Zaren ein gar kurzes Leben. Er sei voll „scharbockischer Feuchtigkeit“, auf dem ganzen Angesicht „schwarz und gelbe“, den Kopf müsse er „offte an die pfeiler legen, und ruhe zu empfinden“, u. s. w.

mit weiten Ärmeln ist von einem reichen Brokatstoffe, roth mit goldenem Laubwerk, bedeckt. Aus gleichem Stoffe ist die hohe Mütze (die Fermolka), welche ebenfalls unten am Rande breit mit Zobel besetzt ist. In der linken Hand hält der Czar das Zepter;¹⁾ am vierten Finger der rechten Hand glänzt ein mit einem bunten Steine gezielter Ring.

Oben, auf beiden Seiten des Kopfes, schweben, unverhältnißmäßig groß dargestellt, links eine Krone, nach Art der Astrachanschen, und rechts, ein kolossaler Reichsapfel, grauweiß mit goldenem Reifen und gleichem Kreuze.

Höhe 2,40 m und Breite 1,49 m.

Das Bildniß ist augenscheinlich aus der ersten Regierungszeit des tränklichen Zaren, welcher, am 30. Mai (9. Juni) 1661 aus der ersten Ehe des Zaren Alexei Michailowitsch mit Maria Fjinitchna Miloslawskaja geboren, am 29. Januar (8. Februar) 1676 den Thron bestieg und am 18./28. Juni desselben Jahres gekrönt wurde. Er starb nach langer Krankheit, am 27. April (7. Mai) 1682.

Wie mag dies seltene, interessante Porträt nach Berlin gekommen sein?

In Gesandtschaftsberichten ist von demselben nicht die Rede. In dem Verzeichnisse der in der Kunstammer aufbewahrten Gemälde, Miniaturen u. s. w. (von Fr. W. Stosch) aus dem Jahre 1757, wird nur das Bild eines „Moskowitzschen Kaisers“ erwähnt, wahrscheinlich das obige und ohne weitere Angaben.²⁾

Geschenke von Porträts zwischen Zaren und brandenburgischen Kurfürsten waren vor Peter dem Großen nicht üblich.

Wahrscheinlich hatte irgend ein brandenburgischer Gesandter das Porträt mitgenommen, um es von seiner Seite dem Kurfürsten zu verehren.

Leider giebt es kein altes Inventar der Kunstammer mit Angabe über die Provenienz der meist so interessanten Gegenstände der in derselben aufbewahrten Sammlungen.

Genauere Dokumente sind vorhanden, welche sich auf die Mission des kurfürstlichen Geheimen Sekretärs Johann Keyher (Keyer) be-

1) Dies Zepter gleicht dem in der Moskauer Kunstammer (Drusheinaja Palata) aufbewahrten, welches im Jahre 1662 durch den Griechen Anaschki (aus Konstantinopel) verfertigt wurde, s. die Russischen Reichsalterthümer, II. Abth. Nr. 41, S. 56, 57.

2) Inventarium aller auf der königlichen Kunstammer befindlichen Sachen u. s. w., Fol. 227 Nr. 31 „ein moskowitzscher Kaiser“. Ferner ist daselbst erwähnt Fol. 240 Nr. 83 „des Czar Petri Alexiewicz Bildniß auf ein oval Kupfer Blatt gemahlet“. Jetzt im Kupferstichkabinet. Kopie nach dem Bilde G. Knelers, im Palaste von Hampton-Court.

ziehen. Derselbe nahm u. A. schöne Bernstein geschenke mit, von denen genaue Beschreibungen und „Abrisse“ vorliegen.

Reyher, in russischen Papieren gewöhnlich Иоанъ Рееръ (Joan Reer) und mit polnischer Uebersetzung seines Namens Tschaplitsch



(Чапличъ) oder Tschaplitsy (Чаплицкий)¹⁾ genannt, hatte den Auftrag, den Regierungsantritt des Kurfürsten Friedrichs III. zu melden, die

¹⁾ S. Martens, Recueil, S. 29. Im zarischen Passe vom 2. Januar 1689 heißt der Gesandte „Johann Reyer-Tzaplicz“.

fortdauernde Freundschaft des Kurfürsten für die Zaren zu versichern, für den Schutz zu danken, welchen die Zaren den französischen Refugiés gewährten, u. a. auch gegen den früheren russischen Boten (Гонимъ) den Djaſ Dmitry Simonowſky zu klagen, welcher sich gegen den verstorbenen Kurfürsten arg vergessen und nachher lügenhafte Berichte gemacht hatte. Er solle die Bestrafung dieses Mannes beantragen.¹⁾ Präſente sollte er nicht mitnehmen, da die Zaren — bei der Anzeige ihres Regierungsantritts — auch nicht Geschenke gemacht hätten. In der Nebeninstruktion vom 24. Mai war dem Gesandten speziell aufgetragen, der Schwester des Zaren, Iſja (Sophie), Komplimente zu machen.²⁾

Nachdem sich aber Keyher genauer erkundigt hatte, zeigte er dem Kurfürsten in einem besonderen Memorial an, daß Geschenke durchaus nothwendig seien, nicht allein für die Zaren, sondern auch für die Minister und anderen Beamten. Infolge dessen erhielt Keyher zweitausend Thaler, um passende Geschenke für die Zaren anzuschaffen, auch fünf Stück Silbergeschirr, nämlich für den „Oberpräſidenten“ im Werthe von 100 Thalern, für den „Priſtaw“ oder Begleiter in der „Stoliſa“ (Hauptstadt) im Werthe von 50 Thalern, für den „Translator“ — 30 Thaler, den Priſtaw, welcher die Geſandtschaft von der Grenze bis zur „Stoliſa“ zu führen hätte — 30 Thaler, und dieselbe Summe für den Priſtaw, welcher die Geſandtschaft zurückzu geleiten hätte.

Keyher meldete am 14./24. September aus Königsberg, dem Kurfürsten, daß er in Danzig Bernsteinpräſente ausgeſucht habe von ziemlicher Größe, „recht kostbar und anständig“. In der Eile gemachte

¹⁾ Der Подъячій (Podjatchy, Kanzellist) Simonowſky war im Jahre 1682 vom Zaren Feodor Alezejewitsch zum Großen Kurfürsten geſchickt worden. Er war höchst anmaßend gewesen und hatte sich geweigert, auf die Geſundheit des Kurfürsten zu trinken. Keyher ſetzte durch, daß Simonowſky mit Verbannung bestraft wurde.

²⁾ Die Original-Instruktion vom 16./26. Mai 1688, aus Cöln an der Spree datirt, ist sehr umständlich, namentlich in Bezug auf das Ceremonial. Der Geſandte sollte bei der Audienz den ganzen Titel des Kurfürsten auffagen, gute Geſundheit und glückliche Regierung wünschen, ferner erwähnen, „die Zaren möchten durch Gottes Gnade die Chriſtenheit von den Türken auf ewig befreien“ u. ſ. w.

Ferner war Keyher instruiert, sich zu erkundigen, welche Instruktion die Moskowitzche Geſandtschaft (unter Waſſily Poſnikow) im vorigen Jahre erhalten hatte. Dieselbe hatte die Nachricht eines ewigen Friedens zwischen den Zaren und der Republik Polen nach Berlin gebracht und die Etiquettenfrage geregelt. (Martens a. a. D., S. 14, 25 u. folg.)

„Abrisse“ wurden dem Kurfürsten vorgelegt. Die Rechnung des Bernsteinmeisters Michel Redlin lautet folgendermaßen:

„Ein Kasten laut Abriß Flor.	1150
„eine Krohn mit 12 Armen . . . =	600
„ein Bretspiel =	500
„vor Baumwolle, Kasten und Packen =	20
„für den Abriß zu machen . . . =	12
	Flor. 2282

Dies sind Danziger Gulden vom Werthe eines damaligen halben Speiesthalers.

Die Beschreibung lautet:

„Umgekehrliche Beschreibung der Bernsteinpräsente vor die Moskowitzischen Czaren, so auf S. Churf. Durchl. Unfers Gnädigst. Herrn Befehl in Danzig vom Bernsteinarbeiter Michel Redlin erkaufte worden, welche in nachfolgenden dreien Stücken bestehen:

„Nr. 1. Ein Cabinet nach Architecturischer Kunst von chosirten (ausgewählten), raren und größten Theils komstfarbigen mit bunten Massiven Bernstein woll proportionirlich gemacht. Auf den klaren geschliffenen Taffel-Stücken sind Landschaften und Historien sehr künstl. u. subtil geschliffen und gerissen, zwischen denselben sind geschnitte Bilder, bluhme, Laubwerk von weißem Börnstein und von Elfenbein wie die Face in dem Abriß sub lit. A angedeutet ist, so sind alle 4 Seiten (welche mehrentheils von breite und Arbeit einander gleich) an diesem Cab. beschaffen. Ist zweymal aufzuschlagen, weil 2 Kästchen übereinander sind. Unten zu den Füßen sind acht Schaublädchen, an jeder Seite zwey. Die Proportion und übriges ist im besagten Abriß sub lit. A etlichermaßen angedeutet.

„Nr. 2. Ein Schachbrett, von einander zu schlagen, von Massiven allerhand farbigen Börnstein, dessen äußerliche Zierrathen auch Größe in dem Abriß sub lit. B angezeichnet sind. Die inwendige Zierrathen aber, so zum Verkehrspiel zu gebrauchen, auch Brücken dazu von klarem und komstfarbigen Börnstein vorhanden, sind zu dem anderen Abriß (sub C) angedeutet. Die Größe und Figur des Schaches sub D.

„Eine große Leuchter-Krohne, deren Stange (so von lauterem Berrenstein in großen Stücken besteht) ist ihrer Länge und Zierrathen nach sub E abgebildet. Davan sind zwölf Armen mit Leuchterröhren und Schaalen, oben 6 und unten 6 anzuheften; die Armen sind an Ihnen selbst von Elfenbein blankig geschnitten, welche alle mit allerhand Börnstein sehr künstlich verziehret sind. Unter den Schaalen sind im

„Abriß bebittenen¹⁾ Feldern contrasaiten röm. und deutscher Kaiser „und Helden auf gülden Blech sehr künstl. gemahlet, und mit klarem „Börrenstein belegt; der bernsteindreher versichert fast eydtlich, daß an „diesem Leuchter mehr den zwei Jahre gearbeitet worden.“

Nach den Abrissen besteht das „Kabinet“ aus einem großen Kasten von zwei Abtheilungen. Der obere hat einen Deckel, auf welchem eine Gruppe, Susanna zwischen den beiden Ältesten vorstellend, angebracht ist, eine hübsche Arbeit im damaligen Zopfstyl. Die Säulen sowie die Knöpfe an den Ecken, auch die knopfartigen Füße des Kastens, bestehen aus „klarem“ Bernstein.

Von besonders sauberer Arbeit war das Damenbrett. Die zum Triptraf gehörigen Spitzen waren abwechselnd geschnitten und geschliffen. In der Mitte jeder der beiden Hälften waren ebenfalls in Bernstein ausgeführte Trophäen eingelegt.

Die Felder oben, jedes 45 cm im Viereck, waren abwechselnd glatt und mit Arabesken und Blumen geschliffen. Zum Brettspiel gehörten auch die Schachfiguren, nicht minder aus Bernstein. Die Könige und Königinnen stellten Säulen vor, auf denen Kugeln lagen. Die Läufer bestanden aus viereckigen sich nach oben verzüngenden Pfeilern, auch mit Kugeln bedeckt. Pyramiden stellten die Springer vor, die Thürme entsprachen ihrem Namen, und hatten die Bauern die Form von kleinen Tischleuchtern.

Auch der Kronenleuchter war sehr geschmackvoll. Die Stange war mit zwei Telamonen geziert und lief unten in eine Kugel aus, an der eine Maulbeere hing. Die Stange war 86 cm lang. Auch die Arme endeten in Maulbeeren; sie waren 26 cm lang.

Außerdem führte der Gesandte mit sich: eine kostbare, mit Silberblech belegte Uhr, zwei große silberne Tafelleuchter in Gestalt von Hirten, und zwei große silberne Plater (Wandleuchter) mit geschliffenen Spiegeln.

Kepher reiste am 18./28. September von Königberg über Lyk, Grodno, Minsk, kam am 28. Oktober (8. November) in Smolensk an, wo ihn der Wojewode Iwan Alexejewitsch Mussin-Buschkin²⁾ im

¹⁾ angedeuteten?

²⁾ Von einem gewissen Nadscha, welcher am Ende des zwölften Jahrhunderts aus Deutschland nach Nowgorod einwanderte und Stammvater der Mussin-Buschkin, Buturlin, Kologriwow, Aminow und vieler anderer ausgezeichneten Familien wurde, herkommend, erscheint Iwan Alexejewitsch 1683 als Dolnitschj (Markgraf) und Wojewode von Smolensk, kam dann in derselben Eigenschaft nach Astrachan, wurde von Peter dem Großen zum Bojaren und Chef des Monastirskj Prikas (Klosterverwaltung) ernannt, wurde Wirklicher Geheimer Rath, auch 1711 bei der Gründung des Senates der zuerst ernannte Senator. Am 16. Februar 1710 hatte ihn der Zar in den Grafenstand erhoben. Er starb 1729.

Namen des Zaren begrüßte. Bald darauf wurden dem Gesandten alle möglichen Schwierigkeiten bereitet, er wurde schlecht genährt, unnütz aufgehalten, so daß er erst am 2. Dezember (22. November a. St.) Moskau erreichte.

In feierlichem Aufzuge zog er in die Stadt ein. Der Zug ordnete sich eine Viertelmeile vor dem Reichsbilde, und wurde über den gefrorenen Fluß Moskwa und etliche Vorstädte, um die halbe Stadt, dreiviertel Meilen Weges, geführt.

Endlich kam der Pristaw, Namens Iwan Michailowitsch Basro, Truchseß und Oberstlieutenant der Schützen (Strelky), ließ sich die Geschenke zeigen, und fragte, ob auch solche für die „Prinzessin“ da seien? Auf seinen Rath wurde der große Bernsteinkasten für die „Prinzessin“ bestimmt und zurückgestellt.

Mit dem Pristaw erschien der prächtige Schlitten der Zaren. In demselben nahm der Gesandte Platz, mit Basro zu seiner Linken. Voran ritt eine Kompanie zu Pferde. Dann folgten der Schlitten des Gesandten, die polnischen Bedienten desselben mit zwei Handpferden, zarische Hofbediente, der von Lakaien und Haiducken umgebene zarische Schlitten (in welchem der Gesandte und der Pristaw saßen), die mit sechs großen Pferden bespannte Reisekaise, zwei Wagen mit den Präsenten und endlich an dreißig Wagen und Schlitten für die Dienerschaft und das Gepäck.

So kam der Zug durch die Twersche Pforte, innerhalb welcher Strelky in Parade standen, bis zur Stiege des zarischen Palastes, wo ein Dumny Djak (Mitglied des geheimen Rathes) den Gesandten im Namen der Zaren bewillkommnete und in sein Quartier führte.

An demselben Tage wurde Keyher in demselben Prachtsschlitten der Zaren zur Audienz abgeholt. Der Schlitten war mit schönen Decken belegt und mit sechs Apfelschimmeln bespannt, deren Geschirr vergoldet war. Der Kutscher trug eine rothe Livree mit silbernen Borten.

Ihm folgten acht Reitpferde mit gestickten Satteldecken für das Gefolge des Gesandten.

Die Präsente wurden durch 24 Schützen (Strelky) vorangetragen und zwar, wie Keyher schreibt: 1) die künstliche Uhr, mit silbernem getriebenen Blech belegt; 2) der große Kronenleuchter; 3) und 4) ein Paar große getriebene silberne Leuchter in Form von Hirten mit Stäben; 5) das „Schach- und Bretspiel von mannigfarbigen Bernstein künstlich gemacht“; 6) und 7) „zweene große silberne Wandleuchter in der Mitte mit geschliffenen Spiegeln“; 8) „mein Präsent, nemlich ein paar Tischleuchter von Bernstein“.

Dann folgten sechs Bediente des Gesandten zu Pferde, der Hofmeister und der Sekretär, ebenfalls beritten, letzterer das in schwarzen Seidentaft gehüllte Kreditivschreiben emporhaltend.

Neben dem zarischen großen Schlitten, in welchem der Gesandte und der ihm beigegebene Pristaw saßen, schritten zarische und gesandtschaftliche Diener und Haiducken.

Auf der Straße hatte sich viel Volk versammelt. Auf dem Hofe des Kreml paradierte die zarische Garde in „kostbarer Livrée“ mit fliegenden Fahnen.

An der Treppe der „Schloßkapelle“ verließ der Gesandte den Schlitten, worauf er von einigen Offizieren der Garde empfangen und hinaufgeleitet wurde.

Bei der Thür der „Kapelle“ angekommen, mußten der Gesandte so wie die Herren seines Gefolges ihre Degen ablegen. Dann führte man sie einige Stufen hinauf und über eine Galerie, zur Linken, in ein Borgemach und zuletzt in den ziemlich dunkel gehaltenen großen Saal (die Solotaja [goldene] Palata).

Hier befanden sich, umgeben von vielen „zarischen Bedienten“, die zarischen Majestäten auf besonderen mit Silber beschlagenen vergoldeten Stühlen sitzend, welche unter einem Throne auf einer Erhöhung von drei Stufen standen. Sie waren in pomeranzenfarbige Talarröcke, die mit Zobel gefüttert waren, gekleidet und mit kostbaren Juwelen geschmückt.

Zu ihrer Rechten saßen, längs der Wand, „die Bojaren und Knäfen mit bloßen Häuptern, in ziemlicher Anzahl“. Zur Linken standen, unten am Throne, dem Gesandten zugewendet, der „Oberpräsident, Hüter des großen Staatsiegels und der Gesandtschafts-Angelegenheiten“, Fürst Wassili Wassiljewitsch Golikyn¹⁾ und sein Sohn Fürst Alexei Wassiljewitsch, der „Reichskanzler“ Emilian Ignatjewitsch Ukrainzew²⁾ und die anderen zarischen Minister.

¹⁾ Geboren 1633, war Fürst Wassili Wassiljewitsch schon 1658 Stolnik (eine Hofcharge, etwa Hofmeister), 1676 bekämpfte er als Wojewode die krymischen Tataren, wirkte später als Botschafter zu Wien, Paris, Madrid, London, Berlin, Amsterdam u. s. w., führte aber dann zwei unglückliche Kriege gegen die krymischen Tataren. In intimen Verhältnissen zu Sophia Alexejewna nahm er an der Verschwörung gegen Peter Theil, wurde am 11. September 1689 seines Ranges und Vermögens beraubt und nach Jarensk (Wologda) verschickt. Er beschloß sein Leben in der Verbannung zu Pinega (Gouvernement Archangel) im Jahre 1718.

Sein Sohn Alexei theilte das Schicksal des Vaters.

²⁾ Ukrainzew, der treue Genosse Golikyns, trat 1665 in Dienst des Possolski Britas (des auswärtigen Amtes) und wurde zu diplomatischen Missionen

An der Thür nahmen der Gesandte und seine Begleiter die Hüte ab, machten drei Verbeugungen und wurden von dem Pristaw dem Throne gegenüber, drei Schritte vor demselben, aufgestellt. Zur Linken Keyhers stand sein Hofmeister und zur Rechten sein Sekretär, welcher das kurfürstliche Schreiben hoch hielt.

Darauf trat der „Reichskanzler“ hervor und rezitirte nach einem Zettel, den er in der Hand hielt, den vollständigen zarischen Titel, indem er den Gesandten aufforderte, anzubringen, was er den zarischen Majestäten vorzutragen hätte.

Die Rede Ukrainkews wurde durch den „Obertranslateur Großen“ verdeutschet, worauf nach tiefer Verbeugung „Keyher seine Proposition that“. Er zeigte den Tod des Großen Kurfürsten, sowie den Regierungsantritt Friedrichs III. an, auch die Entbindung der Frau Kurfürstin Sophie Charlotte von einem Kurprinzen (dem nachmaligen König Friedrich Wilhelm I.¹⁾); die Versicherungen der steten Freundschaft wurden hinzugefügt. Die Rede wurde sofort durch Groß in das Russische übersetzt.

Darauf, nach nochmaligen drei Verbeugungen, überreichte Keyher die Creditivschreiben, welche beide Zaren mit den Fingern berührten, worauf sie vom Fürsten Golizyn in Empfang genommen wurden.

Sodann erkundigte sich mit leiser Stimme der ältere Zar Joan Alexejewitsch nach der Gesundheit des Kurfürsten, worauf der Gesandte antwortete.

Der Gesandte und seine beiden Gefährten durften auch den Zaren die Hände küssen.

Nun verlas Fürst Golizyn das Verzeichniß der Geschenke und machte dabei folgende Eintheilung: 1) für den älteren Zaren die große Uhr mit silbernem, getriebenen Blech belegt, der Kronenleuchter und die zwei großen silbernen Tafelleuchter; 2) für den Zaren Peter Alexejewitsch das Schachbrett und die zwei großen silbernen Wandleuchter.

in Polen, Schweden, Dänemark und den Niederlanden benützt. Im Jahre 1681 wurde er Dumny Djaß (Staatssekretär) und nahm später an den unglücklichen Feldzügen Golizyns gegen die Tataren Theil. Nach dem Falle des von ihm verlassenen Golizyn, wurde Ukrainkew Großsiegelbewahrer, schloß im Jahre 1700 zu Konstantinopel einen dreißigjährigen Frieden mit Sultan Mustafa II., wofür er Rath des Staatsrathes wurde. Er starb am 12. (23.) September 1708 zu Agram, wohin ihn Peter der Große geschickt hatte, um den Fürsten Rágooczyn mit dem Kaiser zu versöhnen.

¹⁾ War am 4. August 1688 erfolgt.

Von den beiden Tischleuchtern aus Bernstein, welche Keyher als sein persönliches Geschenk mitgebracht hatte, sollte jeder Zar einen erhalten.

Ob die Zarewna Sophia, ihrer Gewohnheit nach, heimlich versteckt, hinter der Thronwand, der Audienz beiwohnte, wird nicht erwähnt.

Nachher, als der Gesandte in seiner Herberge war, sagte ihm der Bristaw, die Vertheilung der Geschenke sei nur zum Schein geschehen, alle Präsente kämen in die Schatzkammer.

„Aus dem genauen Anschauen und angenehmen Mienen des jüngeren (erst siebenzehn Jahre alten) Zaren und der vornehmsten Minister sei zu ersehen gewesen, daß die Präsente angenehm waren.“

Nach Abgabe der Geschenke ließen die Zaren sich nach Keyhers Gesundheit erkundigen und fragen, ob er eine gute Reise gehabt habe?

Nachdem Keyher höflichst gedankt hatte, war die Audienz zu Ende.

Fürst Golizyn und die anderen Bojaren traten einer nach dem anderen auf den Gesandten zu und reichten ihm die Hände mit dem Bemerkten, daß er mit der „zarischen Tafel“ begnadigt werden solle.

Mit demselben Ceremonial verabschiedete sich der Gesandte und wurde in den „Gesandtenhof“ zurückgeleitet, wo er die Stallbedienten mit Branntwein traktirte und ihnen Geldgeschenke machte.

Raum war Keyher in seinem „Logement“ angekommen, so erschien schon ein Bote Peters, um eine Kopie der brandenburgischen Propositionen zu erbitten, da der junge Zar die Uebersetzung nicht deutlich verstanden hatte. Sein Wunsch wurde sogleich erfüllt.

Gleich nach der Audienz schickte Keyher dem Fürsten Golizyn das für denselben bestimmte kurfürstliche Geschenk, einen hohen Silberpokal, reich vergoldet, mit einem Deckel in Gestalt einer Traube. Er fügte demselben sein eigenes Geschenk hinzu: ein mit Silber eingelegetes Gewehr. Dem Hofmeister, welcher die Präsente überbrachte, verehrte Golizyn zehn Dukaten und den beiden Lakaien, welche die Sachen trugen, jedem zwei Dukaten.

Der Fürst hat den Gesandten um das lebensgroße Porträt des verstorbenen Kurfürsten, welchen er persönlich gekannt und verehrt hatte.

Der große Bernsteinkasten und von Seiten Keyhers noch zwei Bernsteinsleuchter wurden der Zarewna Sophia überreicht, welche dafür dem Gesandten ein Geschenk in Zobeln und hundert Stück Dukaten in Gold zukommen ließ.¹⁾

¹⁾ Das werden die so seltenen Sophien-Dukaten gewesen sein, auf deren Hauptseite die beiden Zaren, auf der Rückseite aber Sophia als Regentin abgebildet sind. Siehe Chaudoir, Aperçu des monnaies russes, II. Theil, S. 71.

Ungeachtet der vorhandenen „Abriſſe“ haben ſich die Bernſteinfachen im kaiſerlichen Beſitze weder in St. Petersburg noch in Moskau auffinden laſſen.¹⁾

Dagegen iſt vielleicht die Uhr dieſelbe, welche ſich in der Galerie der Koſtbarkeiten der kaiſerlichen Eremitage (Nr. 660 des Katalogs) befindet.

Das Zifferblatt aus Bronze zeigt die 24 Tagesſtunden ſowie das Planetenſyſtem an. Auf dem Rande ſind die ſämmtlichen Jahresheiligen verzeichnet. Die Seitenverzierungen beſtehen aus Blumen und Laubwerk in Silberblech, zwiſchen denen: zwei ſilberne Cherubsköpfe und zwei Cherubsbüſten in vergoldeter Bronze.

Als Fuß dient ein Herkules aus vergoldeter Bronze mit einer ſilbernen Löwenhaut bekleidet und auf einem bronzenen, vergoldeten Fußgeſtell ſtehend.

Oberhalb des Zifferblattes erhebt ſich auf einem würfelförmigen Unterbau ein Pavillon, deſſen Dach von vier ſchlaunten Säulen getragen wird. Auf dem Unterbau die Aufſchrift: IOHANNES KNÖPLEN FECIT AVGSPVRG A. C. 1647. Die beiden letzten Ziffern der Jahreszahl ſind in 78 verwandelt; wahrſcheinlich wurde im Jahre 1678 die Uhr reparirt.

Auf der Rückſeite des Zifferblattes iſt eine Silberplatte von ziemlich ſchlechter Arbeit angebracht, worauf die Jungfrau Maria eingravirt iſt. Sie ſteht auf einer von einer Schlange umgebenen Kugel. Auf dem rechten Arme hält ſie das Jeſuskind. Umgeben iſt ſie von Sternen und fünf Cherubsköpfen.

Weiter unten lieſt man: VANITAS VANITATVM ET OMNIA VANITAS. — Höhe: $2\frac{3}{4}$ Fuß 7 Zoll, Breite: 2 Fuß $2\frac{7}{8}$ Zoll.

Keyher wurde in Moskau mit großer Auszeichnung behandelt. Er erſchien am 6./18. Januar 1689 bei der Ceremonie der „Waffertaufe“, welche er in ſeinen Berichten genau beſchreibt. Nur der junge Zar Peter war zugegen, Zar Ivan war krank.

Am 1./11. Februar zeigte Keyher dem Kurfürſten die Vermählung Peters mit Ewdokia,²⁾ des Oberſten Feodor Abramowitſch Lapuchin Tochter, an. Die Hochzeit fand am Sonntag den 27. Januar (6. Februar) Abends ſtatt. Das junge Paar wurde durch den Patriarchen getraut. Die zariſche Familie war dabei nur durch die Mutter Peters, die Zarin Natalia Kirillowna, vertreten. Sonſt waren nur die vertrauteſten Miniſter zugegen.

¹⁾ Vielleicht waren ſie beim Brande der Moskauer Rüſtkammer im Jahre 1737 zu Grunde gegangen.

²⁾ Keyher überſetzt den Namen mit „Gertrud“.

Dem Gesandten wurden auf der Zaren Befehl auch die prachtvollen (hölzernen) Paläste Kolomensky und Ismailowsky,¹⁾ auch das Arsenal gezeigt, welches sonst Niemand zu sehen bekam. Ueberall wurde er auf Kosten der Zaren fetirt.

Die einzelnen Punkte seiner Sendung besprach Keyher mit dem Fürsten Golizyn. Ausführlich mußte er ihm die unmenschliche Verfolgung der Hugenotten durch die Schergen des „allerchristlichsten“ Königs erzählen. „Den König von Frankreich“ — äußerte sich Golizyn — „hat das Licht verlassen und hat er die Finsterniß erwähnt.“ Die Hugenotten erhielten sodann den Rath, sich nach Rußland zu begeben, und sollten ihnen Pässe ausgefertigt werden.

In Bezug auf die Geschenke sagte Golizyn, daß von nun an solche überflüssig seien.

Die Abschiedsaudienz war anfänglich auf den 10./20. Februar angesetzt, wurde aber abbestellt, da an diesem Tage Zar Peter seinen achtzehnten Geburtstag feierte.²⁾ Dagegen wurde Keyher mit der zarischen Tafel beehrt. Unter Leitung eines Kammerherrn und dreier „Hofjunker“ brachten „etliche und sechszig“ Strelky dreißig Speisen auf silbernen Schüsseln, auch zwölf kleinere Schüsseln Konfekt, theils „Candifaten“, das Uebrige in weißem Zucker, sowie die doppelte Portion Getränke.

Den Sonntag darauf fand die Abschiedsaudienz wirklich statt, und zwar fuhr Keyher mit demselben Ceremonial vor, wie bei der Antrittsaudienz.

Zar Peter saß allein auf dem Throne. Zu beiden Seiten desselben standen vier Stolniki oder „czarische Truchfessen“ mit großen entblößten Schwertern.³⁾ Der Zar übergab dann das in rothen Taft gewickelte Retreditiv dem „Premier Minister“ und dieser an Keyher, wobei sich Peter verneigte, „ohne die Mütze zu zucken“. Dann ließ der Zar den Gesandten und seine vornehmsten Diener zum Handkusse. Nachher wurde die Gesandtschaft wieder mit der zarischen Tafel beehrt.

Als Keyher am 20./30. März abreiste, wurde ihm eine Ehreneskorte beigegeben. Zum Pristaw halte man einen deutschen Postmeister zu Nowgorod ernannt. Am 17./27. April kam die Gesandtschaft in Riga an.

1) Von diesen Palästen ist keine Spur mehr vorhanden. Beschrieben sind sie in den Werken von Martynow und Snegirew über die russischen Alterthümer.

2) Dies ist unrichtig, denn Peter der Große war am 30. Mai (9. Juni) 1672 geboren. Der Zar feierte wahrscheinlich ein anderes Fest.

3) Die Rynki mit ihren Beilen auf den Schultern.

III.

Peter der Große in Berlin.

1697.

Die erste Reise Peters des Großen ins Ausland ist kürzlich vom Professor A. Brückner (zu Dorpat) in der „Russischen Revue“ sehr ausführlich besprochen worden.¹⁾ Ueber des Zaren Aufenthalt in Berlin hat jedoch der gelehrte Historiker nur wenige Worte mittheilen können.

Die hier folgenden Nachrichten dienen als Ergänzung.²⁾

Den Großen Zaren hatte sein Wissensdrang bestimmt, das Ausland, seine Fürsten, Regierungen, Einrichtungen persönlich kennen zu lernen. Um dies leichter und bequemer zu erwirken, hatte er beschloffen, eine sogenannte „Groß-Gesandtschaft“, bestehend aus seinen Vertrauten Lefort,³⁾ Golowin⁴⁾ und Wosnizyn⁵⁾ abzusenden, welchen er sich inkognito

1) Russische Revue, VIII. Jahrgang, 1879, Heft 1—3.

2) Sie sind meist aus Papieren des königlichen Staats-Archives zu Berlin entnommen, welche mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit, die ich dankbar anerkenne, zu meiner Verfügung gestellt wurden.

3) Franz Jakowlewitsch, in Genf am 2. Januar 1656 (nach Anderen am 1./11. Oktober 1654) geboren, trat 1677 in russische Dienste, war einer der tüchtigsten Mitarbeiter Peter des Großen und wurde von demselben hoch geehrt. Lefort, seit 1692 Generaladmiral und General, starb am 2./12. März 1699 zu Moskau.

4) Fedor Alexejewitsch Golowin gehörte zu den vier Bojaren, welchen der sterbende Zar Alexei Michailowitsch auftrug, seinen jüngsten Sohn, den Zarewitsch Peter, wie „ihren Augapfel“ zu bewachen. Geboren im Jahre 1650, hatte er 1689, als Gesandter, mit den Chinesen in Nertschinsk den Vertrag wegen der Grenzregulirung unterzeichnet; er war ein erfahrener Staatsmann und Diplomat. Kaiser Leopold I. erhob ihn am 16. November 1702 in den Reichsgrafenstand. Golowin war der erste Ritter des Andreas-Ordens und Feldmarschall. Kurz vor seinem Tode zum General-Admiral ernannt, starb er zu Sutschow, am 2./13. August 1706.

5) Prokopii Bogdanowitsch Wosnizyn wurde schon in seiner Jugend zu diplomatischen Aufträgen verwendet. Als er zum außerordentlichen Botschafter ernannt wurde, war er Stolik (Truchseß) und Statthalter von Wolchow (im Gow. Drel). Vielfach verläumdete starb der verdienstvolle Mann zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

als Kapitän oder „Dessatnik“¹⁾ anschloß. Nur den Fürsten und in den Niederlanden, den Generalstaaten gegenüber, verzichtete er auf sein Infognito, ohne jedoch offizielle Ehrenbezeugungen zuzulassen.

Mit dem Kurfürsten Friedrich III. war der Zar in Königsberg bekannt geworden. Beide Souveräne hatten sich liebgewonnen. Nach Austausch prächtiger Geschenke und vieler Freundschaftsversicherungen trennten sie sich.²⁾ Der Kurfürst blieb in Königsberg, während Peter sich mit der gesammten Botschaft am 30. Juni (10. Juli) zuerst nach Pillau und von dort auf Schiffen nach Kolberg begab, von wo er durch einen Theil Pommerns und die Neumark nach Berlin abreiste.

Am 19./29. Juli trafen der Zar wie die Gesandten in Rüdersdorf³⁾ ein. Letztere wurden daselbst durch den ihnen beigegebenen brandenburgischen Gardeoberst v. Hakeborn⁴⁾ im kurfürstlichen Amte einquartiert, während Peter in einem Bauernhause abstieg, bald jedoch seinen Begleiter, den Provinzialhauptmann v. Jagow⁵⁾ vermochte, mit ihm bis zum Dorfe Rosenfelde⁶⁾ weiterzufahren. Hier logirte er sich beim Gärtner des Gutsbesitzers, Premierministers v. Danckelmann ein.⁷⁾

Der Zar war empört über das rohe Benehmen der frankfurter Studenten, welche zwei Tage vorher (am 17./27.) bei seiner Anwesenheit zu Küstrin, um ihre Neugier zu befriedigen, die Schildwachen verdrängt hatten und in die Wohnung des hohen Reisenden eingedrungen waren.

1) Zehntmann. So nannte er sich selbst in seinem „Jornal“.

2) Der Pokal, aus welchem beide Souveräne damals Brüderschaft getrunken, ist auf dem Hohenzollern-Museum aufbewahrt. Er ist von Krystallglas, und ist auf dem Bauche die verschlungene Chiffre F. III. C. (Friedrich III. Churfürst) eingravirt.

3) In der Mittelmark, einige Meilen von Berlin entfernt. Es befinden sich daselbst Kalkbrüche.

4) Wolf Christoph; er war später Generalmajor und mit königlichen Aufträgen an den Hof nach St. Petersburg geschickt. Er starb als Generallieutenant am 27. April 1719. Sein Bildniß ist von Wolfgang gestochen.

5) Aus einem im Amte Rauenburg (Pommern) begüterten, nunmehr ausgestorbenen Geschlechte.

6) Das Dorf heißt jetzt Friedrichsfelde. Es liegt dreiviertel Meilen von Berlin entfernt, vor dem Frankfurter Thor. Früher gehörte Rosenfelde dem Generaldirektor der Marine-Kasse Benjamin Raule, welcher das noch bestehende Lustschloß erbaute.

7) Freiherr Eberhard v. Danckelmann fiel 1698 in Ungnade. Er starb 1722 in Berlin, 79 Jahre alt.

Peter der Große, welcher fürchtete, daß sich eine so unliebsame Scene in Berlin erneuern könnte, ließ sich von Jankow schwören, daß er ihn inkognito durch Berlin bringen würde. Er zog deutsche Kleidung an, nahm einen damals nur von vornehmen Personen getragenen rothen Mantel um, setzte sich in eine „Chaise rotonde“ und drückte seinen Kopf in die Wagenecke.

So fuhr er durch das Georgenthor¹⁾ ein, durch die Georgenstraße (heutige Königsstraße), am Schlosse und am Dome vorüber und zum „neuen“ Thore hinaus durch die Dorotheenstadt. Oberst v. Hakeborn folgte dem Zaren, welcher seinen Zweck vollkommen erreichte, in einem zweiten Wagen.

Erst im Thiergarten wurde Halt gemacht; dort speiste der Zar und setzte sodann über Spandau und Wustermark²⁾ die Reise nach Holland fort.³⁾

Für die Botschaft war im Derflingerschen Hause „zum schwarzen Adler“, am Kölnischen Fischmarkt,⁴⁾ eine Wohnung vorbereitet worden.

Von Palmniken⁵⁾ hatte der Kurfürst am 16./26. Juli, an die Berliner Räthe eine besondere Instruktion hinterlassen, den Zaren mit großen Ehren zu empfangen, jedoch nicht aufzuhalten. Man solle ihm alles Merkwürdige zeigen und ihn dann über Leuzen, Lüneburg, Bremen, Lübeck (also gewiß nicht auf dem nächsten Wege) nach Holland befördern.

Die Berliner Räthe meldeten dem Kurfürsten bereits am folgenden Tage (17./27. Juli), daß man zur Beherbergung der Botschaft das Haus des verstorbenen Feldmarschalls von Derflinger „zum schwarzen Adler“, sowie das Appel'sche Haus besonders möblirt habe.⁶⁾

1) Später Königsthor.

2) Pfarrdorf im Ost-Havelländischen Kreise, 1 $\frac{1}{8}$ Meile von Nauen entfernt.

3) Im Reisejournale Peters heißt es: „въ 20 ДЕНЬ: По утру проѣхалъ Городъ Берлинъ, Городъ Шпандау, 2 мили отъ Берлина и отѣхавъ отъ Шпанды 2 мили въ село Густурморкъ и почевали.“ (Am 20. Tage, früh sind wir durch die Stadt Berlin durchgefahren nach der Stadt Spandau, 2 Meilen von Berlin, und sind ausgefahren von Spandau zwei Meilen nach dem Dorfe Gusturmork, und haben genächtigt.)

4) Das Haus, welches die Nummer 4 trägt, ist das Eckhaus der Roßstraße und liegt der Breiten Straße gegenüber, hat drei Stagen und ist fast ganz wie früher erhalten. Es ist von Nering erbaut.

5) Palmniken, Provinz Preußen, Kreis Fischhausen.

6) Wo das Appelsche Haus lag, war nicht zu ermitteln. Es gehörte wahrscheinlich dem Proviantamts-Beamten (Registrator) Appel, der auch Appellius genannt wurde.

Die Gesandten wurden am 20./30. Juli, früh um 9 Uhr, von Rosenfelde in kurfürstlichen Karossen abgeholt und kamen um 11 Uhr in Berlin an, wo sie „mit großer Munifizenz“, unter Kanonendonner empfangen wurden. In den Straßen fand eine „galante“ Parade der Garnison wie der Bürgerschaft statt.

Dann führte man sie in ihr Quartier, wo einige Stunden später zu Mittag gespeist wurde.

Bald nach der Tafel, um 4 Uhr, nahmen die Gesandten Abschied, um ihrem „Kommandeur“ nach Wustermark zu folgen.

1712.

Seit der Zusammenkunft in Marienwerder (1709) hatten sich der Zar und der König nicht gesehen. Inzwischen hatten die russischen Truppen die schwedischen Ostseeprovinzen erobert, der Zar hatte mit Hilfe seiner klugen Gemahlin am Pruth mit den Türken Frieden geschlossen und befand sich seit dem 13./24. September 1711 in Karlsbad.

Hierher schickte der König den Kammerpräsidenten v. Kamecke,¹⁾ um dem Zaren seinen ihm von seinem Gesandten am Berliner Hof Albrecht von der Bith,²⁾ beigebrachten Argwohn zu benehmen, als ob er, der König, von einer ganz besonderen Zuneigung zu Karl XII. durchdrungen sei. Zu gleicher Zeit sollte Kamecke Peter den Großen zu einer Besprechung nach Berlin einladen.³⁾

Der Zar weigerte sich zu kommen und bat um eine Zusammenkunft in Krossen, bei welcher jedoch, statt seines Vaters, der Kronprinz sich einfand. Dies war am 20./31. Oktober 1711.

Peter verhandelte daselbst namentlich mit den dänischen Ministern Wiebe und Schack wegen der Belagerung Stralsunds und traf mit dem Kurfürsten von Hannover Abmachungen bezüglich auf Bremen und Verden.⁴⁾

Als Peter sich dem Kronprinzen gegenüber für ein russisch-preussisches Bündniß aussprach, entgegnete Friedrich Wilhelm im Namen seines Vaters: „der König habe Karl XII., als er im Glücke war, sein Wort

1) Ernst Boguslaw v. Kamecke, Wirklicher Geheimer Staatsrath, Geheimer Hof-Kammerpräsident, Ober-Domänen- und General-Postdirektor, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens etc.

2) Siehe den folgenden Aufsatz über Peters Gesandte am Berliner Hofe.

3) Bacmeister, Tagebuch, I, S. 399.

4) Bacmeister, a. a. O.

gegeben, in Frieden mit ihm zu leben und könne dasselbe nun, da der König von Schweden im Unglück sei, nicht brechen.“¹⁾)

Am folgenden Tage reiste der Zar nach Thorn ab, wo seine Gemahlin weilte. Beim Abschiede übergab er dem Kronprinzen kostbare Geschenke für seinen Vater.²⁾)

Peter brachte den Winter 1711—1712 in seiner neuen Hauptstadt zu.

Die Nothwendigkeit, die im vorigen Jahre abgebrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen, vermochte ihn, seinen Liebling Menschikow mit einer diplomatischen Mission beim Könige zu betrauen.

Schon am 29. Februar 1712 erhielt der Fürst zu St. Petersburg seine Kreditive. Er reiste am Tage darauf nach Pommern ab, um daselbst das Kommando zu übernehmen. In Berlin wurde der russische Feldmarschall bereits im April erwartet. Es war Befehl gegeben, ihn in den preussischen Landen überall auf Kosten des Königs freizuhalten. Jedoch hatte er in Pommern und Sachsen so viel zu thun, daß er nicht früher als am 18. Juni n. St. in Berlin eintreffen konnte.

Hier stieg er in der Wohnung des Kammerherrn Friedrich Wilhelm v. Bredow, Oberstlieutenants von der Grenadier-Garde, im Fürstenhause³⁾) ab und erhielt sogleich einen Doppelposten. Es war befohlen, ihn ebenso zu traktiren, wie früher den Prinzen Eugen von Savoyen.

Darauf fuhr Menschikow ohne Aufenthalt, sogar ohne sich umzukleiden, nach Charlottenburg zum Könige und obgleich man ihm

1) Böllniß, Mémoires, I, S. 381.

2) Ibid. Etwas früher erhielt der König von Peter dem Großen einen aus der Waffenschmiede zu Dioneß stammenden Degen, welcher im Verzeichniß der Rüstkammer, S. 418, Nr. 284 folgendermaßen aufgeführt ist:

„Ein Moscovitischer Degen, das Gefäß von Stahl und polirret, sonst ganz schlecht, der Bügel auf einer Seite etwas gestochen, der Griff von Kupfer verguldeter Drat, die Klinge auch etwas ausgestochen, auf der einen Seite stehet „Dioneß und auf der anderen Seite die Jahrzahl 1710, nebst einer schwarzen ledernen Scheide, stählerne Hake und Ohrband“

„Vorstehenden Degen haben Se. Czarische Maytt. an Se. Königl. Maytt. geschenkt und dem Hr. Geheimten Kriegs-Rath von Marschall einhändigen lassen. „Aus dem Königl. Gemach auf der Rüst-Kammer geliefert den 15. Septbr. 1711.“

3) Das Haus war von dem berühmten Staatsminister Freiherrn Eberhard v. Danckelmann erbaut, und nach dessen Tode, im Jahre 1698, vom Kurfürsten eingerichtet worden, um vornehme Gäste zu beherbergen. Es wohnten hier u. a. Prinz Eugen von Savoyen, Herzog von Marlborough, Fürst Leopold von Anhalt-Deßau. Jetzt gehört das Fürstenhaus, Kurstr. 52 u. 53, der Stadt Berlin.

sagte, daß derselbe in der Kirche sei, verlangte er dennoch auf der Stelle zur Audienz vorgelassen zu werden.

Der Fürst war ein schlechter Diplomat; sein anmaßendes Benehmen machte einen befremdenden Eindruck. Er wurde ziemlich kühl aufgenommen. Auf seine Forderung, preussische Artillerie (wie früher zur Belagerung von Asow), vor Stralsund zu senden und zur Disposition des russischen Heeres zu stellen, wurde ihm erwidert, daß man die Antwort nachsenden würde.¹⁾

Der Fürst reiste am 19. Juni ab. In dem Schreiben, welches man ihm nachschickte, wurde die Erfüllung der Forderung von der Auslieferung Elbings abhängig gemacht.²⁾

Am Tage der Abreise Menschikows kam der schwedische Reichsrath Graf Wellingk³⁾ inkognito in Spandau an, wurde dort vom Brigadier und Hof-Baudirektor Gosander v. Göthe⁴⁾ empfangen und in das königliche Lusthaus Ruhleben⁵⁾ geleitet, wo der König am folgenden Tage drei Stunden mit ihm unterhandelte. Wellingk hielt sich sodann noch acht Tage in Schönhausen auf. Der König schickte bald nachher Gosander v. Göthe zu König Karl XII. nach Bender.

Schon vor der Ankunft Menschikows in Berlin hatte sich der Zar selbst, Ende Mai, durch Golowkin dort angemeldet. Sofort wurden die nöthigen Vorbereitungen getroffen, um den hohen Gast in würdiger Weise zu empfangen.

1) *Theatrum Europæum*, XIX, S. 210.

2) Hahn: Friedrich I., König in Preußen, S. 135, 439. — Siehe auch Droysen, *Geschichte der Preussischen Politik*, IV, S. 421. Wahrscheinlich ließ der Fürst damals als Geschenk u. a. seinen Degen zurück, welcher in dem Inventar der königlichen Rüstkammer, S. 425 unter Nr. 327, wie folgt beschrieben ist:

„Einen Moscowitischen Degen, das Gefäß von Stahl mit zwei Stichelblätter, „der Griff von schwarzem Drat, die Klinge hinten gravirt, auf den Seiten Dioniz „1710 und einen gezogenen Rahmen, worüber eine Krone, mit einer ledern Scheide. „Diesen Degen hat der Fürst Menschikoff getragen.“

Der Degen wurde mit den anderen in der Rüstkammer befindlichen Gegenständen im Oktober 1760, vom Grafen Totleben, als Kriegsbeute nach Rußland geschickt und ist verschollen.

3) Moritz, geboren zu Jamo (Zugermanland), am 31. Oktober 1651, in den Grafenstand erhoben, war zuerst als Diplomat verwendet worden, wurde im Jahre 1703 Feldmarschall, dann Generalgouverneur der Herzogthümer Bremen und Verden und zuletzt Präsident des Geheimen Rathes. Er fiel in Ungnade und starb am 10. Juli 1727 zu Mjølby (Ostergotland).

4) Siehe weiter unten S. 51.

5) Ruhleben ist ein Vorwerk bei Spandau.

Im Vertrauen instruirte der König den Feldmarschall Grafen v. Wartensleben¹⁾: er wünsche nicht, daß der Zar in den königlichen Schlössern zu Dranienburg, Berlin und Potsdam logire. Uebrigens habe er (der Zar) durch seinen Gesandten den Wunsch ausgesprochen, inkognito zu bleiben. Auf dem Fournierzettel sei er nur als Kontreadmiral verzeichnet. Der König fügte hinzu: man solle dem Zaren seine Häuser, namentlich das Berliner Zeughaus, ohne Bedenken zeigen.

Am 14. Juni Abends kam der Zar in Memel an. Der Kommandant dieser Stadt, Brigadier Charles de Brion,²⁾ berichtet dem Könige, daß Peter in einem Wirthshause vor der Stadt abgestiegen sei, in welchem er schon früher gewohnt habe.

Sehnlichst erwartete der Zar seine Gemahlin. Endlich langte sie am 16. zu Lande an. Peter geleitete sie, indem er sie an der Hand führte, auf sein Schiff, ließ die vorbereiteten Speisen an Bord bringen und begab sich auf die Weiterreise.

Die preussischen Räte v. Dohna, v. Kanitz und v. Tettau meldeten dem Könige am 19. Juli von Königsberg, der Zar sei am Abend vorher, um 6 Uhr, daselbst zu Schiffe angekommen, habe bei der grünen Brücke angelegt und sich geweigert, im Schlosse abzustiegen. Man habe ihn mit großen Ehren empfangen. Er habe im Hause des Bürgermeisters, Kommerzienrath Negelein³⁾ Logis genommen und sei denselben Abend zu Schiffe nach Elbing weitergereist.

Aus dem Hauptquartier vor Stettin, wo der Zar mit der Zarin weilte, ging zu Berlin ein vom 27. Juli datirtes Schreiben ein, in welchem Peter dem Könige für die „Beförderung“ auf seiner Reise dankte.

Am 28. Juli meldete der Postmeister zu Stolpe, daß der Zar daselbst mit einem kleinen Gefolge eingetroffen war, die Nacht im Posthause zugebracht habe und am nächsten Morgen weitergereist sei.

¹⁾ Alexander Hermann, geboren zu Lippspring am 16. Dezember 1650, in den preussischen Grafenstand erhoben am 1. Dezember 1703, in den Reichsgrafenstand am 29. März 1703. Er war auch Gouverneur von Berlin, wo er am 26. Januar 1734 starb. Wartensleben hatte in seiner Jugend in den Grands Mousquetaires Ludwigs XIV. gedient, war dann (1695) kaiserlicher General-Feldzeugmeister und hatte an vielen Kriegen einen ruhmvollen Antheil genommen.

²⁾ De Brion Baron de Luz, im Jahre 1667 in Frankreich geboren, trat als Réfugié 1688, in brandenburgische Dienste, wurde 1718 Generalmajor und starb zu Memel, am 24. April 1728.

³⁾ Der Geh. Kommerzienrath Christoph Regidius Negelein wurde am 19. August 1724 geadelt. Im Besitze der Familie befindet sich eine Tasse, aus der Peter der Große getrunken.

Die letzten Tage des Juli, den ganzen August und den größten Theil des September verweilte der Zar in Pommern, wo er mit seinen Verbündeten, den Königen von Dänemark und Polen, den Krieg gegen Schweden fortsetzte.

Dabei litt seine Gesundheit in solchem Maße, daß er sich Ende September, ungeachtet der späten Jahreszeit, entschließen mußte, eine Kur in Karlsbad zu machen.

Auf dem Wege dorthin hoffte er mit dem Könige von Preußen zusammenzutreffen.

Der Generals-Adjutant „de Mons“ wurde vorangeschickt, um für den Aufenthalt seines Herrn die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.¹⁾ Die Zarin mit der „Zarowitzin“²⁾ und dem „Prinzen“ Menschikow begab sich nach Elbing.

Peter kam über Anklam, Prenzlau und Oranienburg am 30. September (11. Oktober), fast unerwartet in Berlin an.

Ein Feind aller Förmlichkeiten, reiste der Zar allein, in einfacher Tracht und in einem schlechten Wagen.

König Friedrich I. hatte seine Brüder, die Markgrafen Albrecht Friedrich³⁾ und Christian Ludwig⁴⁾ beauftragt, den großen Herrscher des Nordens feierlich zu empfangen.

Die beiden Markgrafen, von einem großen Gefolge begleitet, hatten eine halbe Stunde vor dem Thore ein Bett aufschlagen lassen und warteten daselbst des hohen Besuches.

Peter in seinem einfachen Anzuge wurde nicht erkannt. „Wann

1) Der „schöne“ Willim Mons, dessen treffliche Handschrift einige Male in den Akten vorkommt, war der Sohn des aus Minden nach Moskau eingewanderten Böttchergesellen Johann Georg Mons, welcher in der alten russischen Hauptstadt später einen Juwelierladen und ein Weingeschäft hielt. Willim war als Page Leforts bei der Gesandtschaft vom Jahre 1697 im Auslande gewesen und befand sich 1712 beim Zaren als Generals-Adjutant (nicht General-Adjutant). Kurze Zeit vor dem Tode Peter des Großen zum Kammerherrn ernannt, wurde er am 16. November 1724, angeblich wegen Unterschleife, eigentlich wohl wegen seines Verhältnisses zur Kaiserin, hingerichtet. Siehe M. Semewsky: „die Familie Mons“ in der Zeitschrift ВРЕМЯ, Februar 1862. Bertholz, Tagebuch, in Büschings Magazin, XXII, S. 498 ff.

2) Die Nichte Peters, Katharina Joannowna, spätere Gemahlin des Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin.

3) Jüngster Stiefbruder des Königs, geboren am 14. Mai 1677. Er starb am 3. September 1734.

4) Er war am 14. Januar 1672 geboren und ein Stiefbruder des Königs. Er war Heermeister des Johanniter-Ordens und starb am 21. Juni 1731.

kommt der Zar“, fragte man den Vorüberfahrenden. „In zwei Stunden“, antwortete Peter und fuhr, sich seiner Rüstung freuend, zum Gesandten Solowkin, welcher in der Heiligengeist-Straße, im Berchheim'schen Hause¹⁾ wohnte.

Bald wurde seine Ankunft bekannt und erschien bei ihm sogleich der Kronprinz, um den hohen Gast im Namen des Königs zu bewillkommen. Es wurden die Kanonen gelöst, deren Donner den vor dem Thore wartenden Marktgrafen anzeigte, daß der Zar bereits in Berlin sei.

Nach herzlichen Begrüßungen geleitete der Kronprinz Peter den Großen zu Fuß über die neue Burgbrücke auf das Schloß zum Könige, bei welchem beide zu Mittag speisten. Dort hatten sich auch die Marktgrafen eingefunden, bei welchen sich der Zar wegen seines am Morgen beobachteten Inkognitos in höflicher Weise entschuldigte.

Am folgenden Tage empfing der Zar in der Wohnung des Ge-

1) So wird dieß Haus im Adreßkalender der königl. preussischen Hauptstädte vom Jahre 1713 genannt. Nach der gütigen Mittheilung des Herrn Stadtraths E. Friedel, Dirigenten des Märkischen Provinzial-Museums, hat jedoch ein Bergheim'sches Haus nicht existirt und ist hier jedenfalls das in Küster „Altes und Neues Berlin“, 3. Abth. S. 51 erwähnte „große Berchemische Haus“ in der Heiligengeist-Straße gemeint. Dasselbe führte nach Fidicin „Berlin, historisch und topographisch dargestellt“, S. 58, die Nr. 10 und wurde 1763 mit dem Hause Burgstraße Nr. 19 zur Militär- (jetzigen Kriegs-) Akademie eingerichtet. Es hat der Familie Matthias über 100 Jahre gehört. Der letzte Sproß dieser Familie Johann Thomas, Geheimer Hof- und Amts-Kammerrath, auch Ober-Hofrentmeister, heirathete Louise die einzige Tochter und Erbin des Staatsministers Georg v. Berchem (gest. am 10. Juni 1701) und nannte sich (wie Küster schreibt, „seiner Frau und seinem Schwiegervater zu Liebe“) von da ab Matthias v. Berchem, unter welchem Namen König Friedrich I. am Krönungstage, am 18. Januar 1701, seinen Adelstand erneuerte. Die Familie stammt aus Brabant.

Als „dieser Mann unglücklich war“, meldet Küster, kam im Jahre 1717 das Haus an die Ober-Hof- und Kriegs-Faktoren Gebrüder Gumpert, worauf es 1736 der Staatsminister v. Viebahn erwarb. Gegenwärtig gehört es dem Militärkassus

Das Haus ist vielfach umgebaut worden, und läßt sich daher nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit angeben, an welcher Stelle des Hauses Peter der Große gewohnt hatte. Daß das Haus — fügt Herr Stadtrath Friedel hinzu — von dem russischen Gesandten im Jahre 1713 bewohnt sein konnte, gewinnt trotz mancher entgegenstehenden Ansicht um so größere Wahrscheinlichkeit, als in den diesseitigen Büchern von dieser Zeit der Name eines Hausbesizers Berchem überhaupt nicht ermittelt worden ist, Matthias v. Berchem aber 1713 in seinem Hause in der Spandauer Straße wohnte und im Adreßkalender von 1713 ein anderer Miether des Berchheim'schen Hauses nicht steht.

sandten den Gegenbesuch des Königs, welcher in Begleitung des Kronprinzen und in „voller Parade“ vorfuhr.

Gegen Mittag begab sich Peter nebst dem Kronprinzen nach Köpenik, um die im dortigen Lustgarten blühende Aloe zu betrachten. Diese Blume, durch Verse und Kupferstiche verewigt, galt als ein förmliches Weltwunder. Sie hatte im dortigen Garten schon vierundvierzig Jahre gestanden, ohne Blüthen zu treiben und war einunddreißig Fuß hoch geworden. Jetzt fing sie unter der sorgsamten Pflege des königlichen Lustgärtners Johann Sieberts an zu knospen und brachen bald 7277 Blüthen auf. Tausende von Besuchern kamen nach Köpenik, nicht allein von Berlin, sondern auch aus weiter Ferne, um dies Wunder anzustarren. Die Aloe ist u. a. im *Theatrum Europæum* abgebildet und liest man daselbst allerhand kuriose Deutungen, symbolische Devisen auf den König, die Königin u. s. w.¹⁾

Gegen Abend stellte sich der Zar wieder im königlichen Schlosse zu Berlin ein, wo offene Tafel gehalten wurde. Es wird berichtet, daß er sich meist mit der Königin²⁾ unterhalten habe.

Der Hauptzweck der Reise Peters wurde freilich nicht erreicht. Das Bündniß gegen Karl XII. von Schweden, für welches Graf Solowkin vergeblich unterhandelt hatte,³⁾ war nicht zu Stande gekommen. Kurz vor der Ankunft des Zaren in Berlin hatte der König seinen Gesandten am russischen Hofe, den Generalmajor v. Hakeborn,⁴⁾ mit dessen Adjutanten, dem Major v. Wolf,⁵⁾ zu dem damals in Greifswald weilenden Zaren geschickt, „um ihm einen Vortrag“ zu thun, d. h. um ihm die Gründe, weshalb er neutral bleiben wolle, auseinanderzusetzen.⁶⁾

Dennoch machte Peter bei seiner Anwesenheit in Berlin nochmals den Versuch, den König für seinen Plan zu gewinnen. Karl XII.

¹⁾ T. XIX., S. 212, 213. Gütthert, Leben und Thaten Friedrichs I., S. 442 u. a.

²⁾ Die dritte Gemahlin Friedrichs I. Sophie Luise, geborene Herzogin von Mecklenburg, geb. am 6. Mai 1685, vermählt am 28. November 1708. Sie starb am 29. Juli 1735.

³⁾ Solowiew, XVII, 9.

⁴⁾ Er ist derselbe, welcher im Jahre 1697 als Major die russischen Botschafter begleitet hatte.

⁵⁾ Hakeborn und Wolf hatten zusammen 3161 Thaler 17 Groschen Gehalt, eine für damalige Umstände nicht unbedeutende Summe. Siehe König, IV., S. 317.

⁶⁾ *Theatrum Europ.*, XIX, S. 212, 213. Gütthert, Leben und Thaten Friedrichs I., S. 438.

sollte nur auf Schweden beschränkt und aller seiner Besitzungen in Liebland und Deutschland beraubt werden.¹⁾ Aber Friedrich I. blieb mißtrauisch. Auch trugen die von den russischen Truppen in Pommern und Schlesien begangenen Grausamkeiten dazu bei, daß er sich entschieden weigerte, auf die russischen Vorschläge einzugehen.²⁾

Wohl damals schrieb sich Peter in ein vom Könige im Jahr 1703 zu Spandau gestiftetes Stammbuch ein, welches später, im Eckzimmer des königlichen Schlosses in Berlin, wo das berühmte von Gofrin Touffean in Danzig verfertigte „Bernstein-Kabinet“ stand, in einem Schranke bei den Tabakspfeifen aufbewahrt wurde. Dieses Stammbuch, in 4^o, war in Sammt gebunden und hatte silberne, vergoldete Verzierungen. Es gehörte zu einem silbernen, vergoldeten „Willkommen“. Alle die aus demselben getrunken, wobei die sämtlichen Prinzen des königlichen Hauses, viele fremde Fürstlichkeiten und hohe Personen, hatten ihre Namen in dem Stammbuche verzeichnet, welches bis zum Jahre 1727 reicht.³⁾

Aus dieser Zeit ist ein Lehnstuhl, welcher damals für den Zaren hergerichtet wurde. Derselbe wurde von dem verdienstvollen Conservator des Hohenzollern-Museums, Herrn Geheimen Hofrath N. Dohme, aufgefunden und steht jetzt in diesem Museum. Der Lehnstuhl, mit rothem Brokat überzogen, ist oberhalb der Rücklehne von einer ovalen, gefrönten und mit Schnitzwerk verzierten Kartouche geschmückt, auf welcher ein Doppeladler mit Schwert (anstatt des Zepters) und dem Reichsapfel in den Fängen, dargestellt ist. Der Stuhl war einst reich vergoldet. Bei der damals am preussischen Hofe herrschenden Etiquette bediente sich der König thronartiger Lehnstühle und mußten solche auch für hohe Fürstlichkeiten, wenn sie zum Besuche kamen, hergerichtet werden.

Am 2./13. Oktober reiste der Zar weiter.⁴⁾ In Potsdam, wo er anhielt, wurde er im königlichen Schlosse prachtvoll bewirthet.

Am 8./19. Oktober kam er in Karlsbad an, wo er bis zum 31. Oktober (10. November) die Kur brauchte und sich dann über Töplitz und Wittenberg nach Dresden begab.

1) Pöllnitz, Mémoires, I., S. 381 ff.

2) König, a. a. O., IV., S. 234.

3) Siehe König a. a. O., S. 895. Ueber das Bernsteinkabinet und dessen Verbleib, siehe weiter unten.

4) An demselben Tage schrieb er seiner Gemahlin: „Ich theile Euch mit, daß ich vorgestern hier angekommen bin und beim Könige war, gestern früh war derselbe bei mir und war ich am Abend bei der Königin. Siehe Русская Старина VIII., 1880, S. 757.“

Dasselbst flog er in der Frauengasse, im Hause der berühmten Juweliere Dinglinger ab und meldete von dort am 8./19. November durch seinen Gesandten, den Grafen Golowkin, dem Könige von Preußen: daß er dessen Schreiben am 1./12. November erhalten habe und die Hoffnung hege, den König bald wieder zu sehen.

Diese Hoffnung wurde bald verwirklicht. Schon am 14./25. November, nach der Tafel, brach der Zar von Dresden auf und langte zwei Tage später, am 16./27. November, in Berlin an.

Auch diesmal nahm er Wohnung bei seinem Gesandten, dem Grafen Golowkin. Da aber der König schon sehr krank war, so begab sich der Zar nicht auf das Schloß.

Am folgenden Tage erschienen bei ihm der Kronprinz, die Markgrafen, Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, die Minister und obersten Hofchargen, um ihre Aufwartung zu machen. Peter speiste beim Gesandten. Nach Tische kamen zwei königliche Galaequipagen, um den Zaren und sein Gefolge nach dem Schlosse abzuholen. Da sich aber vor dem Hause viel Neugierige angesammelt hatten, so verließ der Zar das Haus durch eine Hinterthür¹⁾ und begab sich zu Fuß über die Kavalleriebrücke in das gegenübergelegene Schloß.

Der kranke König konnte jedoch der Abendtafel nicht beiwohnen, weshalb sein Bruder, der Markgraf Albrecht (=Friedrich) bei derselben die Honneurs machte.

Den 18./29. November verwendete der Zar, um die Kunstammer, den königlichen Marstall, die Goldspinnerei, die holländische Windmühle und andere Merkwürdigkeiten zu besichtigen.²⁾

Tags darauf (am 19./30. November) holte der Kronprinz den Zaren ab und führte ihn auf einer Nacht nach dem prächtigen Schlosse Charlottenburg, welches Cosander v. Götthe für die verstorbene Königin Sophie Charlotte im Jahre 1706 erbaut hatte.³⁾ Dort bewunderte der Zar das berühmte Porzellantabinet,⁴⁾ ging im Garten spazieren, fütterte die Karpfen des Schloßteiches⁵⁾ und begab sich zur Abendtafel mit dem Kronprinzen nach Berlin zurück.

1) Wahrscheinlich nach der Burgstraße.

2) Gütther, a. a. D., S. 443.

3) Macmeister, Tagebuch Peters des Großen, III., S. 422.

4) Das Schloß und das Porzellantabinet sind abgebildet im *Theatrum Europæum*, XVI, S. 251 und XVII, S. 108. Leider wurde während des siebenjährigen Krieges das Schloß im Jahre 1760 von sächsischen Soldaten geplündert und das Porzellantabinet vernichtet.

5) Lokale Ueberlieferung.

Am 20. November (1. Dezember) brach Peter der Große, unter Bedeckung preussischer Dragoner nach Mecklenburg auf, wo seine Truppen standen.¹⁾

1713.

Während Peter im Schlosse Salzdalum²⁾ beim Herzoge Anton Ulrich von Braunschweig, dem Großvater seiner Schwiegertochter der Kronprinzessin Charlotte Sophie, verweilte, erhielt er die Nachricht von dem am 25. Februar erfolgten Ableben König Friedrichs I.

Sogleich beschloß er nach Berlin zu reisen, um dem neuen Könige Friedrich Wilhelm I., seinem „Bruder und Gevatter“ seine Aufwartung zu machen und — für seine Pläne gegen Karl XII. (denen Friedrich I. nicht geneigt war) zu gewinnen.

Am 27. Februar (9. März) war er in Spandau, wo er beim Gouverneur Generalmajor Freiherrn v. Schwendy³⁾ zu Mittag speiste. Am Abend traf er in dem eine Meile von Berlin gelegenen Schlosse Schönhausen⁴⁾ ein.

Wegen der Trauer wollte der Zar nicht nach Berlin kommen.

Am anderen Morgen erhielt er den Besuch König Friedrich Wilhelms I., welcher in tiefer Trauerkleidung erschien.

Beide Monarchen speisten zusammen, worauf sie sich nach Berlin begaben. Der König führte den hohen Gast sogleich in die Domkirche, um ihm den Katafall mit dem Sarge seines Vaters zu zeigen.

Die äußerst prachtvolle Ausstellung der königlichen Leiche in dem damals noch auf dem Schloßplatze, dicht neben dem Schlosse befindlichen Dome, machte auf den Zaren einen tiefen Eindruck.⁵⁾

¹⁾ Die Nachrichten Stählins (Original-Angeboden von Peter dem Großen) über den Aufenthalt des Zaren in Berlin sind ungenau.

²⁾ Dies eine Stunde von Wolfenbüttel gelegene und durch seine Gemälsammlung berühmte Schloß, wurde zur westfälischen Zeit haufällig und darauf abgebrochen. Die Sammlungen kamen nach Braunschweig.

³⁾ Johann Sigismund Freiherr v. Schwendy, Brigadier, wurde 1709 zum Generalmajor und Gouverneur von Spandau ernannt. Er starb als General-Lieutenant.

⁴⁾ Bacmeister, Reisejournal, I, 436. Hier wird das Schloß irrig „Steinhausen“ genannt. Es ist Nieder-Schönhausen an der Panke. Das Schloß, in welchem Peter der Große abstieg, war später Sommer-Residenz der Königin Elisabeth Christine. Ein Stück des Schlosses existirt von Schleuen.

⁵⁾ Siehe das Theatrum Europaeum, XIX, S. 282 ff.; Europäische Fama, XII., S. 960 ff.; Gütther, Leben und Thaten Friedrichs I., S. 453 ff. u. f. m.

Der Zar hatte noch zwei Zusammenkünfte mit dem neuen Könige. Man erzählte sich damals, er hätte denselben um die Erlaubniß ersucht, in den preussischen Landen Lebensmittel anzukaufen für die russischen Truppen, welche in Pommern und in Holstein standen. Auch soll man wegen Pommern unterhandelt haben.¹⁾

Am 14. (3.) März reiste Peter von Schönhausen, über Ratzburg, Stargard, Marienburg, Elbing, Mitau, Riga, Dorpat, Narwa nach St. Petersburg ab, wo er am 22. März (3. April a. St.) anlangte.²⁾

Eine fernere Folge der Zusammenkunft der beiden Monarchen in Berlin war der Vertrag wegen Pommern, welcher aber erst am 1. Juli 1714 zu Stande kam.

1717.

Der Nordische Krieg und die durch denselben so oft berührten gemeinschaftlichen Interessen beider Monarchen riefen bei ihnen mehrmals die Veranlassung hervor, sich persönlich mit einander zu berathen.

Am 4./15. Mai 1716 war Peter der Große in Stettin angekommen, wo Tags darauf auch seine Gemahlin eintraf. Am 6./17. Mai Abends langte der König von Preußen infognito an. Die Zusammenkunft dauerte mehrere Tage. Bei dieser Gelegenheit machte Friedrich Wilhelm I. die Bekanntschaft der Zarin, welche am 7./18. mit ihrem Gemahle, der Zarewna und dem ganzen russischen Gefolge bei ihm speiste.

Am 8./19. Mai ließen beide Monarchen vor der Stadt ein preussisches Infanterie-Regiment vor sich exerziren, worauf Peter vom Könige Abschied nahm, um sich nach Schwerin zu begeben.³⁾

Nach dem Aufenthalte des Zaren in Kopenhagen war eine neue Zusammenkunft der beiden Monarchen nöthig geworden. Sie trafen sich am 13./24. November zu Havelberg, wohin sich Peter von Kopenhagen über Perleberg begab. Der König war schon früher eingetroffen und erwartete den hohen Gast, mit welchem er vier Tage beisammen blieb. Hier wurde am 26. November u. St. eine neue Konvention wegen Pommern und Elbing sowie ein Schutz- und Trugbündniß unterzeichnet.⁴⁾

1) *Theatrum Europæum*, 1713, S. 588.

2) *Bacmeister*, I., S. 436.

3) *Bacmeister*, I. c. II., S. 26.

4) *Sokolow*, VII., S. 61.

Der Zar erhielt bei dieser Gelegenheit kostbare Geschenke, namentlich das unten erwähnte Bernstein-Kabinet und die berühmte von König Friedrich I. im Jahre 1704, durch seinen Schiffbaumeister Michael Maddersteg, auf einer Werft zu Amsterdam, erbaute Fregatte, welche hunderttausend Thaler gekostet hatte. Beide Gegenstände hatte Peter bei seinem letzten Aufenthalte in Berlin bewundert und hatte nun der König die zarte Aufmerksamkeit, sie dem hohen Gaste zu verehren.

Friedrich Wilhelm versprach dem Zaren erfahrene Künstler und tüchtige Handwerker zu senden, wogegen Peter die Erlaubniß erteilte, in Berlin eine Handelsgesellschaft zu gründen, welche speziell mit Rußland Geschäfte machen sollte.¹⁾

Diese „Kommerz-Gesellschaft“ lieferte Tuche und andere Waaren für die russische Armee, löste sich jedoch beim Tode Friedrich Wilhelms I. auf, worauf sie 1752 von Neuem sich bildete und bestätigt wurde.

Ferner sagte Peter dem Könige zu, ihm alle Jahre für sein Potsdamer Riesen-Regiment „lange Kerls“ zu senden.²⁾

Eine neue Konvention wegen Pommern und Elbing wurde schon am Tage nach der Ankunft Peters, am 25. November, unterzeichnet.

Am 17./28. November begab sich der Zar zu Wasser nach Hamburg und später nach Holland.³⁾ Die Zarin war in Schwerin geblieben.

Die Reise des Zaren nach Berlin im Jahre 1717 war die letzte. Er erschien diesmal mit seiner Gemahlin, der Zarin Katharina.

Die letzten Wochen des Jahres 1716 und die ersten Monate 1717 hatte er in den Niederlanden zugebracht, dann Belgien und Frankreich besucht, im Juni zu Spa das Wasser des Pouchon-Brunnens getrunken, am 27. das Poltawasche Siegesfest begangen und sich im August über die Niederlande, Cleve, Wesel, Halteren, Magdeburg, Brandenburg, nach Berlin begeben.

Die Zarin reiste zum Theil, namentlich zu Wasser, in Begleitung ihres Gemahls, wurde aber oft durch den Mangel an Pferden genöthigt,

1) Пöllниъ, Mémoires, II., 53. König, I. c IV., 1, S. 52. Bacmeister, Beiträge zur Geschichte Peters des Großen, III., 115.

2) Визилло: Начало дружественныхъ сношений России съ Пруссией. Русские великаны въ Прусской службѣ (1711—1746). — Anfang der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Preußen. Russische Riesen im preussischen Dienste. Im russischen Westnik, Moskau, 1880. Auch „Ein Blatt aus der Geschichte der ersten Beziehungen Rußlands zu Preußen im Anfang des vorigen Jahrhunderts.“ Russische Revue, VII. Jahrgang, 1878, S. 379 ff.

3) Bacmeister, a. a. D., S. 116.

dem Zaren etwa zwei Tage später mit denselben Postpferden nachzufolgen.

Die Reisekosten in den preussischen Landen wurden vom Könige bestritten.

Auf Anfrage des „General-Direktorie“, wie es mit den Kosten gehalten werden sollte? — antwortete der König:

„ich will 6000 Thl. destiniren, davor soll Finanz-Direktorie „umb so die Menage machen das ich den Zahren defrahiren kan „von Wesel bis Memel. In Berlin aber wirdt der Zahr aparte „tractiret, nit Ein Pfennig gebe mehr dazu aber vor der Weltt „sollen sie von 30 à 40 000 „Fl.“ sprechen, das es mir Koste.“¹⁾
Für den Zaren waren 105 Pferde nöthig, wovon sechs für die Sänfte, acht für die „Linie“ u. s. w.

In der Suite Peters befanden sich:

der Großkanzler Graf Golowkin,²⁾

der Vizekanzler „Graf v. Schaffirow“,³⁾

¹⁾ König, a. a. D., IV. 2, S. 46.

²⁾ Die Golowkin stammen von dem im Jahre 1485 aus Polen eingewanderten Edelmann Iwan Kitukumowitsch Golowkin. — Semén Robionowitsch Golowkin war mit den Maryschkin verheiratet; Natalia Kirillowna Maryschkin, die Mutter Peters des Großen, war die Enkelin der Schwester seiner Gemahlin. Ein Enkel dieses Semén war Gawriil Iwanowitsch Golowkin, geboren im Jahre 1660. Der Verwandtschaft mit der Zarin-Mutter verdankt er seine Ernennung zum Ober-Kammerherrn. Er begleitete Peter den Großen auf allen Feldzügen, und war der achte Ritter des Andreas-Ordens, welcher ihm am 17./28. Mai 1703 verliehen wurde. Am 16. Juli 1709 wurde er zum Kanzler ernannt und bald darauf zum russischen Grafen, nachdem ihn bereits im Jahre 1707 Kaiser Joseph I. in den Reichsgrafenstand erhoben hatte. Dieser geschickte und kluge Diplomat war aber nur einmal mit Peter dem Großen in Berlin, wo damals sein Sohn Graf Alexander Golowkin als Gesandter beglaubigt war.

Er war es, welcher am 22. Oktober (2. November) 1721 in der hölzernen Troitzky-Kirche, gegenüber der Festung, im Namen des Senates, aller Beamten und des Volkes, den Zaren bat, die Titel „Vater des Vaterlandes, des Großen und des Kaisers von ganz Rußland“ anzunehmen. (Wantsch-Ramensky, II., S. 127.)

Unter Anna Joannowna blieb Graf Golowkin Kanzler und wurde zum Senator und ersten Mitgliede des Kabinetts ernannt. Er starb zu St. Petersburg am 20. (31.) Januar 1734.

³⁾ Statt „Baron“ Schaffirow. Dieser ausgezeichnete Mann war der Sohn eines Uebersetzers beim „Polsky Prikas“ (dem Auswärtigen Amte), von jüdischer Abkunft. Peter der Große, die Fähigkeiten und Sprachkenntnisse des jungen Mannes schätzend, nahm ihn in seinen Dienst. Er begleitete den Zaren seit 1697 auf allen Reisen und Feldzügen. Er war bei der Zusammenkunft

der geheime Kanzleirath v. Oftermann,¹⁾

Peters mit König Friedrich I. zu Marienwerder, Oktober 1709, zugegen und erhielt den Orden de la Générosité. Auch mit dem polnischen weißen Adler-Orden war er decorirt. Einen rühmlichen Antheil nahm er an dem, am 12. Juli 1711 beim Pruth geschlossenen Vertrage und wurde dann nach Konstantinopel geschickt, wo er auf Befehl des auf Peter erbosten Sultans zweimal in die „sieben Thürme“ gesperrt wurde.

Erster russischer Baron seit dem 30. Mai 1710, wurde Schafirow, welcher seit seiner Rückkehr aus der Türkei, Anfang 1715, wieder an allen diplomatischen Verhandlungen Theil nahm, am 30. Mai 1719, mit dem Andreas-Orden decorirt. Im Jahre 1722 mußte er den Intriguen Menschikows weichen und wurde am 15. (26.) Februar 1723, zum Tode verurtheilt, jedoch auf dem Blutgerüste begnadigt, aller seiner Würden beraubt und nach Nowgorod verbannt. Katharina I. rief ihn sogleich nach ihrer Thronbesteigung zurück, setzte ihn in seine Würden wieder ein (jedoch ohne ihm den Andreas-Orden zurückzugeben) und beschenkte ihn mit einem goldenen Degen Peters des Großen (vielleicht mit demselben, welchen König Friedrich I. getragen und zu Marienwerder dem Zaren geschenkt hatte). Schafirow leistete Katharina I., Peter II. und Anna Joannowna wichtige Dienste, bis er am 1./12. März 1739, zu St. Petersburg das Zeitliche segnete. Der von allen Seiten geachtete Mann hinterließ nur einen Sohn, mit welchem sein Geschlecht ausstarb, sowie vier Töchter, durch die er sich mit den vornehmsten Familien Rußlands veräuperte. (Siehe Bantysch = Kamenskij, a. a. O. III., S. 52 ff.)

¹⁾ Oftermann war schon in Berlin bekannt. Bereits im Jahre 1713 hatte ihn Peter der Große mit einer vertraulichen Sendung beim Könige beauftragt. Vor der Abreise hatte sich der Geheime Sekretär Oftermann dem Zaren gegenüber verpflichten müssen, nicht vor dem Ende des schwedischen Krieges aus dem russischen Dienste zu treten.

Heinrich Johann Friedrich Oftermann, Sohn des Pastors Johann Konrad Oftermann, zu Boekum in der Grafschaft Mark, war am 30. Mai 1686 geboren und wurde, 20 Jahre alt, zu Amsterdam mit dem russischen Vize-Admiral Cornelius Cruys (einem geborenen Norweger) bekannt, welcher den jungen Mann als Sekretär bei sich anstellte.

Die Zarin Praskowia Feodorowna Saltikow, Gemahlin des Zaren Joan Alexejewitsch, gab ihm den Namen Andrei Zwanowitsch. Oftermann, welcher vortrefflich russisch gelernt hatte, wurde mit Peter I. bekannt, der ihn 1708 im Potosky Prikas (dem Auswärtigen Amte) unter Baron Schafirow, anstellte. Bei dem Friedensschlusse am Pruth, auf dem Kongreß auf Ailand und beim Nystadtischen Vertrage war Oftermann zugegen und nahm an den Verhandlungen einen rühmlichen Antheil, wofür der dankbare Zar ihn zum Geheimen Rath und Baron ernannte (30. August 1721). Katharina I. überhäufte den treuen Diener mit wohlverdienten Ehrenbezeugungen. Sie machte ihn zum Vize-Kanzler, zum Mitglied des obersten Geheimen Rathes, sie verlieh ihm den Andreas-Orden, ernannte ihn zum Oberhofmeister und vertraute ihm die Erziehung des Thronfolgers an. Während der kurzen Regierung Peters II. verhielt sich der vorsichtige Oftermann zurückgezogen. Dann schloß er sich denen an, welche die

der geheime Kanzleirath Stepanow,¹⁾
der geheime Kanzleirath H. Wesselowsky,²⁾
General Buturlin,³⁾
Kammerherr Generaladjutant Jaguschinsky,⁴⁾
Marschall Olsufiew,⁵⁾

Serzogin von Kurland auf den Thron beriefen und gab ihr den Rath, den zu Mitau unterschriebenen Vertrag zu vernichten. Die Kaiserin Anna erhob ihn dafür in den Grafenstand (27. April [8. Mai] 1730), bestätigte ihn als zweites Mitglied des Kabinetts (an Stelle des geheimen obersten Rathes) und vertraute ihm, nach dem Tode des Großkanzlers Grafen Solowkin, die Leitung des Auswärtigen Amtes an. Die Regentin Anna Leopoldowna machte Ostermann, der vom Seewesen keine Ahnung hatte, zum Großadmiral. Seine Feindin Elisabeth Petrowna, gleich nachdem sie den Thron bestiegen hatte, ließ Ostermann festnehmen und ihm den Prozeß machen. Erst als er auf dem Blutgerüste war, wurde ihm das Leben geschenkt. Er starb zu Beresow (Gouv. Tobolsk) in der Verbannung und in großer Armuth, am 20./31. Mai 1747. Vermählt war er mit Marfa Zwanowna Streschnew, aus alter Familie. Sie starb, 83 Jahre alt, am 24. Februar 1781. (Wantsch-Kamensky, IV., S. 53 ff.)

1) Wassily Stepanowitsch Stepanow war Sekretär des Auswärtigen Amtes, dann Obersekretär. Unter Katharina I. wurde er mit der Schriftführung im Obersten Geheimen Rathe betraut. Die Kaiserin Anna ernannte ihn zum Geschäftsführer im Ministertabinet. Elisabeth Petrowna schickte ihn nach Sibirien. (P.)

2) Isaak Pawlowitsch Wesselowsky, geboren im Jahre 1689, trieb Sprachstudien in Moskau, theils zu Hause, theils in der vom Pastor Glück gegründeten Lehranstalt. Im Jahre 1707 verwendete ihn Peter der Große für die Korrespondenz in fremden Sprachen bei der Feldkanzlei. Dann kam er als Uebersetzer zu den Gesandtschaften in Berlin, Hannover und Kopenhagen. Peter nahm ihn 1716 mit sich auf seine letzte Reise in das Ausland. Nach seiner Rückkehr wurde Wesselowsky Sekretär im Auswärtigen Amte. Auch gab er den Zarewnen Anna und Elisabeth Unterricht im Französischen und Italienischen. Die Kaiserin Elisabeth ernannte ihn zum Wirklichen Staatsrath, und später zum Mitgliede des Auswärtigen Amtes und Geheimen Rath. Er starb kinderlos, zu St. Petersburg im Jahre 1754. (P.)

3) Generallieutenant Iwan Zwanowitsch Buturlin, geboren zu Moskau am 24. Juni 1661, General und Kommandeur der Garde-Regimenter; er fiel unter Peter II. in Ungnade und starb auf seinem Gute Kruzhy (Gouvernement Wladimir) am 31. Dezember 1738 (10. Januar 1739).

4) Pavel Zwanowitsch Jaguschinsky (er schrieb sich Агущинскій, Jaguschinskoy), Sohn des Organisten der lutherischen Kirche zu Moskau, General en chef, Oberstallmeister u. s. w., geboren im Jahre 1683. Er wurde am 19. Januar 1731 in den Grafenstand erhoben und starb am 6. April 1736.

5) Wassily Dmitriewitsch. Er war später Ober-Hofmeister. Seine erste Gemahlin war eine geborene Klischow. Nachher vermählte er sich mit einer Schwedin, Namens Eva Hollender.

Kammerherr und Generaladjutant Maryschkin,¹⁾
Graf Puschkin,²⁾
ferner Lieutenant Marsin nebst „Gartschikof“,³⁾
der Leibmedikus,⁴⁾
ein Priester,
der Kondukteur „Jonafon“,⁵⁾
der Küchenmeister Belten,⁶⁾

1) Semen Grigoriowitsch Maryschkin wurde zu verschiedenen diplomatischen Missionen verwendet und begleitete Peter den Großen auf seinen Reisen schon in den Jahren 1712 und 1713. Er war Ober-Hofmeister der Zarewna Anna Petrowna und wurde 1717 Generaladjutant. Unter der Kaiserin Anna zum „vollen“ General avancirt, starb er im Jahre 1747.

2) Wahrscheinlich Graf Platon Iwanowitsch, Sohn des Wirklichen Geheimen Rathes und (ersten) Senators Grafen Iwan Alegejewitsch Mussin-Puschkin; er erhielt im Auslande, namentlich in Frankreich, seine Erziehung. Peter der Große schickte ihn 1716 mit einem eigenhändigen Empfehlungsschreiben an seinen damaligen Gesandten im Haag, Fürsten Boris Kurakin, um ihn, den er seinen Neffen nannte, „in politischen Dingen“ zu unterrichten. Unter der Kaiserin Anna war Graf Platon Iwanowitsch Gouverneur von Smolensk, dann von Kasan und zuletzt von Esthland, später Präsident des Kommerzkollegiums (Handels-Minister) und Senator. Am 14. Februar wurde Graf Mussin-Puschkin, zusammen mit seinem Freunde, dem Kabinetminister Artemii Wolynski ein Opfer des gräßlichen Viron. Er wurde aller seiner Ehren beraubt und mit ausgeschnittener Zunge in das Solowekytsche Kloster (am Weißen Meere) verbannt, von wo er unter Elisabeth zurückgerufen wurde.

3) Gartschikow?

4) Robert Areskine, aus guter schottischer Familie, war erst 1704 Hausarzt bei Menschikow, worauf ihn Peter 1706 in Dienst nahm. Er begleitete den Zaren auf seinen Reisen und starb in Dionez, im Jahre 1718. Sein vermeintliches Portrait von Johann Kupekky gemalt, befand sich Ende 1880 und Anfang 1881 auf der Portraitausstellung im Künstlerhause zu Wien. Es gehört dem Grafen Edmund Zichy. Areskine ist in halber Figur und in Lebensgröße dargestellt. Nach links gewendet und mit einem blauen Mantel bekleidet, hält er einen Totenkopf in der Hand. Vielleicht wurde das Bild vom Zaren selbst bestellt, als derselbe sich 1713 in Karlsbad von Kupekky malen ließ.

5) Ein Ausländer Namens Jona Howi. Er war Arzt (Lekar) bei Katharina I. und später Stabsarzt. (P.)

6) Der so oft in der Geschichte Peters des Großen erwähnte Johann Belten (Weldten) war in Danzig 1670 geboren und kam im Jahre 1690 nach Rußland. Seit 1704 war er zu St. Petersburg in Dienste des Zaren. Er starb als Ober-Küchenmeister zu St. Petersburg, 67 Jahre alt, am 21. April 1736. (P.)

der Kanzlist „Tzenkafoff“,¹⁾
Kapitän Gordon²⁾ u. s. w.

Für die Zarin waren 120 Pferde erforderlich. In ihrem Gefolge werden aufgeführt:

die Fürstin Golizyn,³⁾
Fräulein Tolstoy,⁴⁾
die Damen Olsufiew, Campenhausen,⁵⁾ Willebois,⁶⁾
der Leibmedikus,⁷⁾

1) Tscherkassow, Iwan Antonowitsch, geboren zu Moskau 1692, wurde erst von Aprazin in Dienst genommen, kam dann in die Feldkanzlei Peter des Großen, sodann als Kanzlist in die Kabinetkanzlei. Der Zar nahm ihn auf seinen Reisen mit; er ernannte ihn 1722 zu seinem Kabinetsekretär und hielt ihn in Ehren. Unter der grausamen Wirthschaft Biron's wurde er verbannt. Die Kaiserin Elisabeth rief ihn jedoch zurück, machte ihn zu ihrem Kabinetsekretär und Geheimen Rath und verlieh ihm am 25. April 1742 den Barons-Titel. Er starb am 21. November (3. Dezember) 1752.

2) Er war ein Schotte, Neffe des verstorbenen Generals John Patric Gordon, trat als Kapitän in russische Dienste und starb als Admiral im Jahre 1741.

3) Wahrscheinlich die Fürstin Anastasia Petrowna, geborene Fürstin Prossorowskaja, Gemahlin des Fürsten Iwan Alexejewitsch Golizyn. Sie war eine Art Hofnarrin der Zarin und führte den Beinamen „Fürstin-Mettissin“ (Княгиня-Мруменья) Siehe РУССКАЯ СТАРИНА, I, S. 507.

4) Anissia Kirillowna Tolstaja, Tochter eines sonst nicht bekannten Kirill Tolstoy; sie war in den siebziger Jahren geboren und war von der Gemahlin des Fürsten Menschikow, Daria, geborene Arseniew, besonders der Zarin empfohlen worden. „Hofmädchen“, „Hof-Diewiça“ (ГОВЬ - ДИВИЦА) und später Kammer-Diewiça (КАМЕРЬ - ДИВИЦА), d. h. Hof- und Kammerfräulein und als „Sekretär“ der Zarin in alle deren Geheimnisse eingeweiht. Auch die Erziehung der jungen Zarewnen war ihr anvertraut. Sie wohnte bei Hofe stets in der Nähe ihrer Herrin, die sie auch auf allen ihren Reisen begleitete und starb unter der Kaiserin Anna.

5) Die Gemahlin des Generallieutenants Balthasar Joh. Freiherr v. Campenhausen, Margaretha geborene v. Liliengreen, früher Hoffräulein, war Wittwe des Obersten Löschern v. Herzfeld. Sie war später Staatsdame.

6) Elisabetha Iwanowna, Gemahlin des Vize-Admirals Franz (später, nachdem er die russische Religion angenommen, Nikita) Guillemont de Willebois, war eine Tochter des Pastors Glück, bei welchem die Zarin aufgewachsen war. Sie starb als Staatsdame 1724.

7) Der später so berühmt gewordene Johann Hermann L'Estocq. Er stammt von französischen Emigranten aus der Champagne. Sein Vater, welcher nach der Aufhebung des Edikts von Nantes sein Vaterland verlassen hatte, war Chirurg am hannoverschen Hofe. Am 29. April 1692 zu Celle geboren, studirte er in Göttingen und trat sehr jung, im Jahre 1713, als Arzt in russische Dienste. Er begleitete die Zarin auf ihrer im Jahre 1716 angetretenen Reise und stand ihr bei, als sie zu Wesel am 2. Januar 1717 von dem Zarenwitsch Pamel ent-

der Sekretär Wolsoff,¹⁾
sowie die Herren Disufiew,²⁾ Mousen,³⁾ Tschewkin,⁴⁾
Jakowlew,⁵⁾
der Küchenmeister Jürgen,⁶⁾
der Page Mawrin,⁷⁾
„Москов“,⁸⁾

bunden wurde. Infolge von Intriguen wurde L'Estocq im folgenden Jahre nach Kasan verbannt, von wo ihn 1725 die Kaiserin Katharina I. zurückrief und ihn zum Leibarzt bei ihrer Tochter Elisabeth ernannte. Er war der eigentliche Anstifter des Staatsstreichs, durch welchen die Tochter Peters des Großen auf den Thron kam. Die dankbare Kaiserin machte ihn zu ihrem ersten Leibmedikus, verlieh ihm den Titel eines wirklichen Geheimen Rathes, ihr Portrait in Diamanten und ließ ihn durch den Kurfürsten August III. von Sachsen (als Reichsverweser) in den Reichsgrafenstand erheben. Diplom vom 27. April (8. Mai) 1744. Im Jahre 1747 heirathete er die Baronesse Aurora v. Mengden. Ein Jahr darauf wurde er durch Bestuschew gestürzt und nach Uglitsch, später aber nach Ustjug verbannt, von wo ihn Peter III. zurückrief und ihn in alle seine Würden wieder einsetzte. Graf L'Estocq starb zu St. Petersburg am 1./12. Juni 1767.

¹⁾ Vielleicht Maxim Wolkow, welcher sich schon 1697 bei der Botschaft befand und aus Billau mit den von Peter in Königsberg angekauften mathematischen Instrumenten und anderen Sachen, nebst den vom Kurfürsten dem Zaren geschenkten Gegenständen aus Bernstein, nach Moskau geschickt wurde. Siehe Matwei Spiridow's genealogische Manuscripte auf der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, XI, Nr. 473.

²⁾ Matwei Dmitriewitsch, älterer Bruder Wassilj's. Er war später Oberhofmeister der Kaiserin Katharina I. und starb am 26. April 1743. Die oben erwähnte Dame Disufiew war seine zweite Gemahlin, eine geborene Dannenstern.

³⁾ Mous, siehe oben S. 36.

⁴⁾ Wahrscheinlich Danilo Tschewkin, Dentstschik (Adjutant) Peters I., später Kammerherr. (P.)

⁵⁾ Alexander Adrianowitsch Jakowlew, Kabinetsskourier, später Generalmajor. (P.)

⁶⁾ Jürgen Meindert. Er starb zu St. Petersburg Anfang 1725. Zu seinem Begräbniß ließ Peter I. alle Köche der Hauptstadt einladen.

⁷⁾ Er war später Kabinetsskourier. Am 2. Januar 1717 wurde er von der Zarin aus Wesel nach Amsterdam geschickt, um dem daselbst erkrankten Zaren die Nachricht von der Geburt des Zarewitsch Pawel Petrowitsch zu bringen. Dann war er Kammerjunker; ihm wurde die Erziehung des jungen Prinzen Peter Alexejewitsch anvertraut. Im Jahre 1727 erhielt er den Kammerherrnschlüssel und erfreute sich der Gunst des mächtigen Menschikow.

⁸⁾ Unmöglich diesen Namen zu entziffern und die Person zu entdecken.

„Wetschkoff“,¹⁾
 S. Delanoy²⁾ zc.

Die Minister und ihre Kanzlei nahmen 62 Pferde in Anspruch.
 Zusammen also 287 Pferde.

Obgleich die erwähnte Summe von 6000 Thalern gering erscheint,
 deckte sie jedoch sehr reichlich die erwähnten Kosten, welche sich nach der
 Abrechnung beliefen:

Im Clevischen	658	Rthlr.	10	Gr.	—	Pf.
In der Grafschaft Ravensberg	242	„	13	„	—	„
Im Fürstenthum Minden	621	„	21	„	8	„
Im Fürstenthum Halberstadt	351	„	18	„	1	„
Im Herzogthum Magdeburg	307	„	5	„	1	„
In der Neumark	104	„	3	„	9	„
In Pommern	436	„	15	„	3	„
In Preußen	404	„	16	„	—	„

Summa 3127 Rthlr. 4 Gr. 10 Pf.

offenbar erstaunlich wenig im Vergleich mit den heutigen Preisen.

Der Zar kam am 7./18. September im Dorfe „Tram“³⁾
 zwischen Brandenburg und Potsdam an. Dort erwartete ihn der
 Gesandte Graf Golowkin. Am andern Morgen früh reisten beide
 über Spandau nach Berlin, wo sie um 9 Uhr eintrafen.

Peter stieg bei Golowkin ab und empfing gleich darauf den
 Besuch des Königs, welcher ihm das Schloß Monbijou zum Aufent-
 halt anbot.⁴⁾

Zimmer im Schlosse verweigerte der Zar wegen der „Rohheit
 und Ugezogenheit seiner Leute welche die Angewohnheit hätten, alles
 zu verderben.“

In der That hatte sich Peter nicht geirrt. Bei seiner Abreise
 waren die Möbel und Verzierungen der Zimmer, wie der Augenzeuge
 Pöllnitz⁵⁾ erzählt, so ruiniert, daß die Königin, welcher das Schloß ge-
 hörte, alles repariren lassen mußte. Das seltsame Betragen Peters

¹⁾ Moskow, Peter Swanowitsch, Hof-Intendant. (P.)

²⁾ De la Noue. Er nannte sich Graf und war französischer Gouverneur
 bei den Zarewnen Anna und Elisabeth. Er starb zu St. Petersburg, am
 1. Januar 1726. (P.)

³⁾ Trampe, ein kleines Dorf im Regierungsbezirk Potsdam.

⁴⁾ Bacmeister, III., 146, 147. Ganz irriger Weise erzählt Bacmeister,
 der Zar und die Zarin hätten im Schlosse Schönhausen Wohnung genommen.

⁵⁾ Mémoires, II., 65.

und seines Gefolges — fügt Böllnitz hinzu — zog die allgemeine Aufmerksamkeit an.

Dort am Ufer der Spree, wo heute das Schloß Monbijou steht, befand sich in den achtziger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts eine von der Kurfürstin Dorothea angelegte Meierei, welche nach dem am 6. August 1689 erfolgten Tode derselben, auf ihre Schwiegertochter, die Kurfürstin Sophie Charlotte, überging.

Nach dem Ableben der letzteren (am 1. Februar 1705), schenkte der König diese Meierei seinem Günstlinge, dem Grafen Kolb v. Wartenberg,¹⁾ nebst den nöthigen Materialien, um daselbst ein Lusthaus zu bauen. Den Plan dazu hatte auf Befehl Friedrichs I., der Oberintendant der königlichen Bauten, Brigadier Gosander v. Göthe²⁾ entworfen. Niemals, sagt das *Theatrum Europæum*, welches eine vortreffliche Abbildung des Palais vom Jahre 1703 mittheilt³⁾ — war ein Palais auf einem so kleinen Plage mit so großer Geschicklichkeit ausgedacht worden als eben dieses, daher demselben auch der Name Monbijou beigelegt wurde.

In diesem kleinen Hause, fährt das *Theatrum Europæum* fort,⁴⁾ findet man ein Vestibul, durch welches man in ein „Sallet à la grec“ kommt, welcher von oben das Licht empfängt. Rechts und links davon sind auf jeder Seite eine Schlafkammer, ein Cabinet und eine Garderobe mit ihren Degagements. Die Schlafkammern haben die Annehmlichkeit, daß man, im Bette liegend, den Garten nach dem Strom hin übersehen kann. Wenn man durch das „Sallet“ nach dem

1) Johann Kasimir Kolb, geb. zu Meß am 6. Februar 1643, Ober-Kammerherr und Premierminister König Friedrichs I., am 20. Oktober 1699 vom Kurfürsten als Reichsgraf anerkannt. Er fiel 1711 in Ungnade und starb zu Frankfurt a. M. am 4. Juli 1712.

2) Der berühmte Joh. Friedrich Gosander v. Göthe, ein Schwede in Diensten Friedrichs I., war Ingenieuroffizier und Architekt. Er baute 1704 das Schloß zu Nieder-Schönhäusen, 1705 Monbijou und einen Theil des Charlottenburger Schlosses. Durch seine Intriguen wurde Andreas Schlüter gestürzt, welcher darauf nach Rußland ging, wo er im Jahre 1714 starb. Nach verschiedenen Abenteuern im schwedischen Dienste, segnete Gosander v. Göthe im Jahre 1725, als kurfürstlich sächsischer Generallieutenant, das Zeitliche.

3) Die Abbildung ist vom Kupferstecher Joh. Böcklin zu Berlin ausgeführt und trägt die Unterschrift: „Vue générale de la Maison du plaisir de Sa Majesté le Roy de Prusse, nommée mon Bijoux, Batie devant Berlin sur la Sprée“. Offenbar ist der Stich nach dem Plane Göthes vor dem Baue des Schlosses angefertigt worden.

4) S. 252.

Garten gehen will, wird man überrascht durch eine sehr „propre“ Galerie, welche man in einem solchen kleinen Hause nicht vermuthen sollte und welcher man sich bei unangenehmem Wetter zur Promenade bedienen kann. Auf diese Galerie korrespondirt auf beiden Seiten ein „Berceaux“ oder grüner Bogengang, an dessen beiden Enden große Spiegel von 80 Zoll „sehr à propos“ placirt sind, wonach die Promenade nicht allein länger, sondern die Gesellschaft zahlreicher erscheinen. — Der portugiesische Gesandte sagte: „es wäre der Garten und das Häuschen so mignon, daß man es möchte in eine Schattul setzen, um es mit sich zu nehmen.“¹⁾

Das Gebäude hat in der Front eine Thür und zu jeder Seite derselben zwei bis auf den Boden reichende sogenannte französische Fenster, welche durch Pfeiler mit korinthischen Kapitälern getrennt sind. Eine sogenannte Laterne schenkt dem Mittelsaale das Oberlicht. Ueber der Thür, von welcher fünf Stufen in den oberen Garten führen, ist eine Cartouche mit dem preussischen Adler angebracht. Die das Dach begrenzende Balustrade ist mit allegorischen Figuren geziert. Rechts und links erblickt man zwei zierliche, viereckige, mit hohen Dächern versehene Pavillons von zwei Etagen, welche mit dem Hauptgebäude durch Laubengänge verbunden sind. Zwei andere Pavillons, mit Balkons versehen, liegen an der Spreeseite, welche vom Flusse durch ein Gitter, auf dem abwechselnd Statuen von Kindern und Blumentöpfe angebracht sind, getrennt sind.

Der unter Leitung der Gräfin v. Wartenberg²⁾ angelegte Garten ist im französischen Geschmack, mit Alleen aus beschnittenen Taxusbäumen und Orangenbäumen (in Kübeln) verziert. Inmitten des Hauptplatzes befindet sich zwischen Blumenbeeten eine Fontäne, umgeben von vier weiblichen Statuen.

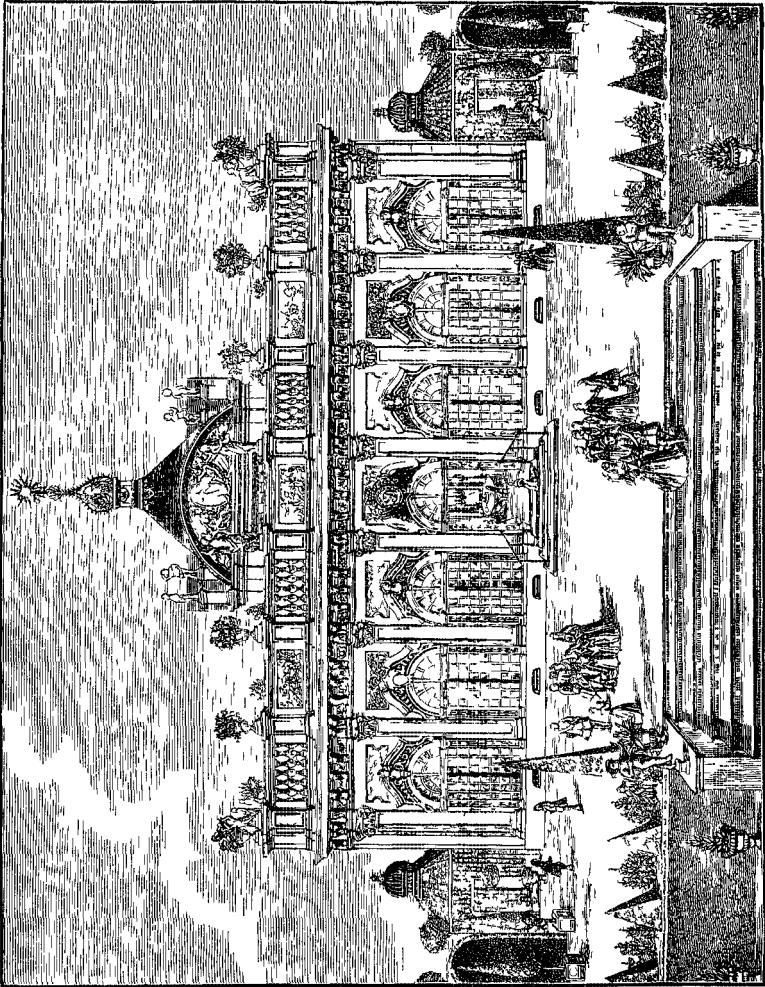
Hinter dem Lusthause dehnen sich zwei lange Alleen aus, an deren Enden hohe Nischen errichtet sind.

Eine genauere Abbildung von Monbijou erschien im Theatrum

¹⁾ Theatrum Europ. I. c.

²⁾ Die berühmte Katharina Rickers, eines Emmericher Schiffers Tochter und Wittve des Kammerdieners Bidelap. Durch besondere Protektion war sie unter dem Namen v. Aspach im Jahre 1695 in den Reichsfreiherrnstand erhoben worden, worauf sie am 22. März 1696 den Freiherrn Kolb v. Wartenberg ehelichte. Sie starb am 20. März 1734 im Haag. S. u. a. „Leben und Wandel des Joh. Kasimir Kolbe, Grafen v. Wartenberg und seiner Frau“ in Büschings Magazin, XX, S. 214 ff.

Europæum im Jahre 1706.¹⁾ Auf derselben erkennt man die Figuren auf dem Dache, welche die vier Jahreszeiten darstellen und an den Ecken Suno und Venus.



Auf den unteren Seiten der vom oberen zum unteren Garten führenden Treppe von sechs Stufen, stehen die Statuen zweier unbekleideter Knaben, der eine rechts, einen Pfeil abschießend, und der andere links, Schlittschuh laufend.

¹⁾ Mit der Unterschrift: „Dessain de la Maison de Plaisance nommée Moabijou“. S. 108.

Die Staffage der Abbildung zeigt Herren in Perrücken und Damen in Fontangen.

Nach seinem Falle im Jahre 1711, hatte der Graf v. Wartenberg den Takt, dem Könige das Schloß Monbijou zurückzugeben. Friedrich I. ließ aber die Besizung taxiren und den vollen Taxwerth dem unwürdigen Günstling auszahlen. Er schenkte darauf das Schloß der Kronprinzessin, welche daselbst auch später als Königin weilte.

An dem Schlosse wurde manches geändert, wie der Kupferstich aus dem Jahre 1721 zeigt.¹⁾

Ueber der Hauptthür erscheint in einer ovalen von der königlichen Krone überragten Cartouche die Chiffre der Königin S. D. (Sophie Dorothea). Auf der Kuppel erhebt sich auf einem durchbrochenen eisernen Fußgestelle, in Form eines gestülzten Herzens, eine strahlende Sonne.

Am Giebel ist im Hochrelief eine nackte Figur in einer muschelförmigen Cartouche zu schauen. Die Figur ist von Frauen und Kindern umgeben, welche rechts die Erde darstellen und links das Wasser. Bei der ersteren ist ein Löwe angebracht, beim Wasser ein Delfin.

Die Dachbalustrade ist mit Statuen geziert: eine allegorische Frauengestalt, wahrscheinlich die Luft darstellend, mit einem Adler zu ihren Füßen und eine Muse mit einer Leier. Dazwischen stehen Blumenvasen und an den Ecken eben solche, vor denen Kinder sitzen. Die auf der Balustrade angebrachten Basreliefs stellen in der Mitte den Herbst vor, Kinder mit Garben und an den Seiten kämpfende Krieger in antiker Form.

Durch die offene Thür blickt man in den Speisesaal, in welchem über dem gedeckten runden Tische ein Kronenleuchter herabhängt. In der Ferne erscheint eine Allee.

Die Lauben sind unverändert geblieben. An den Seiten des oberen Gartens stehen zwei größere und sechs kleinere Taxuspyramiden. Auf den Seiten der nach dem Untergarten führenden Treppe, zwei nackte Knabenfiguren, der Schlittschuhläufer aber rechts, sowie ein Knabe mit einem Winzermesser links.

Diese Treppe steigen herab ein Herr, welcher eine Dame führt, wahrscheinlich der König mit der Königin.

Im Obergarten sieht man links einen jungen Prinzen, wahrscheinlich

¹⁾ Unterzeichnet: „Wächter, Prof. pos.; G. Paul Busch, fecit et excud. 1721“.

der Kronprinz, zwei junge Prinzessinnen und verschiedene Herren und Damen.¹⁾

Die Blumentöpfe des Gartens sind sämmtlich mit der Chiffer der Königin Sophia Dorothea geschmückt.

Eine andere Ansicht des Schlosses, etwa gleichzeitig, stellt ein Oelgemälde im Hohenzollern-Museum dar.²⁾ Auf dem unteren Gartenplatze nach der Spree zu erscheint ein großer Springbrunnen. Der Fluß ist mit Jachten und Barken belebt.

Nachdem Peter der Große bei Solowkin gespeist, holte ihn am Abend der König ab und brachte ihn in einer Karosse nach dem Schlosse Monbijou.

Am folgenden Tage fuhr der König mit seinem hohen Gaste nach dem Schlosse Nieder-Schönhausen, wo mit Hinzuziehung der Minister und Generale, das Mittagsmahl eingenommen wurde.³⁾

Der Zar blieb daselbst zur Nacht und besuchte am Tage darauf, den 9. (20.) September, auf dem königlichen Schlosse zu Berlin den König, die Königin und die königliche Familie. Am 10. (21.) September kam die Zarin an, stieg im Schlosse Monbijou ab und empfing denselben Abend den Besuch der Königin, welche sie schon vorher an Stadthore bewillkommet hatte, worauf in Monbijou eine „Assemblée“ stattfand, bei welcher die Fürstlichkeiten und die hoffähigen Personen der Zarin vorgestellt wurden.

Mit der Zarin waren gekommen deren Nichte, die Herzogin von Mecklenburg Katharina Iwanowna⁴⁾ nebst ihrem Gemahle, dem Herzog Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin,⁵⁾ der jedoch am Berliner Hofe nicht beliebt war.

¹⁾ Der Kupferstich trägt die Unterschrift: „Monbijou, Maison de Plaisance de Sa Majesté la Reine de Prusse“ und die Verse:

Hic sibi Flora placet, Nymphaeq. Hic omnia gemmant.

Gratia non aliquo blandior ulla loco est.

Major at a Dominâ nitor est, et causa nitoris.

Haec Horti atq. Domûs Gemma Decusq. suae est.

²⁾ Es befindet sich in dem ehemaligen Schlafzimmer Peters und seiner Gemahlin. — Als im Oktober 1760 der kaiserlich russische Generalmajor Graf Tottleben Berlin einnahm, erließ er den strengen Befehl, das Schloß Monbijou zu schonen, weil Peter der Große dort gewohnt habe.

³⁾ König, IV, 1, S. 60. Bacmeister, III, S. 147.

⁴⁾ Sie war die dritte Tochter des Zaren Joan Alexejewitsch; am 29. Okt. (8. Nov.) 1691 geboren, starb sie zu St. Petersburg, am 14. (25.) Juni 1733.

⁵⁾ Er war ein Bruder der verwittweten Königin Sophie Luise (dritten Gemahlin Friedrichs I.) und seit dem 29. April 1716 in zweiter Ehe mit der Zarewna, Nichte Peters des Großen, vermählt. Geboren am 26. November 1678, starb er, seit 1728 der Regierung verlustig erklärt, am 28. November 1747.

In Bezug auf den Aufenthalt der Zarin bemerkt König¹⁾: „Besonders merkwürdig war auch die hiesige Anwesenheit der großen „Katherine, welche einer niedrigen Herkunft ohngeachtet ihrer erlangten „Hoheit und Würde durch ihr äußeres Betragen keinen Abbruch that. „Die Königin behandelte sie eben so freundschaftlich als ihren hohen „Gemahl und beide Damen schieden, nach dem Beispiele ihrer Gemahle, „mit vollkommenster Zufriedenheit und Zuneigung.“

Pöllnitz, als Augenzeuge, beschreibt die Zarin, sie sei groß und stark, sehr gebräunt, er lobt ihre Sanftmuth, ihr passendes, taktvolles Benehmen gegenüber der Königin. Er meint, daß, wenn sie eine Dame von Verstand bei sich gehabt hätte, sie sich sehr formirt haben würde.²⁾

Am 11./22. September besah der Zar das Zeughaus und ging dann in der Stadt spazieren. Außer dem Grafen Golowkin hatte er nur wenige Personen bei sich. Dann war er beim Könige.³⁾

Wahrscheinlich war es an diesem Tage, daß er mit dem Könige nach Brandenburg fuhr, um das Mieser-Regiment exerciren zu sehen. Es mußte dies den großen Zaren besonders interessiren, da in diesem Regimente auch zahlreiche Russen waren.

Die Nacht verblieben beide Monarchen in Plaue beim Minister v. Görne.⁴⁾

Am anderen Morgen war der Zar wieder in Berlin und besuchte mit der Zarin, dem Könige und der königlichen Familie die Kunst-kammer, welche sich damals noch in dem jetzigen Marstallgebäude, in der Breitenstraße befand.

Wie Verkholz⁵⁾ erzählt, nahm der Zar mit großem Fleiße alle

1) Versuch einer historischen Schilderung von Berlin, IV, 1, S. 60 ff.

2) Mémoires pour servir à l'Histoire des quatre derniers souverains de la Maison de Brandebourg, II, S. 68. — Was Pöllnitz selbst gesehen, schildert er der Wahrheit gemäß. Ueber Begebenheiten, die er nur vom Hörensagen kannte, hat er jedoch viele Fabeln mitgetheilt. Dahin gehört z. B., was er über den Aufenthalt Peters des Großen in Magdeburg erzählt.

3) Bacmeister, a. a. D., S. 147.

4) Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams, IV, S. 291.

5) „Des holsteinschen Kammerherrn Friedrich Wilhelm v. Verkholz Tagebuch.“ S. Büschings Magazin, XIX, S. 7, 8. Verkholz besuchte die Kunst-kammer am 15. Mai 1721. Sie war damals bereits „auf dem neuen magnifiques aber noch nicht ganz fertigen Schloß“. Gleich unten, an der Treppe, sah Verkholz „eine Chaluppe, die vom Zar geschenkt und mit seiner eigenen Hand verfertigt war“. In der Mittelreihe der Galerie befanden sich u. a. die Kleider für zwölf Bootskleute, welche vom Zaren mit der Chaluppe geschenkt waren und aus der russischen Gold- und Sammetfabrik stammten. Sie waren von grünem Sammet mit goldenen Treppen besetzt. Es war dies dieselbe „Barke“, welche der Zar im

Sachen in Augenschein, fragte nach Allem, so daß die Beamten versicherten, Niemand hätte die Sammlungen mit solcher Wißbegierde betrachtet und sich dazu mehr Zeit gegeben, wie Peter der Große.¹⁾

Nach dem Besuche der Kunktkammer begaben sich alle Herrschaften auf das Schloß.

Tags darauf, am 13./24. September, war Diner in Monbijou und am Abend Asssemblée. Man tanzte bis Mitternacht, worauf die hohen Reisenden von dem Könige, der Königin und der königlichen Familie Abschied nahmen.²⁾

Im Allgemeinen war der Zar, wie König meldet, während seines Aufenthaltes in Berlin auf Alles aufmerksam, interessirte sich für Alles, liebte sich mit Leuten zu unterhalten, bei denen er außerordentliche Kenntnisse bemerkte. Auch versuchte er verschiedene Künstler zu engagiren, was ihm jedoch nur mit dem trefflichen Kupferstecher Wortmann³⁾ gelang. Die übrigen fürchteten sich, nach Rußland zu gehen.⁴⁾

Uebrigens waren die Beziehungen der beiden Monarchen zu einander vorzüglich. Sie waren und nannten sich Gevatter, denn Peter war einer der Taufpathen Friedrichs des Großen.

Der Besuch des Zaren machte dem Könige große Freude, er suchte Alles hervor, um demselben den kurzen Aufenthalt in Berlin an-

April 1718, durch den Gardefähnrich Schepelow als Geschenk an den König abgeschickt hatte (Moskauer Archiv des Auswärtigen Amtes, 18. April 1718, Nr. 14). Sie wurde, wie unten erwähnt, durch den Kammerjunker Tolstoy dem Könige präsentiert. Mit Tolstoy erschien auch der Drechslermeister Andreas Kartom. Ferner stand oben auf der Treppe ein schöner ausgestopfter weißer Bär, ebenfalls ein Geschenk des Zaren.

1) Konservator der Kunktkammer war damals der königliche Rath Johann Kasimir Philipp. Er war königlicher Bibliothekar und hatte die Aufsicht über die Naturalien- und die Kunktkammer. Er hatte zu Berlin, auf dem Fischmarkt, in dem königlichen Hause eine Dienstwohnung. Seine Gehülfen waren M. Mathurin Beysiere de la Croze und Philipp Anton Brunsenius.

2) Was die Markgräfin von Bayreuth in ihren Mémoires, I, S. 36 über den Besuch des Zaren und der Zarin in der Kunktkammer erzählt, muß als Erdichtung angesehen werden. Die Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine, am 3. Juli 1709 geboren, war damals erst acht Jahre alt und hat wahrscheinlich nichts als Domestikenklatsch erzählt. Sehr unwahrscheinlich ist es, daß der Zar zu seiner Gemahlin gesagt habe „Koppab“, d. h. den Kopf ab, wenn sie sich geweigert hätte, seine Caprice zu erfüllen.

3) Christian Albert Wortmann, geb. 1680 in Pommern, war ein Schüler J. G. Wolffgangs in Berlin. Peter der Große ernannte ihn 1717 zum Hof-Kupferstecher mit dem bedeutenden Gehalte von 1000 Rubeln. Zu Anfang der vierziger Jahre ging Wortmann nach Kassel, wo er um 1745 starb.

4) König, a. a. D.

genehm zu machen. Der Abschied, welchen sie nahmen, war äußerst herzlich. Beide sagten sich ewige Freundschaft zu, welche sie auch hielten.

Im Charakter haben beide Monarchen manches Uebereinstimmende, beide waren große Soldatenfreunde.

Der dankbare Zar suchte durch Gegengeschenke, sowohl für die kostbaren Bernsteinfaschen wie für die Facht,¹⁾ seinen königlichen Freund zu ergötzen.

Namentlich sorgte er für große Leute, um das berühmte Potsdamer Riesen-Regiment zu vervollständigen. Für dasselbe, in welchem bereits viele Russen dienten, führte der Kammerjunfer Tolstoy²⁾ im Sommer 1718, von neuem 55 große Leute nach Berlin, welche wohl ausgerüstet und mit trefflichen Tulaschen Gewehren bewaffnet waren. Zugleich hatte Tolstoy Auftrag, dem Könige eine Drechselbank, eine zu St. Petersburg gebaute Barke und einen Elfenbein-Pokal von der eigenhändigen Arbeit Peters, zu überreichen. Der Brief, welcher diese Geschenke begleitete, war aus Reval vom 30. Juli 1718 datirt.

Im Ganzen wurden in den Jahren von 1714 bis 1718 215 „lange Kerle“ von Peter dem Großen seinem königlichen Freunde zugestellt. Dazu kamen noch, im Sommer 1720, 10 Leute, welche der Kapitän Tschernyschew nach Berlin geführt hatte, sowie im Jahre 1724 23 Mann unter Kapitän v. Bandemer, im Ganzen also 248 Mann.

Peter vergaß nicht seine in weiter Ferne lebenden Unterthanen. Nach seiner Meinung waren die unglücklichen Leute nicht für immer in die Verbannung geschickt. In einem Ukas vom 2. Dezember 1723 trug der Kaiser seinem Gesandten Grafen Solowkin auf, sich zu erkundigen, wie viel Russen noch im preussischen Dienste seien, um sie zurückkommen zu lassen und durch andere zu ersetzen.

Damals wurden 95 Mann bestimmt, durch andere Leute abgelöst zu werden. Der König war damit einverstanden und ernannte eine besondere Kommission unter dem Generaladjutanten v. Kröcher,³⁾ welche die alten Soldaten gegen jüngere auswechseln sollte. Friedrich Wilhelm that es leid, sich von seinen Russen zu trennen.

Die zur Rückkehr in ihr Vaterland bestimmten 95 Leute wurden nach Memel geschickt, bis auf einen, welcher auf des Königs Wunsch bei demselben verblieb. Er wurde durch einen andern ersetzt.⁴⁾

Solowkin berichtet, Berlin am 11. Oktober desselben Jahres,

1) S. unten.

2) Puzillo: Die russischen Riesen im preussischen Dienste, im *Sbornik* (Sammlung) des Moskauer Hauptarchives, I, S. 147 ff. (in russischer Sprache).

3) Puzillo, S. 167.

4) Ebendasselbst S. 164.

daß er zu Potsdam¹⁾ dem Könige Tolstoy und die großen Grenadiere vorgestellt habe, wobei Seine Majestät sich dankbar und freudig ausgesprochen hätte. Auch habe er die Tulaer Gewehre, die Uniform und das gute Aussehen der Leute gelobt.

Die Geschenke wurden Friedrich Wilhelm I. zwei Tage darauf im Berliner Schlosse überreicht. Ihm gefiel die feine Arbeit des Pokals und die „Devise“, welche auf demselben zu lesen war, und trank er sogleich daraus auf das Wohl des Zaren. Die Drechselbank ließ er neben seinem Schlafzimmer aufstellen.²⁾

Am 22. Oktober schrieb der König an Peter den Großen folgenden Dankbrief:

„Durchlachtigster, Großmächtigster, Großer Herr Tz ar und Großfürst. Vielgeliebter Bruder, Gevatter und Freund!

„Eurer Tsaarischen Mayst. Kammerjunter Herr v. Tolstoy, hat Mir da fünfundfünfzig Mann große Grenadire, und daneben einen „Pocal von Eurer Tsaarischen Mayst. Eigenhändigen und danuenher unschätzbahren Arbeit, wie auch die zu Petersburg erbaute Barje und „Drechselbank, womit Eure Tsaarische Mayst. Mich zu beschenken geruhen „wollen, zu recht überliefert.

„Alles dieses ist Mir ein angenehmes Präsent, und bin Ich Eurer „Tsaarischen Mayst. mehr davor verbunden als Ich es exprimiren kann.

„Ich wünsche auch nichts mehr, als eine baldige Gelegenheit zu finden, „und dagegen Eurer Tsaarischen Mayst. Meine hertzliche Erkändtlichkeit „in der That erweisen zu können. In dessen hatten obgedachte Grenadirer nebst Meiner ganzen arme und was Ich sonst noch weiter zu „Eurer Tsaarischen Mayst. Dienst und Beförderung Dero Interesse anzuwenden vermogend bin, jeder Zeit zu Eurer Tsaarischen Mayst. Disposition stehen und werde Ich auch vor Meiner Person so lange Ich „lebe, ohnaußsetzlich beharren

„Eur. Tsaarischen Mayst.

„freundwilliger Bruder

„Gevatter und Freund

„Fr. Wilhelm.“

„Berlin, den 22. Oktober 1818.

„Igen.“

„An Seine Tz ar. Mayst.³⁾

1) Im Texte steht irrig Dgorel, eine Verdrehung von Potsdam.

2) Puzillo, S. 162.

3) Puzillo, a. a. D., S. 163.

Die Drechselbank nebst dem Gestelle für die dazu gehörigen Werkzeuge befindet sich heute im Hohenzollern-Museum, in einem der Säle, welche Peter im Jahre 1717 bewohnte. Auf der Drechselbank steht die Aufschrift: d. d. Reval 30. Juli 1718, nämlich das Datum ihrer Abfertigung nach Berlin.

Mit Ueberreichung und Aufstellung der Drechselbank hatte Peter der Große Andreas Martow beauftragt, welcher am 30. Juni 1718 (a. St.) nach Berlin abreiste. Martow, ein geschickter Drechsler, trat im Jahre 1709 in des Zaren Dienst an Stelle des Drechslers Bler. Er hatte zu Moskau in dem Sucharewischen Thurme seine Werkstätte. Im Jahre 1712 übersiedelte er auf Peters Befehl nach St. Petersburg.

Bei der Abreise Martows nach Berlin sagte ihm der Zar, indem er ihm den erwähnten eigenhändig gefertigten Pokal übergab: „Ich weiß, daß unsere Arbeit dem Könige lieber ist als Gold. — Er ist wie ich, Luxus und Verschwendung liebt er nicht.“

Vom Könige wurde Martow äußerst gnädig empfangen. Friedrich Wilhelm I. ersuchte den russischen Künstler, ihm Unterricht im Drechseln und in Benutzung der Drechselbank zu geben, was Peter sehr erfreute.

In einem Briefe aus Berlin an des Zaren Kabinettssekretär Alexei Wassiliewitsch Makarow, berichtet Martow, wie er in Berlin angekommen und die Drechselbank dem Könige überreicht habe. Derselbe hätte sie betrachtet und gelobt, auch dabei bemerkt, daß man in Berlin dergleichen „Maschinen“ nicht habe. Auch habe er befohlen, die Maschine neben seinem Schlafzimmer, in der „Marmorkammer“ aufzustellen.¹⁾ Dann habe der König befohlen, auf der Maschine verschiedene „Kunstwerke“ (Кунштами, Kuntstami) zu schneiden, auch elfenbeinerne Tabaksdosen herzustellen. Der König behielt Martow anderthalb Monate bei sich, damit ihm der russische Künstler die verschiedenen Arbeiten zeige, da derartige Meister in Berlin nicht existirten. „Und „während der Arbeit beliebten seine Königliche Majestät zu erscheinen und „zu lernen.“ Auf besonderen Befehl des Königs hatte Martow eine Wohnung im königlichen Schlosse auf dem Hofe erhalten, auch bekam er Speisen aus der königlichen Küche, sowie Getränke.²⁾

Martow hatte von Peter den Befehl, auch nach Holland, London und Paris Geschenke zu bringen. Bei seiner Abreise von Berlin, direkt nach Holland, wurde er vom Könige gnädig entlassen und erhielt ein Geschenk von tausend Dukaten.³⁾

1) Das Zimmer ist der jetzige „Pfeilersaal“ in der Reihe der Königskammern, nach dem Lustgarten hinaus.

2) Kabinettsangelegenheiten Peters des Großen, II.

3) Москвитянинъ (der Moskauer), 1842, IV, S. 34 u. 326.

Ob auf seiner Rückreise Martow Berlin wieder berührte, haben wir nicht ermitteln können. Der Sage nach soll er die heut noch in der Peters-Galerie der alten Eremitage befindliche Uhr als ein Geschenk des Königs an den Zaren mitgebracht haben.¹⁾

Die Uhr ist eine vortreffliche Arbeit des Berliner Uhrmachers J. V. Bauer, dessen Name: J. L. BAUER — BERLIN, in brillantirten Buchstaben, auf dem blauen Zifferblatte steht. Die römischen Ziffern sind ebenfalls brillantirt.

Das Uhrgehäuse, welches sieben (engl.) Fuß hoch ist, bei zwei Fuß oberer Breite, ist ganz vortrefflich im Rokoko-Stile in Holz geschnitten und mit Blumen- und Fruchtgirlanden geziert. Auf dem Gehäuse sitzt eine Chinesin, einen Sonnenschirm haltend und freundlich ein neben ihr stehendes Kind anblickend. Der untere Theil des Gehäuses ist in der Mitte nach innen geschweift und oberhalb der Thüre mit einer Maske geziert, von welcher Festons ausgehen. In der Mitte der Thür erscheint das auf Elfenbein gemalte Porträt des Königs, bis unter die Kniee dargestellt.

Friedrich Wilhelm I., nach links gewendet, sitzt auf einem großen Lehnstuhl, welcher mit rothem, mit goldenen Kronen besäeten Stoffe bedeckt ist. Bekleidet ist der König mit einer hellblauen Uniform, deren blaßrothe Aufschläge reich in Silber gestickt sind. Weste und Beinkleider sind von weißem Tuche. Der König ist mit dem Sterne und dem orange-farbigem Bande des Schwarzen Adler-Ordens decorirt. Die mit Spitzen-Manschetten geschmückte rechte Hand ruht auf einem runden Tische, welcher mit einem Schreibzeug, Büchern und Papieren beschwert ist. Hinter dem Tische ein Notenpult und ein Cello und ganz im Hintergrunde ein seidener Vorhang. Das Porträt hat vier Zoll im Durchmesser. Der Name des Künstlers ist nicht angegeben.²⁾

Auch in der Folge hörten die Geschenke nicht auf.

Das Inventar der Künstkammer zu Berlin erwähnt unter Nr. 296, Seite 421, folgenden Degen, welchen der Zar wahrscheinlich Anfang 1721 als ein besonders schönes Produkt seiner durch den Venezianer

¹⁾ Martow war später bei der Akademie der Wissenschaften angestellt. Bei der Katastrophe der Akademie unter der Kaiserin Elisabeth brachte es der wissenschaftlich ungebildete Staatsrath Martow dahin, zum Präsidenten gewählt zu werden, starb aber ehe er seine neue Stellung antrat.

²⁾ Die Uhr stand früher im Schlaf- (und Sterbe-) Zimmer der Kaiserin Katharina II. Wie der selige Graf Bludow erzählte, hätte die Kaiserin im Gehäuse der Uhr das versiegelte Projekt einer Konstitution aufbewahrt, welches Kaiser Paul schon am Tage seiner Thronbesteigung vernichtete.

Pietro Saluzzi im Jahre 1707 eingerichteten Waffenfabrik, seinem königlichen Freunde verehrt hatte:

„Ein Degen daran das Gefäß von künstlicher erhabener Stahlarbeit der „Grund matt vergült, am Knopff zweimal ein gezogener Rahme, die Klinge „durchbrochen, worauf: Oloniz und 1719, nebst einer gelb ledern Scheide.

„Obigen Degen haben Se. Königl. Maystt. vom Czaar bekommen „und aus Dero Zimmer zur Königl. Rüstkammer liefern lassen, den „16. Augustij 1721.“

Andrerseits bewahrt die Galerie der Kostbarkeiten in der alten (kleinen) Eremitage einen kostbaren Pokal aus Bergkry stall, welcher zu den Gegengeschenken König Friedrich Wilhelms gehört.

Er ist $7\frac{5}{16}$ Wersthoß (33,3 cm) hoch und zeigt auf der Hauptseite in einem ovalen, von einer großen Krone und dem preußischen Adler überragten Schilde die Chiffre F. W. R. Der Schild liegt auf preußischen Fahnen, Kanonen und Handwaffen und ist von einem auf fliegenden gekrönten Adler getragen, welcher die königliche Chiffre F. W. R. auf der Brust und Szepter und Reichsapfel in den Klauen führt. (Katalog, Bd. III, Nr. 115.)

Die russischen Soldaten in dem berühmten Riesen-Regiment¹⁾ hatten sich nicht zu beklagen. Der König sorgte für sie liebevoll; sie hatten ihre eigene Kirche,²⁾ ihren Priester, auch Säng er hatte Friedrich

¹⁾ Das in der ganzen Welt berühmte Potsdamer Grenadier-Regiment bestand aus drei Bataillons, jedes zu 800 Mann, sämtlich ausgesucht schöne und lange Leute, von denen mancher 100 und mehr Thaler Werbegeld erhalten hatte. Außer Russen befanden sich beim Regimente an Fremden: Schweden, Norweger Italiener u. a. Der König war selbst Oberst des Regimentes, welches elegant uniformirt und vorzüglich bewaffnet war. Die Uniform bestand aus blauen Röcken mit rothen Aufschlägen, welche mit goldenen Litzen besetzt waren, nebst strohgelben Westen und Beinkleidern. Die Uniformen der Offiziere waren reich in Gold gestickt, außerdem trugen dieselben silberne Schärpen, Degen mit silbernen Griffen und gleichen Quasten, so wie die Subaltern-Offiziere Spontons, auf deren Eisen die vergoldete Chiffre des Königs und der Wappenadler zu schauen waren. Die Pfeifer des Regimentes waren sämtlich Mähren. Der größte „Kerl“, ein norwegischer Schmiedegessele, hieß Jonas, er erhielt 14 Thaler monatlich; nach ihm kam ein Irländer Philipp, welcher sich 16 Thaler ausbedungen hatte. Das Regiment kostete dem König enorme Summen. Von den drei Bataillonen standen die beiden ersten in Potsdam und das dritte in Brandenburg. Siehe J. H. Lochner: Sammlung merkwürdiger Medaillen, II, 1733, S. 7. 8. Die Fahnen dieses berühmten Regimentes befinden sich im Arsenal von St. Petersburg. Sie wurden im Oktober 1760, als Graf Tottleben das Berliner Zeughaus ausräumte, dorthin gebracht.

²⁾ Am Kanal, in einem kleinen Hause, welches dem Ersten Garde-Regiment gehört.

Wilhelm für sie aus Rußland kommen lassen. Die Leute, welche nach Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen wurden, musterte der König, wobei er ihnen eine Anrede hielt, sie zur Treue gegen ihren Kaiser ermahnte und sie mit dem Wunsche entließ, daß sie in ihrem Vaterlande zu Generalen avanciren möchten.

Bis zu Thränen gerührt riefen die Leute: „Leb wohl Vater“ und begaben sich auf die Reise, deren Kosten der König bestritt.¹⁾

Die zur Ergänzung bestimmten Mannschaften wurden aus den zu Riga, Bernau und Reval stehenden Regimentern ausgemustert und ebenfalls nach Memel geschickt. Sie entsprachen jedoch nicht dem Wunsche des Königs, nur dreißig Mann hatten die erforderliche Größe, die anderen fünfundsechszig wurden zurückgeschickt und erbat man sich dafür andere. Noch nach dem Tode Peters des Großen wurden die Verhandlungen fortgesetzt.²⁾

Wie Peter bei seinem Aufenthalte zu Königsberg im Jahre 1697 den Kurfürsten Friedrich III. aufgefordert hatte die königliche Würde anzunehmen, ihn auch schon mit „Majestät“ tituliren wollte, so war Friedrich Wilhelm der erste, welcher Peter im Jahre 1721 als Kaiser anerkannte und ihm in herzlicher Weise zur Annahme des Titels gratulirte.

Mit aufrichtigem Bedauern vernahm er die Nachricht vom Tode Peters und schickte sofort den älteren Mardefeld³⁾ nach St. Petersburg, um der Kaiserin Katharina I. sein inniges Beileid auszusprechen, zugleich aber auch, um ihr zu gratuliren und die Verträge zu erneuern.⁴⁾

Am 14./25. September sehr früh reisten der Jar und die Jarin von Berlin ab. Unterweges fuhr Peter voraus. Sie trafen sich wieder am 21. September (2. Oktober) in Danzig und begaben sich von dort, über Königsberg, Mitau, Riga nach St. Petersburg, wo sie am 10./21. Oktober anlangten.

1) Mauvillon, Histoire de Frédéric-Guillaume I., S. 89. Puzillo, a. a. D.

2) Puzillo, S. 168.

3) Gustav Freiherr v. Mardefeld, war schon 1718 Gesandter am Zarischen Hofe gewesen. Später wurde er königlich preussischer Staatsminister, auch Präsident zu Magdeburg. Er starb 1736 auf einem seiner Güter in Pommern. Mardefeld war ein vortrefflicher Miniatur-Maler. Er malte Peter den Großen allein und von seiner ganzen Familie umgeben.

4) Mauvillon, a. a. D., S. 127.

IV.

Peters Gesandte am Berliner Hofe.

Fürst Jury Trubezkoy.

Im Juni 1700 erhielt der Stolnik (Truchseß), Bojar und Garde-Hauptmann Fürst Jury Juriewitsch Trubezkoy von Peter dem Großen den geheimen Auftrag, sich zum Kurfürsten nach Berlin zu begeben, um demselben die Beschwerden des Jaren über Karl XII. aus Herz zu legen.

Fürst Jury gehörte zu einer alten Familie, welche von Olgerd, dem vierten Sohne des Großfürsten Gedimin von Litthauen, abstammt. Ihre Apanage war Trubtschewsk, im jetzigen Gouvernement Drel.

Der Fürst war der zweite Sohn des aus Polen nach Rußland zurückgekehrten Fürsten Jury Petrowitsch, welcher mit der Fürstin Irene Wassiliewna Golizyn vermählt war.¹⁾

Namentlich hatte Peter dem Fürsten Jury anbefohlen, über den beleidigenden Empfang, welcher ihm von den Schweden in Riga widerfahren war, zu klagen, worüber er sich rächen wollte, sobald ihm nach einem Frieden mit der Pforte die Hände frei seien. Schon seien die Könige von Dänemark und Polen bereit, sich mit ihm gegen Schweden zu verbinden. Der Kurfürst möge daher sich der im Jahre 1697 zu Königsberg gegebenen Versprechungen erinnern.

Auch war dem Fürsten ein bereits von Peter unterschriebenes Projekt für ein Schutz- und Trutzbündniß mitgegeben. In demselben hieß es u. A., daß das Bündniß auf Parität beruhen solle, keiner der Verbündeten solle für empfangene Verluste Entschädigung fordern, beide Verbündete sollen einander die erlangten Vortheile melden, keiner dürfe

¹⁾ Sein Großvater Fürst Jury Nikititsch hatte sich zu seinem Schwiegervater Michael Salkyrow, im Jahre 1611, nach Polen begeben und dort den römisch-katholischen Glauben angenommen. Der Enkel, als er nach Rußland zurückkehrte, bekannte sich wieder zum Glauben seiner Väter.

in ein anderes Bündniß eintreten, welches dem neu geschlossenen Schaden könne. Endlich, nach glücklich vollendetem Kriege, solle ein Trutzbündniß fortbestehen, nicht nur zwischen dem Zaren und dem Kurfürsten, sondern auch zwischen ihren Nachfolgern, um die Schweden zu hindern, die ihnen abgenommenen Länder zurückzuerobern.

Trubekoy wurde in Berlin kühl aufgenommen. Am 26. Juli (5. August) schreibt er ganz offen dem Bojaren Feodor Golowin, daß seine Sendung fehlgeschlagen sei. Er meldet, daß England, die Niederlande und Hannover auf der Seite Karl XII. stehen, feindliche Truppen schon in Dänemark eingedrungen seien u. s. w.

In der That war der Kurfürst damals durchaus nicht in der Lage, sich einem Kriege mit dem mächtigen schwedischen Nachbar auszusetzen.

Um nicht die Aufmerksamkeit der in Berlin anwesenden fremden Diplomaten auf sich zu ziehen, begab sich der Fürst, auf Rath Prinzens, nach Hamburg, von wo er, nach der Nachricht von dem mit der Türkei geschlossenen Frieden, am 15. September wieder in Berlin anlangte und von dort zum Kurfürsten nach Holz (?), 9 Meilen von Berlin, reiste.

Dort empfing ihn Friedrich in besonderer Audienz und sagte ihm, daß, obgleich er dem Zaren alles Gute wünsche, der Augenblick, sein Begehren zu erfüllen, noch nicht gekommen sei.

Am andern Tage kam Prinzen zu Trubekoy und setzte ihm noch besonders die Gründe des Kurfürsten auseinander. Jedoch würde der Kurfürst heimlich sein Heer auf Kriegsfuß setzen und vorrücken, falls es dem Zaren gelingen sollte, England und Holland von einem Bündnisse mit Schweden abzuhalten.

Eine neue Audienz, welche der Kurfürst Anfang Oktober dem zarischen Abgesandten zu Rosenthal¹⁾ gewährte, hatte keinen besseren Erfolg. Jedoch wurde Prinzen mit einer zweiten Sendung an den Zaren betraut. Er reiste am 12. (22.) Oktober von Berlin ab. Erst im Juni 1701 kam er in Moskau an. Inzwischen war jedoch die Lage eine ganz andere geworden. Karl XII. bedrohte ebenso den Kurfürsten von Sachsen wie den neuen König von Preußen und hatte dieser selbst nunmehr die russische Hülfe nöthiger denn je.

Jedoch wurde bald von den brandenburgischen Staaten die Kriegsgefahr abgewendet. Trubekoy folgte dem Kurfürsten nach Königsberg, wo ihm der mit ihm vertraute Kammerherr Kolb von Warthenberg auseinandersetzte, daß Preußen mit dem römisch-deutschen Kaiser

1) Dorf, nördlich von Berlin $\frac{3}{4}$ Meilen entfernt, damals im Besiz der Familie von Goeß.

in ein Bündniß gegen Frankreich getreten sei, wodurch ein anderes Bündniß mit Rußland gegen Schweden unmöglich gemacht würde.

Trubezkoy kehrte darauf infognito, wie er gekommen war, nach Moskau zurück, nachdem er sich Anfang April 1701 vom Könige verabschiedet hatte. ¹⁾

Andreas Ismailow.

Während Fürst Trubezkoy nur mit einer außerordentlichen, mehr vertraulichen Sendung beauftragt war, erschien als erster Gesandter, welchen Peter der Große am Berliner Hofe beglaubigte, Andreas Petrowitsch Ismailow. ²⁾ Er war unter dem Zaren Ioan Alexejewitsch und dann unter Peter dem Großen, Kammerherr (КОМНАТНЫЙ СТОЛЬНИКЪ) und wurde ins Ausland geschickt, um seine wissenschaftlichen Kenntnisse zu vervollkommen. Später war er „näherer“ Bojar (БЛИЖНИЙ БОЯРИНЪ) und Statthalter von Susdal. Im Jahre 1700 erhielt er den Gesandtschaftsposten zu Kopenhagen.

König Friedrich I. hatte durch seinen außerordentlichen Gesandten, den erwähnten Schloßhauptmann Marquard Ludwig v. Prinzen, zu Moskau, dem Zaren die Annahme des Königstitels und seine zu Königsberg am 18. Januar 1701 erfolgte Krönung angezeigt. ³⁾

¹⁾ Siehe A. Putjata, „Die Frage von dem preußischen Bündnisse in der ersten Hälfte des großen Nordischen Krieges.“ In dem Sbornik (Sammlung) des Moskauer Haupt-Archives des Auswärtigen Amtes, I. Heft, S. 96 und folg. (in russischer Sprache).

Trubezkoy wurde unter Katharina I. General-Lieutenant und unter Anna Joannowna Wirklicher Geheimer Rath und Senator, sowie zuletzt Feldmarschall. Einundsiebzig Jahre alt, starb er am 8. (19.) September 1739. Von seiner ersten Gemahlin, der Fürstin Helene Grigoriowna Tscherkassky, hinterließ er vier Söhne und zwei Töchter und von seiner zweiten, Olga Iwanowna Golowin, zwei Söhne.

²⁾ Der Stammvater der Familie Ismailow ist der von tatarischen Chanen abstammende Wojewode von Tschernygow Iwan Iwanowitsch Schein, welcher in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts lebte und nach Nißan übersiedelte. Ein Enkel desselben war Ismail Prokofjewitsch, dessen Nachkommen den Familiennamen Ismailow annahmen. Die Ismailow waren mit den besten russischen Familien verknüpft. Viele zeichneten sich als Diplomaten aus.

³⁾ Ueber die Sendung des Kammerherrn v. Prinzen an den Hof Peters des Großen nach Moskau, siehe A. Putjata a. a. D. S. 83 und folg.

Der Zar hatte dem Leib-Mundschenk (БЛИЖНИЙ КРАВЧИЙ) und Wojewoden von Pskow Kirill Alexejewitsch Naryschkin befohlen, den kurfürstlichen Gesandten wohl aufzunehmen, ihn mit Gehalt, Nahrungsmitteln, Vorspann und allem Nöthigen zu versorgen, auch ihm einen Pristaw (Polizeibeamten) mitzugeben, um ihn von Pskow nach Moskau geleiten zu lassen. Ausdrücklich

Ismaïlow erhielt sodann den Auftrag, sich nach Berlin zu begeben, um dem Könige im Namen Peters zu gratuliren. Sein Creditiv ist aus Moskau vom 18. August 1701 datirt.

war dabei bemerkt, daß Prinzen Geschenke für den Zaren mit sich führte. Jedoch sind dieselben nicht näher verzeichnet.

Das Gefolge und die Dienerschaft des kurfürstlichen Abgesandten waren sehr zahlreich. Die offizielle Liste (S. 87) zählt gegen sechszig Personen auf, unter welchen fünf Kavaliere, zwei Sekretäre, ein Leibarzt, ein Apotheker, Musikanten, Trompeter u. s. w.

Zum Unterhalte dieses Personals wurde täglich vom Hofe geliefert: ein Kalatsch (rundes Brod) aus feinem Weizenmehl, ein Krug Bojaren-Wein, ein Viertel-Eimer Frucht-Meth, zwei Eimer gewöhnlicher Meth, zwei Eimer gutes Bier, zehn Brode, zehn gewöhnliche Kalatschi, welche für zwei Tage reichen sollten, fünf Hühner, eine Gans, eine Ente, ein Birkhuhn, ein Hammel mit der Wolle, nur acht Eier, zwanzig Kopeken für Butter u. s. w.

Prinzen fand diese Lebensmittel ungenügend und verlangte den Betrag in Geld, wozu sich indessen Karyschkin nicht für ermächtigt hielt, sientmal Prinzen nicht als Botschafter, sondern nur als außerordentlicher Gesandter angemeldet war. Jedoch bewilligte er 5 Rubel 25 Altyn für Heu und Hafer.

In Moskau wurde Prinzen feierlich empfangen und in einem prachtvollen zarischen Schlitten nach dem Kreml geführt. Am 28. Januar 1698 theilte der Gesandte offiziell den Zweck seiner Sendung mit. Dieselbe bezog sich vorzugsweise auf Freundschaftsbezeugungen und die Bitte, der Zar möge die Ansprüche des Kurfürsten auf das ihm verpfändete Sibirien unterstützen.

Der Zar entließ gnädigt den Gesandten, indem er ihn wie sein Gefolge mit werthvollen Sobeln beschenkte. Vielleicht schickte er durch Prinzen seinem kurfürstlichen Freunde sein Portrait, welches sich jetzt in der Bildergalerie des königlichen Schlosses in Berlin befindet.

Dasselbe stellt Peter den Großen im Kniestück dar. Der Zar trägt einen Schuppenpanzer nach polnischer Art, sowie einen mit Zobel gefütterten Mantel von Goldstoff, welcher mit Perlen und Edelsteinen geziert ist und von einer Agraffe von Smaragden und Tafelsteinen zusammengehalten wird. Die linke Hand ruht auf dem Griffe des mit Edelsteinen geschmückten Säbels, in der rechten hält er ein goldenes Scepter. Rechts, auf einem Postamente, eine goldene Krone; im Hintergrunde eine gelbe Draperie.

Das Bild, wahrscheinlich die Arbeit eines guten niederländischen Malers, deren sich damals mehrere in Moskau aufhielten, befindet sich in seinem alten vergoldeten Rahmen, der oben mit einem von zwei Genien gehaltenen, von Armaturen umgebenen, gekrönten Schilde geziert ist, welcher den goldenen Doppeladler auf rothem Felde darstellt.

Wie Herr Geheimer Hofrath Bußler, Konservator der in den königlichen Schlössern befindlichen Kunstschätze, berichtet, befand sich im Jahre 1820 dieses Bild, umgeschlagen und zu einem Brustbilde verkleinert, in einem ganz einfachen Rahmen, nebst anderen Porträts, in einer Seitenkammer der Bildergalerie. Gleichzeitig entdeckte man den ursprünglich zum Bilde gehörigen Rahmen, dem es, nachdem man es sorgfältig gereinigt hatte, wieder einverleibt wurde.

Das Portrait erinnert an das von Hampton-Court, welches ein Jahr vorher

Nach vorher erlassener Anmeldung traf Ismailow am 11. November 1701 in Spandau ein, wo er im königlichen Schlosse ein-

§ Knecker für König Wilhelm III malte, und welches sich noch heute im Palaſt dieſes Königs zu Hampton-Court befindet

Eine Copie dieſes Bildes, von dem alteren Werdemann, hängt im königlichen Schlosse zu Berlin (zweite Parade Vorſtammer) und eine andere, von Belli, in der Galerie Romanow, der alten Eremitage, zu St Petersburg



Das Berliner Bild hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der Wachsbuſte, welche Peter im Jahre 1717 oder 1718 dem Cardinal Ottobuoni ſchickte. Der Kopf dieſer Buſte, welche ſich ſeit etwa 16 Jahren in der Galerie Peters des Großen auf der alten Eremitage befindet, iſt aus Wachs hergeſtellt, auf einem Torſo von Holz, in Form eines ſchwarz angemalten Panzers

Anfang 1701 wurde Prinzen nochmals nach Moskau geſchickt, um dem Zaren

logirt wurde. Am Tage darauf kam er in Berlin an und wurde daselbst im „Königlichen Hause“¹⁾ beherbergt.

Die feierliche Audienz des russischen Botschafters²⁾ fand am 17. November statt. Die Beschreibung derselben und die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden erschienen sofort im Druck.³⁾

die Krönung König Friedrich's I. anzuzeigen. Er war damals als Botschafter oder „Großgesandter“ beglaubigt.

Dieser außerordentliche Mann, der sich sowohl durch sein stattliches Aeußere, wie durch seltene Kenntnisse auszeichnete, spielte eine große Rolle in den diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und Rußland.

Aus einer alten schlesischen Familie stammend, war Freiherr Marquard Ludwig v. Pring oder, wie er sich selbst schrieb, Pringen, am 14. April 1675 zu Berchingen (im Eichsfelde) geboren. Seine Eltern waren der kurfürstliche Generalmajor Johann Friedrich Freiherr v. Pringen und seine Gemahlin Judith, geborene Baronesse v. Schönau.

Erst dreiuinzwanzig Jahre alt, trat Pringen seine erste Reise nach Rußland an und erledigte unterwegs in Mitau eine schwierige Mission des Kurfürsten am herzoglich kurländischen Hofe. Peter der Große, welcher mit dem von ihm im Jahre 1697 gestifteten Andreas-Orden sehr genau war, verlieh denselben an Pringen, bei der Abschieds-Audienz im Juni 1701. Pringen war der dritte Ritter dieses Ordens. Vor ihm wurden mit demselben nur Golowin (1699) und Masappa (1700) dekorirt, während der Zar selbst den Orden erst am 10. Mai 1703 anlegte. Er war der sechste Ritter und erhielt den Orden als Bombardier-Hauptmann für die Eroberung von 30 schwedischen Kanonenböten in der Mündung der Nema. An demselben Tage wurde auch Menschikow dekorirt. Beiden wurde der Orden in der Feldkirche nach dem Gottesdienste, durch den ältesten Ritter, General-Admiral Golowin, angelegt.

Bei seiner Rückkehr nach Berlin verlieh der König dem verdienstvollen Diplomaten Pringen den Schwarzen Adler-Orden.

Später war Pringen Ober-Hofmarschall, Konsistorial-Präsident, Protektor der Sozietät der Wissenschaften, Kurator sämmtlicher preussischer Universitäten u. s. w. Er starb am 18. (29.) November 1725.

Von seiner Gemahlin, einer geborenen Gräfin Schlippenbach, hatte er zwei Söhne. Das Bildniß Pringens, in Rüstung und Mantel, mit den Insignien des Schwarzen Adler-Ordens geziert, nach dem Gemälde von Pesne, von Georg Paul Busch zu Berlin gestochen, ist im Bande 1708 des *Theatrum Europæum*, S. 89, publizirt.

Einer der Vorfahren Pringens, mit Namen Daniel (gestorben zu Breslau 1608), hatte als kaiserlicher Gesandter ebenfalls zweimal Rußland besucht und ein Werk: „*De Moscoviae ortu et progressu*“ geschrieben. (Siehe Ganzen, I, S. 1255.)

1) Das ehemalige „hohe“ Haus, einst kurfürstliche Residenz, in der Klosterstraße, jetzt „das Lagerhaus“ genannt.

2) Er schrieb sich selbst „Посоля Гартъ Измайловъ“ (der Großherrliche Botschafter Zmailow).

3) Seiner Czarischen Majestät Bevollmächtigter Extraordinair Ambassadeurs Andrej Petrowitj Zmailow Anrede an Seine Königliche Majestät in Preußen den 17. November 1701, nebst der im Rahmen Seiner Königlichen Majestät durch Dero Staats-Minister Freiherrn von Fuchs darauf gegebenen Antwort. Fol. S. 4.

Gleich nach der Audienz siedelte Ismailow aus dem königlichen Hause in den Gasthof zum schwarzen Adler, am Köllnischen Fischmarkt, über.¹⁾

Zu seinem Unterhalte setzte ihm der König jeden Tag fünfzig Thaler in Drittelstücken aus, eine für jene Zeit hohe Summe.

Da man verabsäumt hatte, ihn von der königlichen Grenze an zu „defrayiren“, so accordirte man dafür mit ihm durch Vermittelung des Geheimen Hof-Kammer-Rathes Kraut²⁾ die Summe von 700 Thalern. Eine gleiche Summe wurde für die Rückreise festgesetzt.

Ismailow war zugleich beauftragt, den König um Fortsetzung der alten brüderlichen Freundschaft zu bitten, sowie Friedrich I. zu veranlassen, dem Zaren eins der „wolbesegelten“ Schiffe, welche der König zu Hamburg und zu Emden hätte, für einen billigen Preis nebst allem Zubehör, als Stücken, Handgranaten, Pulver, Kugeln u. s. w., abzulassen.

Vor allen Dingen war der Botschafter instruirt, den König zu bestimmen, mit dem Zaren ein Bündniß gegen „den gemeinsamen Feind Schweden“ einzugehen.

Die am 30. Januar 1702 ausgefertigte Antwort des Königs war ausweichend. „Die Schiffe“, heißt es in derselben, „gehören nicht dem Könige, sondern der königlich Preussischen afrikanischen und amerikanischen Compagnie. Der König zweifle nicht, daß der Zar leicht Gelegenheit finden würde, solche Schiffe, wie er sie haben wolle, in England, Holland oder Hamburg zu erwerben.“ In Bezug auf Schweden wollte sich der König nicht entscheiden.

Da überreichte Ismailow, seiner Instruktion gemäß, am 2. März 1702, ein Memoire, in welchem er an den zweiten und dritten Punkt der am 24. Mai 1697 durch Leforts Vermittelung abgeschlossenen Konvention erinnert, wonach ein Schutz- und Trugbündniß verabredet war; dagegen verpflichtete sich im fünfunddreißigsten Punkte derselben „Konvention der Zar, dafür zu sorgen, daß das Herzogthum Preußen „immer bei Seiner Durchlaucht bleibe.“

Nach der Abreise des Königs zur Armee am Rheine und dann nach dem Haag, wo die Oranische Erbschaft zu schlichten war, verhandelte Ismailow mit dem Geheimen Rathe v. Chwalkowski. Er verlangte, der König wolle doch wenigstens drei Miliz-Regimenter dem Zaren zur Disposition stellen.

¹⁾ Das früher Derfflingersche Haus, in welchem sich am 20. (30.) Juli 1697 die Großbotschafter Lefort, Golowin und Wosnyhin aufgehalten hatten. Es gehörte nunmehr einem gewissen Laut. S. oben S. 31.

²⁾ Christoph Friedrich Kraut, logirte in der Dorotheenstraße, im eigenen Hause.

Am 8. Juli klagt Ismailow darüber, daß der König schwedischen Truppen den Durchmarsch durch seine Staaten nach Polen gestattet hätte. Er wollte dem König nachreisen, um mündlich zu protestiren. Schalkowski antwortete (am 18. Juli) in ziemlich scharfen Ausdrücken, daß der Durchmarsch der Schweden gegen den Willen des Königs stattgefunden habe, worauf vom Haag aus, am 24. Juli, der König seinen Gesandten am russischen Hofe, v. Kayserling,¹⁾ instruirte, das Mißverständnis aufzuklären.

Nochmals bat Ismailow im August, und zwar in sehr dringender Weise, den König, den Durchmarsch der Schweden zu hindern. Die Antwort des Königs, vom 15. August (aus Schönhausen), lautet beruhigend. Friedrich I. bot sich an als Friedensvermittler zwischen Peter I. und Karl XII.

Ohne sein Ziel erreicht zu haben, verabschiedete sich Ismailow nach einem im Mai an ihn abgeschickten Befehl,²⁾ vom Könige, zu Potsdam, am 21. August 1702 und wurde ihm bei dieser Gelegenheit der Orden de la Générosité³⁾ verliehen, welchen außer ihm kein anderer Russe als der Großkanzler Golowkin besaß.

In demselben Sinne schrieb der König, nach der Abschiedsaudienz Ismailows, an Kayserling und am Tage darauf an Peter den Großen.

Ismailow traf am 14. September in Kopenhagen ein, wo er bis zum 5. Dezember 1707 verblieb. Er starb in Ungnade, auf einem seiner Güter im Jahre 1710.⁴⁾

Johann Reinhold v. Patkul.

Während der Unterhandlungen Ismailows mit dem Berliner Hofe kam der liebländische Edelmann Johann Reinhold v. Patkul nach St. Petersburg und bot sich an, einen Versuch zu machen, den

¹⁾ Kurios, wie in den russischen Akten der Name dieses Diplomaten verunstaltet wurde. Aus „von Kayserling“ wird zuerst ein Wort gemacht „Phonkeiserling“ ОНКЕЙЗЕРЛИНГЪ, dann wird wieder in zwei Worte zertheilt „Phonkeiserling“ (ОНКЕЙ ЗЕРЛИНГЪ) und zuletzt wird der Gesandte einfach „Phonkei“ (ОНКЕЙ) genannt! — Siehe Putjata, Sbornik, I. c. S. 116.

²⁾ Putjata, a. a. O. S. 115.

³⁾ König, Versuch einer historischen Schilderung der Residenzstadt Berlin, IV, 2, S. 46. Die hier angegebenen Daten stimmen mit denen des königlichen Staats-Archives nicht überein.

⁴⁾ Ванышъ-Каменскы: СЛОВАРЬ ДОСТОПАМЯТНЫХЪ ЛЮДЕЙ РУССКОЙ ЗЕМЛИ. (Wörterbuch merkwürdiger Leute der Russischen Erde), II, S. 417.

König von Preußen zu bewegen, dem gegen Schweden gerichteten Bündnisse Peters des Großen mit August II. von Polen beizutreten.

Am 13. Juni 1703 erschien Patkul in Berlin als „Colonel venant de Vienne, pour passer en Poméranie“ und stieg im Gasthof zum Adler, gegenüber dem alten Leipziger Thore, in der Niederwall-Strasse (wo jetzt die Gewerbeschule steht), ab.

Patkul kam in geheimer Sendung von Peter dem Großen, von dem er ein schon am 21. Oktober 1703 ausgestelltes Beglaubigungsschreiben „für den Geheimen Rath, Generalmajor beim polnischen Hofe, Patkul“ vorwies.

Mit dem bekannten Günstling Grafen Kasimir Kolb von Warthenberg hatte Patkul zu Schönhausen eine geheime Unterredung. Seine Sendung hatte aber keinen Erfolg, was Patkul der Falschheit des Königs von Polen zuschrieb.¹⁾

Iwan Ismailow.

Einen neuen Versuch, den König zu einer Alliance zu bewegen, machte der Zar zwei Jahre später durch den Garde-Hauptmann Iwan Ismailow.

Iwan Petrowitsch Ismailow, Sohn des Belinschen Wojewoden Peter Timosewitsch Ismailow und der Anna Andrejewna Buturlin, geboren im Jahre 1662, war eine Zeit lang Hofmarschall der Zarin Jewdokia Feodorowna (ersten Gemahlin Peters des Großen). Er starb als Generallieutenant im Jahre 1754. Seine Gemahlin war Anastasia Feodorowna Werderewskaja. Er war ein Vetter des früheren Gesandten Andreas Petrowitsch Ismailow.

Die Instruktion Ismailows, von Peter unterzeichnet, ist aus dem Lager bei Kiew, vom 21. August 1706 datirt. Er sollte „in Rücksicht auf die heilig versprochene Freundschaft und hochbetheuerte Alliance, „bei den jetzigen verwirrten Konjunkturen, Propositionen machen“ und den König um dessen Vermittelung bitten, damit ein Friede mit Schweden zu Stande komme. Der Zar wolle selbst Opfer bringen und auf einige seiner Eroberungen verzichten.

In einer geheimen Instruktion hatte Ismailow den Auftrag, dem

¹⁾ Siehe Martens, a. a. D. Die von Peter dem Großen an Patkul gegebene geheime Instruktion s. Putiaja, a. a. D. S. 126 und folg. Das Schicksal des unglücklichen Patkul ist bekannt. Von August II. in schändlicher Weise den Schweden ausgeliefert, wurde er am 10. Oktober 1707, beim Kloster Kasimir, grausam hingerichtet.

mächtigen Günstling Grafen v. Wartenberg 100 000 Thaler zu versprechen, falls der Friede zu Stande käme.

Der König erklärte sich (Schreiben vom 9. Dezember 1706) bereit, die Vermittelung zu übernehmen. Sein Gesandter v. Prinzen suchte die Auswechslung der beiderseitigen Gefangenen zu befürworten. Er schrieb, es seien in Moskau doppelt soviel schwedische Gefangene, welche sich der besten Behandlung rühmten. Sie hätten zu den größten Herren, Ministern u. A. freien Zutritt. Auch die russischen Gefangenen in Schweden hätten große Freiheit genossen, bis sie sich in gefährliche Korrespondenzen und böse Praktiken eingelassen hätten, weshalb sie selbst schuld seien, wenn man sie nunmehr hart, ja selbst grausam behandle.

In einem Memoire vom 3. Januar 1707 bittet Ismailow, ein Generalkartel zu vermitteln.

Leider blieb Ismailow ohne weitere Befehle von seinem Zaren; seine zahlreichen Briefe kamen zum Theil nicht an. Auch scheint es, daß der damalige „Kommissar und Korrespondent“ am Berliner Hofe, Albert von der Litz, gegen ihn intriguirte. Ismailow bat vergeblich, ihm einen Uebersetzer zu senden, der seinige sei ertrunken und müsse er sich des königlich preußischen Uebersetzers Bauer bedienen. Letzterer aber war sehr alt und lag, wie Ismailow in einem späteren Briefe versichert, im Sterben.¹⁾

Die Verhandlungen kamen nicht weiter.

Da schrieb Ismailow: „wie ihm von der Litz gesagt habe, „erkaufe der Berliner Hof viele Leute durch Geld und Versprechungen. „Ohne besondern Befehl könne er dies nicht thun. Man müsse den „Grafen Wartenberg zu gewinnen suchen, denn die anderen Minister „seien mit schwedischen Dukaten belastet.“²⁾

Der Friede von Altranstadt (am 24. September 1706) übte auf Preußen einen Druck aus. Sogar Stanislaw Leszczyński wurde in Berlin anerkannt und nur die Anwesenheit des russischen Heeres an der ungarischen Grenze hinderte den Kaiser Joseph I., ebenfalls sich für den polnischen Prätendenten zu erklären.

Nach der Ernennung von der Litz zum außerordentlichen Gesandten am Berliner Hofe wurde die Sendung Ismailows nutzlos.

Zuletzt versuchte er nochmals, eine Summe von 100 000 Thalern zu erhalten und zugleich „carte blanche“, um damit den Grafen Wartenberg zu gewinnen. Er trug wohl dazu bei, daß der stets Rußland

¹⁾ Siehe Putjata, S. 132.

²⁾ Ibid., S. 133. Vergl. Droysen, Geschichte der preußischen Politik, IV, 294.

geneigte Schloßhauptmann v. Brinzen vom Könige zu Karl XII. nach Warschau geschickt wurde, um auch wegen eines Friedens mit Peter zu unterhandeln, was jedoch durch die übermüthige Forderung des Schwedenkönigs, der sogar die Abtretung St. Petersburgs verlangte, vollkommen vereitelt wurde.

Endlich, an Erfüllung seiner Mission verzweifelnd und überzeugt, daß neben von der Litz ein zweiter nicht offiziell beglaubigter Gesandter nur unnütz sei, bat Ismailow um die Erlaubniß, zurückkehren zu dürfen. Er verließ Berlin im April 1707.

Auf der Rückreise hatte er das Unglück, in Schlesien von den Schweden angehalten zu werden. Man hielt ihn gefangen, bis es dem energischen Einschreiten verschiedener Mächte gelang, den russischen Diplomaten aus der Haft zu befreien. ¹⁾

Albert von der Litz.

Da der Zar seinen Wunsch durch die beiden Ismailow und Patkul nicht erreicht hatte, glaubte er, daß ein Diplomat deutscher Abkunft ihm am Berliner Hofe nützlicher sein würde und fiel seine Wahl auf Albert von der Litz, welchen er während seines Feldzuges in Kurland (August und September 1705) kennen gelernt hatte.

Albert von der Litz stammte aus einer der ältesten adligen Familien des Fürstenthums Bremen. ²⁾ Zu derselben gehörte u. A. Hartwig von der Litz, in seiner Jugend ein gewaltiger Kriegermann, der unter den Fahnen seines Landesherrn, Heinrich's des Löwen, gegen die Sarazenen, die Ditmarsen und die Stedinger gekämpft hatte, dann aber in den geistlichen Stand getreten und 1184 Erzbischof von Bremen geworden war. Er starb 1208.

Mit einer Liebländerin, Gertrude v. Lindenstern vermählt, kam Albert von der Litz, wahrscheinlich durch Familienverbindungen seiner Gemahlin, nach Kurland, wo ihn Herzog Friedrich Wilhelm in Dienst nahm.

Peter der Große ernannte ihn zuerst zum Kriegsrath und Oberkriegskommissar. Dann war er, seit 1705, Kommissar und Korrespondent Peters des Großen am Berliner Hofe, bis er mittelst Patents

¹⁾ Putiata, S. 135. Später wurde Ismailow von Peter mit einer Sendung in Hamburg betraut.

²⁾ Gauhen: Des heil. römischen Reiches Adels-Lexicon, I, S. 913, 914. — Musshard: Monumenta nobilitatis Bremensis et Verdensis, S. 381 und folg. — Hahn: Friedrich I., König von Preußen, S. 267 u. ff.

vom 21. November 1706¹⁾ daselbst zum Gesandten in außerordentlicher Mission ernannt und durch Kreditiv vom 15. März 1707²⁾ als ständiger „Envoyé extraordinaire bei S. M. dem König von Preußen“ beglaubigt wurde. Er erhielt 2700 Rubel jährlichen Gehaltes,³⁾ eine für die damalige Zeit bedeutende Summe.

In Berlin wohnte er dem königlichen Schlosse gegenüber, in der Burgstraße, in dem Hause des Kriegsraths Georg Friedrich Moller, mit welchem er einen Miethskontrakt für das Vorderhaus nebst einem Seitengebäude, von Lucie 1707 (25. Dezember) auf alle Zeit, so lange er sich am Preussischen Hofe aufhalte, um 500 Thaler Miethszins abgemacht hatte.⁴⁾

1) D. d. Moskau, *aws* (1706), 21. November a. St.; von der Lith wird accreditirt, „um Unser Interesse am preussischen Hofe zu observiren“. An der Urkunde, das mittlere Siegel mit dem Zaren zu Pferde im Brustschilde des Doppeladlers, den Wappen von Kiew, Wladimir, Nowgorod, Kasan, Astrachan und Sibirien auf den Flügeln und einer flachen Krone auf dem Schilde.

2) D. d. Lwow (Lemberg).

3) Solowiew, a. a. O., XVI, S. 14. — Im Berliner Adreßkalender von 1708 ist der Gesandte folgendermaßen verzeichnet: „Seine Excellenz Herr Albrecht von der Lith, Seiner Czarischen Maj. Geheimer Kriegs-Rath und Envoyé extraordinaire.“

4) Im Kontrakte war eine vierteljährliche Kündigung ausgemacht, auch hatte sich der Miether verpflichtet, die Wohnung in gutem Zustande zu erhalten. Schon am 8. Juli 1710 reklamierte Moller 365 Thaler Schadenersatz für verschiedene Umbauten und Beschädigungen und da von der Lith davon nichts wissen wollte, wandte sich der Kriegsrath an den König. Seine Forderung war wohl begründet, denn Friedrich I. nahm sich seiner an und befahl seinen Bevollmächtigten am russischen Hofe (am 10. November 1710), Marschall v. Biberstein und Kayserling, sich beim Zaren zu Gunsten Mollers zu verwenden. Inzwischen war von der Lith von Berlin abberufen, ohne sich mit seinem Hauswirth geeinigt zu haben. Im Jahre 1714, als von der Lith, aus dem russischen Dienste entlassen, sich wieder in Berlin aufhielt, fragte, auf Bitte Mollers, König Friedrich Wilhelm I. durch Schlippenbach in St. Petersburg an, ob von der Lith noch als zarischer Minister anzusehen sei? Er (Schlippenbach) sollte deshalb den Kanzler Grafen Solowkin befragen.

Es scheint, daß darauf von der Lith Berlin verließ und sich nach dem Haag begab, denn am 23. Januar 1717 richtete der König an seinen Gesandten daselbst, den Freiherrn v. Ruyphausen, dieselbe Frage.

Wahrscheinlich war die Antwort für Moller günstig, denn noch in demselben Jahre entschied der König, Moller solle den Rechtsweg einschlagen und sich an das Kammergericht wenden. Von diesem wurde, auf Mollers Verlangen, am 18. Oktober 1717, der ehemalige Gesandte zum Verhör citirt. Die Schuld mit Zinsen und Kosten, war damals schon auf 440 Thaler angewachsen. Da der Verklagte auf diesem Termin nicht erschien, wurde ein neuer Termin auf den 26. November

In dieser Wohnung gab der Gesandte im Juli 1709, zur Feier des Sieges von Poltawa, ein prachtvolles Fest, dessen Schluß ein Feuerwerk auf der Spree bildete, welches den Uebergang der russischen Truppen über den Dniepr darstellte.

Das Publikum hatte sich bei dieser Gelegenheit sehr zahlreich eingefunden. Namentlich standen viele Zuschauer auf der hölzernen laugen Brücke, so daß diese zusammenbrach und zahlreiche Leute in der Spree umkamen.

Die Hauptaufgabe von der Litzs war, den König zu einem Bündnisse gegen Schweden zu bewegen. Ungeachtet mehrerer etwas vager Versprechungen wollte aber der friedliebende, vorsichtige König sich auf einen Bruch mit Karl XII. nicht einlassen.

Seiner Instruction gemäß, wurde der Gesandte dringlicher, war jedoch so ungeschickt, dem Könige gegenüber alle diplomatische Klugheit zu vergessen und in einer Art aufzutreten, welche Friedrich I. in einem hohen Grade beleidigte.

Am 16. Mai ganz früh ließ er sich bei Friedrich I. anmelden (in Potsdam) und betrug sich in so insolenter Weise, daß der König seine Geduld verlor.

Noch an demselben Tage schrieb der aufgebrachte Monarch an Peter den Großen:

„Es hat der von der Litz, anstatt von dieser meiner Erklärung“ (hinsichtlich der von Peter gewünschten Zusammenwirkung „preussischer und russischer Truppen) „Ew. Czarischen Majestät „Rapport zu thun undt Dero Instruction über die Mir hiebey zu „verschaffende Sicherheit einzuholen, diesen Morgen gar früh, zu „einer ganz ungewöhnlichen Zeit, bei Mir sich anmelden lassen undt „auf eine ganz insolente Weise Mir mit allerhand reprochen und „Drohungen zuzusetzen, auch seiner dabei so zu vergessen, daß, wenn „Ich nicht den sonderbahren egard, welchen Ich jederzeit vor E. „Czaar. Mjt. trage, vor Augen gehabt, diese impertinente Bezei- „gungen woll ein ander ressentiment meritirt hätten.

„Ich kann auch nicht anders glauben als daß vermeldter Litz, „über dessen importunität undt üble Conduite Ich schon längst zu „klagen vielfältige Ursach gehabt, einen Uebermuth mit dem andern „cumuliren undt von dehmjenigen, was zwischen Mir und ihm passirt

anderaumt. Auf demselben schlug von der Litz vor, die Sache einer Kommission zu überweisen, was der Kläger auch annahm. Wahrscheinlich wurde der Streit erst nach dem Tode des Ex-Gesandten ausgeglichen.

„ist, allerhandt unwahre Dinge berichten werde, dananher Ich den „auch C. Czar. M. ersuche Ihn — keinen Glauben beizumessen.“ u. s. w. Am Schlusse des Briefes ersucht dann der König, den erwähnten von der Lith zu rappeliren.

Am folgenden Tage schrieb der König an Kayserling, der sich in Moskau aufhielt: „von der Lith hätte die Insolenz gehabt, von „Violirung der Königlichen Worte zu sprechen. Er (der König) verlange „daher als Satisfaktion, daß der Gesandte unverzüglich rappelirt „werde.“ Auch sollte Kayserling den Zaren präveniren, daß ihm von der Lith „ungleiche und falsche Rapporte“ senden würde.

Am 26. Mai meldete der Kronprinz (aus Cöln a. d. Spree) dem Könige, daß von der Lith am 22. desselben Monats mit dem Grafen Flemming und v. Werthern Dresden verlassen habe, um den Zaren zu Krakau oder Jaroslaw (in Galizien) zu treffen. Auch sei von der Liths Betragen vom jungen Grafen Golowkin, der damals gerade in Berlin sich aufhielt, nicht gebilligt worden.

In der That, wurde von der Lith vom Zaren in Jaroslaw ungnädig empfangen und dem Könige sofort die gewünschte Satisfaktion gewährt. Peter schreibt an Friedrich I. aus Jaroslaw, am 30. Mai, er habe den Gesandten „ernstlich reprehendirt und sofort rappelirt“, sowie dem Kammerherrn Grafen Alexander Golowkin befohlen, bis auf Weiteres die diplomatischen Geschäfte zu übernehmen.¹⁾

Aus einem Berichte Kayserlings²⁾ an den Großkanzler Grafen Golowkin und den Vizekanzler Baron Schaphiroff,³⁾ in welchem der preußische Gesandte meldet, der König würde Alles wohlbedächtig erwägen „clara facta claros faciunt amicos“, wird erwähnt, daß von der Lith den König mit großer Insolenz insultirt habe, was nun so unbegreiflicher sei, als er C. R. M. geborener Unterthan sei. Der König jedoch hätte seine heftige Gemüthsbewegung großmüthig überwunden und die Satisfaktion nicht weiter extendirt, als die Abberufung des unerträglichen Mannes zu fordern.

Kayserling bittet sodann den Vizekanzler, von der Lith zu rappeliren und durch den jüngeren Grafen Golowkin zu ersetzen.

Uebrigens wird in der ganzen diplomatischen Korrespondenz dieser Zeit von Seiten des Königs über die üble „Conduite“ von der Liths

¹⁾ von der Lith wird abberufen, weil er „непристойнымъ образомъ поступилъ“ (sich in unanständiger Weise benahm).

²⁾ D. d. Moskau, 7. (18.) Juni 1711.

³⁾ Er unterschrieb: „Peter B. Schaphiroff.“

Klage geführt: derselbe habe durch falsche und unbegründete Rapporte versucht, S. M. den König und seine Minister beim Zaren „suspect“ zu machen. Als der Zar vom 13./24. September bis zum 3./14. Oktober 1711 in Karlsbad war, erschien bei ihm, auf Befehl des Königs, der Kammerpräsident v. Kameke, um ihm die durch von der Litz eingeflüßten Gedanken zu benehmen, als ob er, der König, eine besondere Zuneigung für Karl XII. hege, zugleich auch, um ihn zu einer Zusammenkunft in Berlin einzuladen.

Der russische Gesandte berief sich dabei stets auf die zu Marienwerder am 18. (31.) Oktober 1709 verabredete Konvention und drang in den König, gegen Schweden zu „agiren“, wozu aber, nach des vorsichtigen Friedrich I. Ansicht, der Augenblick noch nicht gekommen war.

In einem Schreiben aus dem zarischen Lager am Pruth, vom 5./16. Juli 1711, zeigt der Großkanzler Graf Golowkin dem König an, daß der Zar das königliche Schreiben aus Javorowo erhalten und sofort beantwortet habe. Er sucht von der Litz in Schutz zu nehmen, jedoch wurden seine Gründe sofort durch Kaiserling widerlegt.

Peter ernannte von der Litz zu seinem Gesandten beim Hofe von St. James.

Auf der Reise nach London kam von der Litz nach dem Haag, von wo er am 1. September 1711 folgendes Schreiben an den König richtete:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
„Allergnädigster Herr!

„Wie Se. Czaarische Majestät, mein allergnädigster Herr, Eurer
„Majestät Hof zu quittiren, und in bisheriger Qualität eines Envoyé
„Extraord. nach dem Großbritannischen Hofe zu gehen, mich aller-
„gnädigst beordert, wird Eurer Majestät aus dem von dem Grafen
„Golowkin vor einiger Zeit Deroselben allerunterthänigst über-
„reichten Czaarischen Schreiben bekannt sein.

„Da nun soltaner Ordre zufolge in Eurer Königl. Majestät Ab-
„wesen meine Reise antreten müssen, und also der Gnade von Ew.
„Kgl. Majestät mich noch mündlich zu beurlauben beraubt worden,
„nehme ich mir die Freiheit, durch diese wenigen Zeilen Ew. Kgl.
„Majestät vor alle Zeit meiner Abwesenheit bei Dero Hofe mir
„erwiesenen gnädigen Bezeugungen allerunterthänigst zu danken und
„die Continuation Dero Königlichen Guld demüthigst zu erbitten.

„Ich weiß zwar wohl, daß durch ungegründetes Anbringen in
„Eurer Königlichen Majestät ungnade versetzt worden; allein es con-

„foliret mich hierunter mein gutes Gewissen, und hoffe, die Zeit
„werde meine Unschuld am Tage legen und offenbahr machen, mit
„was Devotion Ev. Rgl. Majestät und Dero Königl. Hauß ich
„jeder Zeit ergeben gewesen, in welcher auch abwesend lebenslang
„continuiren werde, als

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, allergnädigster
„Herr

„Eurer Königl. Majestät

„allerunterthänigster Diener

„Abrecht de Rith.“

Haag, 1 Septbr. 1711.

Wie es scheint, erhielt von der Rith auf dieses Schreiben keine Antwort.

In London blieb er nicht lange. Bereits im März wurde er aus dem russischen Staatsdienste entlassen und begab sich nach Holland.¹⁾

Am Hofe zu St. James hatte er als Nachfolger den Baron v. Schack, welcher aber bald dem allgemeinen Mißtrauen gegen die Ausländer weichen mußte.

Später lebte von der Rith wieder in Berlin, wo, wie oben erwähnt, sein ehemaliger Hauswirth Moller vergeblich gegen ihn prozessirte.

Er starb im Jahre 1718 und hinterließ drei Kinder, für welche sich König Friedrich Wilhelm I. interessirte.

Am 22. November 1718 schrieb der König an Mardefeld, seinen Gesandten zu St. Petersburg:

„Es hat der ohnlängst allhier verstorbene vormalige Euvoyé
„extraordinairo von der Rith seiner Wittwe und Kindern eine
„zu 14950 Thaler Ab. sich belaufende Prätension an Ihre
„Czarische Majestät hinterlassen, wie aus dem Mémoire Conrads
„von der Rith hervorgeht.“

Der Gesandte erhielt den Auftrag, sich für die Bezahlung dieser Schuld zu verwenden.

Wahrscheinlich ist dieser Conrad derselbe, welcher Kammerjunker beim Fürsten Menschikow war und ihn 1711 nach Deutschland begleitete.²⁾ Ob er zugleich mit seinem Vater aus dem russischen Dienste entlassen wurde und identisch ist mit Johann Conrad von der Rith,

1) Nachrichten aus dem Moskauer Archive des Auswärtigen Amtes.

2) Solowiew, XVII, S. 37 u. ff.

1718 königlich preussischer Geheimen Archivar beim Geheimen Archive, im Königl. Schlosse,¹⁾ wagen wir nicht zu behaupten.²⁾

Die Töchter des ehemaligen Gesandten hießen Charlotte und Luise Eberhardine.

Die Brüder von der Lith waren: 1. Johann, königlich preussischer Hofkammer - Rath, Kriegskommissär, auch Direktor des Kreises Zerichow, und 2. Lido Heinrich, Professor und Bürgermeister zu Frankfurt an der Oder.

Graf Alexander Golowkin.

Zu der Zeit, als Albert von der Lith beim Könige in Ungnade fiel, hielt sich gerade der junge Graf Alexander Gawrilowitsch Golowkin in Berlin auf.

Er war der älteste Sohn des S. 44 erwähnten Großkanzlers Gawriel Iwanowitsch Golowkin, welcher ihn nebst seinem Bruder Iwan Gawrilowitsch unter des berühmten Peter Wassiliowitsch Kurbatow Leitung im Jahre 1704, zur Vollendung seiner Studien ins Ausland schickte. Bei seiner Rückkehr nach Rußland, im Jahre 1707, wurde er zum Комнатный (Kammerherrn) ernannt und von seinem Vater in der diplomatischen Kanzlei verwendet.

Bald nach der Entfernung von der Lith erhielt der junge Graf Golowkin den Gesandtschaftsposten in Berlin. Das Kreditiv für den Kammerherrn Grafen Alexander Golowkin unterzeichnete Peter am 20. Februar 1713 zu Hanover, auf der Rückreise aus Schleswig nach St. Petersburg. Am 3. Oktober d. J. bat sodann der neue Gesandte den König um eine Audienz. Das betreffende Schreiben, in schrecklichem Französisch verfaßt, ist unterschrieben von dem très-humble et très - obéissant „valet“ comte Golowkin. Er bezog das

¹⁾ Nach dem Berliner Adreßkalender von 1719, S. 64, wohnte er auf dem Friedrichswerder, in des Einnehmers Sachsens Hause.

²⁾ Derselbe Adreßkalender von 1718 führt auf: „Sr. Königl. Majestät in Polen und Churfürstl. Durchlaucht von Sachsen Wirklicher Geheimer Kriegsrath und Bevollmächtigter Minister am Königl. Preuß. Hofe, von der Lith, logirt auf der Dorotheenstadt, unter den Linden, in Herrn Hofrath Schmidts Hause.“

Gauhen (Des heil. Röm. Reiches Adels - Lexicon, I, 914) erwähnt, von der Lith sei 1718 als königl. polnischer bevollmächtigter Minister und Gesandter beim Berliner Hofe gestorben. Weder im Berliner noch im Moskauer Archive finden sich hierüber Nachrichten.

Berchem'sche Haus, wo Peter der Große bei ihm abstieg.¹⁾ Der offizielle Adresskalender von 1720²⁾ führt ihn auf als „Seine Excellenz „des heiligen römischen Reichs Graf v. Golowkin, Ihro Czarischen „Maj. Cammerherr und Envoyé extraordinaire, wohnt am Wasser, „gegen dem Königlichen Schlosse, ohnweit der Cavalier=Brücke“, d. h. in dem erwähnten Hause. Von dort zog er 1721 nach Cölln am Wasser, in das Haus des Barons v. Manteuffel.

Graf Golowkin war eine bei König Friedrich Wilhelm I. sehr beliebte Persönlichkeit. Er unterschrieb am 30. September (11. Oktober) 1715, im Lager vor Stralsund, den Vertrag wegen der Vertreibung der Schweden aus Deutschland, wodurch er einen der Hauptpunkte seiner Instruktion erfüllte. Als der König noch Kronprinz war, verschaffte ihm Golowkin bereits russische Rekruten für sein Potsdamer Riesen-Bataillon.³⁾ Gleich als derselbe auf den Thron gekommen war, vermittelte Golowkin, daß Peter der Große dem Könige achtzig große Soldaten mit ihren Gewehren und Ausrüstung schenkte,⁴⁾ welche Anfang Januar 1714 über Riga und Memel ankamen und dem Könige in Spandau durch den Hauptmann v. Sauken⁵⁾ vorgestellt wurden. Denselben war noch die vollständige Ausrüstung für ein Regiment von 1200 Mann: Gewehre, Bajonete, Degen, Portepées und Gürtel hinzugefügt. Alle diese Gegenstände waren in Rußland angefertigt.⁶⁾

In einem Schreiben vom 1. November 1715 ermächtigte der Kanzler seinen Sohn, dem Könige, zur Befestigung der Freundschaft, ein Bataillon, sogar ein Regiment großer Leute anzubieten, was Friedrich Wilhelm jedoch ablehnte.⁷⁾

Als im Jahre 1720 das Berliner Kabinet einen geheimen Vertrag mit dem Stockholmer Hofe geschlossen hatte, gab König Friedrich Wilhelm am 6. (17.) Februar, ebenfalls in geheimer Weise, das feierliche Versprechen, während des Krieges zwischen Rußland und Schweden die vollkommenste Neutralität zu beobachten (Deklaration vom 15. Juli).

1) Siehe oben, S. 37.

2) S. 140.

3) M. Puzillo: Die russischen Riesen im preussischen Dienste (in russischer Sprache), im Sbornik des Moskauer Archives I, S. 148 u. ff.

4) Martens, a. a. O.

5) Der Name wird auch Villiers de Sauk geschrieben. Ueber die Person war nichts zu ermitteln.

6) Puzillo, S. 152. Siehe oben, S. 58.

7) Puzillo, S. 156.

Als gewandter Diplomat trug Graf Golowkin viel dazu bei, um seinen Monarchen zu bestimmen, den Kaisertitel anzunehmen und benachrichtigte ihn, daß der preußische Hof den Titel anerkannt habe.

Peter der Große erwies seinem treuen, klugen Minister besondere Ehren. Er berief ihn im Jahre 1723 aus Berlin zu sich, erwartete ihn am Schlagbaum St. Petersburgs in einem prachtvollen sechsspännigen Wagen, unter einer Ehreuskorte von Gardetruppen. Auf besondern Befehl des Kaisers war auch der aus Paris soeben zurückgekehrte Fürst Wassily Lukitsch Dolgoruky erschienen. Er war mit dem dänischen Elephanten-Orden, Golowkin mit dem Schwarzen Adler-Orden geschmückt. Nach dem feierlichen Empfange mußten beide Diplomaten auf dem Vorderste des Wagens Platz nehmen; Peter setzte sich auf den Rückste und so ging der Zug durch die Hauptstraßen nach dem Palais des Kaisers an der Newa, beim Winterkanal,¹⁾ wo alle hoffähigen Personen bereits warteten. Peter stellte ihnen die Diplomaten mit den Worten vor: „Ich bezeuge eine gerechte Achtung den Verdiensten, welche diese ausgezeichneten Russen sich bei fremden Völkern erworben haben.“²⁾

Zugleich wurden beide Staatsmänner zu Senatoren ernannt.

Während seiner Abwesenheit von Berlin wurde Graf Alexander Gawrilowitsch durch seinen Bruder, den Grafen Michael Gawrilowitsch, vertreten, welcher aber nur sehr kurze Zeit in der preußischen Hauptstadt weilte und 1723, nachdem er zum Kammerherrn ernannt war, nach Paris geschickt wurde, um Ludwig XV. die Gratulation des Kaisers, bei Gelegenheit seiner in Reims stattgefundenen Salbung und Krönung, darzubringen.

Im Dezember 1723 kehrte Alexander Golowkin auf seinen Posten zurück. Die Kaiserin Katharina I., durch einen Ukas vom 6. (17.) April 1725, beglaubigte ihn aufs Neue. Er blieb daselbst bis zum 11. Mai 1729, wo ihn Peter II. zum Wirklichen Geheimen Rath und zum zweiten Minister beim Kongreß zu Soissons ernannte, ohne ihn von Berlin abzurufen. Nachdem 1729, durch ein Reskript vom 31. August

¹⁾ Dies im Jahre 1711 von Peter dem Großen in der „großen deutschen Straße“, jetzt „großen Million“ erbaute „Winter-Haus“ wurde 1721, nach der Newaseite, durch einen Prachtbau geschlossen und 1726 durch Katharina I. erweitert. Peter starb hier in seiner „Kontorka“ (Arbeitszimmer) am 28. Januar (8. Februar) 1725 und Katharina I. am 16. (27.) Mai 1728. Jetzt befindet sich an dieser Stelle das Theater der Eremitage und die Kaserne des ersten Bataillons der Preobraschensky'schen Garde.

²⁾ Bantysch-Kamensky, I. c, II, S. 122 und 266.

(11. September) und durch ein Schreiben an den König vom 6. (17.) September, Fürst Sergei Goližin als bevollmächtigter Minister am Berliner Hofe beglaubigt war, wurde Graf Alexander Golowkin Gesandter in Paris und dann (am 29. Juli 1731) außerordentlicher Botschafter in den Niederlanden.

Erst am 8. Februar 1730 meldete Graf Alexander dem Könige aus Paris, daß Kaiser Peter II. ihn zurückgerufen habe. In seinem Antwortschreiben bemerkt der König, daß er mit des Gesandten „sage et prudente conduite“ stets sehr zufrieden war; zugleich befahl er seinem Rentmeister Abrecht, ihm 2000 Thaler auszuzahlen. Ebenfalls äußert sich der König sehr anerkennend über Golowkin in einem Schreiben an die Kaiserin Anna, vom 15. April desselben Jahres.

Von dem Geiste seines bekanntlich sehr genauen Vaters durchdrungen, war Graf Alexander Golowkin mit der ihm zuerkannten Gratifikation von 2000 Thalern nicht einverstanden. Er bemerkte, Mardefeld, der preußische Gesandte, als er von St. Petersburg abberufen wurde, habe 4000 Rubel erhalten. — Man schlug darauf dem Könige vor, er möge Golowkin einen Diamanten von gleichem Werthe schenken. Wie die Sache endete, ist unbekannt.

Die Regentin Anna Leopoldowna verlieh Golowkin den Andreas-Orden.¹⁾ Die Kaiserin Elisabeth rief ihn erst am 31. Januar 1759, aus dem Haag zurück. Ehe er jedoch aufbrechen konnte, starb er daselbst am 4. (15.) November 1760. Er war ein gebildeter, kluger Mann, ein Freund Rousseaus und anderer berühmter Persönlichkeiten.

Graf Michael Golowkin.

Er war der jüngere Sohn des Kanzlers und erhielt, auf besonderen Befehl Peters des Großen,²⁾ seine Erziehung im Auslande.

Durch ein Reskript vom 22. Juli 1723 wurde er, während der Abwesenheit seines Bruders, zeitweise als Gesandter am Berliner Hofe accreditirt. Er wohnte in Berlin in der Spandauer Straße, im Hause des Hofraths Weizel.

In demselben Jahre, nach der Rückkehr seines Bruders, ernannte ihn der Kaiser zum Kammerherrn und schickte ihn (Reskript v. 4. (15.) November) nach Paris, um, wie erwähnt, Ludwig XV. zu seiner in Reims erfolgten

¹⁾ Am 27. November 1740, für „sorgfame und nützliche Dienste“. Bestätigt von der Kaiserin Elisabeth am 8. (19) Januar 1742.

²⁾ Ukas vom 5. März 1712. S. Bantysch-Kamenskij, I. c. S. 140

Krönung zu beglückwünschen. Am 9. (20.) April kehrte er nach Berlin zurück, von wo die Kaiserin Katharina I., auf Meldung des Auswärtigen Kollegiums vom 6. (17.) April, daß dort zwei Gesandte wären, ihn (durch Reskript von demselben Tage) abberief und 1726 zum Wirklichen Kammerherrn ernannte. Der König, in dem vom 14. Juli (aus Berlin) datirten Schreiben, rühmt Michael Solowkin. Es wäre ihm sehr angenehm gewesen, denselben noch längere Zeit zu behalten.

Seit dem Jahre 1722 war Graf Michael Gawrilowitsch mit der im Jahre 1702 geborenen Fürstin Komodanowskaja, Katharina Iwanowna, einer Cousine der Kaiserin Anna und Tante der Regentin Anna Leopoldowna, vermählt. Dieser Ehe verdankte der bescheidene Graf eine glänzende Laufbahn. Am 28. April (9. Mai) 1731 mit dem Andreas-Orden decorirt, wurde er 1739 Wirklicher Geheimer Rath, 1740 am 10. (21.) November Bizkanzler, — aber das Glück dauerte nicht lange.

Als Elisabeth in der Nacht vom 24. zum 25. November 1741 den Thron ihres Vaters bestiegen hatte, ließ sie Solowkin arretiren, beraubte ihn aller Ehren und Würden und schickte am 19. (30.) Januar 1742 den schwer an der Sicht leidenden Mann nach Beresow (Gouv. Tobolsk) in das Exil. Unter der treuen Pflege seiner würdigen Gemahlin starb Solowkin daselbst am 10. (21.) November 1766. Die Gräfin Katharina Iwanowna brachte die irdische Hülle des geliebten Gatten nach Moskau, wo sie ihn im ehemaligen Kloster zu St. Georg beisezte; sie starb daselbst, erblindet, am 20. (31.) Mai 1791, hoch geehrt von der großen Katharina, welche ihr den Titel einer Staatsdame von Neuem verliehen hatte.¹⁾

¹⁾ Bantysch-Kamenskij, II, S. 118 u. ff.

V.

Der Degen von Poltawa.

In dem „Inventar der königlichen Rüstammer (zu Berlin), begonnen am 20. September 1718, unter Leitung des Oberstallmeisters v. Schwerin, der Kammerräthe v. Luck und v. Sobbe und des Oberkassellans Eversmann“, ist S. 418, Nr. 283, Folgendes zu lesen:

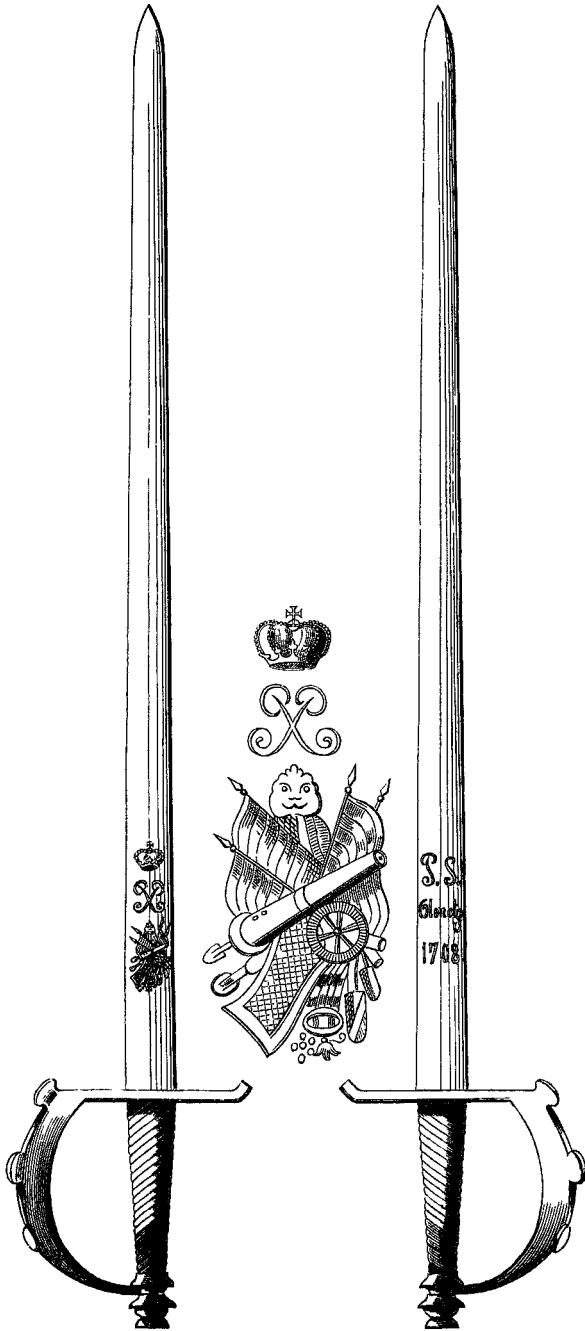
„Einen Muskovitischen Degen, das Gefäß von Eisen und ganz „schlecht, am Ende des Knopfs ein klein von Stahl geschliffen Knöpfchen, „wie auch noch zwei derselben an die Bügel, ein von Kupfer versilberter „Griff, auf einer Seite der Klinge eine Ziefer mit einer Krone und „etwas Armaturen, worin ein Gefäch gestochen, auf der anderen Seite „P. S. Olonetz, 1708. Eine schwarze leberne Scheide mit einem „Messingenen Ohrband und dergleichen Haken, obigen Degen haben „Seine Czarische Mayt, welche solchen selbst an der Seite getragen, und „der erste sein soll, so in der Moskau gemacht worden, zu Marienburg „den 25. 8^{br}. 1709 an S. königl. Mayt geschenkt, auf der Rüstammer „geliefert den 13. Novbr. 1709.“

Der Degen ist ein gewöhnlicher Offiziersdegen, wie ihn zu Peters Zeiten die Obersten trugen. Nur ist die historische Angabe ungenau. Wie unten auseinandergesetzt, wurde der Degen dem Könige nicht am 25. Oktober zu Marienburg, sondern am 29. oder 30. Oktober, zu Marienwerder, verehrt.¹⁾

Bald nach dem Siege von Poltawa (am 27. Juni — 8. Juli 1709) wünschte Peter der Große mit König Friedrich I. eine Zusammenkunft zu haben, um endlich das seit seinem Aufenthalte in Königsberg, im Sommer 1697, geplante Bündniß gegen Schweden zu Stande zu bringen.

Bereits am 30. Juli, also nur 33 Tage nach dem Siege, schrieb der Zar zu diesem Zwecke an den König und übergab den Brief zur Bestellung dem preussischen Oberstlieutenant v. Sülthmann, welcher sich im Auftrage des Königs bei der schwedischen Armee aufgehalten hatte.

¹⁾ Die umstehende Zeichnung ist nach der so genauen Beschreibung, mit Benutzung anderer gleichzeitiger Degen angefertigt.



Da aber v. Sülzmann dem Zaren kaum bekannt war, so wandte dieser sich an den preussischen Gesandten Johann Georg v. Kayserling¹⁾, welcher die Vermittelung eines zweiten aus Kiew vom 8. (19.) August datirten Briefes an den König übernahm.

Peter blieb bis zum 15. (26.) August in Kiew und begab sich darauf über Lublin nach der kleinen Stadt Solzi (Soleż) an der Weichsel, wo am 8. (19.) September der königlich preussische Generaladjutant Paul Anton v. Kameke²⁾ eintraf, um ihm im Namen des Königs wegen des glänzenden bei Poltawa errungenen Sieges zu gratuliren.

Am demselben Tage, 8. (19.) September, hatte der Vizekanzler, Baron Schafirow aus Solzi an Kameke geschrieben, der Czar wolle sich über Warschau nach Thorn begeben, dort mit dem Könige von Polen zusammentreffen und darauf sich zu einer Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen aufmachen.

Inzwischen traf durch den russischen Gesandten am Berliner Hofe, Albert von der Litz, ein Schreiben des Königs aus Charlottenburg, vom 29. August, ein, in welchem Friedrich I. zur Zusammenkunft Friedrichshof oder Königsberg vorschlug.

Da aber der Zar vernommen hatte, daß sowohl in Friedrichshof, wie in Königsberg Krankheiten ausgebrochen seien, stellte er dem Könige anheim, einen anderen Ort zu wählen. Dieser Brief ist vom 8. (19.) September aus Solzi datirt. Kameke reiste am 11. (22.) September nach Berlin zurück. Peter hatte ihn mit seinem mit Brillanten besetzten Porträt beschenkt. Er machte den König darauf aufmerksam, daß er an Peter einen treuen Freund besäße, der gern dort hinkommen wolle, wo es ihm, dem Könige, genehm sei, „wenn es nur bald und eilig geschieht.“ Am 13. (24.) September schrieb der Kanzler Graf

¹⁾ Freiherr Georg Johann v. Kayserling, aus altem westfälischen Geschlechte, vierter Sohn des kurländischen Oberhauptmanns Georg Johann und der Anna Margaretha, geb. v. Rappe, war kurfürstlich brandenburgischer und nachher königl. preussischer Gesandter am Hofe Peters des Großen. Er vermählte sich 1709, im Dezember, mit der schönen Anna Mons, welche im folgenden Jahre starb. Kayserling nahm sich ihren Tod so zu Herzen, daß er kränkelte und am 5. September 1711 das Zeitliche segnete. S. Semenski: Семейство Московъ, in der Zeitschrift Время, Februar 1862.

²⁾ Kameke, aus einer alten pommerschen Familie, geboren am 29. Mai 1674 auf dem Familientute Strachnin, war „Grand Maitre de la Garderobe“ und ein Liebling König Friedrichs I. 1706 erhielt er den Schwarzen Adlerorden, wurde bald Oberflieutenant der Leibgarde und 1709 Oberst derselben. 1715 ernannte ihn der König zum Generalmajor der Infanterie; zwei Jahre darauf mußte jedoch Kameke wegen Kränklichkeit den Abschied nehmen, worauf er 1717 am 12. August, zu Strachnin, wo er geboren war, die Augen schloß.

Golowkin seinem Sohne, dem am Berliner Hofe akkreditirten Gesandten Grafen Alexander Golowkin und schlug als Ort der Zusammenkunft Marienwerder vor.

Jedoch verzögerte sich die Zusammenkunft. Peter konnte von Solki nicht eher fort, als bis die zehn großen Weichselschiffe, welche er daselbst bauen ließ, vollendet waren.

Dann ging er am 20. September (1. Oktober) mit seinen Ministern, dem königlich polnischen und kurfürstlich sächsischen Feldmarschall Grafen Jakob Heinrich v. Flemming¹⁾ und dem Oberstallmeister Friedrich v. Bizthum²⁾ auf der Weichsel nach Warschau und von dort nach Thorn. Eine Meile vor dieser Stadt kam ihm König August II. in zwei mit Scharlachtuch ausgeschlagenen Barken entgegen. Der Empfang war ein ungemein herzlicher. August gratulirte dem Zaren zu dem Siege von Poltawa.³⁾ Peter blieb in Thorn bis zum 8. Oktober und unterzeichnete während dieser Zeit mit August II. einen Offensiv- und Defensivtraktat gegen Schweden, welchem sich auch der König von Dänemark anschloß.

Am 9. Oktober begab sich der Zar auf sein Schiff und reiste am 10., vom Könige von Polen bis Schwetz begleitet, nach Marienwerder, wo er am 15. (26.) Oktober Abends anlangte.

Kurz vor seiner Abreise, am 10. (21.) Oktober, richtete der Zar an König Friedrich I. folgendes Schreiben in deutscher Sprache:

Erw. Königl. Mayt. habe nicht unterlassen wollen daß Ich den 11. (22.) d. ganz früh die Reise nach Marienwerder genommener Abrede nach, Zu der so lange gewünschten Entrevue mit Erw. Königl. Mayt: antrette und Hoffe also Daselbst ohnfehlbar die Freide zu haben Erw. Mayt. zu embrassiren, worumb ich den Erw.: Mayt. inständigst ersuche Damit Sie auffß eheste dort auch sich einfinden geruhen, und das die entrevue ohnfehlbar an denselben orth und nicht anderswoh geschehen möge, hiemit verhar

Erw. Königlichen Mayt. und Ebdin getraher Bruder u freind
Thorn 10. (21.) Oktobris 1709. Пѣрѣ.

¹⁾ Er war Rabinetsminister und Wirklicher Geheimer Rath und starb 1729 als Botschafter in Wien.

²⁾ Friedrich v. Bizthum (Bizdum) war ein Liebling Augusts II., den er auf allen Reisen begleitete. Im Jahre 1710 war er Botschafter am russischen Hofe. August II. erhob ihn, am 18. Juni 1711, als Reichsvoikar, in den Grafenstand. Später war er Geheimer Rath, Oberkammerherr, Rabinetsminister, dann (1720) Gesandter zu Stockholm. Am 15. April 1720 wurde er bei Warschau im Duell von einem Grafen St. Gile erschossen.

³⁾ Tagebuch Peter des Großen, S. 351 und folg. — Bacmeister, Beiträge zur Geschichte Peters des Großen, I., S. 281. und folg.

Die Adresse des Briefes lautet: „Durchl. Großm. König und Churfürst, Vielgeliebter Herr Bruder.“¹⁾

In Marienwerder war bereits am Tage vorher König Friedrich I. eingetroffen. Er fuhr seinem hohen Gäste eine halbe Meile am Weichselufer entgegen. Nach freundschaftlicher Begrüßung setzten sich beide Monarchen in eine und dieselbe Kutsche und begaben sich auf das Schloß, wo im Hofe ein Regiment zu Fuß und einige Schwadronen zu Pferde in Parade aufgestellt waren.²⁾

Der König und der Zar nahmen im Schlosse Wohnung und speisten daselbst gemeinschaftlich mit dem gewöhnlichen Ceremonial. Während dessen wurde viel unterhandelt. Auf besonderen Wunsch Peters war bei den Verhandlungen auch der in St. Petersburg akkreditirte preussische Gesandte v. Kayserling zugegen. Friedrich I. konnte sich jedoch nur zu einem Defensivbündniß entschließen. Seine und des Landes Interessen waren einem Offensivbündniß durchaus entgegen.

Von sich selbst und von dem Siege von Poltawa sprach Peter stets mit großer Bescheidenheit. „Gott habe ihm seine Feinde in die Hände gegeben“, sagte er. Auch fügte er hinzu, daß wenn Karl XII. nicht verwundet gewesen wäre, er vielleicht die Schlacht gewonnen haben würde.

Desto mehr prahlten die russischen Generale, namentlich nahm Menschikow einen Ton „glorieux“ an.

Am 19. (30.) Oktober speisten die beiden Souveräne bei Menschikow im Quartier des Generals v. Könnne. Bei dieser Gelegenheit erhielt Menschikow den Schwarzen Adler-Orden, den er sogleich über den Andreas-Orden, nach der andern (rechten) Seite zu, anlegte. Auch der im Auftrage des Königs von Polen zu Marienwerder erschienene Graf Flemming hatte zu diesem Banket eine Einladung erhalten.³⁾

Peter der Große, um sich König Friedrich noch mehr geneigt zu machen, schenkte ihm das Werthvollste, was er besaß, nämlich den erwähnten Degen, „mit welchem er die Bataille geführt.“⁴⁾

König Friedrich I. konnte nicht umhin, den schweren, ziemlich grob gearbeiteten Degen, mit welchem Peter das Schicksal Rußlands

1) Dieser merkwürdige Brief befindet sich im königl. Staatsarchiv zu Berlin. Wahrscheinlich hat ihn Schafirov geschrieben und Peter unterzeichnet.

2) Tagebuch Peters des Großen, Ausg. 1773, S. 356.

3) Ebendasselbst.

4) Theatrum Europæum, 1709, S. 122b.

entschieden hatte, anzulegen und seinem ruhmvollen Gast seinen eigenen Degen anzubieten.

Dieser war ein kleiner, eleganter Galanteriedegen, der Griff von „purem“ Golde, mit kostbaren Brillanten geziert. Der Berichterstatter des *Theatrum Europæum*, welcher nur den materiellen Werth der Waffen im Auge hatte, bemerkt hierbei, daß bei dem Tausche der Zar nicht wenig gewann, fügt aber hinzu, daß der Degen Peters zwar nur ein eisernes, schlechtes Gefäß hatte, aber dabei zu rühmen sei, daß er in „der Moskau“ verfertigt worden.

„Aber auch ungeachtet dieses Geschenkes, welches ein Beweis war, „welchen großen Werth Peter auf die Freundschaft Friedrichs I. legte, „konnte er den König „von seinen auf Gottes Wort gegründeten Staatsmaximen nicht abwendig machen, sondern blieb ferne bei Dero gefassten „Schluß daß da Sie keine rechtmäßige Ursachen zur Deklarirung des „Krieges gegen Schweden hätten, noch finden könnten, Sie also auch „neutral bleiben und keinen ungerechten Krieg anfangen wolten.“¹⁾

Das Geschenk des Poltawischen Degens an Friedrich I. machte großes Aufsehen. Der damalige holländische Gesandte in Berlin, Lintelo, schrieb an Leibnitz, daß der Zar bei der Zusammenkunft in Marienwerder dem Könige den ersten Degen geschenkt habe, der in Rußland angefertigt worden sei, „le tout jusqu'au fourreau est de fer d'une pesanteur raisonnable et d'une construction fort extraordinaire.“²⁾

Nach Gütther³⁾ war Peters Degen, „ob er gleich nur eisern, „doch deswegen zu achten, weil er von sehr schöner Arbeit und in Moskau „verfertigt war.“

Damit stimmt freilich die Beschreibung im Inventar der Rüstkammer nicht überein.

Buchholz⁴⁾ erwähnt den Degen „als eine würklich schätzbare „Seltenheit, so wenig kostbar sie sonst war. Das Gefäß war nur von „Eisen, aber aus einer neuen russischen Fabrik. Und was konnte damals „seltener seyn, als der Degen, den der Ueberwinder eines noch nie überwundenen Karls des XII. bei seinem Siege geführt hatte?“

Peter seinerseits, um dem Könige gefällig zu sein, versprach, nicht in schwedisch Pommern einzufallen und einigte sich mit Friedrich I. wegen

1) *Theatrum Europæum*, I. c.

2) W. Guerrier: Leibnitz in seinen Beziehungen zu Peter dem Großen, S. 89. S. auch Droysen, Geschichte der preussischen Politik VI, S. 340.

3) Leben und Thaten Friedrichs I., S. 399.

4) Geschichte der Churmark Brandenburg IV, S. 298.

der Belagerung von Elbing, zu welcher Generalmajor v. Kostik mit drei Regimentern zu Fuß abmarschirte.¹⁾

Wie der Augenzeuge Pöllnitz erwähnt,²⁾ wurde damals auch die Vermählung der Nichte Peters, der Zarewna Anna Joanowna (Tochter des Zaren Joan Alexejewitsch und der Zarin Paraslowja Feodorowna Salskykow), mit dem Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland, dem Neffen des Königs, verabredet. Die Vermählung fand erst am 31. Oktober (10. November) des folgenden Jahres statt.³⁾

Ferner meldet Pöllnitz, daß zu Marienwerder sich beide Monarchen werthvolle Geschenke machten.

Die russischen Geschenke bestanden wohl nur in kostbaren Zobeln.

Von den preussischen Geschenken, welche Peter I. damals erhielt, sind wahrscheinlich noch einige in der Galerie der Kostbarkeiten der alten Eremitage vorhanden. Mit einiger Sicherheit ließe sich aber nur folgende Schale aus Bergkrystall, von vortrefflicher Arbeit, hierher beziehen.

Sie stellt eine ovale Muschel dar, an deren unterem Ende der fliegende preussische Adler mit einem Lorbeerkranze und einem Zepter in den Fängen, erscheint. Auf seiner Brust erblickt man einen Schild mit den Wappen der Kurwürde (dem Zepter), von Oranien (dem Jagdhorn) und von Brandenburg (dem Adler.) Gegenüber erscheinen am Rande der Muschel zwei Genien, von denen der eine einen Fruchtkorb sowie die Kette des Schwarzen Adler-Ordens hält und der andere Schwert, Zepter und ein Band mit dem königlichen Wahlspruche: SUUM CUIQUE.

Auf der anderen Seite der Muschel erblickt man die Doppelchiffer F. R. und zwischen den Buchstaben den Reichsapfel. Ueber der Chiffer die von Blumen umgebene, von drei Genien gehaltene königliche Krone. Am Fuße der Schale sind der Kopf und die Flügel einer Gule angebracht.

Höhe $5\frac{7}{8}$ Zoll, Durchmesser $5\frac{2}{8}$ — $4\frac{3}{4}$ Zoll, des Fußes: $3\frac{3}{8}$ Zoll.⁴⁾

1) Elbing wurde am 7. (18.) Februar 1710 von Generalmajor Friedrich Hartwig v. Kostik erstickt.

2) Pöllnitz, Mémoires, I, S. 335.

3) Der Herzog war der Sohn des Herzogs Friedrich Casimir und seiner zweiten Gemahlin Elisabeth Sophia, einer Schwester König Friedrichs I. Geboren am 19. Juli 1692, starb er, erst 19 Jahre alt, am 21. Januar 1711 zu Kippinghof, in Ingermanland. Mit ihm starb das herzoglich Kettler'sche Haus im Mannesstamme aus.

4) Katalog, III, S. 29, Nr. 140. Andere Geschenke Friedrichs I. in der erwähnten Galerie stammen aus der Zeit des Besuches zu Königsberg, wo sich Peter auf seiner ersten Reise im Jahre 1697 aufhielt.

Am 30. Oktober (5. November), nach herzlichem Abschiede vom Könige, reiste der Jar in Begleitung Kaiserlings und unter der Eskorte preussischer Dragoner nach dem Lager vor Riga, wo bereits Scheremetjew mit seiner Armee angekommen war.

Der Degen von Poltawa war einige Tage in dem Schlafzimmer des Königs im königlichen Schlosse zu Berlin und wurde auf dessen Befehl am 13. November, auf die Rüstkammer (in der Breiten Straße)¹⁾ geschickt. Hier blieb diese historische Waffe lange Zeit.

Im Jahre 1760, am 8. Oktober, besetzte der russische Generalmajor Reichsgraf Gottlieb Kurt Heinrich v. Tottleben Berlin und stieg im Vincent'schen Hause in der Brüderstraße ab.²⁾

Der großmüthige Feind that was in seinen Kräften stand, um die preussische Hauptstadt zu schonen. Namentlich nahm er das Schloß Monbijou in seinen Schutz, zum Andenken an Peter den Großen, welcher daselbst im Jahre 1717 mit seiner Gemahlin Katharina gewohnt hatte. Rühmlich wird die Mannszucht der russischen Soldaten erwähnt, wo hingegen die Brühl'schen (sächsischen) Dragoner wie die Vandalen in Charlottenburg wütheten und die dortigen kostbaren Kunstsammlungen zerstörten.

Seiner Instruktion gemäß, mußte Tottleben das Zeughaus und die Rüstkammer ausräumen lassen. Dies fand in großer Eile statt, denn Friedrich II. näherte sich bereits in Gilmärschen, um seine Hauptstadt von den Feinden zu befreien. In seiner Armee diente als junger Lieutenant ein Sohn Tottlebens. Er hieß Kurt Adolph, geb. zu Berlin am 4. August 1746, von der ersten Frau Elisabeth Christine geb. Freiin v. Seiffertig.

In der königlichen Bibliothek³⁾ zu Berlin befindet sich eine Ab-

1) Das in der Breiten Straße von 1665 bis 1670 von M. M. Smids erbaute Stallgebäude, in dessen oberen Räumen sich die Harnischkammer, spätere Rüstkammer, befand.

2) König, Geschichte Berlins, V, S. 233 ff.

3) In der Sammlung des Ordensraths König. Der Bericht ist unterschrieben „General-Leut: Graff von Tottleben.“ — Gottlob Kurt Heinrich v. Tottleben, in Thüringen (wahrscheinlich auf dem Familiengute Groß-Grich) am 30. Juli 1724 geboren, trat nach einem abenteuerlichen Leben in russische Kriegsdienste, kommandirte ein Frei-Korps und erhielt am 27. August (7. September) 1760 den Alexander-Newsky-Orden. Er war vom sächsischen Kurfürsten Friedrich August II. während des Vikariates von 1745 in den Reichsgrafenstand erhoben worden. Im Jahre 1763, am 11. April, wurde er auf nicht unbegründete Anklagen, seines Ranges und seiner Orden für verlustig erklärt und aus Rußland verbannt. Im Mai 1769 wurde ihm aber erlaubt zurückzukehren, worauf ihm am 19. Mai.

Schrift des in deutscher Sprache verfaßten Berichtes des Generals an die Kaiserin Elisabeth, datirt aus dem Hauptquartier zu Schwedt, am 18. Oktober 1760. Derselbe führt die Beute auf, welche die Russen bei ihrem Abzuge von Berlin, am 14. Oktober, auf 800 Wagen mitnahmen. Man hatte die Entleerung der Rüstkammer in solcher Eile betrieben, daß man an das Inventar nicht dachte, daher nicht wissen konnte, daß unter den einfachen, schlichten Degen sich die kostbare Waffe befand, mit welcher Peter der Große die Schlacht von Poltawa kommandirt hatte.

Auch nahm man statt der Feldzeichen die werthlosen Fahnen der Berliner Gewerke mit, welche bis heute noch im Arsenale bei der hiesigen Festung aufbewahrt sind.

Nach seinem Berichte verließ Graf Tottleben am 14. Oktober Berlin¹⁾ und nahm mit, außer den 800 mit Beute beladenen Wagen, noch 1200 gefangene Soldaten, 50 Offiziere (unter denen die königlichen Kadetten), 24 brauchbare Kanonen, auch 7 bei der Belagerung der offenen Stadt eroberte Fahnen.²⁾ Er fügte seinem Rapport hinzu: „man müßte übrigens den Berlinern zum Ruhm nachsagen, daß sie ungemein herzhaffst seien.“³⁾

die Kaiserin vollkommene Verzeihung gewährte und den Alexander-Orden (am 24. August) eigenhändig umhängte. Tottleben erhielt darauf ein Kommando in Georgien, wurde aber Anfangs 1771 auf seinen Wunsch abberufen und traf im Juni in St. Petersburg ein, worauf er im Dezember 1772 mit einem Kommando in Polen betraut wurde. Er starb am 22. (nach anderen am 19.) März 1773 zu Warschau, wo er mit großen Feierlichkeiten bestattet wurde. Von seiner zweiten Gemahlin Maria Petronella (Tochter des General-Gouverneurs zu Batavia Victor), vermählt 1770, hatte er keine Kinder; sie starb zu Sorau am 5. November 1782. (S. Vie du Comte de Tottleben, Ologne und Gespräch im Reiche der Todten zwischen Tottleben und dem Eroberer Egyptens Ali-Bey. Frankfurt und Leipzig, 1774).

¹⁾ Nach König, V, S. 233, zogen die Russen am 12. Oktober ab.

²⁾ Seinen eigenen Verlust giebt Tottleben an: 2000 Soldaten und 10 Offiziere todt, 2460 Soldaten und 20 Offiziere verwundet und 1000 Gefangene, zusammen 5460 Mann und 30 Offiziere.

³⁾ Hier ist das Verzeichniß der Kriegsbeute: 1) „die Statue Friedrichs I. zu Fuß von Metall gegossen.“ Diese Statue kam ihrer Schwere wegen, nur bis Spandau, von wo sie 1764 nach Berlin zurückgebracht wurde. Sie ist ein Meisterwerk von Andreas Schlüter und von Jakob 1697 gegossen. Ihre Geschichte steht in „Die Hohenollern-Standbilder in Preußen.“ (Besonderer Abdruck aus dem königlich Preussischen Staatsanzeiger.) Berlin, 1868, S. 28. Jedoch ist zu bemerken, daß während des siebenjährigen Krieges die Statue nicht „nach Spandau gestühtet“ war, sondern wie erwähnt, auf Tottlebens Befehl entführt wurde. Seit dem 3. August 1802 ist das treffliche Bildwerk dem Königsberger Schlosse

Ein großer Theil der Beute blieb unterwegs liegen. Nur wenige Stücke kamen nach St. Petersburg, wo sie im Museum bei der Festung einen Platz gefunden haben.

Zu den verloren gegangenen Gegenständen gehört leider auch der Degen Peters des Großen.

Die Chiffre P. S. auf der Klinge bezieht sich, wie Herr P. N. Petrov versichert, auf den Gründer der Dlonetz'schen Waffenfabrik, Pietro Saluzzi, einen Venezianer.¹⁾

Wie die Zeitgenossen meldeten, zeigte sich der Zar nach dem Siege gegen die schwedischen Gefangenen sehr gnädig. Erfreut über die Ausdrücke der Anhänglichkeit und Treue, mit welcher der Feldmarschall Graf Karl Gustav Rehnskiöld (Reinschild) von seinem Könige sprach, nahm Peter seinen Degen von seiner Seite und überreichte ihn dem gefangenen Feldmarschall, mit dem Erjuchem, ihn tragen zu wollen als ein Zeichen seiner „Güte“.²⁾

gegenüber, in einer Art Nische aufgestellt. 2) „16 Stück Kanonen ohne Lavetten.“ 3) „4 Feuer-Mörser ohne Lavetten“ 4) „800 Stück Gewehre“ 5) „900 Stück Kurz-Gewehre.“ 6) „50 Stück Offizier-Sponton.“ 7) „2500 Stück Säbels.“ 8) „300 Stück Kürass.“ 9) „Eine große Menge alter Rüstungen.“ 10) „300 Soldaten-Röcken.“ 11) „400 Stück Hüte.“ 12) „1200 Stück Känzel und Brodsäcke.“ 13) „1500 Grenadier-Mützen“ 14) „48 alte und neue Fahnen.“ Unter den Fahnen befinden sich auch die des berühmten Riesen-Regiments (S. S. 58) und die Abzeichen der Berliner Gewerke, welche letztere freilich nicht zu den Kriegstrophäen gerechnet werden können, auch mit denselben nicht aufgestellt sind.

1) Die berühmte Kanonenfabrik wurde von Peter dem Großen 1701 eingerichtet; die Kaltwaffenfabrik erst im Jahre 1704; erstere wurde 1714 vergrößert und verbessert durch den verdienstvollen Obersten Willim Zwanowitsch de Genin, einen Holländer, welchen Peter der Große 1698 als Feuerwerker in Dienst nahm und 1713 zum Kommandanten von Dlonetz und Direktor der Fabriken ernannte. 1717 wurden daselbst die ersten Gewehre hergestellt. 1718 bestellte bei ihm die Zarin Katharina 12 Palasche und ebenso viel vergoldete Patrontaschen mit der Chiffer Peters des Großen oder dem Wappen. Peter brachte aus Paris unter andern zwei Degengefäße mit, zu denen in Dlonetz ein drittes angefertigt wurde, welches von den französischen nicht zu unterscheiden war. Im Jahre 1719 holte sich de Genin aus Holland, England und Frankreich 19 tüchtige Meister. Im Jahre 1722 trug ihm der Kaiser auf, in Sibirien Eisengießereien zu gründen. Genin starb, einigte siebenzig Jahre alt, zu St Petersburg am 12. April 1750. Er war damals Generalleutnant und Mitglied des Kriegskollegiums. Die Dlonetz'sche Waffenfabrik wurde 1724 nach Sestrowezk übergeführt, wo sie durch Mangel an Pflege 1727 zu Grunde ging. (С. Памятная книжка Олонецкой губ., 1860, S. 156 ff.)

2) Tagebuch Peters des Großen, S. 311. Вачmeister, I, S. 256. Theatrum Europaeum, 1709, S. 302 zc. — Rehnskiöld, von den westfälischen Rehn v. Raffenbrinck abstammend, war ein Sohn des Kammerpräsidenten und

Wie sich von selbst versteht, hatte Peter I. mehrere Degen bei sich.

Ein Degen des großen Zaren befand sich lange Zeit in der „Kunstkammer“ der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, neben der Wachsstatue Peters von Castrelli.

Dieser Degen wird vom Unterbibliothekar Beljajew folgendermaßen beschrieben: „Der Degen ist derselbe, mit welchem der Zar umgürtet war während der Poltawaschen Schlacht. Er ist von einfacher Arbeit, mit dem Gefäß anderthalb Arschinen lang und wiegt mit sammt dem Wehrgehäng 4 Pfund. Das Gefäß ist von Kupfer, vergoldet, jedoch ist die Vergoldung durch die Zeit schon abgerieben. Der Griff mit schwarzem lederartigen Draht umwickelt. Die Klinge ist von Stahl, ohne Blutrinne, etwa einen Werschok breit und nach der Meinung von Kennern, von bester englischer Arbeit.“

„Das Wehrgehäng besteht aus dickem schwarzem Leder, ein Werschok breit, mit silberner Schnalle und Haken, welche früher, wie es scheint, vergoldet waren; durch die Länge der Zeit ist jedoch die Vergoldung abgerieben.“¹⁾

Ob dieser Degen wirklich von Peter dem Großen bei Poltawa getragen wurde, ist zu bezweifeln. Er kam später, auf Befehl des Kaisers Nikolaus I., aus der Kunstkammer in das Arsenal, welches sich damals auf der Liteinaja befand, in dem Gebäude, wo jetzt das Kreisgericht ist. Zu gleicher Zeit wurden dahin befördert Peters Uniform des Preobraßenskißchen Garde-Regiments und die Unterkleider, sowie der am Rande von einer Kugel durchbohrte Hut, welchen der Zar während der Schlacht trug,²⁾ während das isabellenfarbige Pferd „Rifette“, welches er geritten, ausgestopft in der Peter-Galerie der kaiserlichen Eremitage aufgestellt ist.³⁾

Universitätskurator zu Greifswald Gerdt v. Nehnkiöld und der Brigitta, geb. Tarscheschäl. Er wurde zu Stralsund am 6. August 1651 geboren, wurde am 8. Juli 1698 in den Freiherrnstand erhoben, Graf am 21. Juni 1706 und starb, obgleich zwei Mal verheirathet, kinderlos, am 29. Januar 1722. — Wie Bacmeister berichtet, schenkte Peter seinen Degen dem schwedischen Feldmarschall während der Mittagstafel, welche in einem Zelte stattfand.

1) Кабинетъ Петра Великаго, Отдѣленію первое. (Kabinet Peters des Großen, erste Abtheilung, S. 42, 43). — Beljajew fügt hinzu, daß das Kabinet 1789 von den Besarewitschen Alexander und Konstantin besucht wurde, wobei der Letztere sich über das einfache Aussehen des Degens wunderte, worauf Alexander sagte: „Das ist ein echt russischer Degen, gemacht zum Siegen, aber nicht zum Glänzen.“ S. die Abbildung des Degens auf dem zu diesem Werke gehörigen Klauberschen Stiche.

2) Beljajew, l. c., S. 2 ff.

3) Abgebildet *ibid.*, S. 181, nach einer Zeichnung Meiers, von Klauer gestochen.

Was wurde aber aus dem goldenen Degen des Königs?

Es ist nicht anzunehmen, daß der 6 Fuß $8\frac{3}{4}$ Zoll messende Bar den kleinen prachtvollen Galanteriedegen seines königlichen Freundes und Gevatters anderswo, als beim Mittagessen zu Marienwerder trug.

Wenig wahrscheinlich ist es, daß Peter der Große noch andere werthvolle Galanteriewaffen besaß.

Als Baron Peter Schafirow, auf Befehl der Kaiserin Katharina, am 27. März 1725 aus Romgorod zurückgekehrt war, wohin er im Februar 1723 geschickt wurde und ohne Degen vor seiner Monarchin stand, ließ diese aus ihrem Kabinet den goldenen Degen Peters des Großen kommen und überreichte ihn dem verdienten Staatsmanne. General Buturlin mußte Schafirow den Degen anlegen.¹⁾

War das nicht der Degen Friedrichs I., welchen der Zar als theures Andenken in seiner „Kontorka“ (Arbeitszimmer) im Winterpalais, am Simny-Kanal, aufbewahrt hatte und der nach seinem Tode in das Kabinet seiner Gemahlin gelangt war?

Nach dem Tode Schafirows am 1. (12.) März 1739 kam der Degen wahrscheinlich an seinen Sohn, den Baron Issai (Isaias) Petrowitsch, welcher im Jahre 1756 starb. Letzterer hinterließ drei Söhne, die Barone Peter, Pawel und Wassily, welche kinderlos das Zeitliche segneten. Ob sich auf einen derselben die kostbare Waffe vererbte, ist nicht bekannt.²⁾

¹⁾ Bantysch-Kamensky, III, S. 545.

²⁾ Die letzte Trägerin des Namens war die Wittve des Barons Pawel Issaiwitsch — Anna Alexejewna, eine geborene Fürstin Krapotkin. Sie starb 1820.

VI.

Das Bernstein-Kabinet
im Königlichen Schlosse zu Berlin
und
Das Bernstein-Zimmer
im Kaiserlichen Palais zu Zarskoje-Selo.

Das Eckzimmer der dritten Etage des königlichen Schloßes zu Berlin, mit je einem Fenster nach dem Lustgarten und der Schloßfreiheit, war zu den Zeiten der beiden ersten preussischen Könige gar kostbar mit Bernstein ausgelegt. Die Bernsteintafeln zeigten abwechselnd die gekrönte Chiffre König Friedrichs I. und den preussischen Adler in schöner heraldischer Form und waren eine Arbeit des Danziger Künstlers Gofrin Toussseau,¹⁾ wahrscheinlich eines französischen Emigrirten.

In diesem Zimmer stand ein vielleicht auch mit Bernstein verzierter Schrank, in welchem die kurzen holländischen Tabakspfeifen, die beim Tabakskollegium im Gebrauch waren, aufbewahrt wurden, sowie ein in rothem Sammet gebundenes und mit vergoldeten Silberbeschlägen geziertes Buch in Quartformat, das der König für einen in Spandau gemachten silbernen und vergoldeten Willkomm gestiftet hatte und in welches alle, die aus diesem Becher getrunken, ihren Namen einzuschreiben hatten. In diesem Buche befanden sich die Namensunterschriften nicht allein des Königs, sondern auch Peters des Großen, der sämmtlichen königlichen und vieler fremder Prinzen, sowie anderer hoher Personen.²⁾

Peter der Große war ein leidenschaftlicher Liebhaber von Bernsteinsachen. Er hatte bei seinem Aufenthalt in Berlin das erwähnte Kabinet gesehen, sogar, wie die wenig glaubwürdige Markgräfin von

¹⁾ С. Штшутшенто (Щученко): „Das Bernstein-Zimmer im Zarskoje-Selofchen Palais. Сборник Московскаго Главнаго Архива Министерства Иностранныхъ Дѣлъ, I, S. 139 ff.

²⁾ Nicolai, Beschreibung von Berlin und Potsdam, 1786, II, S. 894.

Baireuth¹⁾ meldet, den Wunsch ausgedrückt, dasselbe zu besitzen, so daß bei seiner Zusammenkunft mit dem König Friedrich Wilhelm I. zu Havelberg, vom 13. (24.) bis zum 17. (28.) November 1716, Friedrich Wilhelm I. nicht umhin konnte, es dem Zaren zu schenken.



Das seines Bernstein schmuckes beraubte Zimmer ließ darauf der König als „holländische Küche“, wie solche damals beliebt waren²⁾ einrichten, die Wände mit Kacheln auslegen und auf einem hohen, blau

1) Mémoires, I, S. 62.

2) Solche Küchen befinden sich z. B. zu Peterhof, in den einst von Peter dem Großen und Katharina bewohnten Lusthäusern Marly und Nonplaisir

angestrichenen Brette Delftsches Steingut (in blau und weiß), nicht minder Silbergeschirr: Humpen, Becher, Kannen aufstellen. Zu letzteren gehörte (seit 1732) u. a. die berühmte kolossale Thalerkanne, ein Prachtstück des jetzt im Ritterfale des königlichen Schlosses aufgestellten wunder-



baren Silbergeschirrs. Sie ist mit mehr als hundert alten brandenburgischen Thalern, unter denen die seltensten Stücke der Kurfürsten Joachim I. und Joachim II., geziert und inwendig stark vergoldet. In den Deckel ist die große Medaille eingelegt, welche Friedrich Wilhelm I. zu Ehren seiner Armee prägen ließ.¹⁾

¹⁾ Lochner, Sammlung merkwürdiger Medaillen, 1738, S. 1 ff. Die Um-
7*

Dieses 140 Pfund und 4 Loth wiegende Prachtstück wurde zu den in dem erwähnten Zimmer im Sommer abgehaltenen „Tabakskollegien“ mit Bier gefüllt.

Böllnig¹⁾ spricht von einer Bernstein-Boiserie und fügt hinzu, daß mehrere Kurfürsten und Könige von Preußen daran hätten arbeiten lassen, was jedenfalls unrichtig ist.

Woraus das Geschenk bestand, geht aus folgender „Specification“ hervor, welche sich im Moskauer Archive des Auswärtigen Amtes befindet.²⁾ Wie es in derselben heißt, bestand „das Bernstein-Gemach so Se: Königl: Mayst: in Preußen, Unser Allergdht: Herr, Se: Czari- sche Mayst: praesentirt“, aus folgenden Stücken:

„Alß

„1) Zwei Große Wandstücken, worinnen zwei Spiegelrahme mit Spiegeln.

„2) Zwei dergleichen Stücke, bei welchen nur ein lebiger Spiegel Rahm.

„3) Vier dergleichen Wandstücken, ein wenig schmaler, ein jedes „mit einem ausgeschweifften Spiegel zum Blaker.“³⁾

„4) Zwei Flügel etwas breit, und noch zwey, so etwas schmaler.

„Diese 12 Stücke sind alle einer Höhe.

„5) Zehen aparte Paneel-Stücken, von egaler Höhe, aber differenter „breite, alle complet befest.

„6) Noch sind dabey gegeben folgende Stücke, so da können mit „gebraucht werden, alß: ein vierekt Brett ganz belegt, ein fertig Schildt „mit einem palmiten Kopff, drei fertige palmiten Köpffe aus Holz, sieben „kleine Köpffe. Vierzehn fertige Tulipanen, zwölf fertige Rosen. Drey „Stücken mit Muscheln und Schnecken ausgemacht. Zwey fertige Ge- „simmse. Zwei klein Eckstücken. Ein klein länglicht Brett, mit zwei „Schrauben. Vier kleine auffgeschweiffte Bretter, so nur hin und wieder „belegt. Noch zu einem Flügel ausgeschweiffter klarer Bernstein so in „hundert und sieben kleine Stücken bestehet.

„Obige specificirte Bernstein Sachen, seynd in diesen achzehn großen „und kleinen Packen befindlich, Berlin, d. 13 Januarij 1717.

„Johann Wilhelm Meermann.

„M. Schwaan.“⁴⁾

Schrift der Rückseite dieses vom trefflichen Medailleur Paul Werner ausgeführten Stückes lautet: PRO DEO ET MILITE. cf. Berliner Medaillen, Tafel 10. Herausgegeben vom Verein für die Geschichte Berlins.

¹⁾ Mémoires, II, S. 53.

²⁾ Schüttschutenko, a. a. D., S. 141.

³⁾ d. h. Wandleuchter.

⁴⁾ Meermann und Schwaan waren wahrscheinlich die unten erwähnten „Inspektor und Schirmmeister“.

Man sieht, es war eine vollständige Wandbekleidung, mit Spiegeln und Wandleuchtern, nicht aber ein großer Schrank, wie früher geglaubt wurde. Die Palmetten, Tulpen, Köpfe u. s. w. scheinen darauf hinzuweisen, daß die Absicht bestand, die Bernsteinverzierungen des Kabinetts zu vervollständigen.

Von demselben Datum ist eine nur in russischer Uebersetzung vorhandene Instruktion hinsichtlich der Auspackung aller dieser Sachen, welche in Flanell gehüllt, in passenden Kisten festgeschraubt waren.

Sie wurden auf der berühmten Yacht, welche auf der Havel bei Potsdam vor Anker lag, gleich nach der Rückkehr des Königs, am 30. November, verpackt, konnten jedoch wegen des Winters erst im Mai 1717 befördert werden.

Diese Yacht, auch Fregatte genannt, wurde 1704 auf Bestellung König Friedrichs I. zu Amsterdam durch den berühmten Marinemaler und Schiffsbaumeister Michiel Maddersteg erbaut und von König Friedrich Wilhelm I., zugleich mit dem Bernstein-Kabinet, bei der Zusammenkunft in Havelberg an Peter den Großen geschenkt.¹⁾

König²⁾ erzählt, daß mit der Bernsteinbekleidung der Mauern, auch alle Möbel, ökonomischen Geschirre u. s. w., welche sich im Bernsteinzimmer befanden, nach St. Petersburg geschickt wurden. Ueber diese ist kein Verzeichniß vorhanden.

Unter den Rechnungen für Kleider, Equipagen, Bücher u. s. w., welche im Mai 1717 vom Kanzler Grafen Solowkin aus Amsterdam an die Sekretäre des Bottschafts-Amtes (Шокольский приказъ) Schafirow und Larionow geschickt wurden, befand sich auch eine seines Sohnes, des Gesandten zu Berlin, Grafen Alexander Solowkin über den Transport des Bernsteinzimmers. Diese Rechnung lautet:

Dem mit dem Bernstein-Kabinet abgeschickten Aufseher und dem Schirrmmeister seiner königlichen Majestät von Preußen, Reisegeld	30	Thl.	Cour.
Zum Unterhalt derselben bis Memel, 6 Wochen zu vier Thalern die Woche	24	=	=
Denselben für drei Pferde bis Memel	37	=	=
Denselben für die Remonte von 8 Telegen (Weiterwagen) auf dem Wege	20	=	=
Flanell zur Verpackung des erwähnten Kabinetts, Wachs- tuch zur Bedeckung der Kisten, in welchen dasselbe eingelegt war	52	=	=

¹⁾ Ueber dieses Schiff wird besonders berichtet werden.

²⁾ Geschichte von Berlin, IV, 1, S. 52.

Den Zimmerleuten, welche bei der Verpackung behilflich
waren 10 Thl. Cour.
Dem oben erwähnten Aufseher nach Koroleweß
(Königsberg) geschickt, um die Telegen auszubessern
und die Kisten von Neuem mit Leder und Wachs-
tuch bedecken zu lassen 42 = =
Am 22. Mai 1717.

Für den Weitertransport von Memel nach Riga hatte Peter I. bereits am 7. Januar, in einem Briefe aus Amsterdam an den Generalconsul in Kurland, Bestuschew, die nöthigen Instruktionen gegeben.¹⁾

„Wenn aus Berlin das Bernstein-Kabinet, was Seine königliche Majestät von Preußen geschenkt hat“, — schreibt der Zar, — „in Memel ankommt, so empfangen und schicke es sofort über Kurland auf kurländischen Fuhren nach Riga, vorsichtig und mit dem Boten welcher euch diesen Unseren Ukas mittheilt und gebt ihm bis Riga eine Bedeckung von einem Unteroffizier und mehreren Dragonern; auch gebt dem Boten auf den Weg bis Riga Geld zur Beföstigung, auf daß er zufrieden sei. Sollte er für den Transport des Kabinet's Schlitten fordern, so gebt ihm auch solche. Петръ.

Wahrscheinlich wurde das Bernstein-Kabinet auf der erwähnten Nacht nur bis Hamburg geschickt und daselbst ausgepackt, sintonmal die Ausbesserung der Nacht die Beförderung derselben nach Rußland aufhielt.

Der Schiffer Philipp Jänicke, welcher vom Könige den Befehl erhalten hatte, die Nacht nach Hamburg zu leiten, kam daselbst erst im Mai 1717 an.

Am 18. Mai meldete der königliche Resident zu Hamburg, Burhard, er habe die Nacht vom Schiffer Jänicke aus Havelberg übernommen und dem russischen Residenten überwiesen, worauf dieser zwei Matrosen auf dem Schiffe angestellt habe.²⁾

Der russische Resident, Staatsrath Bötticher, hatte mit dem hamburgischen Magistrate, welcher ihm eine Schildwache für die Nacht verweigerte, einen „starken Wortwechsel“.³⁾

Peter der Große hatte schon im April den Kapitän Bredal und

1) Eine Abschrift dieses Briefes, dessen Original Herr Alexander Petrowitsch Kurbatow besitzt und von welchem sich im Archive des Auswärtigen Amtes zu Moskau eine beglaubigte Kopie befindet, verdanke ich der Güte des Hofmeisters des kaiserlichen Hofes Herrn Baron v. Bühler (Chrennmitglied des Vereins für die Geschichte Berlins).

2) S. die Nachrichten im Geheimen Staats-Archive zu Berlin.

3) Ebendasselbst.

den Lieutenant Mathews (Matthias) nach Hamburg geschickt,¹⁾ um die Reparaturen zu besorgen und die Yacht sodann über Kopenhagen nach St. Petersburg kommen zu lassen.

Da die Yacht erst im Jahre 1719 von Hamburg aufbrach, kann sie unmöglich die Bernstein-Verkleidungen mitgebracht haben, denn aus den citirten Rechnungen geht deutlich hervor, daß der Bernsteinschaz den Weg nach St. Petersburg über Königsberg, Memel und Riga nahm. Graf Solowkin verrechnete die Kosten von sechs Wochen bis Memel. In der Rechnung ist aber nicht gesagt, von wo aus, d. h. von Berlin oder von Hamburg? Da in derselben nicht von Schlitten, sondern von Telegen, d. h. Leiterwagen, die Rede ist, so scheint es, daß der Transport im Frühjahr oder im Sommer stattfand.

Peter der Große ließ mit diesen Bernsteintafeln ein entsprechendes Zimmer in seinem „Winter-Hause“ zu St. Petersburg ausschmücken.

Das „Winter-Haus“, auch später „altes Winter-Palais“ genannt, lag in der „großen Deutschen Straße“²⁾ an der Ecke des Winter-Kanals. Dasselbe hatte seine Façade nach der Straße zu und war anfangs ein im Jahre 1711 begonnener einfacher Holzban.

Als aber die Herren vom Hofe ihre prächtigen Häuser an der Newa errichteten, baute auch Peter der Große um sein hölzernes Haus ein großes Palais, dessen Festsaal nach der Newa zu lag. In dieses Palais wurde das Bernstein-Kabinet übertragen und das auf dem Hofe des neuen kaiserlichen Palastes stehengebliebene hölzerne Winterhaus im Jahre 1722 abgebrochen.

Das neue Palais, welches im Jahre 1721 vollendet wurde, bewohnte Peter der Große bis zu seinem am 28. Januar (8. Februar) 1725 daselbst erfolgten Tode. Auch schloß hier die Kaiserin Katharina I. am 16./17. Mai 1727 die Augen, nachdem sie im Jahre vorher den Umbau des Palastes hatte vollenden lassen.

Unter der Kaiserin Anna wohnten hier die Hof-Musikanten; die Kaiserin Elisabeth ließ in diesem Gebäude die Leib-Kompagnie unterbringen.³⁾

1) Ueber die Sendung dieser beiden Offiziere und die Reparatur der Yacht zu Hamburg handelt ein 91 Seiten enthaltendes Aktenstück im Moskauer Archive des Auswärtigen Amtes. Siehe weiter hinten unter Nr. IX.

2) Jetzt heißt diese Straße „die große Millionnaja“.

3) Bogdanow und Rubanow, ОУЩАИНЕ САНКТЪ-ПЕТЕРБУРГА и., S. 58.

Unter den Gegenständen, welche Friedrich der Große der Kaiserin Elisabeth im Jahre 1745 verehrte, befand sich u. A. ein prachtvoller Spiegelrahmen aus Bernstein, von welchem im Moskauer Archive des Auswärtigen Amtes folgende Beschreibung vorhanden ist¹⁾:

„Kurze Nachricht von dem Bernsteinernen Spiegel-Rahm.

I.

„Oben in der Mitte.

„1) Die Russisch-Kaiserl. Krone, welche von 2 nach alter Römischer Art^h bewaffneten Männern gehalten wird.

„2) Unter der Krone auf einem Parade-Polster das Reichs-Zepter „und Schwerd.

II.

„Oben auf beyden Ecken.

„Grotesquen von allerley Meer-Schnecken, Muscheln, Corallen-Nesten, „Früchten und Laubwerk.

III.

„An der Mitte auf den Seiten.

„1) Die Kriegs-Göttin auf einer Welt-Kugel.

„2) Die Friedens-Göttin auf einem piedestal, beyde in Römischer „Stellung, nebst einigen Kriegs- und Sieges-Zeichen, mit welchen auf „den letztern Krieg in Finnland, und den von Ihre Russl: Kaiserl. „Mant: gemachten glorieusen Frieden gezielt wird.

IV.

„Unten auf beyden Seiten.

„1) Der Neptunus oder Meer-Gott, welcher einen Delfhin aus „dem Meer ziehet und erdrückt.

„2) Eine Sirene, die mit einem Delfhin ringet; welches die Russische „Macht zur See vorstellt.

V.

„Unten in der Mitte.

„Allerhand Kriegs-Armaturen und Trophäen, bei welchen an jeder „Seite ein Slave lieget, wodurch die Russische Macht zu Lande ange- „deutet wird.“

1) Mitgetheilt durch die Güte des Archiv-Direktors, Hofmeisters des Kaiserlichen Hofes Herrn Baron v. Böhler.

Zur Zeit der Gründung St. Petersburgs befanden sich auf den etwa zwei Werst S. O. von der neuen Hauptstadt gelegenen Hügeln verschiedene Meierhöfe und Dörfer, von denen Peter der Große am 30. Mai (10. Juni) 1708, sechs seiner Gemahlin schenkte.¹⁾

Auf einem dieser Hügel, dem von Burkolo, jetzt Pulkowo, baute die Kaiserin im Dezember 1718, ein Sommerhaus,²⁾ welches im Mai des folgenden Jahres fertig wurde. Hier wurde Peter der Große am 11. (22.) Mai von seiner Gemahlin zur Tafel eingeladen und angenehm durch den Bau und die schöne Lage desselben überrascht,³⁾ trank er auf das Wohl der Wirthin und Baumeisterin.

Zu gleicher Zeit, im Jahre 1718, hatte die Zarin auf dem gegenüberliegenden Sarischen Hügel den Bau eines steinernen Sommerhauses verordnet. Material fand man genug in der nächsten Umgegend. Der Bau war dem geschickten Baumeister Förster, einem Holsteiner, welchen Peter der Große in Hamburg⁴⁾ kennen gelernt hatte, anvertraut.

Im Jahre 1724 war der Bau vollendet. Das neue Palais zählte in zwei Stockwerken sechszehn Zimmer, welche mit Möbeln und Gemälden, die zum Theil aus dem Hause des nach Nowgorod verbannten Vizekanzlers Baron Schafirow stammten, ausgestattet waren.⁵⁾

Hier erschienen der Kaiser und die Kaiserin, um der Einweihung der hölzernen Dorfkirche zur Verkündigung Mariä beizuwohnen. Zu dieser Feierlichkeit waren die Herren und Damen vom Hofe, der Synod und die Senatoren mit ihren Gemahlinnen eingeladen und wohnten den ländlichen Festen im Kirchdorfe Sari bei.⁶⁾

Katharina I. verlor, nachdem sie den Thron bestiegen hatte, nicht

1) Fl. Jakowkin: *ИСТОРИЯ ЦЕЛЯ ЦАРСКАГО*, I, S. 42. — Auch andere Personen erhielten hier vom freigebigen Zaren Güter, namentlich seine Schwester die Zarewna Natalia Alexejewna, Menschikow, der Erbauer von St. Petersburg Seniamin u. a.

2) Genau beschrieben a. a. D., S. 111. — Der Bau war dem Unternehmer Zwan, einem einfachen Bauer anvertraut worden. Derselbe erhielt dafür dreißig Rubel und Proviant für die Arbeiter.

3) Stählin, *Anekdoten*, S. 182.

4) Förster hatte in Hamburg seine Studien gemacht. Er kam 1713 nach St. Petersburg, wo er im hohen Alter 1741 starb. Er erbaute, außer dem Palaste zu Sari, auch das Fort Kronslot bei Kronstadt, das Palais von Peterhof und andere Gebäude. S. Nagler, *Künstler-Lexikon*, IV. S. 388, Stählin, *Anekdoten*, S. 393.

5) Jakowkin, a. a. D., S. 127.

6) Ebendasselbst.

ihre Vorliebe für ihren Czarischen Sommersitz. Sie vermachte denselben ihrer Tochter Elisabeth Petrowna.

Raum war Elisabeth zur Regierung gekommen, so beschloß sie in „Zarskoje Selo“, wie es damals hieß, ihren gewöhnlichen Sommeraufenthalt zu nehmen und das Palais, dem Luxus der Zeit entsprechend, umzubauen.

Der Hauptbau, nunmehr das Steinere Palais (Каменная Палата) genannt, wurde nochmals erweitert und bestand aus 16 Zimmern in jeder Etage. Die Treppe war in der Mitte angebracht.

Als dies Gebäude vollendet war, ergab sich die Nothwendigkeit, Nebengebäude für den Hof und hohe Besucher anzulegen. Es wurden daher neben dem Steinernen Palais, je 18 Faden davon getrennt, zwei sogenannte „Flügel“ erbaut, ganz in demselben Style, nur ein wenig niedriger. Jeder Flügel enthielt 14 Räume, nämlich 8 im unteren und 6 im oberen Stock und zwar unter letzteren mehrere schöne Säle.

Dann wurde der steinerne Mittelbau mit den beiden Seitengebäuden durch hölzerne Zwischenbauten verbunden, in denen die Küchen und Wirthschaftsräume untergebracht waren.

Die flachen Dächer dieser Zwischenbauten dienten als Galerien, um aus dem mittleren Stock des Steinernen Palais zu den Seitengebäuden zu gelangen.

Diese Galerien, geschlossen nach der Hofseite, waren nach der Gartenseite offen. Sie waren mit Eisenplatten bedeckt und mit zwei Reihen Orangebäumen in Kübeln besetzt.

Eine ähnliche Galerie besteht noch heute in Peterhof. Sie führt aus dem Palais in die Palais-Kirche.

Dann ließ die Kaiserin noch zwei Seitengebäude errichten, von denen das eine sich an die im Bau begriffene Hofkirche angeschlossen, das andere aber auf der entgegengesetzten Seite dort gebaut wurde, wo 1776 die Kaiserin Katharina II. die Paradetreppe anlegen ließ. Diese Seitengebäude enthalten, das linke, bei der Kirche, in der oberen Etage sechs, in der unteren aber acht Zimmer und das rechte — acht Zimmer in jeder der beiden Etagen.

Beide Seitengebäude wurden mit den erwähnten Flügeln ebenfalls durch nach der Gartenseite zu offene Galerien verbunden.

Die Palais-Kirche zur Auferstehung Christi wurde am 6. August 1746 gegründet, aber erst am 30. Juli 1756 eingeweiht.

Im Jahre 1746 wurde, an Stelle der unter Katharina I. erbauten Bastionen, der 110 Faden lange und $4\frac{1}{2}$ Faden tiefe Halbzirkel auf der Hofseite des Palais errichtet, worauf in demselben ein

Theil der Dienerschaft, die Küchen und die Wirthschaftsräume placirt wurden.

Dahingegen wurden die Verbindungs-Galerien umgebaut und in ihren unteren Etagen Wohnzimmer für die am Hofe weilenden Personen eingerichtet.

Den Bau leiteten der Ober-Architekt Graf Kastrelli und unter ihm der Admiralitäts-Architekt Tschewakinski. Zur Ausführung der Ziegelbauten wurden am 30. Mai 1749 aus St. Petersburg die italienischen Maurermeister Corti und Cosacabri nach Zarskoje-Eselo geschickt.¹⁾

Graf Carlo Kastrelli stand bei der Kaiserin in großem Ansehen und war in ganz Europa berühmt. Er war ein Sohn des von Peter dem Großen nach Rußland berufenen Bildhauers Grafen Carlo Bartolommeo Kastrelli.²⁾ Graf Carlo Kastrelli, zu St. Petersburg im Jahre 1771 gestorben, hinterließ als Zeugen seines Ruhmes, das Winterpalais, die sogenannte Matrosenkirche zum heiligen Nikolaus und viele andere Prachtbauten.³⁾

Nach der Beschreibung, welche am 6. August 1748 der Rath Samiätin⁴⁾ vollendete, bestand das Palais von Zarskoje-Eselo:

a. aus dem Mittelbau mit einem Saale und 15 Zimmern in der oberen Etage, welche sämmtlich mit Gemälden, sowie mit kostbaren, mit Seidenstoffen überzogenen Möbeln, Marmortischen u. s. w. aus-

1) Sie wohnten auf Wassili-Dstrow und bezogen von der Krone die für die damalige Zeit bedeutenden Gehalte von 300 und 350 Rubeln. In St. Petersburg hatten sie bereits die auffälligen Wölbungen der hauptsächlichsten Kronengebäude: der Synode, des Senats, der Kollegien (Ministerien, heute die Universität) und andere untersucht und verbessert.

2) Von ihm rühren her: a. die Bronzestatue Peters des Großen zu Roß, welche im Jahre 1744 gegossen wurde. Dieses Meisterwerk war ursprünglich für den Platz vor den „Kollegien“ auf Wassili-Dstrow bestimmt und ist es auch auf dem Plane St. Petersburgs von 1753, nach der Zeichnung Truscots, als auf diesem Platze errichtet, dargestellt. Jedoch blieb diese Statue in einem Holzschuppen am Newa-Ufer stehen, bis sie Kaiser Paul erlöste und ihr einen passenden Platz vor dem von ihm erbauten Michael-Schlosse anwies. b. Die prachtvolle Büste Peters des Großen im Poltawa-Saale des Winterpalais. Sie zeigt den Sieger in eleganter, mit Reliefdarstellungen geschmückter italienischer Rüstung. c. Die Statue der Kaiserin Anna Joannowna, in der Kaiserlichen Akademie der Künste und andere.

3) Ueber beide Grafen Kastrelli bringt Nagler, Künstler-Lexikon XII, S. 299, nur dürftige Nachrichten.

4) S. Jakowkin: ИСТОРИЯ СЕЛА ЦАРСКАГО, II, S. 66.

gestattet waren. Im Saale befanden sich sechs Kronenleuchter von Krystall, zwölf Spiegel in Krystallrahmen und neben jedem Spiegel zwei „Krystall-Blaker“ (Wandleuchter). Nur das Schlafzimmer der Kaiserin war einfacher gehalten. Seine Wände waren mit buntem Zitz dekorirt. Das Bett hatte Vorhänge aus grüner Seide und waren die Matratzen von grünem Atlas.

In der unteren Etage zählte man 15 ähnlich ausgestattete Zimmer. Das Vorhaus war mit Lacktapeten ausgeschlagen.

b) der rechte Flügel. Oben sechs Zimmer mit Plafond-Gemälden. Ueber den Thüren versilberte Masken. Die Möbel mit blauen Seidenstoffen. Unten ebenso viel Zimmer, drei mit himbeerfarbigem Brocate, eins mit grünem, silberdurchwirkten Seidenstoff, die Möbel mit denselben Stoffen. Das fünfte Zimmer diente als Hauskirche. Es war grün tapezirt und hatte hellblaue seidene Vorhänge.

Das sechste Zimmer stellte eine mit Muscheln ausgelegte Grotte dar.¹⁾ Ein besonderer Grottenmeister, der Italiener Rossi, hatte die Aufsicht über dieses Zimmer.

c. der linke Flügel. In der oberen Etage acht Zimmer mit Seidenstoffen von verschiedenen Farben bekleidet. Unten ebenso viel Räume in ähnlicher reicher Ausstattung.

Auch die im Halbzirkel für Gäste eingerichteten Zimmer waren sauber eingerichtet und zum Theil mit praktischen Lacktapeten versehen.

Im Jahre 1755 am 11. Juli, während ihres Aufenthaltes in Zarstojes-Selo, befahl die Kaiserin, aus dem haufällig gewordenen „Winterhause“, der Residenz ihrer Eltern in St. Petersburg, das Bernstein-Kabinet nach Zarstojes-Selo bringen zu lassen.

Speziell hiermit wurde der „Bernsteinmeister“ Martelli, ein Italiener, beauftragt. Derselbe erhielt den Befehl, das Zimmer mit größter Vorsicht „wieder“ auseinander zu nehmen, in Kisten zu verpacken und durch Soldaten nach Zarstojes-Selo tragen zu lassen.

Das wieder scheint darauf hinzudeuten, daß schon einmal Martelli das Bernstein-Kabinet eingerichtet hatte.²⁾

Martelli begann die Arbeit im August und vollendete sie im September.³⁾

¹⁾ Jakowkin, l. c., S 184.

²⁾ Wahrscheinlich brachte er es aus dem hölzernen Winterhause in den oben erwähnten Ziegelbau, d. h. etwa im Jahre 1723 oder 1724.

³⁾ Zugleich wurde dem Konservator der Silber, Maler Pfanzel, aufgetragen, daß neben dem Bernstein-Zimmer gelegene Zimmer mit Bildern auszumücken

Da das für die Bernstein-Aus schmückung bestimmte Zimmer bedeutend größer ist als die Räume in Berlin und St. Petersburg, in welchen früher die Bernstein-Verkleidung angebracht war, so mußte sich Martelli damit helfen, daß er die Wände mit starker Leinwand bekleidete, welche in Delfarbe täuschend wie Bernstein angestrichen wurde. Auf diesen Leinwandwänden wurden die Bernsteinplatten befestigt. Aus der Jahreszahl: „ANO 1760“, welche auf dem Paneele bei der rechten Thür des Bernsteinzimmers angebracht ist, erkennt man, daß sich die Arbeit Martellis fünf Jahre lang hinzog.

Während das Bernstein-Kabinet im Eckzimmer des Berliner Schlosses nur einen Raum von 15×16 Quadratfuß einnahm, ist das Bernstein-gemach des Palais von Zarsoje-Sjelo 5 Faden (36 Meter) breit und $4\frac{3}{4}$ Faden (34 Meter) tief.

Seine drei Fenster gehen nach dem Hofe. Die denselben gegenüber liegende Hauptwand wird durch die Thür in zwei Felder getheilt. Jedes Feld zeigt in der Mitte einen großen, viereckigen, äußerst reichen Bernsteinrahmen, darüber einen leeren langrunden, oben mit einem Mascarone gezierten Schild und ganz oben, eine ebenfalls von einem Mascarone überragte, von Festons umgebene Kartouche.

Der Rahmen auf der rechten Seite ist der von Friedrich dem Großen der Kaiserin geschenkte Spiegelrahmen und stimmt mit der oben mitgetheilten Beschreibung überein, mit Ausnahme der großen von zwei Kriegeren gehaltenen russischen Krone, welche jetzt beim dritten Rahmen angebracht ist. Die auf der Seite des Rahmens befestigten kleinen Bilder, Landschaften darstellend, sind von der unteren Seite geschnitten und sehen daher aus wie Schnitzwerke, welche mit einer durchsichtigen Bernsteinplatte bedeckt sind.

In der Mitte des Rahmens, etwa ein Drittel des Raumes einnehmend, erscheint eine viereckige Platte aus florentinischer Hartstein-(Pietra dura) Mosaik, in einem bronzenen, vergoldeten, von Agathen, Amethysten, Zaspisen und anderen Halbedelsteinen verzierten Rahmen, der im Verzeichniß der preussischen Geschenke nicht erwähnt wird und wahrscheinlich aus anderer Quelle herrührt. Diese Mosaik stellt den

und zu diesem Zwecke 72 im Jahre 1752 nach Peterhof geschickte Bilder zurückzunehmen. Pfanzel wurde mit seiner Arbeit erst im November fertig, worauf von Seiten des Komptoirs ein gewisser Rejelow die Bilder revidirte und beschrieb. Die Bilder, 105 an der Zahl, sind noch dort vorhanden. Wie Rejelows Katalog verfaßt war, kann man daraus entnehmen, daß er z. B. eine kirgisische Gesandtschaft als einen „polnischen König mit seiner Familie“ aufführt!

Geschmack vor: unter Ruinen, italienische Bauern, welche essen und trinken.

Das linke Feld dieser Wand gleicht dem rechten, nur ist der Mittelrahmen ganz verschieden. Vielleicht auch eine Arbeit Touffreaus? Die Seiten dieses Rahmens sind mit Statuetten geziert gewesen, von denen die linke, Jupiter darstellend, noch vorhanden ist, die rechte aber fehlt.

Oben erblickt man, über einer mit drei Seeperden in Hautrelief gezierten Kartouche, eine beschädigte Gruppe, welche einen Amor abbildet, der einen zusammenstürzenden unbekleideten Mann aufzurichten sucht. Die auf den Seiten und auf dem unteren Theile des Rahmens liegenden acht ovalen Medaillons stellen mythologische Gruppen dar, nämlich Neptun und Amphitrite, Mars und Venus, Vulkan, Ceres auf einem Wagen u. s. w. In den Ecken des Rahmens sind Früchte (in Hautrelief) angebracht.

Die Mosaiktafel in der Mitte stellt das Gehör vor, ebenfalls eine italienische Bauerngruppe unter Ruinen.

Auch auf den Seitenwänden sind viereckige Bernsteinrahmen eingelassen, denen der Hauptwand entsprechend. Neben denselben erblickt man mit Spiegeln ausgefüllte Rococokartouchen, ebenfalls von Bernstein, und mit der preußischen Krone bedeckt.¹⁾ Ueber diesen Kartouchen sind ovale, leere, oben mit Mascaronen gezierte Schilde und unter den Kartouchen leere viereckige Bernsteinrahmen angebracht. Der vordere dieser Rahmen auf der linken Seite, nach dem Fenster zu, enthält flach eingelegt die preußische Krone.

Der Hauptrahmen der linken Wand ist oben mit zwei sitzenden Kriegerern in römischer Tracht geschmückt, welche die russische Kaiserkrone von kolossaler Dimension halten²⁾ und unten mit dem auf Trophäen ruhenden russischen Doppeladler. Auf den Seiten erscheinen auf Muscheln zwei Statuetten, Pomona und Pallas mit ihren Attributen. Die Ecken des Rahmens sind oben mit Früchten und unten mit Delphinen geziert. Das in der Mitte befindliche Mosaikbild, in einem der früher erwähnten entsprechenden Bronzerahmen, stellt den Geruch dar, italienische Landleute unter Ruinen.

Dieser Rahmen scheint zum Theil von russischer Arbeit zu sein.

Ihm gegenüber, auf der rechten Seite des Zimmers, ist ein vierter Bernsteinrahmen von ähnlicher Größe, aber abweichender Arbeit in der

1) Nr. 3 des oben angeführten Verzeichnisses.

2) Es ist die Krone von dem im Jahre 1748 von Friedrich dem Großen der Kaiserin Elisabeth geschenkten Rahmen.

Wand eingelassen. Jede seiner vier Seiten ist mit einem großen ovalen Hochrelief geschmückt. Das obere Hochrelief stellt Saul auf seinem Throne dar, wie er einen Speer auf den fliehenden David schleudert.¹⁾ Links Moses beim Pharao, welcher sich vor den Schlangen entsetzt.²⁾ und rechts dieselben vor den sich zum Thron des Königs bewegenden Fröschen.³⁾ Unten, der ausfägige syrische Feldhauptmann Naeman, welcher sich im Wasser des Jordan abwäscht.⁴⁾ Vor dem Feldhauptmann am Ufer des Flusses, steht der Prophet Elisa und im Hintergrunde, auf einem Hügel, ein polnisch gekleideter Vogenschütze, welcher auf eine Danziger Arbeit schießen läßt. In den Ecken sind Früchte angebracht und dazwischen, von unten geschnitten, oben flache und durchsichtige kleine Bilder, verschiedene Landschaften darstellend. Das Mosaikbild in der Mitte dieses Rahmens hat das Gesicht zum Vorwurf: italienische Bauern um ein großes Fernrohr gruppiert.

Jeder Rahmen ist 2 Arschin (1,42 Meter) hoch und $1\frac{3}{4}$ Arschin (1,24 Meter) breit. Die Mosaiken, an deren Stelle wahrscheinlich einst Spiegelgläser waren, sind $\frac{3}{4}$ Arschin (0,53 Meter) hoch und 1 Arschin (0,71 Meter) breit. Die beiden Rahmen auf der linken Seite, sowohl der Hauptwand wie der linken Seitenwand, scheinen die im obigen Verzeichnisse Nr. 1 aufgeführten zu sein. Sie sind als Spiegelrahmen bezeichnet, ebenso wie der Rahmen, welchen später Friedrich der Große schickte. Der vierte Rahmen auf der rechten Seitenwand, scheint in St. Petersburg von Martelli und Esch hergestellt zu sein. Ersterer nahm wahrscheinlich aus den preussischen Rahmen, auf Befehl der Kaiserin, die Spiegel fort und ersetzte sie durch Mosaiken.

Der eine Arschin (0,71 Meter) hohe Sockel des Zimmers zeigt auf der Hauptwand, in jedem der beiden Felder, die gekrönte Chiffer F. R. (Fridericus Rex), in verschlungenen Buchstaben, so wie auf den beiden Seitenwänden, in der Mitte, dieselbe Chiffer und daneben den königlich preussischen Adler in schöner heraldischer Form, mit der verschlungenen Namenschiffer des ersten preussischen Königs F. R. auf der Brust. Chiffern und Adler befinden sich in runden, 11 Werschok (0,49 Meter) im Diameter messenden Einfassungen.

Auf der Hauptwand sieht man am Sockel, nach der linken Ecke zu,

1) S. I. Buch Sam., 18. Kap., V. 11, 12.

2) S. II. Buch Moses, 7. Kap., V. 12 ff.

3) Ebendasselbst 8. Kap., V. 12 ff.

4) S. II. Buch der Könige, 5. Kap., V. 15, 16.

den Blitz des Jupiter. Die entsprechende Stelle der rechten Ecke ist durch die Wärmeöffnung ausgefüllt.¹⁾

Die übrigen Verzierungen des prachtvollen Raumes entsprechen denen des Bernstein Schmuckes.

Die Thüren und deren Einfassungen sind nach geschmackvollen Zeichnungen in Holz geschnitz und die Verzierungen reich vergoldet. Ueber der Mittelthür erhebt sich ein oben mit Festons und unten mit einer Muschel geschmückter dachartiger Aufsatz.

Die Seitenthüren zeigen in graziösem Style ausgeführte Halbfiguren, von Blumengewinden umgeben.

Der Fries des Zimmers ist durch Pfeiler, vor denen vergoldete Genien stehen, in Felder getheilt, welche ebenfalls vergoldete Wandleuchter tragen.

Ueber den drei oben abgerundeten Hauptfenstern sind eben so viel kleine viereckige Fenster angebracht.

Zwischen den Hauptfenstern erblickt man prachtvolle Spiegel in alten, reich vergoldeten Holzrahmen und zwischen den Oberfenstern grau in grau gemalte Gemälde, Liebesgötter mit Blumengewinden darstellend.

Die Felder der Hauptwand sind durch acht lange, schmale Spiegel und die der Seitenwände durch je sieben solcher Spiegel abgetheilt. Auf der Mitte jedes dieser schmalen Spiegel ist ein vergoldeter Wandleuchter aus Bronze befestigt, mit einem kleinen Papagei geziert.

In dem Plafond des Bernstein-Zimmers ist ein 138¹/₂ Werschof (6,155 Meter) hohes und 139 Werschof (6,157 Meter) breites Gemälde eingelassen, eine Arbeit Giuseppe Valerianis und seines Gehilfen des Bolognesers Antonio Peresinotti. Es stellt einen jungen Helden vor, welchen die gepanzerte, mit dem Speere bewaffnete Pallas seiner rechts unter einem Zelte ruhenden Mutter entführt, um ihn auf die Bahn des Ruhmes zu geleiten. Oben links, auf Wolken, Herkules und neben ihm ein Amor, welcher dessen Keule hält.²⁾

¹⁾ Die auf einer der Platten der rechten Seite eingekratzte Jahreszahl ANNO 1709 läßt vermuthen, daß in diesem Jahre die Bernsteinbekleidung entweder vollendet oder vielmehr im Königl. Schlosse zu Berlin aufgestellt wurde.

Zuletzt wurden die Bernsteinarbeiten im Jahre 1833 durch den Drechslermeister Esch aus St. Petersburg restaurirt, wie aus einer über der Jahreszahl 1760 angebrachten Inschrift: „Carl Esch, Meister 6. Februar 1833“, hervorgeht. Leider dürfte jetzt eine neue sehr gründliche Reparatur der Bernsteinverzierungen nöthig sein.

²⁾ Giuseppe Valeriani, ein talentvoller Künstler, Schüler des Marco Ricci in Venedig (um 1720), wurde im Jahre 1742 aus Rom als Theatermaler

In der linken Ecke, an der Hauptwand des prächtigen Zimmers, welches einzig in seiner Art ist, erblickt man eine reiche Bernsteinkonsole, welche eine reizende französische Uhr aus der Zeit Ludwigs XV. trägt. Sie stellt einen Baum vor, unter welchem ein Jäger und eine Jägerin ausruhen. — Vergoldete Bronze.

Vor den Fenstern befinden sich zwei Glasschränke und zwischen denselben eine Vitrine, in denen eine große Anzahl von Bernsteinsachen russischer und deutscher Arbeit aufgestellt ist. Unter denselben sind Schmuckkästchen, Schachbretter mit den dazu gehörigen Figuren, Schachteln, Etuis u. s. w. Leider bedürfen die meisten dieser hübschen Sachen starker Reparaturen.

Die Mitte des Zimmers nimmt auf einem Postamente, eine verkleinerte Bronzekopie des berühmten Berliner Denkmals Friedrichs des Großen von Ch. Rauch ein.

Es kann hier nicht in der Absicht liegen, die Geschichte und Beschreibung des Jarskoje-Seloschen Palais fortzusetzen.

Die Façade dieses unvergleichlichen Palastes von der Hofseite aus, von Valeriani gemalt, wurde nach der Zeichnung Makajews im Jahre 1761 von N. Tschelnakow und P. Artemjew, beide von der Kaiserlichen Akademie, in Kupfer gestochen.¹⁾ Der Stich zeigt das Palais in seiner damaligen Pracht. Die Außenwände waren blau gefärbt und mit vergoldeten Telamonen, auch Kartouchen mit dem Doppeladler oder der Chiffer E. I. geziert. Die Säulen, Halbsäulen, Einfassungen der Thüren und Fenster waren weiß gestrichen, die Dächer waren versilbert. Sie waren von Gittern eingefast, zwischen denen abwechselnd allegorische Figuren und Vasen aus vergoldetem Eichenholze aufgestellt waren.

Das Palais enthielt unter anderm einen wahren Schatz an Meißener Porzellanfiguren, von denen im Jahre 1763 ein gewisser Poggenpohl

nach St. Petersburg berufen. Er malte in den fünfziger Jahren eine Reihe von Ansichten St. Petersburgs, welche eine der Galerien der alten oder „kleinen“ Eremitage zieren, leider jedoch vor längerer Zeit durch gewissenlose Restauration zum Theil arg gelitten haben. Sie sind von Sokolow und Makajew in Kupfer gestochen und wurden 1753 publizirt. — Valeriani starb in St. Petersburg im Jahre 1761.

¹⁾ Unter dem Kupferstiche liest man: „ДВОРЕЦЪ ЕЯ ИМПЕРАТОРСКАГО ВЕЛИЧЕСТВА ВЪ САРСКОМЪ СЕЛѢ, ВЪ 25-ТИ ВЕРСТАХЪ ОТЪ САНКТЪ-ПЕТЕРБУРГА“. — „Maison de Plaisance de Sa Majté Imple de toutes les Russies etc. etc. à Sarskoe Selo 25 verstes de St. Pétersbourg.“

das bei Jakowkin abgedruckte Verzeichniß aufnahm.¹⁾ Es waren im Ganzen 256 Gruppen und Figuren sächsischen, japanischen und chinesischen Porzellans vorhanden, von denen sich viele heute noch in dem chinesischen Salon und in den Nebenzimmern befinden.

Hier gab am 28. October 1770 die große Katharina dem Prinzen Heinrich von Preußen ein prachtvolles Fest, eine „Maskerade“, bei welcher aber Niemand in Masken erscheinen durfte. Um 5 Uhr Nachmittags fuhr die Kaiserin in Begleitung des Cäsarewitsch Pawel Petrowitsch, so wie des Prinzen Heinrich, gefolgt vom ganzen Hofe, nach Zarstoje=Eselo ab, wo sie von den Gästen feierlich empfangen wurde. Unter diesen befanden sich der ganze Adel und die höhere Kaufmannschaft.

Das Palais mit dem Halbzirkel, dem Garten, der Eremitage, dem Barnaß, Monbijou und allen anderen Lusthäusern, prangte in prachtvoller Erleuchtung. Zwischen den Bäumen waren bunte Laternen aufgehängt und zwar 1000 himbeerfarbige, 1000 grüne, 900 blaue, 800 rothe, 800 gelbe, jede mit einem gelben Wachslichte. Für den Weg zwischen St. Petersburg und dem Palais waren 9467 Blechlaternen mit Gläsern verwendet. Auch war der Weg mit „Bloschki“ (Thonnäpfen mit Talgflammen) eingefaßt. Unter der Aufsicht von 12 Beamten hatten 1490 Bauern und Soldaten die Laternen anzuzünden und in Ordnung zu halten. — 17 000 Rubel waren allein für diese Illumination bestimmt.

Nach dem Ball und Abendessen kehrten die Kaiserin und ihre Gäste nach St. Petersburg zurück.²⁾

Unter Katharina II. wurden namentlich zur Zeit, wo der berühmte Bezky³⁾ die Oberleitung hatte, viele Verschönerungen ausge-

1) Th. III, S. 40 ff.

2) S. Jakowkin, III, S. 79 ff.

3) Bezky war ein Sohn des Feldmarschalls Fürsten Swan Jurjewitsch Trubekoy aus einer in Stockholm während seiner Gefangenschaft geschlossenen, nachher für ungültig erklärten Ehe. In Stockholm, am 3. Februar 1704 geboren, kam Swan Swanowitsch Bezky erst nach dem Tode Karls XII. im Jahre 1719 nach Rußland. Er war die rechte Hand Katharina's II. und ihr Vertrauter für eine Menge wohlthätiger Gründungen. Dank seinen Vorschlägen, schuf die Kaiserin 1763 das Findelhaus und das Hospital für Gebärende in Moskau, 1764 das Smolna=Institut für Töchter armer Offiziere und Beamten in St. Petersburg, 1770 das Waisenhaus ebendasselbst und andere Institute mehr. Bezky, Wirklicher Geheimer Rath und Ritter des Andreas=Ordens, war Obervormund, Chef des Kaiserlichen Kadettenkorps, Präsident der Akademie der Künste u. s. w.

führt, zum Theil unter der Aufsicht und nach den Plänen des ausgezeichneten Architekten Guarenghi.¹⁾

Paul I. und seine Nachfolger trugen alle dazu bei, Zarstojes=Eselo durch neue Bauten zu verzieren. Namentlich erfolgten bedeutende Verbesserungen auf Befehl der hochseligen Kaiserin Maria Alexandrowna mit Hilfe des verstorbenen Ober-Kammerherrn und Ober-Hofmarschalls Grafen Schumalow, welcher für diese Arbeiten den talentvollen Architekten Ippolito Monighetti verwendete.

Zu den Prachträumen des Palais zählen namentlich das Lapis-Lazuli-Zimmer und der chinesische Salon.

Ersteres hat dieselben Dimensionen wie das Bernstein-Zimmer. In seiner jetzigen Gestalt wurde es von Monighetti hergestellt.²⁾ In den beiden Ecken, den drei Fenstern gegenüber, sind prachtvolle hohe Kamine aus Lapis-Lazuli und weißem karrarischem Marmor. Die Theile aus Lasurstein sind mit reichen Festons aus vergoldeter Bronze geziert.

Ueber den Kaminen ovale Spiegel, welche von einem oben durchbrochenen Fronton von weißem Marmor überragt werden. In der Mitte der Frontons je eine Vase aus weißem Marmor und auf den Ecken zwei reizende nackte Kinder. Ähnliche Kinder sitzen unterhalb der Spiegel auf den Kaminmänteln. Auf denselben stehen noch zwei Knaben, welche schöne vergoldete Kandelaber halten.

Dem Style der Kamine entspricht der Kronenleuchter, ein wahres Meisterwerk, aus Krytall und Lapis-Lazuli. Von demselben hangen zierliche ovale Lapis-Lazuli-Medaillons herab, auf denen die Chiffer der hochseligen Kaiserin, aus vergoldeter Bronze glänzt.

Die Wände sind mit prachtvollen Stoffen von goldgelber Seide bedeckt.

Die drei Thüren sind von kostbarer Marquetterie-Arbeit mit Einfassungen von Lasurstein. Von demselben werthvollen Steine sind die Tische und die anderen Möbel, sämmtlich mit Verzierungen aus vergoldeter Bronze.

¹⁾ Giacomo Guarenghi ober Duarenghi, 1744 zu Bergamo geboren, Maler und Bildhauer, wurde von Katharina II. nach St. Petersburg gerufen, wo er 1817 starb. Er hat in St. Petersburg und in Zarstojes=Eselo viele Zeichen seines Ruhmes hinterlassen.

²⁾ Der frühere Name des Zimmers war „Zionskaja Komnata“. Das Wort Komnata, altdeutsch Kemnate, italienisch Caminata, bedeutet ein Kamin-Zimmer.

Zwischen den Fenstern, zwei bis zum Fries reichende Spiegel, unter denen Konsoltische von Kapis-Kazuli. Auf letzteren, sechs Vasen von altem türkischblauen Sevres-Porzellan.

Außerdem befanden sich in diesem ebenso prächtigen wie geschmackvollen Salon zwei Marmorstatuen in Lebensgröße, Italienerinnen darstellend, von Emil Wolf und Susmann, sowie werthvolle Gemälde von Swertschkow, Butkowsky, Maes, Gallait und Niedel.

Der chinesische Salon im westlichen Flügel des Palais, ist mit schwarzlackirten und mit goldenen Verzierungen bedeckten Holztafeln geschmückt, zwischen denen Spiegel angebracht sind. Auf Konsolen an den Wänden erblickt man kostbare Vasen aus chinesischem Porzellan, chinesische und tibetanische Götzenbilder, auch im Zimmer selbst chinesische Möbel mit wunderbaren gestickten Seidenstoffen überzogen.

Es ist wohl kein Sommerpalais in der Welt, welches mit dem von Zarstoje-Selo verglichen werden könnte.

VII.

Die Königliche Jacht gen. „die Krone“,
ein Geschenk König Friedrich Wilhelms I. an Peter den Großen.

Der prachtliebende König Friedrich I. huldigte dem Geschmack seiner Zeit, indem er durch den an seinem Hofe lebenden Marinemaler und Schiffsbaumeister Michiel Madersteg im Jahre 1704 eine Lust-Jacht erbauen ließ, welche an Luxus und Glanz der Ausführung eine allgemeine Berühmtheit erhielt.

Madersteg (auch Maddersteg genannt), im Jahre 1659 zu Amsterdam geboren, galt für den besten Schüler Rudolf Bachhuyfens. Kurfürst Friedrich III. zog ihn an seinen Hof, ernannte ihn zum Hof-Seeschlachten-Maler, mit dem bedeutenden Gehalte von 1000 Thalern, aber unter der Bedingung, daß der Künstler nur für ihn allein arbeite.

Bald nach seiner Krönung ertheilte er Madersteg den Auftrag, in Amsterdam die „Fregatte“ zu bauen. Erst im Jahre 1704 wurde sie fertig. Sie war 82 Fuß lang, 23 Fuß breit und mit 22 Kanonen armirt.

Sie wurde über Hamburg auf der Elbe, der Havel und dann, wie ausdrücklich bemerkt wird, mit großer Mühe, auf der Spree, nach Berlin gebracht. Beim Lustgarten, neben der daselbst erbauten Grotte, wo nachher die Börse stand, lag die „Fregatte“ fest, und statt auf ihr spazieren zu fahren, mußte sich der König begnügen, am Bord hin und wieder Feste zu geben.

Ein interessanter Kupferstich des königlichen Hof-Graveurs Johann Georg Wolffgang¹⁾ stellt die quer auf der Spree, zwischen der Burg-

¹⁾ Im Jahre 1664 zu Augsburg geboren, war er ein Schüler seines Vaters, des Kupferstechers Georg Andreas Wolffgang. Auf einer Seereise wurde er nebst seinem Bruder Andreas von Korsaren gefangen und nach Algier geschleppt. Durch die Vermittelung des Dey ließ er seinem Vater einen Brief zukommen, welcher dann das Lösegeld für ihn bezahlte. Im Jahre 1704 erhielt er einen Ruf nach Berlin, wo er 1746 starb. S. Nagler, Künstler-Lexikon, XXII, S. 64.

straße und dem Königlichen Schlosse liegende Fregatte von der Steuerbordseite dar. Der Spiegel ist mit einem ovalen Medaillon, welches das rechtsgewendete Brustbild des Königs zeigt und von zwei geflügelten Genien gehalten wird, geziert. Oben die gekrönte Chiffre F. R. (Fridericus Rex) von einem Lorbeerkranz umgeben. Rechts sitzt eine gepanzerte und behelmte Frau, ein Zepter haltend, Europa, und hinter ihr, von einem Kameel begleitet und auf einem Strauße ruhend, eine andere Frau, mit einem Federn-Diadem, Afrika personifizierend.¹⁾

Der von Hippokampen getragene Wagen der Amphitrite, von Tritonen und Nereiden umgeben, ist an der vorderen Seite der Kajüte angebracht. Reich verziert ist auch die Außenwand; zwischen den Kanonenlufen sieht man den preussischen Adler und an dem Schnabel der Jacht D. Curtius zu Pferde.

Die Schiffslaternen auf dem Spiegel der Jacht sind gekrönt. Die dort wehende große königliche Standarte führt den von den wilden Männern gehaltenen Adlerschild, auf dem der königliche gekrönte Helm steht; das Ganze ist von dem Wappenzelte, über dessen Krone sich die Reichsstandarte erhebt, umgeben.

Auf dem Steuerruder, so wie auf der Flagge des Bugspriets, deren Stoß gekrönt ist, erblickt man den preussischen Adler, der auch auf den acht anderen Flaggen und den siebzehn Wimpeln angebracht ist.

Der König und die Prinzen, an den offenen Fenstern der Kajüte stehend, harren der ankommenden Gäste, von denen viele schon auf dem Deck unter einem Zelte Platz genommen haben. Auf dem Spiegel stehen die königlichen Hof-Pauser und die 12 Hof-Trompeter in galonirten Livréen; die letzteren tragen große galonirte Hüte. An den Trompeten sind Fähnlein (Vanderoles) mit dem königlichen Wappen befestigt. Rechts fährt vom Ufer des Lustgartens eine reich verzierte Chaluppe ab, um der königlichen Jacht neue Gäste zuzuführen.

In Barken und kleinen Rähnen, so wie am Ufer, im Lustgarten, auf der langen Brücke und in der Burgstraße erscheinen zahlreiche Zuschauer.

Im Hintergrunde rechts erblickt man das königliche Schloß zu Kölln an der Spree, nebst dem „grünen Hute“ und einem anderen, nicht mehr vorhandenen runden Thurme, dann die Grotte von der hinteren Seite und das Gitter des Lustgartens.

Geradeaus die Bildsäule des Großen Kurfürsten auf der langen

¹⁾ Auf der entgegengesetzten Seite waren zweifellos die entsprechenden Figuren Asja und Amerika zu schauen.

Brücke und in der Ferne der Thurm der Petrifirche. Links die Burgstraße und der Thurm der Heiligen Geißkirche.

Die Unterschrift lautet: „*Liburnica LXXXII pedes Longa, „Lata XXIII, Tormentis bellicis aeneis XXII armata, omnis „generis instrumento navali et supellectile splendidissima instructa, „aplustribus aliisque ornamentis decorata, et Primi Borussiae Regis „nomine jure superbiens, quam FRIDERICUS. Augustissimus „Borussiae Rex, Regni sui Conditor, ad exemplar a se probatum „in Belgio aedificari, et relicto Oceano Suevum fluvium subire „jussit, ut illa animi causa uteretur, et maritimae navigationis „imagine et voluptate inter Marchici coeli oblectamenta frueretur.* 1) „*Aedificavit et Pinxit Madersteg, Archit. et Pict. Reg. — „Aeri incidit Johann Georg Wolfgang sculpt. Reg.*“

Der Verein für die Geschichte Berlins hat das Verdienst, den sehr seltenen Kupferstich durch eine wohl gelungene Photolithographie der Königlichen Hof-Steindruckerei (Gebr. Burchard) seinen Mitgliedern und allen Freunden der vaterländischen Geschichte zugänglich gemacht zu haben.²⁾

Madersteg, nachdem er zur Zufriedenheit des Königs sein Werk vollendet, kehrte mit dem wohl erworbenen Gelde — der Preis war 100 000 Thaler — nach seiner Vaterstadt zurück und legte einen Kaufhandel an, welcher aber dem talentvollen Künstler nicht glückte. Er starb arm in Amsterdam im Jahre 1709. Bilder von ihm befinden sich in den königlichen Sammlungen.³⁾

Wie lange die Facht (welche nach Ausweis der Unterschrift des erwähnten Wolffgang'schen Kupferstiches wahrscheinlich den Namen des Königs führte) auf der Spree vor Anker lag, ist nicht gesagt.

1) „Das Kriegsschiff, 82 Fuß lang und 23 breit, mit 22 ehernen Kanonen „armirt, mit aller Art Schiffsgeräth und Hausrath glänzend ausgerüstet, mit „Verzierungen am Bugspriet und anderen geschmückt und mit Recht stolz auf den „Namen des ersten Königs von Preußen, welches Friedrich der erhabenste König „von Preußen, seines Reiches Gründer, nach dem von ihm bestätigten Model in „Belgien (Holland) zu bauen und über das Meer auf den Spreefluß hat bringen „lassen, um es nach seinem Sinne zu benutzen und es als ein Bild der Seefahrt „und zum Vergnügen unter dem Märkischen Himmel zu verwenden.“

2) S. Kunstbeilage Nr. 9, im Anschlusse an die Berlinische Chronik und an das Urkundenbuch, herausgegeben von dem Verein für die Geschichte Berlins.

Der Kupferstich hat der talentvolle Maler Professor Karl Gräb für eins der Wandgemälde im „grünen Hute“ des Berliner Schlosses mit Geschick benutzt.

3) Nicolai, Nachrichten von Künstlern unter König Friedrich I. S. 98 u. ff. Nagler, Künstler-Lexikon, S. 167. Zimmerzeel, II, S. 193.

Unter König Friedrich Wilhelm I. ankerte das Schiff bei Potsdam auf der Havel, wo das Wasser tiefer war.

Hier muß es Peter der Große gesehen und bewundert haben.

Friedrich Wilhelm I. war für das Seewesen sehr lau gestimmt. Die ruhmvolle brandenburgische Flotte des Großen Kurfürsten ließ er zu Grunde gehen, die Kolonien gab er auf; die Yacht kümmerte ihn gar nicht, er wollte nicht einmal die geringen Kosten der nothwendigsten Reparaturen tragen.

Ihm war es daher willkommen, das für ihn gleichgültige Prachtschiff in anständiger Weise los zu werden und schenkte er es am 30. November 1716 Peter dem Großen, als er mit ihm in Havelberg zusammen kam.

Der Zar war bekanntlich ein leidenschaftlicher Freund des Seewesens. Selbst bekleidete er den Rang eines Kontre-Admirals unter dem Namen Peter Michailow. Glücklicher war er, als er im Sommer 1715 in der Ostsee die vier Flotten (die russische, dänische, englische und niederländische) kommandiren konnte.¹⁾ Das Geschenk war also vortrefflich gewählt und gut angebracht.

Der Schiffer Philipp Jänicke erhielt vom Könige den Auftrag, die Yacht nach Hamburg zu bringen.

Am 16. April 1717 schrieb er aus Rathenow, daß die große Yacht, die hier um 6 Uhr einpassirt sei, auch hier reparirt werden könnte, damit sie fertig sei, wenn die vom Zaren geschickte Eskorte (Mannschaft) ankäme, oder ob er bei seiner Ankuft in Hamburg die Yacht bei seiner Zarischen Majestät Abgesandten anmelden solle?

Der König wollte aber nichts für die Reparatur des Schiffes aufwenden, welches ihm nicht mehr gehörte. Er ließ also²⁾ dem Schiffer durch den Königlichen Residenten in Hamburg, Burchard,³⁾ sagen, er solle die Yacht in demselben Zustande, in dem sie sich befinde, dem zarischen Residenten oder einem anderen der Leute des Zaren abliefern.

Am 18. Mai meldet der Resident Burchard dem Könige: er habe vom Schiffer Jänicke aus Havelberg die Yacht übernommen und dem russischen Residenten Böttiger⁴⁾ überwiesen. Derselbe habe zwei

¹⁾ Als Kommandeur der vier Flotten, mit Ansicht derselben im Hintergrunde, stellt ihn sein im hiesigen Marine-Museum aufbewahrtes Portrait dar.

²⁾ Schreiben vom 27. April 1717.

³⁾ Daniel Burchard, Legationssekretär in Regensburg, wurde am 6. Oktober 1704 zum Legationsrath und Residenten am niedersächsischen Kreise in Hamburg ernannt, welche Stelle er bis 1718 bekleidet hat.

⁴⁾ Ueber Johann Friedrich Böttiger enthalten die Archive des Auswärtigen Amtes, sowohl in Moskau wie in St. Petersburg, nur dürftige Nach-

Matrosen auf der Facht angestellt. Kaufmann Poppe wolle ohne des Zaren Befehl kein Geld für die Reparaturen hergeben.

Am 28. Mai schreibt derselbe: es habe der russische Resident die Facht übernommen und den Magistrat um eine Schildwache ersucht. Diese sei aber verweigert worden, worauf der Resident mit dem Magistrat einen starken Wortwechsel geführt habe. Unter anderm habe er geäußert, es gäbe wohl kein Beispiel, daß einem so großen Monarchen eine andere „Puissance“ eine derartige geringe Gefälligkeit verweigert hätte! ¹⁾

Aus einem Schreiben ohne Datum geht hervor, daß der Schiffer Jänicke dem zarischen Residenten Böttiger meldete: er habe, dem hohen Befehle des Zaren entsprechend, beim Magistrat die Erlaubniß nachgesucht, die Facht in den Hafen der Hansestadt, wo sich ihre eigenen Schiffe befinden, bringen zu lassen, da sie dort besser bewacht und

richten. In der am 5. (16.) März 1709 geschlossenen Kapitulation des Fürsten Menschikow mit dem Magistrat „der löblichen freien Reichsstadt Hamburg“, wurde u. a. Böttiger zum zarischen Residenten daselbst ernannt. Seine erste Amtsthätigkeit fiel in die traurige Zeit während des Streites des Magistrats mit dem vom demagogischen Pastor Krumholz aufgewiegelten Pöbel. Dieser Streit zog sich bis zum Jahre 1712 hin, worauf die Kaiserlichen Kommissare und die Kreistruppen die Ruhe wieder herstellten.

Nach 22 jähriger Thätigkeit wurde am 30 März 1731 Böttiger auf Befehl der Kaiserin Anna Joannowna abberufen und Megei Bestuschew-Riumin zu seinem Nachfolger ernannt. Dieser berühmte Staatsmann (dessen Vater einst Hofmeister bei der Herzogin von Kurland Anna Joannowna, dann Geheimer Rath, am 25. April 1742 in den Grafenstand erhoben war) heirathete die Tochter Böttigers Anna Jwanowna. — Kanzler unter der Kaiserin Elisabeth und Reichsgraf seit dem 2. (13.) Juli 1745, wurde er im Jahre 1758 aller Ehren beraubt und auf sein Gut Goretowo bei Moskau, in die Verbannung geschickt, wohin ihm seine Gemahlin folgte und daselbst am 15. (26.) Dezember 1761 das Zeitliche segnete. Die große Katharina rief Bestuschew aus der Verbannung zurück und ernannte ihm zum General-Feldmarschall, worauf er im Jahre 1766 starb. Sein einziger Sohn und Enkel Böttigers, Graf Andreas, Wirklicher Geheimer Rath, starb als der letzte Graf Bestuschew-Riumin, im Jahre 1768.

Böttiger lebte in Hamburg noch im Jahre 1739. Er war Staatsrath. Aus zwei an ihn gerichteten Schreiben, deren Konzepte mit den eigenhändigen Verbesserungen und Veränderungen Schafirows sich in hiesigen Archive des Auswärtigen Amtes befinden, geht unter andern hervor, daß Böttiger zum Vizekanzler in guten Beziehungen stand. In einem dieser Schreiben „bei den aßlandischen Eylanden“, vom 8. (19.) Juli 1719, dankt Baron Schafirow für ein ihm vom Residenten geschenktes Faß Wein. In dem anderen Schreiben, datirt: Sameland, den 18. August desselben Jahres, wäscht er Böttiger den Kopf, weil dieser sich erlaubt hatte, sich Geheimer Rath zu nennen.

¹⁾ Bis hierher reichen die Nachrichten im königlichen Staats-Archiv zu Berlin.

beauftragt werden könne, bis Kapitän Bredall komme oder Jemand abschicke, um die Jacht zu übernehmen. Böttiger möchte die nöthigen Matrosen auffuchen und mit ihnen dinge.

Jänicke verließ die Jacht gleich nachdem er sie an Bredall übergeben hatte.¹⁾

Unter den Akten des Kaiserlichen Archives des Auswärtigen Amtes befindet sich u. a. das „Inventarium der Königlich Preuß. „Holländischen Jacht“:

„Oben, in dem Pavillon oder Sr. Königl. Mayt. Camer: Ein „roth cramoisin Bettstuhl oder Sopha des(sen) Rücken ein schwarzer „Abler gestickt, mit breit und schmalen güldenem Treffen besetzt. „Dazu ein dergleichen chamarirt Küssen, auf drei Seiten mit güldenem „Fringen. Ein dergleichen Fußbänken auf drei Seiten mit Fringen.“

„Ein seiden gestreift Ueberzug mit Flanel doublirt. Ein cramoisin „damasten Sprei (gesteppte Decke) mit breit und schmalen Treffen, auf „drei Seiten mit goldenen Fringen besetzt, mit rother Leinwand doublirt.“

„Eine rothe Orange und weiße „Sprei“ mit Flanel doublirt.“

„6 Taborets mit rothem Damast, wobey die ganze Cammer mit „Damast ausgeschlagen und alles mit güldenem Fringen und Treffen „und Broudurset (?) ausgestickt.“

„3 Fenster-Gardinen mit güldenem Treffen. 2 Thür-Gardinen „mit Fringen.“

„2 große, 4 kleine Gardinen unter dem Dach.“

„1 Spiegel über dem Camin. Dazu kommen ein Bett, ein Tisch „u. a. Gegenstände.“

In der „Camin-Herren-Cammer“, welche mit gelbem „Damast und Carmoisin-Campanen“ ausgeschlagen, befanden sich vier Schlafstellen. Sechs dergleichen waren in „Großen Saal“ angebracht. Auch war in demselben ein „Camin von Marmor-Stein.“

Die „Capitains-Camer“ enthielt drei Schlafstellen mit den dazu gehörigen Kissen und Decken.

In der Küche befand sich Kupfer- und Zinn-Geschirr, wenig „Porcellain“, an Glas nur 18 „Cortiganiers“ (?) und 9 Spitzgläser.

Es fehlte nicht an Tauen und Ankern, „Steuermanns-Guht“, „Bothmanns-Guht“, „Constapel-Guht“ u. s. w.

Von den 22 Geschützen (zu anderthalb Pfund) waren noch 17 vorhanden nebst den „Labeten“. Erwähnt sind ferner 6 Dosen für die „Kardosin“ (Kartätschen), auch 6 Luntensbüche.

1) Akten des Kaiserlichen Archives des Auswärtigen Amtes zu Moskau.

Ferner, an Flaggen ein „Stell“ (Satz) bestehend in 14 Stück Seiden-Wimpel und Flaggen und ein „Stell“ von 13 Stück „Cartumen Flaggen und Wimpels.“

Das Inventar ist unterschrieben:

„Daß vorher specificirtes Geräthe nebst denen Möbeln auf der „großen Holländischen Facht, dem Herrn Jänicken heut dato alles ganz „richtig überliefert habe solches thue hiemit pflichtmässig attestiren.

„Pottstamb (Potsdam) 9. April 1717.

„J. Holtzentdorff.“

Am 13. (24.) Mai 1717 schreibt Peter der Große aus Paris an den Kapitän dritten Ranges Peter Bredall¹⁾ „wir hoffen daß du „bereits in England angekommen bist; bemühe dich dann dort das Schiff „Orford“ in Empfang zu nehmen, auch unsere Ankäufe, welche euch der

1) Peter Petrowitsch Bredall war ein Norweger, Landsmann des bekannten Vize-Admirals Cruys. Er trat 1703 mit dem Range eines Unterlieutenants in die Rudersflotte, wurde 1706 Lieutenant und mit dem Kommando eines Schiffes der Flotte des Vize-Admirals Cruys betraut; diente von 1710 bis 1712 in den Flotten des Nowschen Meeres und des Don. Dann kam er zur Baltischen Flotte, befehligte 1714 die Fregatte St. Jakob und erhielt für sein tapferes Benehmen in der Seeschlacht bei Hangöudd ein 25 Dukaten schweres goldenes Schaustück (wahrscheinlich an einem weißen oder grünen Bande am Halfe zu tragen).

Im Jahre 1715 kommandirte Bredall eine Flottille von 4 Fregatten und 2 Schnaben in der Ostsee, machte Landungen und Gefangene auf Gotland und wurde vom Zaren im Oktober nach England geschickt, um dort zwei neu gebaute Schiffe in Empfang zu nehmen. In den folgenden Jahren war er oft in Kopenhagen, und nachdem er 1717 zum Kapitän zweiten Ranges avancirt war, verlieh ihm König Friedrich IV. im Jahre 1718 den Rang eines Kommodors der dänischen Flotte. Im Jahre 1721, schon im Range eines Kapitän-Kommanders, wurde er nach Spanien geschickt, um dem Madrider Hofe den mit Schweden geschlossenen Frieden anzuzeigen. Peter II ernannte ihm zum Schaut bet Nacht von der rothen Flagge. Im folgenden Jahre 1728 brachte er die sterbliche Hülle der Zarewna Anna Petrowna (Gemahlin des Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp) auf dem Kriegsschiffe Kasail aus Kiel nach St. Petersburg. Unter der Kaiserin Anna, welche ihm 1737 den Rang eines Vize-Admirals verlieh, kämpfte er gegen die Türken. Die Regentin Anna Leopoldowna schmückte ihn mit dem Orden des heiligen Alexander Newsky. Die Kaiserin Elisabeth bestätigte die Verleihung am 30. Januar (10. Februar) 1742. Der verdienstvolle Mann starb zu St. Petersburg im Jahre 1756. Sein Sohn Peter Petrowitsch Bredall war holsteinischer Ober-Zugemeister und erhielt vom Kaiser Peter III. am 26. Dezember 1761 (6. Januar 1762) den Andreas-Orden. Siehe Общий Морской Списокъ (Allgemeines Verzeichniß der Personen, welche in der russischen Flotte gedient haben).

„Lieutenant Alexander Apraxin übergiebt u. s. w., mach dich dann nach Amsterdam auf und geh sofort nach Reval. Dort erkundige dich beim Grafen Golowkin nach der Facht, welche der König von Preußen geschenkt hat, daß sie nach Kopenhagen komme und nimm sie von dort um sie nach Kolberg zu bringen, wo du sie bis auf weiteren Befehl zu lassen hast, dann geh nach Reval, nimm sie aber nicht mit, damit sie euch auf dem Wege nicht hindere, denn sie ist schon sehr schwach“ (тына).¹⁾

Peter Bredall, welcher auf die Reparatur des Schiffes wegen anderer Aufträge des Zaren nicht warten konnte, vertraute die Bewachung desselben, außer dem Lieutenant Matthews, seinem Bruder, dem Unterlieutenant der Landtruppen Andreas Bredall, an, welchen er in einem Schreiben vom 31. Mai 1717 aus Hamburg dem Admiral Grafen Apraxin besonders empfahl.

An demselben Tage schrieb Peter dem General Weide,²⁾ welcher die Truppen in Mecklenburg kommandirte: er habe dem Lieutenant Eduard Mathias (Matthews)³⁾ und dem Unterlieutenant Bredall den Befehl gegeben, die Facht von Hamburg nach Kopenhagen zu

1) Materialien zur Geschichte der russischen Flotte (in russischer Sprache), II, S. 211, Nr. 1601.

2) Adam Adamowitsch Weide, einer der Vertrauten Peters, war der in Moskau geborene Sohn eines Ausländers, sollte ursprünglich Apotheker werden, scheint aber als junger Mensch in die „zum Vergnügen“ des jungen Zaren errichtete Compagnie (ПОТЪВНИНАЯ РОТА) eingetreten zu sein. Bereits im Jahre 1696 wurde Weide für die bei der Einnahme von Ufow bewiesene Tapferkeit zum Major im Preobraschensky'schen Regiment ernannt. Im Jahre 1697 wurde er nach Kurland, Preußen, den Niederlanden und nach Wien geschickt, um die bevorstehende Ankunft der russischen „Groß-Gesandtschaft“ anzuzeigen. Schon im Jahre 1698 war Weide zum General der Infanterie avancirt und hatte die Aufgabe, die Hofleute und die adelige Reiterei in regelmäßige Truppen zu formiren.

Bei Narwa (1700) wurde er schwer verwundet und gefangen; erst 10 Jahre später wurde er gegen den General-Gouverneur von Riga Grafen Strömberg ausgewechselt. Er war dann mit Peter an Pruth, focht in der Seeschlacht bei Hangöudd und wurde darauf mit dem Andreas-Orden decorirt. Weide starb zu St. Petersburg am 26 Juni (7. Juli) 1720 und wurde auf besonderen Befehl des Zaren, obgleich er Lutheraner war, im Newsky-Kloster bestattet. S. Bantysch-Ramensky, I, S. 256. Die Erzählung, Weide habe maskirt im Gefängniß den Zarewitsch Alexei Petrowitsch enthauptet, ist eine alberne Erfindung.

3) Er war ein Engländer und schrieb sich Matthews. Im Jahre 1715 trat er mit dem Lieutenant's-Ränge in russischen Dienst und starb schon am 20. Dezember 1720.

bringen; er solle dafür sorgen, daß die Offiziere für drei Monate ihren Gehalt bekämen und zwar Bredall zu 10 Rubeln und Mathias zu 15 Rubeln.

In einer (in englischer Sprache geschriebenen) zarischen Instruktion, Amsterdam, am 7. (18.) Juni 1717, wird Mathias beauftragt sich mit dem zarischen Residenten Böttiger zu besprechen, was an der Facht zu repariren sei? Mathias solle die Spezifikation der Kosten einsenden und das nöthige Geld vom Residenten fordern. Auch solle er Auskunft geben, ob die Facht ohne Gefahr abgehen könne?

Ferner erhielt Weide von Peter den Befehl, 60 Soldaten und einige Offiziere an Bord der Facht zu senden mit dem auf 6 Wochen nöthigen Proviant, sowohl für die Soldaten wie für die Matrosen.

Dann solle Mathias von dem zarischen Gesandten in Kopenhagen Fürsten Wassily Lukitsch Dolgoruky¹⁾ Nachricht abwarten, ob auch von der in der Nordsee kreuzenden schwedischen „Escadre“ und den Rapern nichts zu besorgen sei? Die damals in Kopenhagen vor Anker liegende Fregatte „Landsdown“ war von Peter bestimmt worden, die Facht zu convoyiren.

Das Schiff kam aber noch nicht fort und mußte der Proviant mehrmals erneuert werden. An Gehalt erhielten monatlich: Mathias 15 Rubel, Bredall 10 Rubel, der Steuermann Pieter de Jonge (der Junge) 11 Rubel, der Bootsmann Jochem Noode (ein Hamburger) 7 Rubel und 9 Matrosen zu 5 Rubeln.

Die Reparaturen des Schiffes waren noch nicht begonnen. Peter Bredall wurde inzwischen wieder nach London geschickt. Am 17. (29.) August war die Besatzung der Facht auf 2 Matrosen und 8 Soldaten reduzirt. Die anderen Soldaten nebst den Offizieren waren zur Armee nach Polen abgeschickt. Andreas Bredall hatte in einem Schreiben an den Kanzler Grafen Golowkin (Hamburg, am 24. September) gegen das Verbleiben so vieler Leute protestirt; blieben sie, so würde die Küche die Facht verderben und müsse die schöne Vergoldung zu Grunde gehen. Zugleich bittet er um Erlaubniß, die Facht zum Hamburger Baum bringen zu dürfen, wo sie gesichert sei. Auch mahnt er um seinen Gehalt; er habe im ganzen Jahre nur 30 Thaler erhalten.

Am 27. Mai (8. Juni) 1718 schreibt Andreas Bredall aus Hamburg dem Fürsten Dolgoruky in Kopenhagen: inolge der Instruktion, welche ihm am 12. Juli v. J. Graf Golowkin aus

¹⁾ S. oben S. 82.

Amsterdam geschickt habe, solle er mit Lieutenant Mathisen (Matthews) in Hamburg die vergoldete Jacht in Empfang nehmen, daselbst überwintern, dann das Schiff dahin bringen, wo es früher stand, auskalfatern und mit allem Nöthigen versehen. Da aber die erwähnte Stelle nicht genug Tiefe habe, auch dort das Schiff der Gefahr ausgesetzt sei, mit anderen zusammenzustößen, endlich auch auf einem Lehmboden festsetze, so bäte er den Fürsten, für die Jacht eine andere Ankerstelle zu bestimmen, z. B. Glückstadt, wo sie verbleiben könne, wenn sich im Laufe des Sommers nicht die Möglichkeit zeige, sie an ihren Bestimmungs-ort zu befördern. Wieder bittet er um Auszahlung seines Gehaltes.¹⁾

Am 12. (23.) Juni desselben Jahres gab der Admiral Graf Aprazin²⁾ dem Kapitänlieutenant Wens,³⁾ welcher das Kriegsschiff „Rudolf“ kommandirte, den Befehl von Reval nach Glückstadt oder einen anderen Hafenort von gehöriger Tiefe sich zu begeben, von wo er nach Hamburg gehen sollte, um den Residenten und den Unterlieutenant Andreas Bredall zu informiren, daß er den Auftrag habe, die Jacht wo möglich bis Kronstadt zu bugsiren. Auch sollte er der Mannschaft auf der Jacht mit seinem Proviant aufhelfen. Für alle nöthigen

1) Originalbrief in deutscher Sprache im Moskauer Archive des Auswärtigen Amtes. Das Siegel A. Bredalls an diesem Briefe ist recht hübsch gravirt und zeigt die doppelt verschlungene Chiffer A. B., darüber ein mit neun Thränen belegtes Herz unter einem weinenden Auge. Die Umschrift lautet: JE PLEVRE UN ABSENT. Man sieht, der junge Unterlieutenant, über dessen weitere Schicksale nichts zu ermitteln war, besaß ein gefühlvolles Herz. — S. auch Materialien zur Geschichte der Flotte, II, S. 279, Nr. 1744.

2) Feodor Matwejewitsch Aprazin, aus einer vornehmen tatarischen Familie stammend, ein Bruder der Zarin Marfa Matwejewna, Gemahlin des Zaren Feodor Alexejewitsch, wurde von Peter dem Großen am 23. Februar (6. März) 1710 in den Grafenstand erhoben. Geboren im Jahre 1661, war er General-Admiral, Mitglied des Obersten Geheimen Rathes, Ritter des Andreas-Ordens u. s. w. Er starb am 10. (21.) November 1728. Sein reiches und wohlgeordnetes Archiv ist mit dem des Marine-Ministeriums vereinigt. Graf Aprazin bewohnte in St. Petersburg ein mit Kunstschätzen aller Art geschmücktes Palais, welches an der Ecke der Nema, der Admiralität gegenüber stand. Kinderlos, vermachte er dasselbe dem Kaiser Peter II. Hier hauste die Kaiserin Anna, welche das Palais mit dem im Jahre 1713 dem Admiralitätsrath Kitin abgekauften Hause, worin sich die Seeschule befand, vereinigte. Letztere nahm die Ecke des Winterpalais ein, wo zuletzt Kaiser Alexander II. und die Kaiserin Maria Alexandrowna wohnten.

3) Pieter Wens, ein Holländer, trat am 13. (24.) März 1711 als Lieutenant in russische Dienste; er kommandirte Kriegsschiffe im baltischen Meere, wurde 1733 zum Kapitän mit dem Range eines Obersten befördert und 1736 zum Kapitän des Hafens von Riga ernannt, wo er am 7. (18.) Januar 1751 starb.

Ausgaben war ihm ein Wechsel auf 322 schwere Thaler (Fesimki, eigentlich „Joachinsthaler“) mitgegeben, über welche Summe er genau Rechnung ablegen sollte.¹⁾

Am 20. (31.) August schrieb Graf Apraxin an Bens, er solle die Jacht nach Kostock bringen, dort dem Obersten Wolynsky anvertrauen und dann auf seinem Schiffe nach Reval zurückkehren.²⁾

Bens aber steckte noch immer in Hamburg, von wo er am 12. (23.) September dem Grafen schrieb, daß er in Ruzhaven und in Glückstadt gewesen sei, von dort zu Lande sich wieder nach Hamburg begeben habe und nunmehr die Jacht ansehen und das Resultat sofort seiner Erlaucht melden würde.³⁾

Am 5. (16.) Oktober schreibt der Resident Böttiger dem Zaren, daß Kapitän Bens bereits die vergoldete Jacht habe auf das Land ziehen lassen, sie sei aber so verfallen, auch so flach gebaut, daß sie in dieser späten Zeit nicht ohne Gefahr das Meer halten könne. Es sei daher besser bis zum Mai ihre Absendung aufzuschieben.⁴⁾

Die Verzögerung machte den Grafen Apraxin ärgerlich. Am 20. (31.) Oktober trägt er Bens nochmals auf, sofort die Jacht nach Kostock zu führen und dem Obersten Wolynsky zu übergeben, selbst aber auf seinem Schiffe sich nach Reval zu fahren. „Und falls Ihr „dies nicht vollführt, so werdet Ihr Euch streng vor Gericht zu verantworten haben.“⁵⁾

Che Bens diesen strengen Ukas erhielt, hatte er schon am 27. Oktober (7. November) dem Admiral gemeldet, daß, nach dem Urtheil der besten Hamburger Schiffsbaumeister, ohne Reparaturen die Jacht nicht eingeschifft werden könne und daß er das Attestat, von diesen Meistern unterschrieben, sofort einsenden werde, dann aber weitere Befehle seiner Erlaucht erwarte, ohne welche er die Reparaturen nicht vornehmen dürfe.

Eine russische Uebersetzung dieses Schriftstücks ist vorhanden, jedoch ohne die Unterschriften. In demselben sind die nothwendigen Reparaturen näher bezeichnet. Einige Bretter an den Borden müßten durch neue ersetzt werden, da die alten vollkommen versault seien. Auch müssen neue Eichenbretter für die Verschalung unter dem Wasser verwendet werden, das Steuerruder wäre zu erneuern, die Wanten (Tauwerk am

1) Materialien zur Geschichte der Flotte, II, S. 282, Nr. 1753.

2) Ebendasselbst S. 312, Nr. 1817.

3) Ebendasselbst S. 317, Nr. 1829.

4) Ebendasselbst S. 328, Nr. 1844.

5) Ebendasselbst S. 325, Nr. 1848.

Hauptmasten), die eisernen Ketten, um letztere zu hissen, müssen durch neue ersetzt werden. Was weiter zu repariren ist, ließe sich erst später einsehen.¹⁾

Mit Bens unzufrieden, gab am 5. (16.) Januar 1719 Graf Apraxin dem Kapitän Naum Sinjawn²⁾ den Auftrag, Bens das Kommando über den Mandolph abzunehmen und für die Reparatur der vom König von Preußen geschenkten Facht zu sorgen. „Bemühe dich „im Frühjahr, so schnell wie möglich mit deinem Schiffe und der Facht „auf Reval Kurs zu nehmen oder besser, in Betracht der feindlichen „Gothenburgschen Escadre, abzuwarten, bis dänische, englische oder „holländische Kriegsschiffe oder Kreuzer ankommen, damit du unter ihrer „Bedeckung ohne Gefahr abgehen kannst. Die nöthigen Gelder, auch „für die Reparatur der Facht, sollte N. Sinjawn vom Kaufmann „Gowers verlangen.“³⁾

Am 10. (21.) Februar 1719 meldet Sinjawn aus Hamburg dem Admiral, daß er an demselben Tage mit dem Schiffsbaumeister die folgenden Reparaturen für die Summe von 320 schweren Thalern (Zestmki) abgemacht habe, nämlich: die Facht auf die Werft zu ziehen, ein neuer Kiel, dann, vom Kiele bis zum Spiegel, neue Verschalungen und endlich ein neues Steuerruder. „Und was ausserdem als nöthig

1) Materialien zur Geschichte der Flotte, II, S. 326, Nr. 1850.

2) Naum Alkimowitsch Sinjawn, einer der verdienstvollsten russischen Seemänner, trat im Jahre 1698 in Dienst als Matrose und Soldat der Bombardier-Kompagnie und befand sich im folgenden Jahre im Kertschischen Feldzuge, auf dem vom Kapitän Peter Michailow (dem Zaren) befehligten Schiffe „das geöffnete Thor“ (ОТВОРЕННЫЯ ВРАТА). Er schlug sich tapfer in der Ostsee mit den Schweden, war bei Poltawa und wurde am 23. Dezember 1709 zum Lieutenant in der Preobraschenskyjschen Garde avancirt. Im Jahre 1711 begleitete er Peter den Großen nach Karlsbad, war 1712 bei der öffentlichen Vermählung des Zaren Schaffer und erhielt 1713 das Kommando über das von ihm in Kopenhagen gekaufte Schiff Mandolph. Bald nach Abgabe der Facht in St. Petersburg, bestand Sinjawn ein siegreiches Gefecht mit drei schwedischen Schiffen unter dem Kapitän-Kommodor Wrangel, welcher sich ergeben mußte, wofür Sinjawn den Rang als Kapitän-Kommodors erhielt. Im Jahre 1721 kommandirte er das Schiff St. Andreas, unter dem Oberbefehl des Vize-Admirals Peter Michailow (des Zaren), und wurde am Ende des Jahres, bei Gelegenheit des Friedensschlusses mit Schweden, zum Schaut bei Nacht befördert. Am 21. Mai (1. Juni) verlieh ihm Katharina I. den Alexander-Orden. Am 25. Juni 1732 wurde er Vize-Admiral der blauen Flagge. Anfang Mai 1738 starb er als Kommandirender der Dnjepr-Flotte zu Otschakow. С. ОВЩІЙ МОРСКІЙ СПИСОКЪ, S. 341.

3) Materialien zur Geschichte der Flotte, II, S. 338, Nr. 1868.

„zu repariren anerkannt wird, dafür soll besonders gezahlt werden.“ Uebrigens hindre noch das Eis, die Facht auf das Ufer zu bringen.¹⁾

Endlich konnte Sinjawin dem Kabinetts-Sekretär Makarow²⁾ aus Altona am 6. (17.) März schreiben, daß die Reparatur der Facht fertig und sie bereits ins Wasser abgelassen sei.³⁾

Drei Tage später schrieb der Zar aus St. Petersburg seinem Gesandten in Kopenhagen, dem erwähnten Fürsten Dolgoruky, er habe dem Kapitän Sinjawin den Befehl gegeben, die Facht nach Kopenhagen zu führen und ihm (dem Fürsten) abzuliefern, er solle, sobald sich eine gefahrlose Gelegenheit darböte, die Facht nach Lübeck abgehen lassen.⁴⁾

Endlich zeigt Sinjawin dem Zaren (aus Altona) am 13. (24.) März an, daß er sich an demselben Tage mit der Facht nach Glückstadt aufmache.⁵⁾ Die Reparaturen derselben waren also vollendet. Am 12. (23.) April, also einen Monat nachher, war er erst in Kopenhagen angekommen.⁶⁾ Widriger Wind hatte ihn aufgehalten. Die Facht habe er dem Fürsten Dolgoruky übergeben.

Die Korrespondenz schließt mit einem Befehle Apraxin's an Sinjawin, der wahrscheinlich damals noch in Kopenhagen war, das Kommando des Randolf wieder an den Kapitänlieutenant Bensch zu

1) Materialien zur Geschichte der Flotte, II, S. 342, Nr. 1876.

2) Alexei Wassiljewitsch Makarow, einer der Vertrauten Peters des Großen. Sohn eines Kaufmanns zu Wologda, diente er als Schreiber in der Kanzlei des dortigen Woiwoden, wo ihn der Zar kennen lernte und ihn in seiner Kabinetts-Kanzlei anstellte. Nach und nach avancirte er bis zum Kabinetts-Sekretär, als welcher er den Zaren auf dessen Reisen nach Dänemark, Mecklenburg, Holland, Frankreich und Deutschland, sogar in Persien begleitete. Er mußte sogar auf seines strengen Herrn Befehl öfter dem Senate Rügen erteilen und ihn an seine Verpflichtungen erinnern.

Die Kaiserin Katharina I. ernannte Makarow im Jahre 1725 zum General-Major und bald darauf zum Geheimen Rath. Unter der Kaiserin Anna Joannowna war er (von 1734 bis 1736) Präsident des Kammer-Kollegiums. Er starb am 22. November 1750. Vermählt war er mit Feodosia Zwanowna Topilsky und nach deren Tode, am 23. August 1724, mit Paraszkowia Juriewna Labyschensky. Seine Nachkommen blühen noch heute. Sein Ring-Siegel zeigt drei linke Schrägballen und im Schildeshaupt eine fliegende Taube mit einem Delzweige im Schnabel. Auf dem Helme ein offener Adlerflug.

3) Materialien zur Geschichte der Flotte, II, S. 358, Nr. 1917.

4) Ebendasselbst, S. 347, Nr. 1888.

5) Ebendasselbst, S. 348, Nr. 1890.

6) Ebendasselbst, S. 351, Nr. 1899. Nr. 1890 Brief an den Zaren, Kopenhagen, 14. (25.) April.

geben, selbst aber, ohne zu zögern, mit der Yacht nach St. Petersburg zu kommen.

Hier langte Sinjavin auf der Yacht im Mai an. Peter hatte nun die Freude, das prachtvolle Schiff, welches so viele Schicksale erlebt hatte, auf der Nema benutzen zu können. Im Verzeichnisse der russischen Kriegsschiffe¹⁾ wird die Yacht unter dem Namen „die Krone“ aufgeführt und bemerkt, daß sie noch im Jahre 1741 neue Rippen bekam. Weiter sind über das schöne Schiff keine Nachrichten vorhanden. Das im hiesigen Marine-Museum unter dem Namen dieser Yacht aufbewahrte Modell gehört zu einem anderen Schiffe.

¹⁾ СПИСОКЪ РУССКИХЪ ВОЕННЫХЪ СУДОВЪ, СЪ 1668 ПО 1860 Г., С. ПЕТЕРЬ. 1872. Von dem verdienstvollen Historiker Generalleutenant Wessela go.

VIII.

Friedrich der Große und Elisabeth Petrowna.

Friedrichs Geschenke an die Kaiserin.

Im Jahre 1734 war der Zaritzyn Lug (der Zarin Wiese) ein prächtiger Lustgarten. Er war von allen Seiten von Wasser umgeben, links von der Newa, rechts von der Mja, jetzt Moika genannt. Der Schwanen-Kanal trennte ihn vom Sommergarten und längs der Häuserreihe, welche mit dem ehemaligen Lombard, jetzt der Kaserne der Pawlowskyschen Garden, beginnt und sich bis zum Hause Nr. 7 an der Moika erstreckt und die Krasnaja hieß, war ein Kanal, der bereits vor mehr als hundert Jahren zugeschüttet wurde.

Am westlichen Ende des Zaritzyn Lug, da wo jetzt das Marmor-Palais steht, befand sich hart am Newa-Ufer, ein großer hölzerner Pavillon, Saardam genannt.

Der Lug war mit Taxushecken, Lauben und in der Mitte mit einem Teiche in italienischem Geschmack geziert. In der Krasnaja, wo sich ein Theil der Pawlowskyschen Kaserne und das Haus des Prinzen von Oldenburg erheben, stand das Palais der Zarewna Elisabeth Petrowna.

Dasselbe war von Alexander Iwowitsch Maryschkin erbaut, welcher hier bis 1732 wohnte. Dann wurde das Grundstück von der Zarewna erworben und zum Palais eingerichtet. Ganz in der Nähe, am Zaritzyn Lug, die Front nach der Newa, stand die „Gallerie“, in welcher die Regentin Anna Leopoldowna mit ihrem Gemahle dem Herzog von Braunschweig Anton Ulrich, und dem jungen Kaiser Joan Antonowitsch Hof hielt.

Als Elisabeth Petrowna, nachdem sie den Thron bestiegen hatte, in das Winterpalais überzog schenkte sie im Jahre 1742 das Palais am Zaritzyn Lug dem Grafen Alexei Kasumowski, welcher hier wohnte, bis er 1748 in das Anitschkow-Palais überzog.

In diesem Palais der Zariza Elisabeth Petrowna meldete sich im Juni des erwähnten Jahres ein Soldatenweib. Heimweh hatte sie aus Potsdam vertrieben. Sie kam, um die Tochter Peters des Großen anzusehen, ihren Mann und seine russischen Gefährten, welche theils seit mehr als zwanzig Jahren in dem Potsdamer Miesen-Bataillone dienten, in die Heimath zurückkehren zu lassen.

Die Leute seien, erzählte die Frau, durch Alter und den langen Dienst aufgerieben, auch hätten sie keinen Geistlichen mehr, sie hätten Sehnsucht nach Ruhe und nach ihren Dörfern.

Dies Alles war freilich zum Theil wahr. Die russische Kirche in Potsdam, welche Friedrich Wilhelm I. am Kanal, neben dem Hause des ersten Garde-Regiments errichten ließ, wurde erst durch Friedrich den Großen im Jahre 1740 aufgelöst. Die Soldaten waren gut gehalten und liebten ihren königlichen Kriegsherrn.

Als Peter der Große noch lebte, wurden die von ihm dem Könige „zum Präsent gemachten langen Kerle“ von Zeit zu Zeit abgelöst, was jedoch seit dem Tode des Kaisers unterblieben war.

Die Zarewna nahm sich mit Eifer der russischen Unterthanen in der Ferne an. Sie verwendete sich für sie bei der Kaiserin Anna. Die Verhandlungen verzögerten sich und fanden an dem Eigensinn Friedrichs des Großen Widerstand.

Nachdem am 14. (25.) November 1741, Elisabeth den Thron ihres ruhmreichen Vaters bestiegen hatte, beauftragte sie speziell ihren Gesandten am Berliner Hofe, den Grafen Peter Grigorjewitsch Tschernyschew,¹⁾ für die Rückkehr der russischen Soldaten zu sorgen.

Mürrisch antwortete ihm der König, er möge selbst die noch zurückgebliebenen Soldaten ermitteln.

Als dies geschehen war, behauptete Friedrich II. noch immer, die Soldaten seien ihm von Peter I. geschenkt worden, um ihr ganzes Leben im preussischen Dienste zu verbleiben, er hat sogar die Kaiserin durch Vermittelung seines Gesandten Mardefeld,²⁾ sie möchte ihm die Soldaten als einen besonderen Beweis ihrer Freundschaft lassen.

¹⁾ Er war am 25. März (5. April) 1712 geboren und der älteste Sohn des Generals en chef Grigory Petrowitsch, welchen die Kaiserin Elisabeth am 25. April (6. Mai) 1742 in den Grafenstand erhob. Seine Mutter war Ewdofia Iwanowna Rshewska. Graf Peter Grigorjewitsch, ein ausgezeichnete Diplomat, wirkte als Gesandter an den Höfen von Kopenhagen, Berlin und St. James und war zuletzt Botschafter am französischen Hofe. Er starb am 20. (31.) August 1773.

²⁾ Freiherr Axel v. Mardefeld, ein Vetter des Freiherrn Gustav, Gesandten Friedrich Wilhelm's I. am russischen Hofe, wurde 1745 von Friedrich dem

Da aber die fromme Elisabeth erfahren hatte, daß die Leute ohne Seelforge waren, so bestand sie hartnäckig auf ihrem Willen und erst im Jahre 1743 war es den alten, meist schwachen Soldaten vergönt, ihr Vaterland wiederzusehen.

Nach den Listen, welche Tschernyschew aufgestellt hatte, waren von den 248 Soldaten, welche Peter der Große dem Potsdamer Niesen-Bataillon einverleibt hatte, noch 64 Mann in Preußen, nämlich der Sergeant Andreas Glatko vom Regiment des Prinzen Heinrich, 5 Mann im zweiten Garde-Bataillon, 26 Mann im früheren Königs-Bataillon (unter welchen 5 mit je 25 Dienstjahren), 7 ganz alte Leute, welche auf dem Werder bei Potsdam wohnten und unter denen Faddei Petrow 34 Dienstjahre zählte, 11 abgedankte alte Soldaten in Magdeburg, unter ihnen Ignatji Tschurow, welcher 35 Jahre im Dienste war, 8 Mann in verschiedenen Berliner Regimentern und endlich 6 Mann, unter denen 3 sehr alte, in Spandau.¹⁾

Infolge dieser Mißstimmung war bei dem Könige die Besorgniß erwacht, die Kaiserin könne sich seinen Feinden anschließen. Bald nach dem zweiten schlesischen Kriege begann er daher Versuche zu machen, sich der Kaiserin zu nähern.

Im März 1745 schickte Friedrich II. durch Mardefeld der Kaiserin sein Portrait. In dem sehr schmeichelhaft vom Könige selbst abgefaßten Begleitschreiben nennt er Elisabeth Petrowna „la Semiramis du Nord“. Er bat zugleich um ihr Portrait „comme celui „de la plus chère amie et alliée que j'ai au monde et pour laquelle „je me sens le sérieux penché du plus tendre attachement et de „l'amitié la plus vive qu'on ait jamais ressenti.“

Dies Portrait ist eins der Meisterwerke von Antoine Pesne.²⁾ Es ist ein Kniestück. Der große König in seinem 33. Jahre dargestellt, ist von vorn abgebildet, das Haupt ein klein wenig nach links gewendet.

Großen nach St. Petersburg geschickt, um bei der Vermählung des Großfürsten Peter Feodorowitsch mit der Großfürstin Katharina Alexejewna die Gratulation abzustatten.

¹⁾ Пузило: РУССКІЕ ВЕЛИКАНЫ ВЪ ПРУССКОЙ СЛУЖБѢ, 1711—1746. Siehe СБОРНИКЪ МОСКОВСКАГО АРХИВА, I, Seite 170 ff.

²⁾ Antoine Pesne, zu Paris am 23. Mai 1684 geboren, war ein Schüler seines Vaters Thomas und von Charles de La Fosse. Er lebte lange Zeit als Hof- und Kabinetmaler in Berlin, wo er Direktor der Kunstakademie wurde und am 5. August 1757 starb. Sein größtes und schönstes Bild, den Hauptmann der Schweizer-Garde des Königs Friedrichs I., Sigismund v. Erlach mit seiner Familie darstellend, befindet sich im Palais von Gatchina. Die Originalskizze dieses Bildes ist im königlichen Museum zu Berlin, Nr. 496 des Katalogs.

Die Haare sind gepudert. Er trägt eine hellblaue, sehr reich in Silber gestickte Uniform¹⁾ und einen Stahlpanzer nebst dem Orange-Bande und dem blau emaillirten Kreuze des Schwarzen Adler-Ordens, dazu gelbe, lederne Beinkleider und hohe Stiefel. Von der rechten Schulter fällt leicht ein rother, mit Hermelin gefütterter Sammet-Mantel herab. In der rechten Hand hält Friedrich II. einen schwarzen, oben und unten mit Gold beschlagenen Kommandostab; die linke ruht am Degen-gefaß. Rechts auf einem Felsblock, der offene mit weißen Straußfedern und einem Reiherbusche gezierte Helm. Im Hintergrunde graue Wolken.

Das prachtvolle Bild 1,45 Meter (31¹/₈ Werschöf) hoch und 1,14 Meter (25⁵/₈ Werschöf) breit, ziert jetzt einen der Salons, welchen die hochselige Kaiserin Alexandra Feodorowna im unteren Stocke des Kaiserlichen Palais von Gatschina bewohnte. (Nummer des Inventars 6524.)²⁾

Sogleich nach Empfang des königlichen Schreibens wandte sich Mardefeld an den Kanzler³⁾ mit einer Note vom 20. (31.) Oktober, in welcher er ihn bat „de sonder Sa Majesté Impériale, quand „Elle aura pour agréable que je Lui présente le portrait du Roi „avec une lettre, par laquelle S. M. demande le portrait de Sa „Majesté Impériale.“

In der Note wird auch ein Spiegelrahmen aus Bernstein erwähnt, welcher schon von Königsberg abgegangen sei.

Auf diese Anfrage ließ die Kaiserin Mardefeld sagen, er möge das Portrait des Königs dem Kanzler übergeben, den Brief aber könne er ihr selbst gelegentlich überreichen.

Die Antwort erhielt Mardefeld am 21. Oktober und bereits am 27. Oktober (7. November), auf einem „Courtage“, überreichte der Gesandte der Kaiserin den Brief seines Monarchen.

1) Die Uniform sieht derjenigen ähnlich, welche, aus blauem Sammet gefertigt, im Hohenzollern-Museum aufbewahrt ist.

2) Ein ähnliches Portrait des großen Königs befand sich in der Bildergalerie des königlichen Schlosses zu Berlin und ziert seit einigen Jahren einen der Säle des Neuen Palais bei Potsdam.

3) Graf Alexei Petrowitsch Bestuschew-Rjumin, geboren 1698, früher mit Erlaubniß Peters des Großen, hannoverscher Gesandter in St. Petersburg, dann russischer Gesandter am dänischen Hofe. Unter der Kaiserin Anna war er Kabinetminister, unter Elisabeth Vizekanzler und darauf Kanzler. Siehe auch S. 121.

Am 5. (16.) November schrieb Mardefeld dem Könige, daß das Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin sehr angenehm gewesen sei. Dieselbe habe befohlen, einen prachtvollen Rahmen für eins ihrer besten Portraits herzustellen, welches sie sich vornehme, dem Könige zu senden. Der Bernstein-Spiegelrahmen sei in Riga angekommen, von wo er bald weiter befördert werden solle.

An demselben Tage meldet Mardefeld dem Grafen Podewils: 1) „Die Kaiserin wolle dem Könige ihr am besten gemaltes Portrait senden, „nur habe sich bis jetzt noch kein Maler gefunden, welcher im Stande „sei, ihre wunderschönen Züge wiederzugeben.“

Wahrscheinlich ließ die Kaiserin das Portrait des Königs im Winterpalais anhängen und als dies behufs des Neubaus im Jahre 1754 niedergerissen wurde, in dem großen provisorischen Palais von Holz, welches sich auf der Newski-Perspektive von der Lugowaja (dem heutigen Admiralitätsplage), bis zur Moika, an der Polizeibrücke, erstreckte und von dem die Pläne des Grafen Kastrelli und die Zeichnung der 50 Fenster in der Front zählenden Fagade noch vorhanden sind.

Der schöne Bernsteinrahmen fand im „Winter-Hause“, dem ehemaligen Palais Peters des Großen²⁾ seinen Platz, bis er im Jahre 1755 nach Sarskoje-Selo (später Zarskoje-Selo) gebracht wurde, um im dortigen berühmten Bernstein-Zimmer Verwendung zu finden. Derselbe ist oben in der Mitte mit der russischen Kaiserkrone geschmückt, welche von zwei römischen Kriegeru gehalten wird. Darunter erblickt

1) Heinrich, Kammerher und später Kabinettsminister. Geboren am 3. Oktober 1695, wurde er am 15. November 1741 mit seinen Brüdern Otto Christoph und Adam Joachim in den Grafenstand erhoben und starb zu Berlin am 26. Juli 1760.

2) Das Winterhaus, früher „СТАРЫЙ ЗИМНИЙ ДВОРЕЦ“ genannt, wurde von Peter dem Großen im Jahre 1711 begonnen und hatte seine Front nach der „Großen Deutschen Straße“, jetzt die Große Millionnaja. Es lag mit dem linken Flügel an dem damals viel breiteren Winterkanal. Im Jahre 1721, als die Großen des Reiches am Newa-Quai ihre Paläste angelegt hatten, schloß Peter der Große die beiden Flügel des Palais, nach der Newa zu, durch einen Prachtbau von 25 Fenstern Front. Hier starb er am 28. Januar 1725 in seiner „Kontorka“ (Arbeitszimmer). Katharina, welche hier ebenfalls das Zeitliche segnete (am 16. Mai 1727), hatte das Palais erweitern und verschönern lassen. Elisabeth Petrowna brachte hier die berühmte Leibkompagnie unter, von der sie selbst der Oberst war.

Katharina II. ließ das haufällige Gebäude abbrechen. Nach der Newa zu baute Guarenghi nach dem Muster des römischen Theaters von Vicenza, das Eremitagen-Theater, während später der Bau nach der Millionnaja zu einer Kaserne für das erste Bataillon der Preobraschenskijschen Garde eingerichtet wurde.

man auf einem Kissen Scepter und Schwert. An den Seiten sind mythologische Figuren angebracht und unten Sklaven mit Armaturen.¹⁾

Zu seinem nicht geringen Verdruß bekam der König auf sein erwünschtes Schreiben keine Antwort, auch verlautet nicht, daß er das ihm versprochene Portrait der Kaiserin erhielt.

Noch in demselben Jahre vernahm Friedrich II., daß die Kaiserin Karoffen in Berlin bestellt habe. Mit Klugheit nahm er sogleich die Gelegenheit wahr, um der Tochter Peters des Großen einen neuen Beweis seiner Aufmerksamkeit zu geben.

Er gab seinem Kastellan Baumann, sowie den Hofbankiers Splittgerber und Daum²⁾ den Auftrag, einen in jeder Hinsicht reichen und eleganten Wagen für die Kaiserin von Rußland herzurichten. Dem ersteren wurde zu diesem Zwecke schon am 19. Mai 1745 die Summe von 4000 Thalern ausgezahlt.³⁾

Ferner stehen in dem Hauptbuche des Splittgerber-Daumschen Hauses „Per Seine Königl. Majestät Friedrich“ folgende Zahlungen für die erwähnte Karosse verzeichnet:

„1746, August 22. Zahlten laut Herrn Geheimen Raths „Eichel⁴⁾ unterm 15. d. eingesandten Designation wegen der nach „Petersburg spedirten Königl. Staatskarosse (sic) an nachstehende „Professionisten:

„an den Bildhauer Oppenhaupt 1000 Thlr. — Gr.	
„an den Goldsticker Hünitschek . 1000 = — =	
„ferner an denselben 150 = — =	
„an den Posamentier Bluhme . 1900 = — =	
„ferner an denselben 382 = — =	
„an den Vergolder Luzen 375 = — =	

1) Dieser Rahmen ist oben S. 104 beschrieben.

2) Dieses älteste der in Berlin bestehenden Handelshäuser, jetzt unter der Firma Gebrüder Schickler, erfreute sich der besonderen Gunst Friedrichs des Großen. Es erhielt vom Könige eine bedeutende zinsfreie Einlage in Gold und bezeugte der große König in einer ganzen Reihe von Handschreiben, welche gnädige Theilnahme er an den Splittgerberschen Familienereignissen nahm. Auch beschenkte er den Inhaber der Firma mit seinem von Pesne gemalten Portrait, welches mit Recht wie ein Heiligthum aufbewahrt wird.

3) Der Freundschaft des Disponenten des Schicklerschen Hauses Herrn Geheimen Kommerzien-Raths H. Zwickler verdanke ich die Einsicht in das Hauptbuch und das Journal des Splittgerber-Daumschen Hauses aus den Jahren 1745 und 1746.

4) August Wilhelm Eichel, Geheimer Cabinets-Rath, war seit 1741 Expedient der Erlasse des Königs in auswärtigen Angelegenheiten. Er starb 1768.

„an den Maler Hoeder . . .	120	Thlr.	—	Gr.
„an den Gelbgießer Herbst . .	700	=	—	=
„an den Hoffattler von der Lahr	326	=	—	=
„andie Spiegel-Manufaktur allhier ¹⁾	348	=	—	=
„an den Riemer Strahler . .	400	=	—	=
„ferner an denselben vor das Ein-				
„balliren	5	=	—	=
„an den Sammt Juden Hirsch .	22	=	—	=
„ferner an den Hoffattler von der				
„Lahr den ganzen Wagen zu				
„emballiren	70	=	4	=
„an den Tischler Doppermann für				
„die Kasten dazu	20	=	—	=
	<hr/>			
	„6818 Thlr. 4 Gr.“			

Am 31. August kamen dazu noch folgende Unkosten:

„Zahlten für Expedition des königl. Wagens nach Peters-

„burg:

„per die Frachten von hier nach Stettin	33	Thlr.	8	Gr.
„unterwegs die Brücken aufzuziehen	5	=	20	=
„dem Sattler Gesellen auf seine Reise				
„avancirt	36	=	—	=
„den Wagen in Stettin aus einem in				
„das andere Schiff bringen . .	12	=	10	=
„Fracht von Stettin nach Petersburg				
„accordirt	125	=	—	=
„Assuranz (sic) von Stettin nach Peters-				
„burg de 11,000 Rthlr . . .	247	=	12	=
„deswegen verfloßene Briefporti .	4	=	4	=
	<hr/>			
	„464 Thlr. 6 Gr.“			

Zum Ganzen betragen daher die Kosten für den Wagen 11 282 Thlr. 10 Sgr., eine für damalige Zeit ansehnliche Summe.

Der Wagen war zu Stettin am 16. Juni angekommen; Schiffer Grawitz brachte ihn nach St. Petersburg. Der in der Rechnung erwähnte Sattlergeselle hieß Treit. Er hatte den Auftrag, beim Auspacken behilflich zu sein und etwaige Beschädigungen auszubessern. Oberst v. Grape hatte den Befehl, den Wagen dem Gesandten Frei-

¹⁾ Diese Spiegelfabrik, die erste in Berlin, gehörte ebenfalls dem Hause Splittgerber-Daum.

herrn v. Mardefeld zu übergeben und war derselbe instruiert, das prachtvolle Geschenk mit einem convenablen Komplimente der Kaiserin zu präsentiren..

Unnuthig, weil er auf seinen Brief vom vorigen Jahre keine Antwort von der Kaiserin erhalten hatte, wollte der König nicht selbst schreiben. Nachdem aber, wahrscheinlich auf Zureden seines Ministers des Grafen Podewils, entschloß er sich, am 20. Mai 1746 ein Schreiben zu senden, in welchem er sagte: „Nachdem er erfahren, daß die Kaiserin Wagen in Berlin bestellt habe, so habe er einen solchen für ihren Dienst herstellen lassen“ und ersuche sie, denselben entgegen zu nehmen „comme un léger témoignage de son attention à tout ce „qui peut faire plaisir à Sa Majesté.“

Am 27. Juni (8. Juli) meldete Baron Mardefeld dem Kanzler, daß die Karosse in St. Petersburg angekommen sei mit dem Geschirr für acht Pferde. Die Antwort der Kaiserin ist vom September datirt. Sie war in russischer Sprache abgefaßt und von einer französischen Uebersetzung begleitet. Elisabeth fand die Karosse „d'un ouvrage „très-estimable et plus on considère en détail les beautés de ce „présent, plus on y admire le goût de Votre Majesté.“

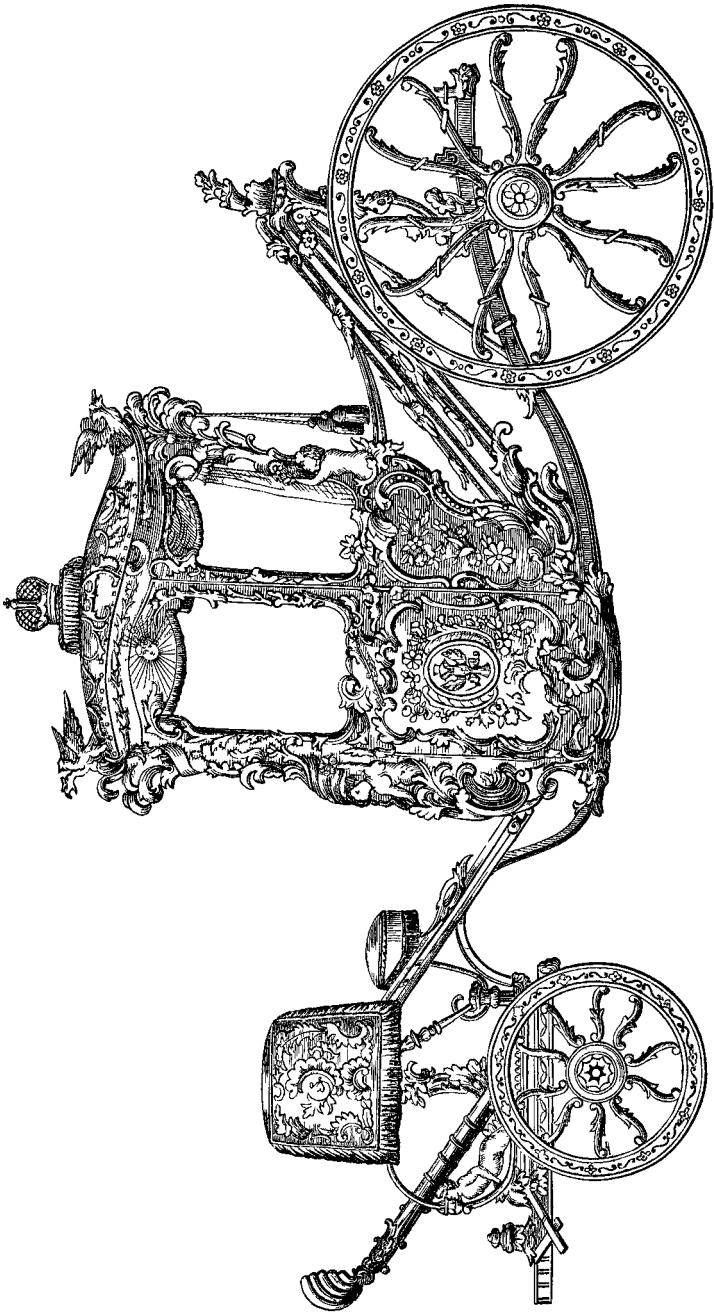
Da Graf Peter Tschernyschew von Berlin abberufen war, hatte der Geschäftsführer der Gesandtschaft, Dolmetscher Nikolai Simin, diesen Brief nebst einem Befehl vom 23. Dezember (3. Januar 1747) erhalten, in welchem letzteren ihm aufgetragen war, den Kaiserlichen Brief zu Händen des Königs gelangen zu lassen. Er wurde Friedrich dem Großen durch Mardefeld, der damals in Berlin war, überreicht.¹⁾

Die Karosse ist ein wahres Meisterwerk der Berliner Wagenbaukunst.

Das auf starken elastischen Lederveilen ruhende Wagengestell ist an den Ecken mit vier nymphentartigen Karyatiden geziert, welche aus Rococo-Verzierungen emporstehen.

Ueber jeder Wagenthür erblickt man einen von Strahlen umgebenen Cherubskopf. Auf den Thüren selbst ist oben das von Rosen umgebene kaiserliche Scepter angebracht und in der Mitte der russische Reichsadler aus imitirten Diamanten mit dem Moskauischen den Lindwurm erstechenden Reiter, im rosafarbigem Brustschilde.

¹⁾ Vergl. die Korrespondenz in dem Hauptarchive des auswärtigen Amtes zu Moskau, aus welchem ich die nöthigen Nachrichten durch die Güte des Hofmeisters des Kaiserlichen Hofes, Herrn Baron v. Bühler erhalten habe und im königlichen Staatsarchive zu Berlin.



Auf dem Deckel der Karosse ruht die ebenfalls aus imitirten Diamanten gebildete Kaiserkrone. Auf den Ecken der Decke stehen vier vergoldete Doppeladler.

Inwendig ist der Wagen mit karmoisinfarbigem, reich in Gold gesticktem Sammet ausge schlagen. Die Außenflächen sind mit prächtigen, auf Goldgrund gemalten Blumen bedeckt. Vor dem Wagengestell ist ein Sitz für zwei Pagen angebracht und zwar dem großen Krystallfenster zugewendet. Der Kutscherbock, dem Reichthum des Wagenkörpers entsprechend, ist ebenfalls mit karmoisinrothem Sammet bedeckt und mit reichen Goldstickereien und Frangen verbrämt. Das Fußbrett für die Bedienten, an der Rückseite des Wagens, wird von zwei herrlich komponirten Karjatiden getragen. Auch die hohen Räder sind reich vergoldet. Nichts ist vergessen, um den Luxus und die Pracht des kostbaren Wagens zu mehren.

Derselbe, mit Einschluß der erwähnten Doppeladler auf der Decke, ist etwa drei Meter hoch und gegen zwei Meter breit.

Für die Krönung der in Gott ruhenden Kaiserin Maria Alexandrowna im Jahre 1856, wurde der Wagen in St. Petersburg mit Geschmac und Sorgfalt in der Hof-Wagenfabrik restaurirt, worauf am 17. (29.) August, in demselben Höchstdieselbe ihren feierlichen Einzug in Moskau hielt. Da jedoch an diesem Tage die Krönung noch nicht stattgefunden hatte, so war die Krone vom Wagendeckel abgenommen.¹⁾

Am Begräbnistage der hochseligen Kaiserin am 28. Mai (9. Juni) erschien der Wagen in der Leichen-Prozession.

Jetzt wird er im Museum des Kaiserlichen Stallhofes in St. Petersburg aufbewahrt. Auch für die nächste Krönung soll der Wagen verwendet werden.

¹⁾ S. das Krönungswerk, S. 19, in welchem der Wagen abgebildet und S. 25, wo er kurz und ungenügend beschrieben ist.

IX.

Die Gorkowskische Gemäldesammlung

in der
Kaiserlichen Eremitage.

Die erste Gemäldesammlung, welche die Kaiserin Katharina II. erwarb und welche den Grund zu der unvergleichlichen Galerie der Eremitage legte, war die des bekannten Berliner Patrioten Gorkowski.

Die russischen Kunstsammlungen verdanken Peter dem Großen ihre Gründung.

Der kunstliebende Zar besaß eine wahre Sammlerpassion, er kaufte, meist auf seinen Reisen, allerhand Gemälde, Eisenbeinschnitzereien, Modelle u. s. w. Seine Rathgeber waren unter andern der Maler Ksell,¹⁾ sein Leibarzt Dr. Blumentrost,²⁾ Daniel Schumacher³⁾ u. a. m.

¹⁾ Ksell war ein Schweizer und mit der Dorothea Marie Henriette Merian-Graf vermählt, einer Tochter des Malers Andreas Graf und der berühmten Sibylla Merian (auch die Gräffin genannt). Beide Ehegatten waren tüchtige Maler. Auf Einladung Peters des Großen reisten sie, in Begleitung ihrer Tochter, 1717 von Amsterdam nach St. Petersburg, wo Ksell als Maler bei der Akademie angestellt wurde. Seine Spezialitäten waren „Stillleben“ und „Sittlichkeiten“ (Bilder mit Todtenköpfen, auslöschenden Lichtern u. s. w., welche an die Vergänglichkeit des Erdenlebens erinnern). Auch malte er die Apostel für die lutherische St. Petri-Kirche zu St. Petersburg. Seine Frau beschäftigte sich als Schülerin ihrer Mutter, mit sehr sauberen Darstellungen von Insekten und anderen kleinen naturhistorischen Gegenständen. Ksell starb sehr bejahrt zu St. Petersburg im Jahre 1743; seine Gemahlin segnete kurze Zeit darauf das Zeitliche. (Stählin, Anekdoten, S. 55 und 355.)

²⁾ Laurentius Blumentrost, jüngster Sohn des in Mülhausen geborenen gleichnamigen Leibarztes des Zaren Alexei Michailowitsch, geboren zu Moskau im Jahre 1692, wurde nach dem Tode Kreskins Leibarzt Peters des Großen, welchen er auf seinen späteren Reisen begleitete. Auf Peters Befehl entwarf er die Statuten der Akademie, zu deren Präsidenten ihn Katharina I. ernannte. Später wurde er durch Hofintriguen nach Moskau verbannt, wo er 1755 Kurator der dort durch Zwan Schumalow gegründeten Universität wurde. Bald darauf starb er (vor Eröffnung der Universität) zu St. Petersburg.

³⁾ Johann Daniel Schumacher, am 5. September 1690 in Deutschland geboren, kam 1711 nach Rußland, wurde Sekretär der Medizinischen Kanzlei und

Bei seinem Aufenthalte in Danzig suchte Peter wiederholt in den Besitz des berühmten Bildes in der St. Georgs-Kapelle der Marienkirche zu kommen. Er sah das Bild zuerst am 9. März 1716. Seine Begleiter hatten ihm und vielleicht auch sich selbst eingebildet, es sei dasselbe Gemälde des jüngsten Gerichts, durch welches der heilige Methodius den bulgarischen Zaren Bogoris (Boris) zum Christenthume bekehrt hatte. Dieses Gemälde in die Zeit Kuriks zu verweisen, war etwas stark. Aber Peter wollte durchaus den kostbaren Schatz kaufen und bot dafür die für jene Zeit kolossale Summe von 50,000 Rbl. Als er im September 1717 von Danzig abreiste, hinterließ er dem Generallieutenant Fürsten Wassily Dolgoruky den Befehl, à tout prix das Gemälde zu erwerben.¹⁾

Die Antwort des Danziger Magistrats auf die Anfrage des Fürsten ist in russischer Uebersetzung in der „vollständigen Gesetzsammlung“, Band V, S. 514, Nr. 3108, abgedruckt. Sie ist vom 8. Oktober 1717 datirt und weigert in ebenso höflicher wie energischer Weise die Herausgabe des Bildes, welches Peter in einem Schreiben aus Stuthof gefordert hatte. „Es wäre unverschämt (дерзко), wenn die Stadt eine Sache, welche vor dreihundert Jahren der Kirche geschenkt sei, verkaufen oder abgeben wolle.“

im Jahre 1721 von Peter dem Großen nach Paris geschickt, um Bücher für die Kaiserliche Bibliothek anzukaufen. Er war Sekretär der unter seiner Mitwirkung von Blumentrost gegründeten Akademie und Konservator der Kunstammer, von welcher er den ersten Katalog herausgab. Er starb am 3./14. Juli 1761.

Schumacher wohnte im Gebäude der Bibliothek und der Kunstammer im Smolny-Dwor (dem „Theerhofe“) und erhielt außer seinem Gehalte eine besondere Geldentschädigung von 400 Rbl., um die Personen, welche die Bibliothek und die Kunstammer besuchten, zu bewirthen. Die Bibliothek wie die Kunstammer, welche der Zar im Jahre 1714 gegründet und 1723 der Akademie übergeben hatte, gingen zum großen Theile bei dem Brande am 5. Dezember 1747 zu Grunde, wobei auch der berühmte Gottorpische Globus verloren ging.

¹⁾ S. Golikow, Дьяния Петра Великаго, V, S. 367, Stählin, Anekdoten, S. 193. Das wunderbare Bild gehörte Tomaso Portinari, Rath des Herzogs von Burgund, welcher es auf seiner holländischen Galeere mit gewissen Waaren eingeschiffte hatte, um es irgendwo zu verkaufen. Die Galeere wurde vom Danziger Schiffe „Der Peter von Danzig“, Kapitän Paul Benecke, im Oftern 1473, gekapert und nach Danzig gebracht, wo Benecke das Gemälde dem Georgsaltar der Marienkirche schenkte. Früher dem Memling zugeschrieben, scheinen in der letzten Zeit belgische Forscher den jüngeren Dietrich Bouts oder Stuerbout als den Maler dieses Bildes anzuerkennen. Neuere Forschungen wären abzuwarten. (S. Alf. Michiels: Histoire de la peinture flamande, 2-me éd., p. 170, Crowe et Cavalcaselle, les anciens peintres flamands, notes par Alex. Pinchart et Ruelens, II, 98, XCVI u. folg.)

Ueberhaupt ließ Peter keine Gelegenheit vorübergehen, um Gemälde zu erwerben. Er besuchte auf seinen Reisen die Maler und sah ihnen Stunden lang zu. Auch Bilderversteigerungen wohnte er bei. Beim Kunsthändler Calleu am Pont Neuf zu Paris kaufte der Zar allerhand Möbel und Kuriositäten.¹⁾ Am 14. Mai (n. St.) 1717 besuchte er die Pariser Maler-Akademie und darauf Nachmittags den Regenten und betrachtete aufmerksam die Gemälde großer Meister, welche sowohl in der Akademie, wie im Palais Royal vorhanden waren.

Am 21. Mai befand er sich bei der Herzogin von Berry im Luxemburg-Palaste, welche ihn selbst in die Galerie führte, wo die berühmten Gemälde von P. P. Rubens, die Geschichte der Marie von Medici darstellend, des hohen Reisenden Bewunderung erregten.

Seine Lieblingsmaler waren Rubens, Van Dyk, Rembrandt, Jean Steen u. s. w.

Viele Seestücke bestellte Peter bei seinem Lehrer in der Schiffsbaukunst Adam Silo zu Amsterdam. Er hatte sich bei ihm im Jahre 1697 aufgehalten und besuchte ihn wieder im Jahre 1716.²⁾ Eins dieser Bilder befindet sich auf der Eremitage,³⁾ andere sind in Peterhof.

Außer Gemälden besaß Peter der Große unter anderen die zu Astrachan und in sibirischen Grabhügeln (Kurganen) gefundenen merkwürdigen mongolischen Goldsachen, wahrscheinlich die Beute eines mongolischen Häuptlings, welche jetzt in der Kaiserlichen Eremitage, im scythischen Saale aufbewahrt werden. Zu ihnen gehören unter andern auch eine assyrische goldene Dolchscheide, zwei Tartischen griechisch-indischer Arbeit mit Kriegs-Elephanten u. a. m.

Im Jahre 1714 stiftete der eifrige Sammler das Museum im Smolny-Dwor an der Newa. Dort stellte er auch seine Bibliothek sowie seine naturhistorischen und anatomischen Sammlungen auf. Oft brachte er hier Stunden lang zu und gab auch hier dem kaiserlichen Gesandten schon um 5 Uhr Morgens Audienz.⁴⁾

Die Gemälde vertheilte Peter auf seine Paläste und Lusthäuser. Namentlich reich bedacht wurde von ihm sein Lieblingsaufenthalt Peterhof. In der alten (kleinen) Eremitage der Kaiserin Katharina (zu St. Petersburg) enthält die „Peter-Galerie“ eine große Reihe Bilder,

1) *Theatrum Europæum*, 1717, S. 259, 261 u. s. w.

2) Bergmann, *Geschichte Peters des Großen*, I, S. 282.

3) Katalog Nr. 1266. — Adam Silo, 1670 zu Amsterdam geboren, war Schiffsbaumeister, Schiffskapitän und Mechaniker. Erst 1700 legte er sich auf das Studium der Malerei. Sein Lehrer war Theodor van Bee.

4) Stählin, I. c., S. 55 u. folg.

auch Zaren-Portraits, welche beim Brande der oben erwähnten Kunst-
sammer im Smolny-Hofe am 5. Dezember 1747 gerettet wurden.

Ferner befinden sich Gemälde Peters des Großen im hölzernen
Palais im Sommergarten, jedoch in der Kaiserlichen Eremitage, außer
dem Seestücke von Adam Silo, nur eine Grablegung von Garofalo
(Nr. 62).

Zu den vom ersten russischen Kaiser gesammelten Bildern kamen
noch andere unter seinen Nachfolgern. Besonders erwähnt werden
Gemälde aus dem Besizthum gefallener Günstlinge. Mit Gemälden
und Möbeln aus dem Hause des Barons Schafirow wurden z. B.
Räume des Palais von Zarskoje-Selo ausgestattet.

Das von der Kaiserin Anna bewohnte, dem Kaiser Peter II.
vermachte Apraxinsche Palais, welches da stand, wo jetzt die der Newa
zugelegene Ecke des Winter-Palais ist, in welcher sich die Räume des
in Gott ruhenden Kaisers Nikolaus I. befanden, die „Galerie“,
d. h. die Wohnung der Regentin Anna Leopoldowna und ihres
unmündigen Sohnes,¹⁾ das Marjtschkinsche Haus,²⁾ der Sommer-Palast,³⁾
das provisorische Winter-Palais,⁴⁾ letztere drei von Elisaweta Petrowna
vor und nach ihrer Thronbesteigung bewohnt, waren alle mit Gemälden
geschmückt. Eine besondere Galerie mit Gemälden ließ die Kaiserin in
ihrem Lieblingspalais zu Zarskoje-Selo einrichten.

Jedoch der eigentliche Erwerb bedeutender Kunstschätze, welche den
Ruhm des Museums der Kaiserlichen Eremitage bilden, fand erst unter
der Großen Katharina statt.

Die erste der von ihr erstandenen Sammlungen ist die Gog-
kowskische.

Der berühmte Berliner Patriot Johann Ernst Gogkowsk, von

¹⁾ Die Galerie befand sich am Haine der Zarin (Zaritjyn-Lug), dort wo
heute die Statue Suworows steht. Hier wurde in der Nacht vom 24. zum
25. November die Regentin mit ihrem Gemahl Herzog Anton Ulrich von Braun-
schweig-Wolfenbüttel und dem jungen Kaiser Joan III. arretirt.

²⁾ Am Zaritjyn-Lug, in der Krasnaja (rothe Straße), da wo heute ein
Theil der Pawlowskyschen Kaserne und das Haus des Prinzen von Oldenburg
stehen. Vergl. S. 131.

³⁾ An Stelle desselben erbaute Kaiser Paul das Michaelsloß.

⁴⁾ Ein provisorischer kolossaler Holzbau des Grafen Carlo Raffrelli,
welcher sich auf der Newsky-Perspektive, von der Ecke der Polizeibrücke an der
Moika, bis zur Lugowaja, dem heutigen Admiraltäts-Platz erstreckte und
51 Fenster in der Front zählte. Im Jahre 1755 erbaut, wurde der Palast im
Jahre 1762 wieder abgebrochen. Hier starb die Kaiserin Elisabeth am 25. De-
zember 1761 (5. Januar 1762). Vergl. S. 131.

polnischer Abkunft, wurde am 21. November 1710 zu Konitz geboren. Er erwarb auf ehrliche Weise ein bedeutendes Vermögen, zum Theil durch die erste Seidenfabrik und die königliche Porzellanfabrik, die er in Berlin gegründet hatte.

Wie er in seiner Selbstbiographie¹⁾ erzählt, trug ihm gegen Ende 1755²⁾ Friedrich der Große auf, Gemälde zu sammeln für die neue Galerie, welche der König zu Potsdam, in der Nähe von Sanssouci erbauen ließ.

Der königliche Auftrag schmeichelte Gogkowskî, war aber nicht so schnell durchzuführen, denn damals schon waren gute Gemälde nicht so leicht zu finden.

Gogkowskî eröffnete nun einen Briefwechsel mit fast ganz Europa; er erhielt Bilder aus Italien, Frankreich und den Niederlanden.

Raum waren die Bilder in Berlin angekommen, so brach der Krieg aus. Der König konnte unter solchen Umständen unmöglich Geld für Gemälde hergeben und blieben die erstandenen Bilder Gogkowskî auf dem Halbe.

Als am 10. Oktober 1760 Graf Tottleben an der Spitze russischer Truppen, Berlin besetzte, übernahm Gogkowskî die Zahlung der Kontribution, wodurch er einen großen Theil seines Vermögens opferte.³⁾

Nachdem der Frieden geschlossen war und die russischen Truppen in ihre Heimath zurückgekehrt waren, ließ sich Gogkowskî zu seinem Unglück bereden, mit einem russischen Kaufmann Namens Sweschnikow, dem Holländer L. de Neufville, de Laveaux und v. Stein ein Konsortium zu bilden, um das in den russischen Magazinen zurückgebliebene Getreide anzukaufen. Gogkowskî war vorsichtig und wollte sich bei diesem Geschäfte nur mit dem fünften Theile interessiren. Der neu am Hofe des großen Königs akkreditirte russische Gesandte, Genie-Oberst Fürst Wladimir Ssergejewitsch Dolgoruky⁴⁾ wollte jedoch nur

1) „Geschichte eines patriotischen Kaufmanns“ deutsch und französisch, 1769. Neu gedruckt in den Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, Heft 7.

2) König, Geschichte Berlins, Bd. V, 2, S. 198, erwähnt, daß seit 1750 Friedrich der Große anfang zu bauen; er legte Sanssouci an und ließ durch Gogkowskî Gemälde kaufen, wobei dieser manchen Vortheil erlangte. Ankäufe von Bildern für das königliche Museum zu Berlin durch Gogkowskî erwähnt die Geschichte der königlichen Museen, Festschrift, S. 13.

3) Graf Tottleben nahm auf Gogkowskî um so mehr Rücksicht, als derselbe sich in menschenfreundlicher Weise um die russischen Kriegsgefangenen bekümmert hatte. Vergl. oben S. 92.

4) Fürst Wladimir Ssergejewitsch Dolgoruky, ein Sohn des Gesandten zu Konstantinopel, Fürsten Ssergei Petrowitsch, wurde im Jahre 1717 geboren und

mit Gogkowski allein zu thun haben und so wurde der unglückliche Vertrag unterzeichnet, wobei Gogkowski dem Gesandten 100,000 holländische Gulden Handgeld zahlte.

Die Spekulation glückte aber nicht. Das russische Getreide war schlecht und fand keine Käufer. Nach Uebernahme der in Kolberg gefundenen Vorräthe, suchte die Gesellschaft den Kontrakt zu lösen und die Annahme der an der Weichsel gelegenen Magazine zu verweigern. Fürst Dolgoruky ließ es nicht zu und verlangte, daß der Vertrag buchstäblich erfüllt werde.

Inzwischen hatte Neufville durch Schuld seiner Neider fallirt. Gogkowski rechnete auf Zurückerstattung des Geldes, welches er für die Kriegskontribution der Stadt Leipzig gezahlt hatte. Dies Geld kam nicht ein; die Lage Gogkowski's wurde kritisch und so mußte der reichste, geehrteste Kaufmann zu Berlin sich selbst für zahlungsunfähig erklären!

Fürst Dolgoruky klagte nun beim Könige durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes. Friedrich der Große trug den Ministern Graf v. Finkenstein und v. Herzberg auf, die Sache zu ordnen.

Gogkowski bot dem Gesandten an, sich durch eine Auswahl seiner werthvollsten Gemälde zu entschädigen. Er legte das Verzeichniß derselben vor.

Der russische Reichskanzler Graf Michael Marionowitsch Woronzow,¹⁾

erhielt seine erste Erziehung in Frankreich. Katharina II., welche den Verstand des Fürsten würdigte, ernannte ihn vom Ingenieurmajor durch Ukas vom 18. November 1762, ausnahmsweise (НЕ ВЪ ПРИМЕРЬ ДРУГИМЪ) zum Obersten und außerordentlichen Gesandten am Berliner Hofe. Er erfüllte vollkommen die ihm von der Kaiserin gestellte Aufgabe, sich die Liebe und das Vertrauen des Großen Königs zu erwerben, und kehrte erst nach dessen Tode, im Jahre 1787, nach Rußland zurück. Die Kaiserin hatte ihm zuletzt den Rang eines Wirklichen Geheimen Rathes verliehen. Er starb zu Moskau im Jahre 1803 und liegt daselbst im Nowo-Dewitsch-Kloster begraben. Eine sonderbare Anekdote über ihn berichtet Bantysch-Kamenskfi, СЛОВАРЬ ДОСТОПАМЯТНЫХЪ ЛЮДЕЙ РУССКОЙ ЗЕМЛИ, II, S. 281.

¹⁾ Dieser berühmte Staatsmann, aus alter Familie stammend, war am 12. Juli 1714 als Sohn des Geheimen Rathes Marion Gawrilowitsch geboren und wurde, 15 Jahre alt, zum Kammerjunker der Kaiserin Elisabeth Petrowna ernannt. Er trug viel bei zu ihrer Thronbesteigung. Die Kaiserin überhäufte ihn mit Beweisen ihrer Dankbarkeit und vermählte ihn mit ihrer Koufine der Gräfin Anna Karlowna Skawronska. Auf Wunsch der Monarchin, wurde Woronzow vom römischen Kaiser Karl VII. am 27. März 1744 in den Reichsgrafenstand erhoben, worauf Elisabeth ihn zum Bizelkanzler ernannte. Nach dem Falle des Grafen Bestuschew-Rjumin, wurde er Kanzler (1759). Er starb in Moskau am 15. Februar 1767.

welcher sich damals gerade auf der Durchreise in Berlin befand, wählte eine Zahl der besten Gemälde aus, welche auf 16 000 Thaler abgeschätzt wurden. Er versprach der Kaiserin diesen Vorschlag zu machen. Damit wäre aber nur ein sehr kleiner Theil der Schuld gedeckt worden.

Fürst Dolgoruky machte daher den Vorschlag, die ganze Galerie Gotzkowski's an Zahlungstatt anzunehmen.

Am 10. (21.) Februar 1764 schrieb die Kaiserin dem Fürsten:

„Il vous sera pareillement incessamment expédié un rescript sur l'affaire de Gotzcoffsqui, dont je souhaite sincerement de vous voir bientôt débarassé.“¹⁾

Ein Ukas vom folgenden Tage (11. Februar) besagt:

„Auf Euren Antrag bezüglich auf die Schuld des Berliner Kaufmanns Gotzkowski an die Krone, befehlen wir Euch die Bildergalerie nach dem von Euch hierher geschickten Verzeichnisse zu übernehmen.“

Am 27. Februar (8. März) fügte die Kaiserin hinzu:

„Vous avez reçu actuellement les résolutions définitives sur l'affaire de Gotzkowski, aussi je n'ai rien à répondre sur cet article de votre lettre. Je me contente de vous dire combien je suis charmée que vous soyez bientôt tout à fait hors d'embarras.“

Endlich schloß der Gesandte, indem er die traurige Lage Gotzkowski's berücksichtigte, mit demselben einen Vertrag ab, in welchem er sich im Namen der Kaiserlichen Regierung begnügte mit einer Baarzahlung von 30 000 Thalern und 180 000 Thalern in Gemälden.

Infolge dieses Arrangements mit dem Hauptgläubiger, war Gotzkowski im Stande sich mit seinen anderen Gläubigern auf 50 pCt. zu einigen.²⁾

Er starb verarmt im Jahre 1775. Die preussische Regierung that nichts zu Gunsten des verdienstvollen Bürgers, des allgemein geehrten Patrioten, welcher dem Könige und dem Vaterlande die größten Dienste geleistet hatte.

Die Stadt Berlin hat ihres verdienstvollen Bürgers aber nicht

¹⁾ Alle diese Dokumente befinden sich im Archive des Auswärtigen Amtes zu Moskau und sind mir durch die Güte des Direktors desselben, Hofmeisters des Kaiserlichen Hofes, Herrn Baron v. Bühler mitgetheilt worden.

²⁾ S. die Biographie Gotzkowski's, S. 184 u. ff. (bezw. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, Heft 7, S. 91 u. ff.), auch Doring, in der Salleschen Encyclopädie, Bd. LXXIV, S. 256.

vergessen. Eine Straße in der Nähe der Königlichen Porzellan-Manufaktur (in Moabit) führt seinen Namen.

Sein Wohnhaus in der Brüderstraße Nr. 28, soll im nächsten Jahre eine Gedenktafel erhalten. Das Geld dazu ist schon bewilligt.

Der Verein für die Geschichte Berlins hat seine Biographie durch Neudruck seinen Mitgliedern zugänglich gemacht.

Hinsichtlich der Gemälde beehrte sich die Kaiserin dem Fürsten Dolgoruky die nöthigen Instruktionen zu geben. Sie schrieb ihm am 12. (23.) März:

„Vous m'avez marqué dans votre lettre du 24 du mois passé, l'embarras où vous vous trouvez pour l'exécution du rescript qui Vous a été expédié sur l'affaire de Gotzkowski. — Il vous est enjoint de prendre la Galerie de tableaux de ce Banquier pour le compte de la Couronne. Il suffit que vous la receviez suivant l'état que vous en avez envoyé en Cour et que vous fassiez déposer les tableaux dans votre maison, si vous avez assez de place ou que vous loyez (sic!) exprès un appartement en attendant qu'il vous soit ordonné de les expédier ici, ce qui suivra immédiatement l'avis que vous donnerez dans une de vos relations de votre arrangement avec Gotzkowski.“

Am 19. (30.) April schrieb der Fürst Dolgoruky der Kaiserin, daß die Bilder fast gänzlich in Kisten eingepackt seien und in drei Wochen zu Wasser nach Stettin abgehen würden, von wo man sie zur See nach St. Petersburg senden würde.

Einige Monate darauf langten die Bilder in St. Petersburg an und wurden mit dem „Register“ auf Befehl der Kaiserin an Iwan Iwanowitsch Bezky übergeben.

Durch ein Schreiben vom 3. (14.) November trug die Kaiserin dem Gesandten auf, den Kuratoren Gotzkowski's eine Quittung auszustellen, jedoch nicht eher, als bis er durch das Auswärtige Amt benachrichtigt sei, daß sämtliche Gemälde richtig angelangt seien.

Der Bezky anvertraute Katalog ist verloren gegangen. Ein Duplikat desselben befindet sich aber im Königlichen Archive zu Berlin, von welchem durch die Gefälligkeit der betreffenden Staatsbehörde, der Kaiserlichen Eremitage eine genaue Kopie zugegangen ist.

Dieser Katalog trägt die Ueberschrift:

„Spécification meiner allerbesten und schönsten Original Gemälden bestehend in 317 Stück nebst denen allergenauesten preissen.“

Man sieht, daß dieser Katalog in der Eile aufgesetzt wurde. Er winnelt von orthographischen Fehlern. Bei jedem Bilde, mit Ausnahme von 90, nur summarisch erwähnten, sind die Maße und die Preise in Thalern hinzugefügt.

Am höchsten taxirt sind:

Nr. 491 (Katalog Gogkowski). Rubens „1 große und Capital „zugleich aber auch auf die größte arth, und bewunderungswürdige „Wirkung verfertigte mahlerey, die große abnehmung des Creuzes ge- „nannt.“ — 8000 Thlr.

Dies Bild, eine schwache Kopie des Gemäldes in der Antwerpener Kathedrale, wurde mit vielen anderen für die Eremitage unpassenden Bildern auf Allerhöchsten Befehl im Jahre 1855 verkauft.

Nr. 519 (Kat. G.) „Raphael Sangio d'Urbino“ — „1 Extra „schönes gemähde, die Jungfrau Maria und das Kind Jesus vorstellend.“ — 5000 Thlr. — Ist eine schlechte Kopie. des Bildes von Lambert Lombard im Königlichen Museum zu Berlin,¹⁾ Nr. 653 und hängt gegenwärtig im ersten Zimmer der Kanzlei der Eremitage.

Nr. 722 (Kat. G.) „Rembrand: 1 der Capitalsten Stücken, von „denselben, stellet die unerbittliche Königin Ester gegen den Haman vor.“ — 4000 Thlr. — Galerie der Eremitage Nr. 851.

Nr. 128 (Kat. G.) „Pietro d. Cordoni:²⁾ 1 ganz unvergleich- „liches Gallerie Stück, die Vermählung der heiligen Cattarina in lebens- „größe vorstellend.“ — 4000 Thlr. — Wahrscheinlich schon von der Kaiserin Katharina II. verschenkt.

Nr. 104 (Kat. G.) „P. Veronese: 1 der schönsten Capitalsten „gemähde dieses Meisters und mit weit mehreren Fleiß verfertigt wie „sonst gemeinlich seine Stücken zu seyn pflegen. Stellet die Judit „vor, wie sie Siechreich nach Betulien kommt, nachdem sie den Holofernen „(sic!) getödtet hat, in lebensgröße auf Leinwand gemahlt.“ — 4000 Thlr.

Dieses Bild ist eben so wenig wie die Kreuzabnahme von Rubens und die Vermählung der heiligen Katharina, im Kataloge von 1774 erwähnt,³⁾ scheint also damals schon aus der Sammlung der Kaiserin verschwunden zu sein.

¹⁾ Katalog Nr. 653; stammt aus der 1821 erworbenen Solly'schen Sammlung.

²⁾ Pietro Verrettini da Cortona.

³⁾ Der von der großen Kaiserin selbst verfaßte sehr summarische Katalog, ohne Angabe der Maße: „Catalogue des Tableaux — Qui se trouvent dans la Galerie et dans les Cabinets du Palais Impérial de Saint-Pétersbourg 1774“, 12^o, S. 192. Enthält 2080 Gemälde, denen handschriftlich noch 125 hinzugefügt sind. Dazu kommen noch 77 „Mignatures, Peintures en email et à gouache, faisant partie de la collection des Tableaux de Sa Majesté Impériale.“

Andere Bilder sind im Kataloge auf 3500, 3000, 2500, 2000 Rthlr. u. s. w. taxirt. Grade mehrere der theuersten Bilder, deren künstlerischer Werth mit dem Preise nicht übereinstimmte, sind in der Kaiserlichen Eremitage nicht mehr vorhanden.

Ueberhaupt sind die Preise der Bilder etwas hoch angefetzt; die Bemerkungen zu den einzelnen Bildern sind ziemlich marktchreierisch und verrathen weniger den Kenner als den Händler. Jedoch scheint bei dem Geschäfte von Seiten der russischen Regierung die Absicht vorgelegen zu haben, sich mit einem verdienstvollen, allgemein geachteten Manne in gütlicher Weise zu einigen, zumal derselbe den russischen Kriegsgefangenen viel Gutes erwiesen und eigentlich doch nur durch das unbrauchbare ihm verkaufte Getreide ins Unglück gerathen war. Darum wohl wurde die ganze nur auf 171,090 Thaler taxirte Sammlung in runder Summe für 180,000 Thaler angenommen.

Das Verzeichniß selbst ist in einem schlechten Deutsch und mit vielen orthographischen Fehlern geschrieben. Die Namen der Maler sind oft bis zur Unverständniß verstümmelt. Pietro da Cortona (Verrettini) z. B. heißt dort „Pietro Cordoni“, Brueghel de Velours — „van Breuel de Folor“, A. Carracci — „A. Carassi“ u. s. w.

Manche Bezeichnungen der Bilder sind als richtig anerkannt und kommen noch heute bei den betreffenden Gemälden vor. Andere Bezeichnungen sind irrig, z. B. Nr. 384 (Kat. G.) ein Konzert von Franz Hals ist eine Arbeit von Honthorst (Nr. 747 Kat. der Crem.), Nr. 114, 118 (Kat. G.) sind nicht von Holbein, sondern von Franz Porbus dem Aelteren (Nr. 486, 485 Kat. der Crem.); die dem Verchem zugeschriebene italienische Landschaft Nr. 422 ist von Abr. Begejn (Kat. der Crem. Nr. 1262) u. s. w.

Die Spezifikation führt einzeln 227 auf 162 090 Thaler abgeschätzte Bilder an und außerdem 90 Stück unter der Bemerkung: „noch „sind vorhanden 90 Stück gemählde so alle recht schön seyn, jedoch weilen „ich nicht versichert bin, ob sämtliche würkliche Originalie seyn, so „rechne ich solche überhaupt — 9000 Thaler.“

Die meisten der Gorkowskischen Bilder gehören den germanischen Schulen an. Es waren an italienischen nur 42 vorhanden, unter denen ein Ribeira (welcher eigentlich nach Spanien gehört) und 11 französische.

Von diesen Bildern sind heute noch 66 auf der Kaiserlichen Eremitage, nämlich vier italienische, eben soviel französische und 58 der germanischen Schulen.

Zu den italienischen gehören Nr. 168 Lud. Carracci: Heilige Familie; Nr. 321, 322, Pannini: Römische Ruinen.

Die germanischen sind: Nr. 485, 486 Porbus der Aeltere: Portraits; — Nr. 495, 496 H. Goltzius: Adam und Eva; die Taufe des Heilandes; — Nr. 508, A. Elzheimer: Waldlandschaft; — Nr. 536, J. Brueghel: Weg bei einem Dorfe; — Nr. 547, Rubens: Krönung der Jungfrau; — Nr. 629, Ant. van Dyck: Bildniß eines Greises; — Nr. 647, 651, 655, J. Jordaens: St. Paul zu Lystra, die Familie des Malers, Frauenportrait. — Fünf Bilder von G. van Honthorst, wobei Nr. 748 und 749: Bildnisse der Pfalzgrafen Karl Ludwig und Rupert (Schwäger der „Winterkönigin“ und Karls I.); — Nr. 776, W. van der Helst: der Markt von Amsterdam; — sieben kostbare Bilder von Rembrandt, namentlich Nr. 794: des Potiphar Frau, Nr. 801: der ungläubige Thomas, von Goykowski im Jahre 1753 aus der Sammlung des Malers Ph. van Dyck erworben; Nr. 821: Mannsportrait vom Jahre 1637; Nr. 824: Jeremias de Decker;¹⁾ Nr. 825: Junger Mann;²⁾ Nr. 834: ein Offizier.

Von Ferd. Bol ist das oben erwähnte Gemälde vorhanden (Nr. 722, Kat. G.), welches Goykowski irriger Weise dem Rembrandt zuschrieb und auf 4000 Thaler abschätzte. Jan Steen gehört das Gartenfest Nr. 897 an; vielleicht auch stammen „die Trinker“ (nach Herrn Dr. Bode, Jan Steen und seine Frau), Nr. 898, aus derselben Quelle.

Zu erwähnen sind ferner drei kleine Kabinetsstücke von A. van Ostade, Nr. 956, 957 und 958: das Gefühl, das Gesicht und den Geschmack darstellend, Nr. 1119, eine Rheinaussicht von A. van der Meer, Nr. 1166, eine italienische Landschaft von Pijnacker, Nr. 1135, die Schelde von A. van Everdingen, Nr. 1186, das ruhige Meer von W. van der Velde, Nr. 1239 und 1240, die Fischhändlerin und der Trinker, von L. de Moni u. a. m.

An französischen Gemälden sind zu erwähnen Nr. 1443 der Tod der Lucrezia von S. Vouet (auf 3500 Thaler geschätzt) und Nr. 1495 eine Vestalin von J. Fr. Courtin.

Zu den Bildern, welche nur summarisch unter den 90 Stück zu hundert Thalern aufgeführt sind, gehört das Mannsportrait von Van der Helst, Nr. 784.

Ferner besitzt die Kaiserliche Eremitage noch folgende Gemälde, welche einst im Besitze Goykowski waren: Nr. 813: das Portrait

¹⁾ S. Borsmaer, Rembrandt, 2. Aufl., Nr. 565. Von Massalov gravirt.

²⁾ Nach Dr. Bode, das Bildniß des Titus Rembrandt, von Massalov gravirt.

eines Türken von Rembrandt (von G. F. Schmidt zu Berlin im Jahre 1756, in Kupfer gestochen); Nr. 864, die Parabel von den Arbeitern im Weingarten, von Sal. Koningh; Nr. 1050a Kriegsgefangene von Pieter Bouwermann, erst im Jahre 1844 aus der Fontonschen Sammlung erworben. Ferner: zwei Landschaften von Frd. de Moucheron, Nr. 1172, 1173; die Entlassung der Hagar von W. van Mieris, Nr. 1242, und Nr. 1449 die Hochzeit des Hippomenes und der Atalanta von Von Boulogne.

Diese Bilder müssen schon vor dem Unglück Gogkowskij's verkauft worden sein, da sie sich in dem Verzeichniß nicht befinden. — Einige waren für König Friedrich den Großen ausgewählt, denn auf der Rückseite findet man den Siegelabdruck eines kleinen Petschafts mit der gekrönten Chiffer des Königs *R* und der Umschrift: *BUREAU DE BERLIN*.

Außerdem befinden sich noch 10 Bilder aus der Gogkowskischen Sammlung, theils in der Kanzlei und den Vorrathskammern der Eremitage, sowie in einigen Wohnzimmern des Winterpalais, 6 Stück in Peterhof und 19 in Gatschina.

Zu den ersteren gehören (Nr. 2276 des Inventars) „die Stärke und die Vorsicht“, dem Correggio zugeschrieben (nach Herrn Baron v. Brünigk's Meinung wahrscheinlich von Schedone); (Nr. 2651 des Inventars) G. B. Barbieri: eine heilige Cäcilie; (Nr. 3490 des Inventars) Fr. Solimena: Raub der Sabinerinnen; (Nr. 4745 des Inventars) J. Jordaens: Bacchus und Amalthea; (Nr. 5666) Rembrandt oder vielmehr dessen Schule: Esther vor Ahasverus und Mardochai; (Nr. 5606) G. van den Eckhout: Tobias und seine Gattin u. s. w.

Von den Peterhofer Bildern sind 4, d. h. Nr. 456, J. Both: Landschaft; Nr. 449 und 451 J. d. Witt: Bacchus und Venus und Nr. 1517, E. van Heemskerck: Bauern, — in der dortigen Eremitage. Ein schönes Seestück von L. van Bakhuyzen (Nr. 715) ist in Monplastr und ein Damenportrait von Toorendliet im zweiten Gothischen Hause (Nr. 1202) aufbewahrt.

In Gatschina befinden sich unter andern (Nr. 2660 des Inventars) D. Fetti: Konzert; (Nr. 5966) J. de Ribeira: der heilige Hieronymus; (Nr. 5827) Fr. Frank: Kröfuß; (Nr. 5497) A. Brouwer: rauchende Bauern; (Nr. 5517 und 5757) Lingelbach: Charlatane; (Nr. 1881 und 1899) F. Sneyders: Jagdscenen; (Nr. 5587) C. de Crayer: Pan und Syrinx; (Nr. 5752) J. Vouet: Hercules zwischen Tugend und Laster.

Zu den Bildern des Gatschinaaschen Majorates, welches Kaiser Paul durch mehrere hundert Gemälde aus den reichen Vorräthen der Eremitage dotirte, gehören (Nr. 1881) J. Sneyders: Löwenjagd; (Nr. 1592) eine Landschaft von N. Berchem und (Nr. 1935) ein Thierstück von J. B. Doudry.

Im Ganzen sind also von den 317 Bildern des Gogkowskischen Verzeichnisses nur noch 109 Stücke nachweisbar, ohne die 7 aus derselben Quelle stammenden oben besonders erwähnten Gemälde zu rechnen.

Die Gogkowskischen Erwerbungen sind an den weißen Nummern auf der Hauptseite und an dem auf der Rückseite in Siegellack aufgedruckten Petschaft des Gesandten Fürsten Dolgoruky erkennbar. Wo aber Nummer wie Wappen bei der Restaurirung der Bilder verschwunden sind, ist es schwierig den Ursprung der Gemälde zu erkennen, zumal die Bezeichnungen der Meister in der „Specification“ meist sehr irrig, und wie erwähnt, 90 Bilder ohne weitere Angaben aufgeführt sind.

Viele Bilder hat bereits, wie oben gesagt, die Kaiserin Katharina II verschenkt, andere, welche ohne Werth waren, ließ sie zum Besten der Armen öffentlich versteigern. Auch Kaiser Nikolaus I. ließ, um Raum zu gewinnen, im Jahre 1855 eine große Anzahl weniger gute Gemälde veranktioniren. Bei dieser Gelegenheit dürften auch so manche Bilder der Gogkowskischen Sammlung in die weite Welt gegangen sein.¹⁾

Sedenfalls befinden sich unter den Gemälden, welche die Kaiserin Katharina aus Berlin durch den preußischen Patrioten erwarb, viele, welche der Kaiserlichen Sammlung zur Zierde gereichen.

¹⁾ Wie viel Bilder Gogkowski im Ganzen besaß, ist nicht zu ermitteln. Die „Specification“ weist die Nummern 722 und 1000 auf. Wahrscheinlich schrieb er in sein Verzeichniß die Bilder in der Reihenfolge ein, wie er sie erwarb und strich die verkauften aus.

X.

Nachträge.

Zu Seite 13.

Paul Minesius war Gesandter des Zaren. Er war ein Schotte und Offizier, welcher, nachdem er fast ganz Europa bereist hatte, auf der Rückkehr in sein Vaterland, in Polen von russischen Soldaten arretirt wurde. Man hielt ihn für einen Spion und wollte ihn nach Sibirien schicken. Zar Alexei Michailowitsch ließ ihn rufen und erkannte die Kenntnisse und die Brauchbarkeit des Mannes. Er behielt ihn bei sich und stellte ihn als Major bei einem der deutschen Dragoner-Regimenter an.

Schon in demselben Jahre, am 4. Oktober 1672, wurde Minesius zu diplomatischen Sendungen verwendet. Der Zar schickte ihn zum Kaiser, zu den Kurfürsten von Brandenburg und von Sachsen, zur Republik Venedig und sogar zum Papste, mit dem Auftrage, alle aufzufordern, den Polen gegen den gemeinschaftlichen Feind, die Türken, beizustehen.¹⁾

Den Kurfürsten traf Minesius in Bielefeld, wo am 11. Februar die Audienz stattfand. Nachdem Minesius den Hauptzweck seiner Sendung auseinandergesetzt, bat er Friedrich Wilhelm, auch andere Reichsfürsten in demselben Sinne aufzufordern, ferner Frankreich und England zu bewegen, ihre gegen die Vereinigten Niederlande ergriffenen Waffen gegen den gemeinsamen Feind der Christenheit zu verwenden.

Der Kurfürst erwiderte, daß, da er mit Frankreich im Kriege sei, er nicht mehr wie sonst den Polen Hülfe leisten könne, er fordere den Zaren auf, selbst seinen Wunsch bei den Königen von England und Frankreich geltend zu machen. Den anderen christlichen Fürsten

¹⁾ Beresin: Russisches encyclopädisches Lexikon, Abth. III., Th. II., S. 142.

werde er schreiben und in den nächsten Tagen selbst einen Gesandten an den Zaren schicken.¹⁾ Bald darauf erfolgte die Mission des Gesandten Scultetus.

Minesius war begleitet von Andreas Ninius, welcher zarischer geheimer Translator genannt wird und den Auftrag hatte, die Wünsche des Zaren bei den Höfen von Holland, England, Frankreich und Spanien geltend zu machen.²⁾

Nachdem Minesius auf Kosten des Kurfürsten frei und „herrlich“ gehalten war, reiste er nach Venedig ab.

In Rom, wo Minesius Anfang September 1673 ankam, weigerte er sich, obgleich er katholisch war, dem Papste³⁾ den Fuß zu küssen, was er in seiner Eigenschaft als zarischer Gesandter nicht für passend hielt. Jedoch küßte er den Saum der Kleidung des Papstes, während sein russischer Sekretär sich zu keiner Veneration desselben verstehen wollte. Unzufrieden, daß man in Rom dem Zaren seinen Titel verweigerte, reiste Minesius nach der ersten Audienz wieder ab.⁴⁾ Ende 1673 war er wieder in Moskau.

Minesius starb in Moskau, wahrscheinlich am Ende des Jahrhunderts, im Range eines Generalmajors. Mit seinem Landsmann Gordon war er befreundet.

Einer der Begleiter des Gesandten Scultetus war der Dr. jur. Johann Arnold v. Brand, welcher sorgfältig seine Reise beschrieben hat. Seine Eltern waren der nachher in kurbraunenburgische Dienste getretene Regierungs- und Rammerrath Christian v. Brand und Sara geb. Kasfelt. Geboren zu Deventer⁵⁾ am 29. Juli (a. St.) 1647, war v. Brand nur 25 Jahre alt, als er in der Eigenschaft eines Hofjunkers den Gesandten Scultetus nach Rußland begleitete. Er

1) Pufendorf: De rebus gestis Friderici Wilhelmi, XI., 109, S. 868. Brand, a. a. D., Vorrede.

2) *Theatrum Europæum*, XI., 1673, S. 304. Hier wird Minesius als Generalmajor über die Fuß-Bölker aufgeführt und als Engländer bezeichnet, was mit den anderen Nachrichten nicht übereinstimmt.

3) Clemens X., Emilio Altieri, erwähnt am 29. April 1670, gest. am 22. Juli 1676.

4) *Theatrum Europæum*, I. c. S. 468. Man behauptete nämlich, „Zar“ sei so viel als Kaiser, Titel, welcher nur dem „Römischen Haupte allein gebühre.“ Neuere Forscher wollen den uralten slavischen Titel Zar aus dem Afsyrischen ableiten und verweisen auf Nebuchodne—Zar, Tiglopala—Zar, Nabupala—Zar u. s. w.

5) Stadt in der niederländischen Provinz Oberyssel, am Einfluß des Schipbeck in die Dffel.

wurde später vom Kurfürsten zum ordentlichen Professor an der Universität Duisburg ernannt, wo er am 26. Mai (a. St.) 1691 das Zeitliche segnete. Von seiner Gemahlin Helene Clara v. Biel, die er 1681 ehelichte, hatte er nur zwei Töchter.

Die Reisebeschreibung gab des Verstorbenen Freund, der Professor Dr. Heinrich Christian v. Hennin, erst im Jahre 1702 zu Wesel in 12^o heraus. Das Buch ist selten. Es enthält manche interessante Nachrichten, welche den offiziellen Bericht des Gesandten vervollständigen.

Brand erwähnt unter anderen des Besuches des in zarischen Diensten stehenden Obersten Nicolaus v. Staden (dessen Bruder Seifenfieder in Riga war).¹⁾ Den Pristaw, welcher die Gesandtschaft in Moskau begleitete, nennt er Alexander Fedorowitsch Choroglow. Dem Gesandten waren ferner beigegeben der Stallmeister Lenz sowie (die Sekretäre) Humpoltz und Hesse (später Agent). Dolmetscher waren Jakob Jankeitsch, der in Rußland geborene Sohn eines Engländers, und der zur russischen Religion bekehrte Johann Schweertner aus Königsberg in Preußen.

Zum Einzuge in Moskau schickte die Zarin dem Gefolge des Gesandten vier weiße hohe Pferde, welche von Brand, Lenz, Hefz und Humpoltz benützt wurden. Der Gesandte saß nebst dem Pristaw in einer mit sechs braunen Pferden bespannten Kutsche.

Die feierliche Audienz fand am 5. Dezember statt. Der Gesandte, in einem „pode soyen“²⁾ schwarzen, mit Spitzen „bebrämten Kleid“ und mantel, am halbe mit einem Koller oder Halstuch aus lauter „points de Venice gemacht“, saß mit dem Pristaw, der in gelber Seide, den Rock mit Zobeln gefüttert und mit einer „perlen besetzten“ Mütze gekleidet war, in dem mit weißen Bären- und Leopardenhäuten und mit einer schönen Atlasdecke belegten zarischen Schlitten, den ein schwarzes, hohes, muthiges Roß zog. Das „Gebiß“ desselben war von stark vergoldetem Silber, der Hals war mit schwarzen Fuchsschwänzen behängt.

Unter den Geschenken beschreibt v. Brand genauer das fünfte, nämlich: „Eine kostbare und wohl aufgearbeitete große, hörnsteinerne „Kaste, mit unterschiedlichen aufzügen, deren grund mit weißem brünstein „in figuren belegt, und oben mit dem Musen-berg, und oben darauf „stehend spielenden Apollo, samt umbgelegenen neun Schwestern und

¹⁾ Vielleicht ein Verwandter des Michael Staden, welchen König Friedrich I. am Krönungstage (18. Januar 1701) in den Adelsstand erhob.

²⁾ Pout-de-soie.

„zugehörenden Thieren, als Löwen, Hirschen und dergleichen, imgleichen „von launtern weissen hörnstein.“ (S. 223.)

Kurios ist, daß während der Fahrt der Pristaw¹⁾ seine Kleider dreimal im Schlitten wechselte, da ihm der Zar aus seiner Schatzkammer stets neue Anzüge schickte. Auch kamen Leute, welche berichteten, daß man bald langsamer, bald geschwinder fahren sollte, damit sich der Zar zur rechten Zeit „auf dero Audienz-Stuhl“ begeben.

Der Hofjunfer beschreibt sodann den Weg, welchen die Gesandtschaft nahm, die auf dem Nothen Plaze liegenden „zwei ungeheuren „metallenen stücken, welche ihre kugeln von 1600 pfund schwer vor dem „mund hatten, auf ein plattes hauß in der höhe nach der statt hin „gewandt,“²⁾ das „große rundel“ (Лобное мѣсто, das Kapitol, wie es noch heute besteht), erwähnt die in Reih und Glied aufgestellten Strelky „in guter ordnung und erhabenem gewehr, als bardyschen³⁾ „und musquetten, in vollem trommelschlag“, ferner die mit grauem Tuch bedeckte große Glocke,⁴⁾ neben einem neu aufgebauten Thurm, welche man durch einen „neuwlich aufentbottenen Teutschen Mathematicum „vermeinete in den thurm hinauf zu ziehen.“

Bei Erwähnung der Audienz erzählt v. Brand, daß neben dem Pristaw der vornehmste zarische Dolmetscher, der ehemalige schwedische Kapitän Joachim Meißner gestanden habe.

Seine Beschreibung der Granowitaja Palata entspricht der des Gesandten. Der Saal, sagt er, war „mit sehr köstlichen, röthlichen „Türkischen und Persianischen teppichten, welche unterschiedliche Historien „in sich verfasseten, behangen und beleget. Vom Himmel hing ein über- „güldeter doppelter Adler herab, statt einer Kronen.“

„Der Thron wurde vermittelst dreyer stufen bestiegen und war „mit einer mit gold durchwirkten schönen decken beleget, bei die neun „bis zehn ehlen, wie ich erachten konte, hoch und drittelhalb ehl breit; „bestund aus 40⁵⁾ silbernen übergüldeten und armsdicken Seulen; oben

1) Pristaw ist ein zarischer Kommissar, der für die Bequemlichkeit der fremden Boten zu sorgen hatte.

2) Sie lagen auf dem flachen Dache des Semsky Prikas (Land-Verwaltung). S. die Abbildungen zur Reisebeschreibung des Freiherrn v. Meyerberg, Ausg. A belung, Taf. 35 und 50.

3) Streitärzte, welche die Schützen (Strelky) in der rechten Hand trugen und die, in die Erde gestoßen, auch zur Auflage des Gewehrs dienten.

4) Siehe Meyerberg, Taf. 42.

5) Ein Druck- oder Schreibfehler. Der Thron ruhte nur auf vier Säulen.

„auf dem Thron waren drey aufgerichtete weiß angestrichene ¹⁾ Pyramiden „deren mittlere etwas höher erhaben, als die zur seiten stehende zwey „andere, und hatte jede auf der Spitze einen übergüldeten Adler (des „Czaren wapen).“

Vom Zaren sagt v. Brand, er sei etliche 30 Jahre alt und ziemlich dickleibig, mit kurzen Haaren und großem braunen Bart und „Anevelen“. ²⁾

Alexei Michailowitsch, am 10. (20.) März 1629 zu Moskau geboren, war aber am 5. Dezember 1674 schon 45 Jahre alt. ³⁾ Ge- kleidet war er in einen dunklen purpurfarbigen Sammetrock, mit sehr köstlichen Gobeln gefüttert. Die Mütze, von derselben Farbe, war mit herrlichen Perlen besetzt und mit einem kostbaren, glänzenden schwarzen Fuchs umgeben. Die Füße waren mit geschmeidigen gelben Stiefeln bekleidet. In der rechten Hand hielt er einen mit Silber beschlagenen Stab von Ebenholz. Der Mittelfinger der linken Hand war mit einem hell leuchtenden, großen Diamanten geziert.

Neben dem Zaren stand der Kolnitsch (Brand nennt ihn „Oberpräsident“) Artamon Sergejewitsch Matwejew; seine Stirn war, da er sich kürzlich bei einem Falle am Haupte beschädigt hatte,

¹⁾ Schwerlich waren die Pyramiden angestrichen, sondern weiß gefotten. Uebrigens standen auf dem Throne fünf Pyramiden, von denen die hinteren durch die vorderen verdeckt wurden. Wie es scheint, wurde der schöne Zinkgraffsche Thron nach dem Tode des Zaren Feodor Alexejewitsch zum Theil eingeschmolzen, zum Theil in den für die beiden jungen Zaren Iwan und Peter bestimmten doppelsitzigen Thron, der noch heute besteht, umgearbeitet. Siehe die russischen Reichs-Altenthümer, II., Taf. 78—83, S. 113.

Der Zinkgraffsche Thron nach der Zeichnung des Fortifikationskapitäns Erik Palmqvist, ist in der Illustrerad Tidning, 1881, Nr. 3 (Stockholm) genau abgebildet. Er ruht auf vier starken Säulen, auf denen Doppel-Adler mit gesenkten Flügeln stehen. Auf diesen erheben sich die erwähnten Pyramiden. Die Kuppel ist gewölbt, mit viereckigen Stücken Silberblech belegt. Vorn, ein ovales Schild mit dem Doppel-Adler. Auf der Kuppel zwei Delyphine, welche die mittlere, größere Pyramide tragen. Auf dem Dorsal des Thrones, oben ein Schild mit einer Sonne, deren Strahlen abwechselnd gerade und geklammert sind. Unten, ein Heiligenbild, die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, in einem mit Schnitzwerk gezierten Rahmen. Rechts neben dem Throne, auf einem Ständer von vergoldetem, durchbrochenen Silber, in Form einer abgestumpften Pyramide, liegt der Reichsapfel. Die Wände sind mit reichen Gobelins bedeckt, welche einen römischen Triumphzug darstellen, wahrscheinlich zu den Teppichen gehörig, welche i. J. 1668 Ludwig XIV. durch den Gesandten Potemkin dem Zaren schickte.

²⁾ Knebelbart.

³⁾ Er starb in der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1676 (a. St.).

mit einem leinenen Tuche umwunden.¹⁾ Einige Schritte vom Zaren standen dessen Schwiegervater Kirill Polnechtomitsch Maryschkin²⁾ und zwei jüngere Brüder der Zarin,³⁾ dann noch drei andere Bojaren, alle in langen Röcken, und zuletzt der „Reichskanzler“.

Die Audienz erfolgte mit den gewöhnlichen Ceremonien. Zum Schlusse wurden der Gesandte und sein gesamntes Gefolge mit dem Handkuß begnadigt. Matwejew unterstützte des Zaren rechte Hand, welche Alexei Michailowitsch der Gesandtschaft hinhielt.⁴⁾

Nachdem sich letztere in herkömmlicher Weise vom Zaren verabschiedet hatte, kehrte sie in derselben Ordnung, wie sie gekommen war, in den „Gesandten-Hof“ zurück, wo sie mit „Gnaden-bröden“ und Getränken, auf des Zaren Geheiß, bewirtheet wurde.

Brand verkehrte viel mit deutschen Offizieren im zarischen Dienste, unter denen er die Obersten Lubbenow (Lübbenau?) und den oben erwähnten Staden nennt. Auch wohnte er dem Gottesdienste in der hölzernen, holländischen reformirten Kirche, welche in der deutschen Vorstadt stand, zweimal bei.

Scultetus hatte drei Konferenzen mit Matwejew, dessen Palast Brand kurz beschreibt. In dem „Neben-Gemach“, wo die Mitglieder der Gesandtschaft während der Konferenz sich aufhielten, war ein von Hirschhörnern gemachter Kronenleuchter, ein schöner feinerer Kachelofen, Heiligenbilder, vor denen Wachslichter brannten, ein großer Spiegel, ein langer, breiter, mit unterschiedlichen Historien gezielter und künstlich

¹⁾ Siehe über ihn S. 14.

²⁾ Er war Bojar. Im Jahre 1623 geboren, starb er am 30. April (10. Mai) 1691. Seine Gemahlin war Anna Leontjewna Leontjewa, gest. am 2. Juni 1702.

Wie ungenirt es am Hofe des Zaren zuging, erzählt Brand S. 229.

³⁾ Die jüngeren unter den fünf Brüdern der Zarin Natalia waren: 1) Martemian Kirillowitsch, Bojar, geb. 1665 und gest. am 4. März 1697. Vermählt war er mit der Fürstin Ewdoxia Wassiljewna Sibirskij, einer Tante des letzten Zarewitsch von Kassimow und Nachkommen des Chans Rutschum. 2) Feodor Kirillowitsch, Krawtschij (Mundschent), geb. 1666 und gest. am 1. August 1691. Seine Wittwe, Paraschowa Dmitriewna Fürstin Woligyn, heirathete 1694 den nachherigen Feldmarschall Fürsten Nikita Iwanowitsch Repnin. Sie starb am 4. (15.) Januar 1703. Von den älteren Brüdern wurden zwei nebst zwei Oheimen derselben am 15. Mai 1682 von den aufständischen Strelkij jammervoll ermordet.

⁴⁾ Siehe die Audienz der schwedischen Gesandtschaft, am 30. März (10. April) 1674, auf der Zeichnung Palmqvist's a. a. O. Neben dem Throne des Zaren steht das silberne Waschbecken nebst der sehr eleganten Kanne und dem Handtuche, welche zum Abwaschen der Hand nach der Audienz dienten.

eingelegter Tisch, Papageien, Lachtauben und andere schöne Vögel in ihren „absonderlich dazu verordneten Bauern“ u. s. w.

Die Abschiedsaudienz fand in üblicher Weise statt. Nach derselben wurde die Gesandtschaft aus der zarischen Küche bewirthet. Man servirte auf 20 silbernen kleinen, „auf dem Rand ringsum mit langen, „großen moskowitzischen Buchstaben, so des Zaren Namen bedeuten“, verzierten Schüsseln, allerhand Speisen, u. a. „auch eine Schüssel von „Cavejaar, welcher ganz schwarz ist und von heßlichen geschmack, „fast wie der thraan oder seiffen, wird von dem eingeweid der Stöhren „ausgepresset“ u. s. w. Es war ein Fastentag und erhielt die Gesandtschaft daher nur Fischspeisen. Am 14. (4.) Dezember trat die Gesandtschaft die Rückreise an.

Zu Seite 29.

Das Siegel Wosnizyn's ist in der Sammlung alter russischer Siegel (СНИМКИ ДРЕВНИХЪ РУССКИХЪ ПЕЧАТЕЙ) I., S. 99 abgebildet. Es befindet sich an einem Briefe aus Wilta, vom 27. April (a. St.) 1688, an die Fürsten Wassily und Alexei Golizyn (siehe S. 24) und stellt in einem spanischen Schilde, einen schreitenden Stier vor. Auf dem gekrönten Helme, ein wachsender Hirsch. Die Umschrift des ovalen Siegels lautet: СТОЛНИКЪ И ПОСЛАНИКЪ И РЕЗИДЕНТЪ ПРОКОПИ ВОГДАНОВИЧЪ ВОЗНИЦЫНЪ (Truchseß und Gesandter und Resident Prokopii Bogdanowitsch Wosnizyn).

Zu Seite 30.

Anmerk. 6. Benjamin Raule erwarb Rosenfelde im Jahre 1695; er baute dort, wo jetzt das Schloß steht, ein kleines, auf beiden Seiten mit Altanen versehenes Lusthaus, in welchem er den Kurfürsten Friedrich III. öfter bewirthete. Im Jahre 1700 erhielt das Dorf den Namen Friedrichsfelde. Siehe die Geschichte des Dorfes von Herrn Dr. Brecht, im „Bär“, Jahrgang 1877, S. 113 u. ff.

Zu Seite 31.

Die Geschichte des Derfflingerschen (nicht Derflingerschen) Hauses hat Geh. Hofrath Schneider im „Bär“, Jahrgang 1878, herausgegeben. Irrig sagt er, daß in dem sogenannten „Lautischen Hause“, neben dem Derfflingerschen, auch als „Schwarzer Adler“ bekannt und bisher vom Feldmarschall Gneomar v. Razmer bewohnt, Peter der Große im Jahre 1699 abgestiegen sei!

Zu Seite 41.

Anmerk. 4. Im Herbst 1662 kaufte die Gräfin Sophia Theodora Dohna, Erbtöchter des Grafen Johann Wolfhard v. Brederode-Bianen, ein kleines

Landgut zu Nieder-Schönhausen und ließ daselbst nach Zeichnungen ihres Gemahls des Grafen Christian Albrecht, kurbrandenburgischen Geheimen Rathes und Oberhauptmann zu Küstrin (geb. am 30. November 1621, gest. am 14. Dezember 1677) ein „petit palais“ erbauen, so wie eine größere Molkerei nach holländischem Muster anlegen.

Die Söhne der Gräfin Karl Emil geb. 1658 und Theodor, geb. am 5. Dezember 1659 (beide geblieben gegen die Türken vor Ofen, im Jahre 1686) verkauften dies Besitztum einem Herrn v. Grumbkow, von welchem es der Große Kurfürst erwarb. Als die Königin Elisabeth Christine das Schloß bewohnte, wurde ihr Schlafzimmer mit den kostbaren chinesischen Seidenstoffen beschlagen, welche Peter der Große vom Bogdothan erhalten und der Königin Sophie Dorothea verehrt hatte. (B.)

Zu Seite 51.

Anmerk. 2. Ueber das Ende Schütters, welcher in Rußland starb, hielt der selige Geh. Hofrath Schneider am 25. Januar 1876 einen Vortrag nach Dokumenten, welche ihm vom Hofmeister des Kaiserlichen Hofes Baron v. Bühler, aus dem Moskauer Archive des Auswärtigen Amtes mitgetheilt wurden.

Zu Seite 61.

Martow war auch Rath bei der Hauptkanzlei der Artillerie und Fortifikationen. In dem Artillerie-Archive sind etwa zwanzig von ihm erfundene Projekte vorhanden, von denen einige eine besondere Beachtung verdienen. Dazu gehört das zierlich hergestellte Bronzemodell einer Kanone, auf welcher der Doppeladler mit der Chiffer E. P. I. (Elisabeth I. Petrowna) auf der Brust, dargestellt ist. Die sehr unkorrekte Aufschrift lautet: СІЯ ПУШКА ВЫЛІТА ПО ІНВЕНЦІИ ШТАТСКОГО СОВЕНІКА (statt СОВѢТНИКА) АНДРЕЯ НА(Р)ТОВА ЗГОТОВЫМЪ КАЛІВРОМЪ 1744. (Diese Kanone wurde gegossen nach der Erfindung des Staatsrathes Andreas Martow nach dem fertigen Kaliber 1744.) Sie befindet sich im Arsenale bei der St. Petersburger Festung.

Zu Seite 62.

In dem erwähnten Arsenale sind auch acht ganz gleiche, sogenannte Riesenfahnen, welche nach der Nachricht im Inventar, aus dem Krons-Magazin zu Oranienbaum i. J. 1778, dem damals auf der Liteinaja befindlichen Arsenale einverleibt wurden.

Die Fahmentücher, alle gleich, bestehen aus festem Gros de Tours von weißer Farbe. Die Malerei zeigt in einem mit schwarzen (ungekrönten, heraldischen) Adlern und goldenen Krönchen bestreuten Felde, eine goldene Cartouche, in welcher auf weißem Grunde, der gekrönte preussische Adler zu sehen ist, mit goldenen Kleestengeln, und auf

der Brust mit der gekrönten Chiffer *K*. Der Adler ist von der Kette des Schwarzen Adler-Ordens umgeben. In den vier Ecken des Fahmentuches ist der Stern desselben Ordens angebracht. Die mehr oder minder verwitterten Fahmentücher maßen ursprünglich 2,49 Meter im Quadrat. Sie sind mit silbernen Nägeln an den Stangen befestigt. Auch letztere waren mit weißem Gros de Tours überzogen. Sie sind 3,20 Meter und mit der Spitze 3,55 Meter hoch. In den Spitzen, die einst vergolbet waren, steht die ausgeschnittene, gekrönte Chiffer *K*. Vier Stangen sind ohne Spitzen.

Vor etwa zehn Jahren wurden die Fahnen auf Befehl des Kriegsministers für den verstorbenen Geheimen Hofrath Schneider in Farben gezeichnet, wofür 200 Rubel bezahlt wurden. Schneider hatte die Absicht, diese Zeichnungen in einem den preussischen Fahnen und Feldzeichen gewidmeten Werke zu publiziren, welches ihn während der letzten Jahre seines Lebens beschäftigte und jetzt, nach seinem Tode der Vollendung entgegen geht. Das Werk wird in der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler und Sohn erscheinen.

Auch etwa 60 Fahnen der Berliner Gewerke sind hier aufbewahrt. Zu den Trophäen können sie freilich nicht gerechnet werden.

Zu Seite 65.

Anmerk. 1 Die ersten Besitzer des Dorfes Rosenthal waren die Herren v. Krummensee. 1547 kam es an Michael Hagge, dann an den kurfürstlichen Sekretär Hans Bretschneider, von dem es der Berliner Bürger Hans Mittelstraß erwarb. Dann besaß das Gut Ludwig v. Gröben und nach ihm die Wittve des am 13. Januar 1571 verstorbenen Markgrafen Johann von Siftrin, Katharina, geborene Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, die es ihrem Hofmeister Friedrich v. Göß überließ.

Von dessen Erben kaufte das Gut König Friedrich I., der sowohl wie sein Enkel, der Große Friedrich, hier Fasanerien anlegte, die aber nie lange bestanden (sfr. Beringuer, Zur Geschichte der Fasanerie [des jetzigen Zoologischen Gartens] bei Berlin. „Bär“ 1877, S. 106 ff.). 1811 ging der Ort in den Besitz des Berliner Kaufmanns Johann Heinrich Neumann über, dessen Tochter, die vermittelte Oberstlieutenant v. Gumtau es 1849 erbt. Von deren Erben kaufte es, zusammen mit dem in der Nähe gelegenen Dorfe Blankensfelde, die Stadt Berlin für zwei Millionen Mark, zu Verieselungszwecken. (B.)

Zu Seite 68.

Der nachherige Staatsminister Samuel Chwalkowo-Chwalkowski, früher Wirklicher Geheimer Staatsrath und Oberdirektor der Domänen, starb zu Berlin am 30. Oktober 1705. Die Familie stammt ursprünglich aus Böhmen, kam dann nach Polen und führte das Wappen Obrowaz. Siehe auch Gauhen's Adels-Lexikon, II., S. 1416, 17.

Zu Seite 69.

Die Familie Patkul soll aus Westfalen nach Lievland gekommen sein, wo sie erst in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erwähnt wird. Siehe Hupels Materialien zu einer lievländischen Adels-Geschichte, S. 282 ff., und über den unglücklichen Johann Reinhold, Gauhen, I. c. S. 855.

Zu Seite 80.

Der von Peter dem Großen so hoch geachtete Fürst Wassily Luitfich Dolgorukow erhielt den Elefanten-Orden auf dem Schlosse Gottorp am 28. August 1713. Er wurde in das Unglück seiner Familie hineingezogen, i. J. 1730, in das fürchterliche Solowezkische Kloster im Weißen Meere verbannt, krank und siech 1739 nach Nowgorod geschleppt und dort mit seinen Vettern, den Fürsten Sergei und Zwan Grigorjewitsch am 26. Oktober (6. November) enthauptet.

Zu Seite 89.

Karl Ewald von Rönne, aus einer alten Familie des Erzstiftes Bremen, welche aber schon im 15. Jahrhundert in Lievland ansässig war, geboren am 25. Dezember 1663, diente zuerst in der schwedischen, dann in der holländischen und in der polnischen Armee, worauf er in den Dienst Peters des Großen trat. König August II. erhob ihn in den Freiherrnstand (1716, Tag unbekannt). Im Jahre 1702 kommandirte er die an der preussischen Grenze in Litthauen stehenden russischen Truppen. Am 25. Juni 1711 erhielt er als General en chef für die Einnahme von Braila den Andreas-Orden. Mit dem polnischen Orden vom Weißen Adler war er schon früher decorirt. Auch besaß er den preussischen Orden de la Générosité und den kur-ländischen de la Reconnaissance. Er starb am 29. Dezember 1716 (9. Januar 1717) zu Brody an Gift, welches ihm dortige Juden beigebracht hatten. Seine Gemahlin Anna Lucia eine geborene von Preen, aus Mecklenburg, wurde später Oberhofmeisterin der verwittweten Herzogin von Kurland, Anna Joannowna.

Zu Seite 92.

Tottleben wurde bei seiner Anwesenheit im Haag vom Gesandten Grafen Alexander Golowkin aufgefordert, in russische Dienste zu treten. In St. Petersburg angekommen, stellte ihn P'Estocq der Kaiserin Elisabeth vor. Sein Freikorps bestand aus 7500 Mann zu Fuß,

4500 Mann zu Pferd und 36 Geschützen. Die Infanterie wurde bald darauf um 4500 Mann und später noch mehr verstärkt. In der unentschiedenen Schlacht bei Zorndorf (25. August 1758) wurde er verwundet. Man machte ihm die schändliche Behandlung der in Berlin gefangen genommenen Kadetten, sowie die Plünderung Kösslin's zum Vorwurf. Seine zweite Gemahlin hatte Tottleben in abenteuerlicher Weise entführt.

Zu Seite 94.

Eine im hiesigen Arsenal bei der Festung, aufbewahrte schöne Plattenrüstung mit dem Wappen des Kurfürsten Johann Georg (1571 bis 1598) scheint mit drei anderen gleichzeitigen Rüstungen zu denen zu gehören, welche Tottleben aus dem Berliner Zeughause mitnahm.

Zu Seite 98.

Die große prachtvolle Medaille benutzte auch Friedrich der Große zu Geschenken. Ein goldenes, 200 Dukaten schweres Exemplar erhielt u. a. zu Breslau, der Inspektor Burg für seine am 13. August 1740 in der evangelischen Kirche, vor dem Tedeum, gehaltene Dankpredigt, als er dieselbe gedruckt dem König überreichte.

Register.

- Albrecht, Königl. Rentmeister 83.
Albrecht Friedrich, Markgraf 86.
Alexander, Zar von Rußien 8.
Alexander, Zesarewitsch 95.
Alexandra Feodorowna, Kaiserin 134.
Mezei Michailowitsch, Zar 4, 11, 16,
141, 158.
Mezei Petrowitsch 124.
Alce, zu Köpenik 38.
Altranstadt, Friede 73.
Amsterdam 124.
Anitschkow, Palais 131.
Anna Joannowna, Kaiserin 91, 103, 123.
Anna Leopoldowna, Regentin 83, 123,
131, 144.
Anna Petrowna, 123, 131, 144.
Anton Ulrich, Herzog v. Braunschweig
131, 144.
Appel, Haus 31.
Apragin, Alexander 124.
Apragin, Graf 144 ff.
Areskine, Leibarzt, 47, 141.
Arnold, Arzt 9.
Artemien, Graveur 113.
Aspach (Ritters) 52.
Astrachan (Funde) 143.
August II., König von Polen 88, 164.
- B**
Bachhuyzen, L., Maler 117, 152.
Ball, Ferd., Dolmetsch 17.
Bandemer, Kapit. 58.
Barbieri, Maler 152.
Barke, Geschenk Peters d. Gr. 58.
Basro, Sw. Mich., Bristaw 23.
- Battoni, Baron 15.
Bauer, Uhrmacher 61.
Baumann, Kastellan 136.
Baur, Uebersetzer 73.
Beghein, Maler 150, 152.
Beljajew, Unterbibliothekar 95.
Belli, Maler 68.
v. Berchem 81.
Beresow, Verbannungsort 84.
Beringuier, Dr. jur. 161.
v. Bertholz, Kammerherr 56.
Berlin, 1, 30, 40, 65.
Berliner Schloß 97.
Bernstein-Sachen 9, 14, 15, 21, 39, 97,
156.
Bernstein-Zimmer 97 ff.
Berrettini, Maler, 149.
Berry, Herzogin 143.
Bestuschew-Niümin 49, 121, 155.
Besty, Präsident 114, 148.
Biedekap, Kammerdiener 52.
Bielefeld 154
Bludow, Graf 61.
Blühme, Kastellan 136.
Blumentrost, Dr. 16, 141.
Bode, Dr. 151.
Böllin, Graveur 81.
Bötticher, Anna 121.
Bötticher, Staatsrath 102, 120, 125.
v. Borentin, Kammerjunfer 13.
Both, Maler 152.
Boulogne, Bon, Maler 152.
Bouts, Maler 142.
v. Brand, Hofjunfer 155.

- Brandenburg, Peter d. Große daselbst 56.
 Brandenburgische Geschenke 9 ff.
 Brecht, Dr. 160.
 Breberode, Gräfin 160.
 Breball, Andr., Lieutenant 124 ff.
 Breball, Pet., Kommand. 102, 122.
 v. Bredow, Kammerherr 33.
 Breslau 164.
 Bretschneider, Besitzer v. Rosenthal 161.
 Brion de Luz, Gen.-Maj. 35.
 Brouwer, Maler 152.
 Brückner, Dr. 29.
 Brueghel, Maler 150.
 Brühl'sche Dragoner 92.
 Brunfenius, Beamt. d. Kunstkammer 57.
 Bühler, Baron 138, 147, 161.
 Büsten Peters des Großen 107.
 Burchard, Resident in Hamburg 120.
 Bureau de Berlin 152.
 Burg, Inspector 167.
 Burgstorff, Oberst 6.
 Busch, Kupferstecher 54.
 Busler, Geh. Hofrath 67.
 Buturlin 33, 46.
- C**agliari, B. Veronese, Maler 149.
 Callay, Kunsthändler 143.
 v. Campenhausen, Staatsdame 48.
 Carracci, Agost., Maler 150.
 Catalogue (des tabl. de Cath. II.) 149.
 Cavejaar (Caviar) 160.
 Chalupe, Geschenk Peters des Gr. 56.
 Charlottenburg, Schloß 33, 40, 92.
 Chinesische Seidenstoffe 161.
 Chmielnicki, Bogdan, 13.
 Choroglow, Prißam 156.
 Christian Ludwig, Markgraf 36.
 v. Chwalkowski, Geh. Rath 70, 161.
 Clemens X., Mlieri 155.
 Corti u. Cosacapi, Maurermeister 107.
 Courtin, Maler 151.
 Cranenburg 9.
 Crayer, C. de, Maler 152.
 Cruys, Vice-Admiral 123.
- D**andelmann, Minister 30, 33.
 Danziger Bild 142.
 Daum, Banquier 136.
- Degen Menschikow's 34.
 Degen Peters des Großen 33, 62, 85.
 Derfflinger'sches Haus 31.
 Deringinger, Juweliere 40.
 v. Dölben, Dolmetsch 12.
 Dohna, Grafen 35, 160.
 Dolgoruky, Fürst Wassily Lukitsch 82,
 125, 129, 142, 163.
 Dolgoruky, Fürst Wlad. Sergejew. 145.
 Dorothea, Kurfürstin 51.
 Dresden, Aufenthalt Peters d. Gr. 40.
 Drechselbank 59.
 Dyd, A. van, Maler 150.
- E**chout, v. d., Maler 152.
 Eichel, Geh. Rath 136.
 Eisenberger, Pastor 17.
 Elbing 34, 35.
 Eisenstein-Bothal 58.
 Elisabeth Christine, Königin v. Preußen
 161.
 Elisabetha Petrowna, Kaiserin 85, 93,
 103, 131 144, 146, 161.
 Elzheimer, A., 150.
 England 153.
 Eremitage zu St. Petersburg 27, 85,
 141, 157.
 Eremitage zu Peterhof 152.
 v. Erlach, Sigism. 133.
 Esch, Bernsteinmeister 112.
 d'Espeville, Oberst 12.
 Eszipow, A. F., Prißam 11.
 P'Estocq 48 ff., 164.
 Eulenburg 13.
 Eudokia Lapuchin, erste Gemahlin Pe-
 ters des Großen 27, 72.
 Ewersmann, Ober-Rastellan 85.
- F**ahnen, Berliner Gewerke 93, 162.
 Fahnen des Riesen-Regiments 62, 162.
 Feodor Alexejewitsch, Bar 16 ff., 158.
 Ferdinand IV. König 4.
 Feti, Maler 152.
 Finkenstein, Graf 146.
 Flemming, Graf 88.
 Fonton, Sammlung 152.
 Förster, Baumeister 105.
 Frankreich 154.

- Franz Karl, Herzog zu Sachsen-Lauen-
 burg 2.
 Fregatte 117 ff.
 Friedel, Stadtrath 37.
 Friedrich III., Kurfürst 117, 154.
 Friedrich I., König 25, 36 ff., 113.
 Friedrich der Große 104, 109, 131 u. ff.
 Friedrichsfelde 30.
 Friedrich Wilhelm der Große 1, 117,
 151, 161.
 Friedrich Wilhelm, Rurland 74, 91.
 Friedrich Wilhelm I., König v. Preußen
 25, 37, 41 ff, 61, 81, 117, 132, 134.
 v. Fuchs, Staats-Minister 69.
 Fürstenhaus zu Berlin 33.
- Galerie (zu St. Petersburg) 144.**
 Garofalo, Maler 144.
 Gatschina 152.
 Gemälde 143.
 Georgy, Gesandter 17.
 Geschenke 10, 14, 15, 23 ff.
 Gewerbe, Berliner 93.
 Glückstadt 126.
 Goe, Dänischer Resident 15
 Goethe, Gesandter 34, 40, 51.
 v. Gög, Besitzer v. Rosenthal 162
 Golikyn, Fürstin 48.
 Golikyn, Fürst Alexei 24, 160.
 Golikyn, Fürstin Zrene 64.
 Golikyn, Fürstin Paraszkowia 159.
 Golikyn, Fürst Sergei 83.
 Golikyn, Fürst Wassily 24, 160.
 Golowin, Feod Alexej. 29, 69.
 Golowkin, Graf Alexander 58, 77, 80 ff.
 Golowkin, Graf, Kanzler 37, 44, 101, 125.
 Golowkin, Graf, Mich. 83 ff.
 v. Görne, Minister 56.
 Gordon, General 155.
 Gordon, Kapit 48.
 Gortschakow 47.
 Gorkowski 141 ff.
 Gowers, Kaufm. zu Hamburg 128.
 Gräb, Prof. 119.
 Granowitaja Palata 9, 14, 157.
 Grawik, Schiffer 136.
 v. Gräbhen, Bes. v. Rosenthal 162.
 Groß, Dolmetch 25.
- Grotte im Lustgarten 118.
 Guarengi, Baumeister 115, 135.
 Gumpert, Kriegs-Factor 37.
 v. Gumtau, Besitzerin v. Rosenthal 162.
- Haag 78.**
 Hagge, Besitzer v. Rosenthal 162.
 v. Hakeborn, Oberst 30, 38.
 Hamburg 124 ff.
 Hampton-Court, Bild Peters I. 68.
 Handels-Gesellschaft 43.
 Hang ö Udd, Schlacht 123.
 Hannover 80.
 Havelberg 42, 120.
 Heemsterk, van, Maler 152.
 Helst, v. d, Maler 151.
 Henin, de, Gen.-Lieut. 94.
 v. Hemin, Prof. 156.
 Herbst, Selbgießer 137.
 v. Herzberg, Minister 146.
 Hesse, Diplomat 22, 163.
 Hirsch, „Sammt-Zude“ 137.
 Hoeder, Maler 137.
 Hofmann, Diplomat 13.
 Hohe Haus zu Berlin 69.
 Holzkendorff, Potsdam 123.
 Houthorst, Maler 150.
 v. Hoverbeck, Geh. Rath 2, 3, 5.
 Howi, Arzt 47.
 Hünitshof, Goldsticker 136.
 Hugonotten 28.
 Humpholz, Sekretär 156.
 Hut, Grüner (Thurm) 119.
- Jacht 43, 101, 117.**
 Jänike, Schiffer 102, 123.
 Jaguschinsky, Gen.-Adj 46.
 Jakob, St., Fregatte 123.
 Jacobi, Gießer 93.
 Jakowkin (Beschreibung v. Zaräko-Selo)
 105.
 Jakowlew, im Gefolge Peters 49.
 Jan Kasimir, König von Polen 6.
 v. Jankow, Prov.-Hauptmann 30.
 Jankewitsch, Dolmetch 156.
 Jewdokia Feodorowna, Barin 27. 72.
 Illumination (Poltawa) 114.
 Johann Georg, Kurfürst 164.

- Joseph I., Kaiser 73.
 Joan III., Antonowitsch 131, 144.
 Johann Georg, Kurfürst 164.
 Jordaens, Maler 151, 152.
 Jsmailow, Andrei Bojar 66 ff.
 Jsmailow, Swan 72 ff.
 Julius Heinrich, Herz. v. Sachsl.-Lauen-
 burg 2.
 Swan Alexejewitsch, Jar 24, 158.
 Swan, Bauunternehmer 105.
- K**abinet Peters des Großen 95.
 Kabetten 164.
 v. Kameke, Gen.-Major 32, 87.
 v. Kaniß, Rath 35.
 Kanone Kartows 161.
 Karl XII. 32, 38, 65, 89.
 Karl Leopold, S. v. Mecklenburg 36, 55.
 Karlsbad, Peter I. das. 39, 78, 128.
 Katharina I. 35, 36, 42, 43, 56, 82,
 96, 105.
 Katharina II. 61, 106, 114, 143 ff.
 Katharina Joannowna 36, 55.
 Kayserling, Frhr. 71, 77, 87, 89.
 Kirche, russ., zu Potsdam 152.
 Kittelman, Gesandter 10, 11.
 Kneller, Maler 68.
 Königsberg 35, 65, 93.
 Kößlin, gepflündert 164.
 Köpenitz 38.
 Kolb v. Wartenberg 51, 65, 72.
 Kolberg 124.
 Komnata (Kemnate) 115.
 Koningh, Maler 151.
 Kopenhagen 124, 129.
 Krasnaja, Straße 131, 144.
 Kraut, Geh. Hofkammer-Rath 70.
 v. Kröcher, General 58.
 Kronstadt 126.
 Krumholz, Pastor zu Hamburg 121.
 v. Krummensee, Besitzer von Rosenthal
 162.
 Küche, holländische 98.
 Küßtrin, Peter das. 30.
 Kunstammer 95, 142.
 Kurbatow, Alex. Petr. 102.
 Kurbatow, Peter Wassiljew 80.
- Ladyschensky, verm. Makarow 129.
 Lagerhaus, Berlin 69.
 v. d. Lahr, Sattler 137.
 Lapis-Lazuli-Zimmer 115.
 Lapuchin, F. A. 27.
 Lapuchin, F. D. 11.
 Larionow, Sekretär 101.
 Laveau, Kaufm. 145.
 Lefort, Admiral 29, 70.
 Leib-Compagnie 135.
 Leibnitz 90.
 Lenß, Stallmeister 156.
 Lingelbach, Maler 152.
 Lintloo, niederl. Gesandter 90.
 Lith, Alb. v. d., Gesandter 32, 73 ff., 87.
 Lith, v. d., Joh. Conrad 80.
 Lith, v. d., Tibo Heinrich 80.
 Lobnoe Mjesto, Capitol zu Moskau 157.
 Lochner 99.
 London, russ. Gesandter zu, 78.
 Louise, Kurfürstin 5.
 Lutz, Kammerrath 85.
 Lübbenow, russ. Oberst 86, 159.
 Ludwig XIV. 83, 158.
 Luzen, Bergolder 136.
- M**addersteg, Schiffsbaumeister 43, 101,
 117.
 Magdeburg 56.
 Makajew, Zeichner 113.
 Makarow, Kabinet-Sekretär 60, 129.
 v. Manteuffel, Haus 81.
 v. Mardefeld, Arz., Frhr. 132.
 v. Mardefeld, Gustav, Frhr. 63, 79, 83.
 Maria Alexandrowna, Kaiserin 140.
 Marienwerder 83.
 Marly (Peterhof) 98.
 Marfin, Lieut. 47.
 Martelli, Bernsteinmeister 108.
 Maseppa 69.
 Mathews (Matthias), Rapt. 103, 124.
 Matthias, Haus 37.
 Matwejew, A. S., Bojar 15, 158.
 Mawrin, Page 49.
 Mecklenburg, Herzog und Herzogin 55.
 Medaille auf das Heer 99, 164.
 Meermann, Joh. Wilh. 100.
 Meindert, Küchenmeister 49.

Meißner, Dr. 157.
 Meinel 35.
 Menling, Maler 142.
 Menschikow, Fürst 33, 49, 69, 89.
 Michael Feodorowitsch, Zar 4.
 Michailow (Peter d. Gr.) 128.
 Michiels 142.
 Mieris, W. van, Maler 152.
 Miloslawsky, Fürst 12.
 Minejus, Paul, Diplomat 13, 154.
 Mittelstraß, Besizer v. Rosenthal 162.
 Moika, Fluß 131.
 Moctoy 49.
 Moller, Kriegsrath 75.
 Monbijou 50 ff.
 Moni, Maler 151.
 Monighetti, Architekt 115.
 Monplaisir (Peterhof) 98.
 Mons, Anna (Kaiserling) 87.
 Mons, Willim 36, 49.
 Mosaiken 110 ff.
 Moschkom, Intendant 50.
 Moskau 9, 23, 67, 162.
 Moucheron, Maler 110.
 Mussin-Puschkin, Swan Alex. 22.
 Mussin-Puschkin, Platon Sw. 47.

Nachrichten von Künstlern 119.
 Nartow, Drechslermstr., dann Staats-
 rath 57, 60, 161.
 Naryschkin, Alex. Swow. 131.
 Naryschkin, Familie 159.
 Naryschkin, Haus 144.
 Naryschkin, Kirill Alex. 66.
 Naryschkin, Sam. Grig. 47.
 Natalia Kirilowna (Naryschkin) Zarin
 16, 27.
 v. Nagmer 160.
 Neer, A. v. d., Maler 151.
 Negelein, Bürgermeister 35.
 Nejelow, Revisor 109.
 Nentschinow, Tryphon 17.
 Neufville, de, Kaufmann 145.
 Neumann, Bes. v. Rosenfelde 162.
 Niederlande 154.
 Nieder-Schönhausen 55, 160.
 Nikolai, Beschreibung von Berlin 97.

Ninius, Andr., Gesandter 155
 Roue, de la, franzöf. Gouverneur 50.

Olonek 85, 94.
 Ofsufiew, M., Oberhofmeister 49.
 Ofsufiew, W., desgl. 46.
 Oppenhaupt, Bildhauer 136.
 Oppermann, Tischler 137.
 Ostade, Ad., Maler 151.
 Ostermann, Graf 45.
 Oubry, Maler 152.
 Oxford, Schiff 123.

Pabst 155.
 Palmniken, Dorf 31.
 Palmqvist, Kapitän 158.
 Panini, Maler 150.
 Patkul, Gen. Major 71, 162.
 Pawel Petrowitsch, Großfürst, (nachher
 Kaiser) 114, 152.
 Pawel Petrowitsch, Zarewitsch 48.
 Pee, van 143.
 Perefinotti, Maler 112.
 Pesne, Ant, Maler 133.
 Peter der Große, zu Berlin 18, 24, 30,
 36, 40, 97 ff., 117.
 Peter II., Kaiser 82.
 Peter-Galerie 143.
 Peterhof 98, 152.
 Petersburg, St. 130.
 Pfanzel, Maler 108.
 Philaret Nikititsch 4.
 Philippi, Konserw. der Kunstkammer 51.
 Pijnater, Maler 151.
 Plaue 56.
 Podewils, Graf 135.
 Pöllnik, Zehr. v. 33, 56, 91.
 Poggendorff, Beamte zu Zarskoe-Selo 113.
 Pokal Peter's I. 60.
 Polen 6, 54.
 Poppe, Hamburg, Kaufmann 120.
 Poroschin, Gones 1 ff.
Portraits:
 Feodor Megejewitsch 18.
 Friedrich d. Gr. 134.
 Friedrich Wilhelm's I. 60.
 Peter's d. Gr. 18, 24.
 Poroschin's 7.

Borzellan-Kabinet 40, 113.
Bošničow, Gesandter 20.
Botemkin, Gesandter 158.
Botšdam 50.
Preußen, Prinz Heinrich 114.
v. Pringen, Kais. Gesandter 69.
v. Pringen, Marquard, Gesandter 68 ff.
Pruth, Schlacht 124.
Pulkowa 105.
Purkulo, Dorf 105.
v. Puttk, Oberkammerherr 2.
Puzillo 133.

Quarengi, Baumeister 115, 135.

Rafail, Schiff 123.
Randolph, Schiff 128 ff.
Raphael Sanzio 149.
Rastrelli, Graf Bart. 107.
Rastrelli, Graf Carlo 95, 107, 144.
Rasumowſky, Graf Alexei 131.
Rathenow 120.
Rauſch, Chriſt, Bildhauer 113.
Raule, Beſitzer von Roſenfeld 30, 160.
v. Rehnſkiöld, Feldmarſchall 94.
Reiff, Geſandter 4, 9.
Reiſekoften 44.
Rembrandt, Maler 149, 151.
Repnin, Fürſt, Feldmarſchall 159.
Reval 60, 140 ff.
Reyher, Geſandter 18.
Ribeira, Maler 150, 152.
Richter, Hauptmann 12.
Rickers (Kolb v. Wartenberg) 52.
Rieſenſahnen 161.
Rieſen-Regiment 43, 58, 62, 81, 161.
Riga 126.
v. Roſchow, Hofmarſchall 2.
v. Rönne, General 89, 163.
Roſhn, Student 16.
v. Roſenburg, zariſcher Leibarzt 16.
Roſenfelde 30, 160.
Roſenthal 65.
Roſſi, Grottenmeiſter 108.
Roſther Plaß, Moſkau 157.
Rubens, Maler 143, 150.
Rüdersdorf 30.
Rüſtkammer, Berlin 92.

Ruhleben 34.
Ryndi 9, 32.

Saarbam, Pavillon 131.
Sachſen, Kurfürſt 155.
Sachſen-Lauenburg, Herzöge 2.
Saluzzi, Pietro 94.
Salzbalum, Peter baſelbſt 41.
Saltykow 45, 64.
Samiatnin, Rath 107.
Sari 108.
Saraſkoje (Zaraſkoje) Geſelo 113, 135.
v. Sauken, Hauptm. 81.
Schachſpiel, Bernſtein 21.
v. Schack, Geſandter zu London 79.
Schafirow, Viſekanzler 45, 77, 88, 96,
101, 105, 121.
Schale, Bergkryſtall 91.
Schöbone, Maler 152.
Schepelow, Garde-Oberſt 57.
Schickler, Banquier 136.
Schloß, Berlin 2.
Schlüter, Andr. 93, 161.
Schmidt, Hofrath 80.
Schneider, Geh. Hofrath 160, 161.
Schumalow, Iwan 141.
Schumalow, Graf, Andreas 141.
Schumacher, Konſervator 141.
Schütſchento, Autor 97.
Schwaan 100.
Schweertner, Dolmetſch 157.
Sweſchniow, Kaufmann 145.
Schweizer Garde 115 ff.
v. Schwendy, Gen.-Major 41.
Scultetus, Geſandter 13, 155.
v. Schwernin, Kammerrath 85.
Semſky Priſas 157.
Schidominow, Geſandter 8.
Sibirſky, Fürſten 159.
Sieberts, Gärtner 38.
Silo, A., Maler 143.
Simonowſky, Dm., Djaß 20.
Sinin, Dolmetſch 133.
Sinjawan, Kap. 128.
Smolenski 22, 142.
Smolny-Dwor 143.
Sneyders, Frz., Maler 152.
v. Sobbe, Kammerrath 85.

Solowjetsches Kloster 163.
 Soldaten, Russ. 132.
 Solimena, Maler 152.
 Solzi, Aufenthalt Peters d. Gr. 87.
 Sommer-Palais, St. Petersburg 144.
 Sophie Alexejewna 24, 26.
 Sophie Charlotte, Königin 51.
 Sophie Dorothee, Königin 54 161.
 Sophie Louise, Königin 38.
 Spa, Peter d. Gr. baselbst 43.
 Spandau 1, 41, 50, 97.
 Spiegelfabrik, Berlin 137.
 Spiegelrahmen, Bernstein 135.
 Splittgerber, Banquier 136.
 Sokolow, Kupferstecher 113.
 Staatsstempel, Russ. 75.
 Staden, Russ. Oberst 156.
 Stammbuch im Berliner Schlosse 39.
 Stanislaw Leszczyński 73.
 Statuen, Kaiserin Anna und Peter I.
 107.
 Statue König Friedrich's I. 93.
 Steen, J., Maler 151.
 v. Stein, Kaufm. 145.
 Stepanow, Sekretär 46.
 Stettin 35, 42.
 Stolpe 35.
 Stosch, Konserv. d. Kunstammer 18.
 Stralsund, Lager 81.
 Strömberg, Graf, Gen.-Gouv. 124.
 Stuerbout, Maler 142.
 Sucharew'scher Thurm, Moskau 60.
 Sülmann, Oberstlieut. 85.
 Swiderski, Poln. Gesandter 15.

Tabak-Kollegium 97.
 Taut, Haus 70, 160.
 Teimuras, Zar v. Grusien 8.
 v. Tettau, Rath 35.
 Thalerlanne, Berlin 99.
 Theatrum Europ. 51 ff.
 Thron in der Granowitaja Palata 158.
 Thron 88.
 Tornow, Dr., Großschafmstr. 5.
 Tolstaja, Anissia 48.
 Tolstoy, Kammerjunker 57.
 Toorenvliet, Maler 152.
 Tottleben, Graf 92, 145, 163.

Touffeau, Bernsteinmstr. 97.
 Trampe, Dorf 50.
 Treit, Sattlergeselle 157.
 Trubekow, Fürst, Gesandter 64.
 Trubtschewsk 64.
 Truscot, Zeichner 107.
 Tschaplitz (Reyher) Gesandter 19.
 Tschelnatow, Kupferstecher 113.
 Tscherkassow, Geh. Rath 48.
 Tschernyschewsk, Graf 58, 132.
 Tschernofin, Dentschik 49.
 Tschurow 133.
 Türken 155.
 Tula, Gewehre 58.

Uhr, Eremitage 27.
 Uhr, Bauer 61.
 Ukrainzew, G. J. 24.
 Uniform Friedrich's d. Gr. 134.

Valeriani, Gius., Maler 112, 113.
 Velde, v. d., Willem, Maler 151.
 Velten, Rückenmeister 47.
 Benedig 155.
 Verona 149.
 Vespere de la Croze, Konservator der
 Kunstammer 57.
 v. Viehbahn, Minister 37.
 Villebois, Vize-Admiral, Gemahlin 48.
 Vincent, Haus 12.
 v. Bixthum, Ober-Stallmstr. 88.
 Vouet, S., Maler 151, 152.

Wächter, Professor 54.
 Wagen der Kaiserin Elisabeth 136 ff.
 Wartenberg, Kolb, Graf 68, 72.
 Wartensleben, Graf 35.
 Weide, General 124.
 Weidemann d. Aeltere, Maler 68.
 Weigel, Haus 83.
 v. Wellinghausen, Graf 34.
 Werner, P., Medailleur 100.
 v. Wernicki, Hofjunker 4.
 Wesel 48.
 Wesselago, Geh. Rath 130.
 Wesselowsky, Sekretär 46.
 Wilhelmine, Prinzessin v. Preußen 57.
 Willkommen (Becher) im Berl. Schloß 97.

- | | |
|--|-----------------------------------|
| Wilna, Lager 11. | v. Wrangel, Kapit.-Kommand. 128. |
| Winterhaus, St. Petersburg 82, 103,
107, 135. | Wustemark, Dorf 32. |
| Winter-Palais, ebendas. 144. | Wjell, Maler 141. |
| Witt, J. de, Maler 152. | Zar 155. |
| v. Wolf, Major 38. | Zarißyn-Lug. 131, 144. |
| Wolfgang, J. G., Kupferstecher 117. | Zarskoje-Sjelo 106, 113. |
| Wolkow (Wolhoff) 49. | Zinkgraf, Silberarbeiter 14, 158. |
| Woronhow, Graf 146. | Zorndorf, Schlacht 164. |
| Wortmann, Kupferstecher 57. | Zwicker, Geh. Kommerz.-Rath 136. |
| Wosnißyn, Gesandter 29, 160. | |
| Wouerman, Piet., Maler 157. | |

